

Werner-Grübmeier-Archiv



Band 7

1984 – 1985 a

**Arbeitsalltag
des
Kommunal- und
Landes-
Politikers
Werner
Grübmeier**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg	
Nr.	Betriff / Titel
7	Band 7: 1984-1985a Der Arbeitsalltag des Kommunal- u. Landespolitikers W. Grübmeier
	Kurz-Beschreibung
	Art des Materials Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

Foto: Internationale Niedersachsen-Rundfahrt 1985

Foto: im Niedersächsischen Landtag: Minister Wilfried Hasselmann und Werner Grübmeier im Gespräch
Foto Hasselmann / Grübmeier u.a / Text: Aber auch viele Gründe zur Hoffnung – nicht nur strahlende Gesichter

Foto: Ministerpräsident Ernst Albrecht, Parlamentarier, Werner Grübmeier im Gespräch mit dem MP

23.06.1984: Artikel – Junge Finken müssen das Schlagen „lernen“

04.07.1984: Niedersächsischer Landtag / Stenographischer Bericht – 52. Sitzung – Landesrundfunkgesetz / Grübmeier Seite 4715
und Rede-Maschinen-Manuskript Grübmeier: Ausschussbericht zur 2. und 3. Beratung

05.07.1984: „Olympisches Gold für die TU Clausthal“ - Minister Cassens besuchte die Hochschule

11.07.1984: Virtuose Orgelmusik und lupenreine Trompetenklänge – Konzert in der Martini-Kirche / Pastor Stiens dankt Werner Grübmeier für Einsatz zum Bau der Orgel (aus dem Zonenrandförderprogramm)

12.07.1984: Der „Niedersächsische Landtag“ in St. Andreasberg – Stadtdirektor Baumgarten referiert vor den Finanzexperten

12.07.1984: Der große Tag für Pfarrer Christian Scholz und seine St. Andreas-Gemeinde – Prälat Stoffers

Leserbriefe: Don Camillo und Peppone? – Zur Stellungnahme des SPD-Ortsvereins zum John-Kothe-Weg

- 10.08.1984: Artikel – Den John-Kothe-Weg unbefangen abgegangen – Zerstörung oder Pflege?
- 19.09.1984: Protokoll der Sitzung des Medienarbeitskreises
- Arbeitskreis Medien – Werner Grübmer: Vorlage für Klausurtagung des Vorstandes und der Fraktion – Rundfunkpolitik, Informations- und Kommunikationstechnologien
- Fotos: Festumzug St. Andreasberg mit Baumgarten und Grübmer
- 22.09.1984: Großer Bahnhof für die französischen Freunde
- 22.09.1984: Foto vor Hubschrauber / Bundesgrenzschutz
- Leserbrief: Bürgerfragestunde in St. Andreasberg – Kritik an Rat und Verwaltung - Rudolf Engelhardt
- 01.10.1984: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung – Seminar für Volontäre u. Jungredakteure – Gesprächsanfrage
- 01.10.1984: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung – Thema Föderalismus – Anfrage Landtag
- 09.10.1984: Kreishaushalt 1985: Ab 1986 soll die Kreisumlage gesenkt werden – Konsolidierung der Finanzen erreicht
- 23.10.1984: CDU-Ortsverband Melle – Finke-Gröne: Einladung des Abgeordneten W. Grübmer zu Vortragsveranstaltung
- 23.10.1984: Dankeschreiben für Grübmer – Bereitschaft / Melle
- 23.10.1984: Wirtschaftliche Bedeutung und gesellschaftliche Auswirkungen der neuen Medien – Einladung

- 26.10.1984: Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU: Einladung an Medienexperten Grübmeier – Medienpolitik der CDU
- 08.11.1984: Goslarsche Ztg-Schulentwicklungsplanung im Oberharz - Kreisschulsausschuss lehnt OS in Bergstadt St. Andreasberg ab
- 08.11.1984: Öffentlicher Anzeiger: Keine eigene Orientierungsstufe für St. Andreasberg
- Artikel: Karl-Heinz Baumgarten 30 Jahre im Amt des Stadtdirektors-Foto: Grübmeier /Unterausschuss „Jugend und Sport“ in St. A.
- 15.11.1984: CDU – Wunstorf - Einladung an Medienexperten Grübmeier – Medienpolitik in Niedersachsen
- 15.11.1984: TU Berlin workshops TECH'84 – Der Markt für neue Technologie
- 24.11.1984: Meller Kreisblatt – Aufgeschlossen sein gegenüber neuer Kommunikationstechnologie – Medienexperte Grübmeier
- 27.11.1984: Dankeschreiben Finke-Gröne für aufschlussreichen Vortrag in Melle, mehrere Seiten Programm und Schriftwechsel, Presse-Information der CDU Buer
- 27.11.1984: Inj - Bundespost baut Erdfunkstelle in Hameln – Remmers und Grübmeier zu Entwicklung der Kommunikationstechnik
- 11.12.1984: Leserbrief, u.a. zu Wilhelm Ulrich von Kraft / Bürger für St. Andreasberg
- 12.12.1984: Braunschweiger Zeitung – Goslar - Fast einig ins neue Haushaltsjahr – Solide Mehrheit im Kreistag
- 12.12.1984: Goslarsche Zeitung – Etatdebatte ohne Fouls und Platzverweis – Nachbetrachtung zur letzten Kreistagsitzung 1984
- 12.12.1984: Harzburger Zeitung – Haushaltsplan 1985 verabschiedet: Nur die Grünen stimmen dagegen

- 12.12.1984: Schreiben (handschriftlich) von Wirtschaftsministerin Birgit Breuel an Werner Grübmeier - Foto Breuel / Grübmeier
- 13.12.1984: Goslarsche Zeitung – Orientierungsstufe - Kommentar ... Werner Grübmeier, als schlauer Fuchs bekannt ...
- 12.1984: neue Kreissparkassen-Geschäftsstelle in St. Andreasberg - Fotos Müller, Grübmeier, Baumgarten, Harz- Politiker
- Dez. 1984: Beifall für die neue Kreissparkassen-Geschäftsstelle – für BM Grübmeier: Der schönste Tag
- 22.12.1984: Das nun schon übliche „Weihnachtsgeschenk“: eine Wasserpreiserhöhung
- 22.12.1984: Dicke Luft – Andreasbusch und viel Arbeit für die Ausschüsse
- 23.12.1984: Glückauf, liebe St. Andreasberger – Weihnachts- und Neujahrsgruß Grübmeier und Baumgarten

JAHR 1985

- 16.01.1985: Mit 50 Jahren ist das Barkamt Annerschbarrich so stark wie nie – Erinnerung an den Oberharzer Bergbau mit Foto, u.a. Hermann Müller, Hugo Heyer, Wilhelm Schlamelcher, Walter Rohrman, Heinz Heine, Ernst Hartmann, Willi Neuse, Erich Meissner, Hermann Janson
- 24.01.1985: Sondersitzung Rat der Bergstadt: Der Oberharz braucht das Robert-Koch-Krankenhaus
- 04.02.1985: Rechnung Schweizer Hof / Grübmeier
- 06.02.1985: CDU-Kreisparteitag – Keine besonderen Vorkommnisse – verlief in voller Harmonie
- 18.02.1985: Gesetzes- und Beratungsdienst: Verletzung der Verschwiegenheitspflicht durch Ratsherren

- 02.1985: Grübmeier-Rede gegen BfA – Volker Thale: Verstoß gegen die Treuepflicht / Verletzung der Amtsverschwiegenheit
Liebe St. Andreasberger-Mitbürger-Brief
- 22.02.1985: Grübmeier, MdL – Calenberg-Grubenhagenische Landschaft / Waldarbeiter-Musik- und Instrumentalverein /
Bitte um finanzielle Zuwendung / 5000,- EUR
- 23.02.1985: Pressefreiheit – falsch verstanden / Vorwürfe der „Bürger für St. Andreasberg“
- 27./28.02.1985: Medienpolitischer Kongress in Mainz
- 06.03.1985: Anfrage Grübmeier-Landtags-Präsidenten, Besuch verschiedener Einrichtungen elektronischer Medien/Hamburg
- 08.03.1985: Gerhard Schröder im Harz – Kompliment für den OKD und „seinen“ Landkreis Goslar – Ein Politiker „mit Ecken“
- 08.03.1985: Transitivum DDR – div. Dokumente zu der Fahrt
- 09.03.1985: Bundesgartenschau Berlin 1985
- 14.03.1985: Der Präsident des Niedersächsischen Landtages – Vermerk: Genehmigung einer Reise zum NDR nach Hamburg
- 22.03.1985: Grübmeier, MdL – Schreiben an Landwirtschaftsminister Glup wg Probleme Landwirt Neigenfindt-Grünland-Hof
- 16.04.1985: Stadt Buchholz – Stadtdirektor / Schreiben wegen KPV Seminar „Neue Medien“
- 16.04.1984: Artikel „Wenn eine neue Technik eingeführt wird, gibt es immer Widerstände“ – Medienexperte W. Grübmeier
- 23.04.1985: Erwin Willige, CLZ Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse – Dankeschreiben / Zusammenarbeit

- 24.04.1985: Walter Spillner – handschriftlich Danke für Zusammenarbeit
- 26.04.1985: Calenberg-Grubenhagensche Landschaft an Bürgermeister Grübmeier / Antwort wegen Waldarbeiter-Musik- und Instrumentalverein auf seine Bitte um finanzielle Zuwendung - Zusage: 3000, - EUR
- 07.05.1985: Wirtschaftsministerin Birgit Breuel besuchte TU Clausthal
- 08.05.1985: Gesetzes- und Beratungsdienst – Vermerk zu: darf Ratsherr aus nicht-öffentlicher Sitzung des Verwaltungsausschuss zum eigenem wirtschaftlichen Nutzen verwenden
- 22.05.1985: SPD St. Andreasberg zur Schulfrage Erhalt einer funktionsfähigen Orientierungsstufe
- 29.05.1985: 5 000 kamen zum Polsterbergtreffen – Landrat Pohl appelliert an alle: Beitrag zum Umweltschutz leisten
- 05.06.1985: Der Niedersächsische Kultusminister – Schreiben: Grübmeier Versetzung in den Ruhestand – und Urkunde vom 03.06.1985 – Für seine treuen Dienste sprechen wir ihm Dank und Anerkennung aus... - 2 Seiten
- 08.06.1985: BILD - St. Andreasberg: 250 Buchfinken haben morgen ihre Hitparade – Der Mann, der trällert wie ein Buchfink
- 06.1985: Vorankündigung: Grübmeier wird Ehrenbürger der TU
- 13.06.1985: Landtag – Frage des Tages – Brandes weg, wie sehen es die Abgeordneten?
- 20.06.1985: Flächendeckendes Berufungsgrundbildungsjahr? Union-Kreis bekräftigt ihr „Nein“ - SPD kritisiert Sikoras rüden Ton
- 21.06.1985: großes Foto MP Ernst Albrecht, Werner Grübmeier
Foto: Werner Grübmeier am Schreibtisch arbeitend

01.07.1985: Rolf Wernstedt, MdL: Grübmeyers Orientierungsstufe an der Grenze der Legalität – Fall „St. Andreasberg“ - und Artikel: Schulsystem wird Todesstoß versetzt – Artikel: Hoffnung für Orientierungsstufe in St. Andreasberg? Kreistag-Antrag zurück in den Schulausschuss

02.07.1985: Wernstedt – Teilung der Orientierungsstufe ist ungesetzlich

04.07.1985: Frau Wirtschaftsminister hat selbst das Wetter im Griff – Breuel in St. Andreasberg – Hubschrauber

06.07.1985: Frau Breuel erledigte alles im Flug

Foto Grüb Meyer bei Gratulation -Empfang ?? zum 60. Geburtstag

12.07.1985: Artikel – Gib´ste mir – geb ich Dir / SPD-Kreistagsfraktion Orientierungsstufe in St. Andreasberg eine glatte Fehlentscheidung – OST „Außenstelle“ in St. Andreasberg: Die Würfel sind noch nicht gefallen

22.07.1985: Polizeibeamte besuchten Landtag

22.07.1985: Der MP – Thema: neue Forschungsgesellschaft mit Sitz in Niedersachsen

23.07.1985: Friedensmarsch Niedersachsen ´85 – Grüb Meyer / CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag

23.07.1985: Sanierungsgelder sinnvoll einsetzen – Sozialminister Schnipkoweit in Clausthal-Zellerfeld

24.07.1985: Start in die 1. „Dänische Woche“ gegückt bergstädtisches Engagement – der Wiking und die Harzer Hexe

26.07.1985: HAZ – Zur Person: Brandes – Grüb Meyer – 2 Seiten

- 26.07.1985: Ini – Hasselmann favorisiert eine Frau für den NDR-Rundfunkrat
Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Bildungswerke der Wirtschaft – Seminar Technologischer Wandel
- 31.07.1985: Schreiben/Kritik Grübmeier an W. Hasselmann wegen Besetzung Rundfunkrat NDR (3 Seiten)
- 06.08.1985: Der Niedersächsische Kultusminister – Schreiben: Verlegung der Sportgruppe Heer 80/1 ... der Bundeswehr
- 15.08.1985: Schreiben Wissenschaftsministerium wegen Besuch in Lautental
- 17.08.1985: St. Andreasberg erhält neue Holzschilder an den Ortseingängen
- 19.08.1985: Planungsskizze / Besichtigung des Bergbaumuseums Lautenthal durch Wissenschaftsminister Cassens (2 Seiten)
Bergbau-Museum „Kommen Sie vor Ort“ – Lautenthal - Tiefer Sachsen Stollen – Info
- 20.08.1985: HAZ -Mit der Grubenbahn fahren die Museumsbesucher unter Tage – Minister Cassens im Silberbergwerk
- 27.08.1985: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung – Arbeitsprogramm
- 2 Fotos: Rainer Beckmann, MdL und Werner Grübmeier, MdL
- 10.09.1985: Notiz- Telefonzentrale mit Hinweis auf zu viele Anrufe!! Ungemein bekannter Landtagsabgeordneter ..
- 12.09.1985: Artikel – Nachfrageanstieg in Heilbädern und Kurorten für 1985

20.09.1985: Hermann-Ehlers-Akademie: Gesprächskreis – Einladung zu Podiumsdiskussion

23.09.1985: Artikel -Für Heribert Meier (CDU) beginnt der Landtagswahlkampf

Foto: MP Albrecht / Heribert Meier / Werner Grübmeier - 2 Fotos

24.09.1985: NDR, Der Intendant – Berufung in NDR-Werbefernsehen und Werbefunk GMBH – Aufsichtsrat

24.09.1985: Gesetzes- und Beratungsdienst Niedersächsischer Landtag: zu Einflussnahme von Vertretungskörperschaften auf vom Hauptverwaltungsbeamten vorgenommene Änderungen in der Geschäftsverteilung der Dezernate

26.09.1985: Goslarsche Zeitung: 75. Geburtstag von Dr. Leopold – Ein Mensch mit unverwechselbarem Profil – div. Fotos

30.09./01.10.1985: Arbeitskreis Medien – Klausurtagung der Fraktion in Braunlage

Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Bildungswerke der Wirtschaft – Einladung – Technologischer Wandel



7. Voltigierturnier in Clausthal-Zellerfeld

Unsere Sonntagsbetrachtung



Erich Müller mit der B-Gruppe und dem Voltigierpferd „King“.

Fotos: Barke

„Nimmt das Voltigieren ernst, es ist eine Möglichkeit, das Pferd zu erhalten und Nachwuchs für den Reitsport zu gewinnen.“ Am letzten Wochenende fand in der Reithalle des Reitvereins Clausthal-Zellerfeld das 7. Voltigierturnier für Pferdeleistungsprüfungen der Kommission Hannover statt. Die Turnierleitung lag bei Helmut König und Erich Müller in fachkundigen Händen. Angetreten waren zehn Voltigiergruppen mit fast 100 Teilnehmern.

Was ist Voltigiersport?

Als vor gut 50 Jahren die ersten Voltigiergruppen im niedersächsischen Raum auftraten, ahnte wohl niemand, welchen Umfang und welche Bedeutung dieser neue Jugendsport einmal einnehmen und bekommen würde. Nach ersten mühevollen Anfängen ging es

im Voltigieren schnell aufwärts, als zumeist junge Ausbilder die Leitung der Jugendgruppen übernahmen und geeignete Pferde gefunden waren.

Heute ist der Voltigiersport eine wertvolle, gesunde Freizeitbeschäftigung für Kinder und Jugendliche, gleich ob sie nun in Übungs- oder Leistungsgruppen am Pferd turnen.

Auch der Reitverein Clausthal-Zellerfeld hat leistungstarke Voltigiergruppen, die schon bei hervorragenden Leistungen eine Menge Siege nach Clausthal-Zellerfeld getragen haben. Auch beim diesigen Turnier waren sie wieder mit zwei Mannschaften in Gruppe C und Gruppe B dabei.

Erich Müller betreut als Voltigierlehrer des Reitvereins 65 Kinder und Jugendliche. Ständiges und hartes Training erbrachten beachtliche

Leistungen. Mehr als zehn Jahre ist „unser Erich“ nun dabei und kann stolz sei über die Arbeit und sich über die Erfolge freuen.

Das Turnier war ein voller Erfolg. Als Richter standen Waltraud Schulze (Wittingen) und Ruth Cremer (Göttingen) zur Verfügung. Bei der Siegerehrung dankte der Vorsitzende des Reitvereins Clausthal-Zellerfeld, M. Schwerhelm, allen Teilnehmern und Helfern und verkündete die Ergebnisse.

Ergebnisliste	Gruppenleiter	Wertnote
Voltigiergruppe	Voltigierlehrer	
Leistungsgruppe A		
Hänigpen I	Detlef Schilla	7,04
Leiferde I	Herta Klages	6,87
Leistungsgruppe B		
Leiferde II	Renate Müller	6,00
Clausthal-Z. I	Erich Müller	5,79
Hänigpen II	Detlef Schilla	5,62
Leistungsgruppe C		
Goslar II	Susanne Arnold	4,14
Helmsedt	Ulrike Steinhoff	3,97
Grasleben	Sabine Henke	3,68
Clausthal-Z. II	Erich Müller	2,77
Goslar III	Petra Weihe	2,65

Liebe Leser ...

denken Sie noch daran, daß wir vor genau 14 Tagen dem Pfingstgeschehen zu Jerusalem gedacht haben mit seinen Auswirkungen. Aber hier erhebt sich schon die Frage: Kann ich dieses Geschehen, die „Ausgießung“ des Heiligen Geistes auch 1984 in ihrer Geltung und Kraft erleben? Ja, ich meine: Wir können auch heute noch die Kraft des Heiligen Geistes erleben, wenn wir daran denken, wie die Zeugen in App. 2 sich wunderten: „Wieso hört jeder von uns seine eigene Muttersprache?“ ... „Wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“ Um diese Verwunderung der Zeugen des Pfingstgeschehens verstehen zu können, müssen wir zu jener Geschichte zurück, in der erzählt wird von einer vollständigen Sprachverwirrung, vom Aufhören jeglicher Verständigungsmöglichkeit, jeglicher Gemeinsamkeit zwischen Menschen und Völkern. Wir erfahren in dieser Geschichte von Menschen, die einen Turm bauten bis in den Himmel, und die mit diesem Turm ein Denkmal ihrer eigenen Größe setzen wollten. Dieses gigantische Bauwerk sollte ein Zeichen dafür sein, daß sie sich selbst wie Götter fühlten, daß sie stolz waren, weil immer wieder Bereiche für den Menschen machbar und kontrollierbar wurden. „Sein wie Gott“, das wollten sie.



Aber derselbe Gott, dem sie gleich sein wollten, bestrafte sie nun mit der völligen Verwirrung ihrer Sprache. Und damit setzte er der zwischenmenschlichen Kommunikation ein Ende. Die Menschen konnten einander nicht mehr verstehen, und so wurde jeder zwangsläufig auf sich selber zurückgeworfen. Jeder beschäftigte sich nur noch mit seinem Eigenen, ignorierte sich ein und

Rossinis „Kleine feierliche Messe“ in Osterode

Das war 1984



Aber auch viele Gründe zur Hoffnung — nicht nur strahlende Gesichter



Johannistfest auf „Sparflamme“

In diesem Jahr fällt der Johannistag auf einen Sonntag. Wie schön, könnte man sagen, denn da gibt es ja noch viel mehr Zeit, um das Johannistfest vorzubereiten und zu feiern. Haben wir uns nicht alle in den letzten Jahren darüber gefreut, daß dieses alte Harzer Brauchtum wieder auflebte und gepflegt wurde? Schulen und Kindergärten haben einen erheblichen Anteil daran, daß es so war, daß wieder getanzt und gesungen wurde. Natürlich gab und gibt es auch eine Anzahl von Privatinitiativen, die von sich aus einen Johannistbaum aufstellen und zum Mitfeiern einladen. Das wird dann in diesem Jahr auch alles sein, denn weil eben Sonntag ist, gibt es zumindest in Clausthal-Zellerfeld keine Johannistfeiern von Schulen und Kindergärten. Auch wenn es nun handfeste Proteste hagelt: Es ist doch mehr als bedauerlich, daß das Johannistfest so gut wie ausfällt, nur weil es auf einen Sonntag fällt! Gewiß hätte es kostbare Freizeit gekostet, gewiß gibt es in Kindergärten und Schulen zahlreiche andere Initiativen, die Zeit erfordern, aber doch ist es schade. Und wenn nun eventuell noch in der nächsten Woche Johannistfeiern stattfinden, dann ist es nicht das gleiche, denn Johannistag ist eben am 24. Juni.

Daß es durchaus auch andere Einstellungen gibt, zeigt das Beispiel Altenau, hier sind nämlich sowohl der Kindergarten als auch die Schule aktiv und veranstalten Johannistfeiern — obwohl Sonntag ist! Einige „private“ Bäume gibt es aber auch in Clausthal-Zellerfeld, hier die Standorte, soweit sie der Verwaltung mitgeteilt wurden:

Einersberger Blick (Frau Heusler) — Andreasberger Straße (Frau Heraeus) — Arbeiterwohlfahrt am Klepperberg — Bergstraße (gemeinsame Aktion der Anlieger).

HaBe

Junge Finken müssen das Schlagen „lernen“

Finkenfreunde haben viel Mühe bei der Aufzucht

In diesen Tagen finden die letzten Finkenmanöver statt. Einige Vereine hatten bereits ihr Absingen. Die öffentliche Vorstellung der Buchfinken ist damit wieder einmal vorüber. In den Finkensportvereinen wird Bilanz gezogen und Abrechnung gehalten.

Im Oberharz bestehen fünf Vereine. Nimmt man Braunschweig und Nesselröden hinzu dann sind es acht Vereine, die in der Region jährlich ihren Wettstreit austragen. „Immer an festgelegten Sonntagen“, wie der Clausthaler Vereinsvorsitzende Herbert Ehrenberg feststellt. „Da geht es mit den Tieren dann von Manöver zu Manöver, und jeder freut sich, wenn sein Vogel gut aufgelegt ist und viele, starke und schöne Schläge von sich gibt.“

Dabei ist das weder selbstverständlich, noch stellt sich die „musikalische Begabung“ ganz von alleine ein. „Der Buchfink ist ein Kampfvogel, der sein Revier mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigt.“ Das Schlagen soll dem „vermeintlichen“ Eindringling zeigen, wer Herr im Haus ist.

Herbert Ehrenberg hält seine Zuchtvögel zu Haus in einer großen Voliere. Zu den Wettkämpfen aber werden die Tiere in kleine Käfige gesetzt, die mit weißen Tüchern verhüllt sind. „Wenn nun die Käfige bei einem Finkenmanöver dicht nebeneinander aufgestellt werden, spüren die Vögel den Nachbarn und hören sein Schlagen. Sofort fühlen sie sich angeregt, ihr eigenes Recht zu verteidigen und „schlagen“ zurück. Beim Wettstreit nun ist derjenige Sieger, der in den unterschiedlichen Klassen entweder am häufigsten, am stärksten oder am schönsten schlägt.“

Die Finkenfreunde streiten dabei um Pokale und Preise. Dazu Herbert Ehrenberg: „In der Regel geht es um schöne Wandernokale und um



Aufmerksam notieren die Kampfrichter jeden hörbaren Ton der Buchfinken. Damit nach gleichen Gesichtspunkten gewertet wird, darf niemand seine eigenen Vögel begutachten. Das Halten von Buchfinken hat eine lange Tradition im Harz. Foto: P.W.

preisen angelegt. Mit dem Erlös aus dem gesondert erhobenen Eintrittspreis von 2 DM werden die Unkosten der beteiligten Vereine ausgeglichen.“

Der Finkenwettstreit kostet jedesmal nicht unerhebliche Beträge, schon allein für den

Auf- und Abbau der Holzgestelle. Transportkosten sind zu begleichen und nach jedem Wettstreit müssen zerbrochene Gestellteile erneuert werden. „Die ausrichtenden Vereine sollen ja nicht auch noch draufzahlen.“

Nicht immer sind die Finken „in Form“. Da kann es schon vorkommen, daß ein Vogel mit mehr als 300 Schlägen einen guten Platz erringt und am nächsten Sonntag völlig „stumm“ bleibt. Vereinsvorsitzender Ehrenberg: „Mitunter liegt das auch an der Betreuung der Tiere. Wir nehmen unsere Finken zum Beispiel abends häufig mit in den Wald, damit sie die anderen Vögel hören und sich selbst üben“. Bei den Wettkämpfen macht sich das dann deutlich bemerkbar.“ P.W.

die Polizei meldet

Unfälle in der Zeit vom 18. bis 22. Juni

Durch Mißachtung der Vorfahrt kam es am Klepperberg/Robert-Koch-Straße zu einem Verkehrsunfall, bei dem Sachschaden in Höhe von ca. 3 500 DM entstand.

Durch wechselndes Wild entstand bei einem Unfall an einem Pkw ein Schaden in Höhe von ca. 500 DM.

Am L'Aigler Platz kamen beim Abbiegen durch nachfolgenden Pkw ein Kradfahrer und dessen Sozjus zu Fall und verletzten sich. Der entstandene Sachschaden wird auf ca. 2 800 DM geschätzt.

Bei fünf weiteren Verkehrsunfällen entstand ein Gesamtschaden in Höhe von ca. 10 000 DM.

Diebstähle

Ein unbekannter Täter entwendete aus einem angeblich abgeschlossenen Pkw Gegenstände im Wert von ca. 500 DM.

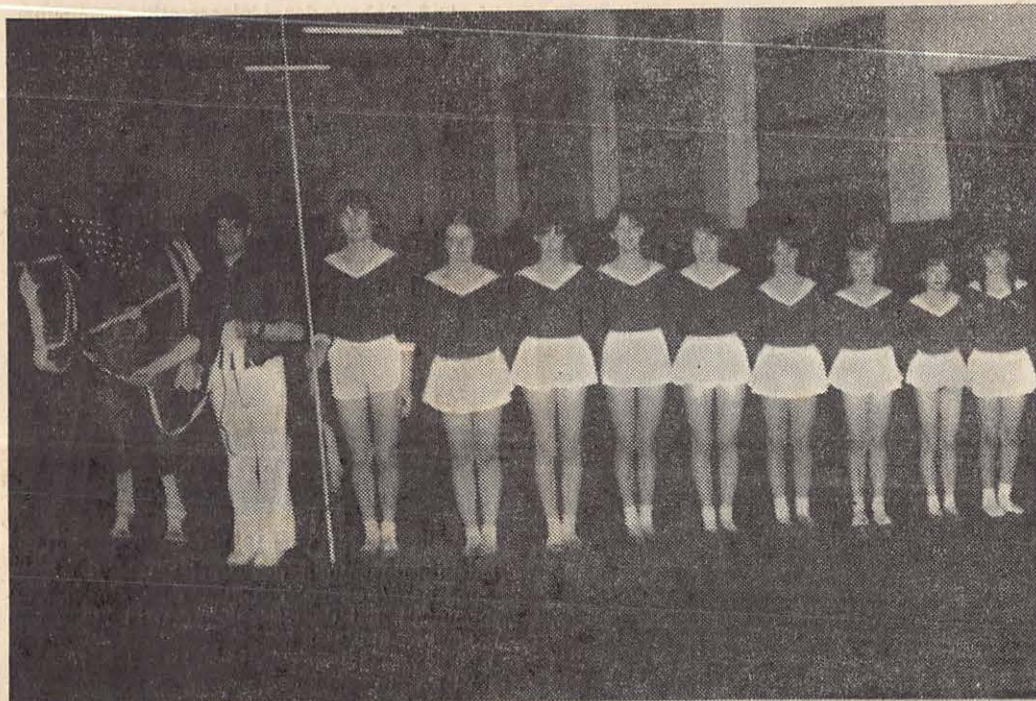
Aus einer öffentlichen Fernsprechanlage entwendete ein unbekannter Täter eine Lichtkastendecke im Wert von ca. 250 DM.

Fahrzeugteile im Wert von ca. 75 DM entwendete ein unbekannter Täter von einem Pkw.

Anzeige erstattet

In einem Fachgeschäft kaufte eine Kundin einen Elektroherd zum Preis von 530 DM. Trotz mehrfacher Mahnung leistete sie keine Zahlung. Da sich die Firma betrogen fühlt, erstattete sie Anzeige.

7. Voltigierturnier in Clausthal-Zellerfeld



Erich Müller mit der B-Gruppe und dem Voltigierpferd „King“.

Fotos: Barke

„Nehmt das Voltigieren ernst, es ist eine Möglichkeit, das Pferd zu erhalten und Nachwuchs für den Reitsport zu gewinnen.“ Am letzten Wochenende fand in der Reithalle des Reitvereins Clausthal-Zellerfeld das 7. Voltigierturnier für Pferdeleistungsprüfungen der Kommission Hannover statt. Die Turnierleitung lag bei Helmut König und Erich Müller in fachkundigen Händen. Angetreten waren zehn Voltigiergruppen mit fast 100 Teilnehmern.

Was ist Voltigiersport?

Als vor gut 50 Jahren die ersten Voltigierschaugruppen im niedersächsischen Raum auftraten, ahnte wohl niemand, welchen Umfang und welche Bedeutung dieser neue Jugendsport einmal einnehmen und bekommen würde.

Nach ersten mühevollen Anfängen ging es

im Voltigieren schnell aufwärts, als zumeist junge Ausbilder die Leitung der Jugendgruppen übernahmen und geeignete Pferde gefunden waren.

Heute ist der Voltigiersport eine wertvolle, gesunde Freizeitbeschäftigung für Kinder und Jugendliche, gleich ob sie nun in Übungs- oder Leistungsgruppen am Pferd turnen.

Auch der Reitverein Clausthal-Zellerfeld hat leistungsstarke Voltigiergruppen, die schon bei hervorragenden Leistungen eine Menge Siege nach Clausthal-Zellerfeld getragen haben. Auch beim diesigen Turnier waren sie wieder mit zwei Mannschaften in Gruppe C und Gruppe B dabei.

Erich Müller betreut als Voltigierlehrer des Reitvereins 65 Kinder und Jugendliche. Ständiges und hartes Training erbrachten beachtliche

Leistungen. Mehr als zehn Jahre ist „unser Erich“ nun dabei und kann stolz sei über die Arbeit und sich über die Erfolge freuen.

Das Turnier war ein voller Erfolg. Als Richter standen Waltraud Schulze (Wittingen) und Ruth Cremer (Göttingen) zur Verfügung. Bei der Siegerehrung dankte der Vorsitzende des Reitvereins Clausthal-Zellerfeld, M. Schwerthelm, allen Teilnehmern und Helfern und verkündete die Ergebnisse.

Ergebnisliste

Voltigiergruppe	Gruppenleiter Voltigierlehrer	Weitnote
Leistungsgruppe A		
Hänigsen I	Detlef Schilla	7,04
Leiferde I	Herta Klages	6,87
Leistungsgruppe B		
Leiferde II	Renate Müller	6,00
Clausthal-Z. I	Erich Müller	5,79
Hänigsen II	Detlef Schilla	5,62
Leistungsgruppe C		
Goslar II	Susanne Arnold	4,14
Helmstedt	Ulrike Steinhoff	3,97
Grasleben	Sabine Henke	3,68
Clausthal-Z. II	Erich Müller	2,77
Goslar III	Petra Weihe	2,65

Unsere Sonntagsbetrachtung

Liebe Leser . . .

denken Sie noch daran, daß wir vor genau 14 Tagen dem Pfingstgeschehen zu Jerusalem gedacht haben mit seinen Auswirkungen. Aber hier erhebt sich schon die Frage: Kann ich dieses Geschehen, die Ausgießung des Heiligen Geistes auch 1984 in ihrer Geltung und Kraft erleben? Ja, ich meine: Wir können auch heute noch die Kraft des Heiligen Geistes erleben, wenn wir



daran denken, wie die Zeugen in App. 2 sich wunderten: „Wieso hört jeder von uns seine eigene Muttersprache?“ . . . „Wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“ Um diese Verwunderung der Zeugen des Pfingstgeschehens verstehen zu können, müssen wir zu jener Geschichte zurück, in der erzählt wird von einer vollständigen Sprachenverwirrung, vom Aufhören jeglicher Verständigungsmöglichkeit, jeglicher Gemeinsamkeit zwischen Menschen und Völkern. Wir erfahren in dieser Geschichte von Menschen, die einen Turm bauten bis in den Himmel, und die mit diesem Turm ein Denkmal ihrer eigenen Größe setzen wollten. Dieses gigantische Bauwerk sollte ein Zeichen dafür sein, daß sie sich selbst wie Götter fühlten, daß sie stolz waren, weil immer wieder Bereiche für den Menschen machbar und kontrollierbar wurden. „Sein wie Gott“, das wollten sie.

Aber derselbe Gott, dem sie gleich sein wollten, bestrafte sie nun mit der völligen Verwirrung ihrer Sprache. Und damit setzte er der zwischenmenschlichen Kommunikation ein Ende. Die Menschen konnten einander nicht mehr verstehen, und so wurde jeder zwangsläufig auf sich selber zurückgeworfen. Jeder beschäftigte sich nur noch mit seinem Eigenen, igelte sich ein und



Rossinis „Kleine feierliche Messe“ in Osterode

Werkeinführung zum Konzert der Musikgemeinde am 24. Juni, 20 Uhr,
in der Sahlstraße, St. Jacobi

Niedersächsischer Landtag

Stenographischer Bericht

52. Sitzung

Hannover, den 15. Mai 1984

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten 4687, 4723

Zweite und dritte Beratung: **Entwurf eines Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes** — Gesetzentwurf des Landesministeriums — Drs 10/1120 — Beschlußempfehlung des Ausschusses für Medienfragen — Drs 10/2630 4687

Raasch (CDU),
Berichterstatter 4687
Scheibe (SPD) 4694
Neddermeyer (Grüne) 4699, 4722
Hirche (FDP) 4703
Dr. Remmers (CDU) 4708
Dr. Albrecht,
Ministerpräsident 4712
Grübmeier (CDU) 4715
Dehn (SPD) 4719

Beschluß 4723
(Erste Beratung: 23. Sitzung am 18. 5. 1983)

Zweite Beratung: **Verkehrssituation im Zonenrandgebiet** — Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der Grünen und der FDP — Drs 10/1424 — Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr — Drs 10/2668 4724

Engelhardt (SPD),
Berichterstatter 4724
Küpker (FDP) 4725
Radloff (SPD) 4726
Mombaur (Grüne) 4728
Reinemann (CDU) 4728

Ausschußüberweisung 4730
(Erste Beratung: 23. Sitzung am 18. 5. 1983)

Zweite Beratung: **Einsatz von Luftkissenfahrzeugen im Geltungsbereich der Bundeswasserstraßen** — Antrag der Fraktion der Grünen — Drs 10/1662 — Beschlußempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten — Drs 10/2669 4730

Creutzenberg (CDU), Berichterstatter	4730
Campen (Grüne)	4731
Köneke (SPD)	4731
Dr. Freytag (FDP)	4731
Döscher (CDU)	4732
Beschluß	4732

(Erste Beratung: 33. Sitzung am 14. 10. 1983)

Zweite Beratung: Ausweisung der Tongrube Sachsenhagen als Naturschutzgebiet — Antrag der Fraktion der Grünen — Drs 10/1802 — Beschlußempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten — Drs 10/2671

Engels (SPD), Berichterstatter	4732
Bartels (SPD)	4733
Fruck (Grüne)	4735
Vajen (CDU)	4737
Dr. Freytag (FDP)	4739
Grösch (Grüne)	4740
Beschluß	4740

(Vorwegüberwiesen am 11. 11. 1983)

Situation der Behinderten in niedersächsischen Sonderkindergärten, Tagesbildungsstätten, Werkstätten und Wohnheimen — Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 3. 2. 1984 — Drs 10/2273 — Antwort der Landesregierung — Drs 10/2810 —

Erste Beratung: Situation der Behinderten in Niedersachsen — Antrag der Fraktion der CDU — Drs 10/2421	4740
Frau Lewandowsky (SPD)	4740
Meyer (Twistringen) (CDU)	4742

Schnipkoweit, Sozialminister	4745, 4756
Dr. Rohloff (Grüne)	4749
Dr. Hruska (FDP)	4750
Dr. Riege (SPD)	4752
Lindhorst (CDU)	4754
Ausschußüberweisung	4759

Grundrecht auf Datenschutz — Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 16. 2. 1984 — Drs 10/2331 — Antwort der Landesregierung — Drs 10/2820

Fischer (Buxtehude) (FDP)	4759
Dr. Möcklinghoff, Minister des Innern	4762, 4772
Glogowski (SPD)	4767, 4772
Frau Schuran (Grüne)	4769
Thole (CDU)	4771

Erste Beratung: Sicherheitsbericht zur Wiederaufarbeitungsanlage Dragahn — Antrag der Fraktion der Grünen — Drs 10/2240 ...

Dr. Lippelt (Grüne)	4774
Hasselmann, Minister für Bundesangelegenheiten	4776, 4781
Bruns (Emden) (SPD)	4777
Dr. Freytag (FDP)	4779
Grill (CDU)	4780
Ausschußüberweisung	4782

Nächste Sitzung

Anlage 1	4783
Anlage 2	4783

Ausschußbericht

zur 2. und 3. Beratung

des Entwurfs eines "Gesetzes über lokalen freien Hörfunk in Niedersachsen"

- Gesetzentwurf der Fraktion der Grünen - Drs 10/1650 -
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Medienfragen - Drs 10/4197 -

Berichterstatter: Abg. G r ü b m e y e r (CDU)

Anrede!

In der Drucksache 4197 empfiehlt Ihnen der Ausschuß für Medienfragen, den soeben aufgerufenen Gesetzentwurf der Fraktion der Grünen - Drucksache 1650 - abzulehnen.

Dieser Entwurf hat bekanntlich zum Ziel, die rechtlichen Voraussetzungen für "die Veranstaltung lokalen und regionalen Hörfunks in Niedersachsen durch gemeinnützige Träger privaten Rechts" zu schaffen.

Er war von der antragstellenden Fraktion bereits im Herbst 1983, also während der Ausschußberatungen zum Landesrundfunkgesetz, eingebracht worden.

Die Grünen wollten ihn als Alternative zu dieser Vorlage der Regierung in grundsätzlichen Fragen verstanden wissen. Sie verlangten daher, ihren Entwurf nach Abschluß des ersten Beratungsdurchgangs zum Landesrundfunkgesetz

im Medienausschuß gleichfalls zu erörtern und so die weitere Diskussion zu den beiden Vorlagen miteinander zu verbinden.

Hierzu waren jedoch die Ausschußmitglieder der CDU nicht bereit.

Sie hielten im Interesse einer möglichst baldigen Verabschiedung des Landesrundfunkgesetzes eine vorrangige und kontinuierliche Fortsetzung der diesbezüglichen Beratungen für unverzichtbar.

So wandte sich der Medienausschuß erst nach der Verabschiedung des Landesrundfunkgesetzes, also Ende Mai 1984, wieder dem Gesetzentwurf der Grünen zu.

Er bat zunächst den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst um eine Äußerung, ob und wie sich die von der Fraktion der Grünen verfolgte Konzeption einer Vielzahl lokaler und regionaler Hörfunkveranstalter von ganz spezieller organisatorischer Struktur mit dem System des Landesrundfunkgesetzes vereinbaren lasse.

Der Beratungsdienst stellte die zu einem solchen Schritt notwendigen gesetzestechnischen Änderungen in einer schriftlichen Ausarbeitung dar.

Hieraus ergab sich, daß das Gesetz und der Entwurf in einigen Materien durchaus übereinstimmen, in den meisten substantiellen Dingen aber völlig eigenständigen Vorstellungen folgen.

Insoweit wäre eine Verschmelzung der beiden Regelungssysteme

also nicht möglich; diese müßten jeweils für die ihnen zugeordneten Sachbereiche nebeneinander stehen. Andererseits wurde sichtbar, daß das Landesrundfunkgesetz keine unüberwindbare rechtliche Barriere für gesetzgeberische Schritte zur Zulassung örtlichen und regionalen Rundfunks in privater Trägerschaft darstellt.

Dann ließ sich der Ausschuß zwei schriftliche Berichte der Staatskanzlei über die bisherigen Erfahrungen mit lokalem Rundfunk in der Schweiz und im übrigen europäischen Ausland sowie über den Stand entsprechender Gesetzgebungsvorhaben in den anderen Bundesländern erstatten.

Es folgte eine Anhörung der Vertreter von drei westdeutschen und zwei ausländischen Institutionen, die bereits jetzt regionalen bzw. lokalen Rundfunk veranstalten.

Im einzelnen handelte es sich um das Kurpfalz-Radio, das Stadtradio Freiburg (Breisgau), das Radio Dreyeckland für den Raum Freiburg/Basel/Straßburg, das Alternative Lokal-Radio Zürich und das Sokkelund-Radio Kopenhagen. Diese Anhörung wurde im Medienausschuß ganz allgemein als sehr instruktiv und ergiebig empfunden.

Unterschiedlich waren dagegen die Folgerungen, die aus der Anhörung gezogen, und die Positionen, die zu

dem Gesetzentwurf der Grünen eingenommen wurden.

Ich kann sie hier nur in den wesentlichen Zügen skizzieren; die Nuancen und Details mögen sich in der folgenden Debatte noch einmal herauskristallisieren.

Der Sprecher der Grünen meinte, die Anhörung habe einen großen Bedarf für lokalen bzw. regionalen Rundfunk sichtbar gemacht.

Daß dieser auch sonst in Deutschland und somit auch in Niedersachsen bestehe, lasse sich an einer einschlägigen Äußerung des Deutschen Städte- und Gemeindebundes erkennen, die den Ausschußmitgliedern im Februar dieses Jahres übermittelt worden ist.

Die Rundfunkfreiheit, so erklärte der Sprecher der Grünen weiter, müsse auch und gerade als Recht zu aktiver Betätigung möglichst weitgehend verwirklicht werden. Diesem Anliegen sei die Zulassung von Hörfunksendern für begrenzte Lebensräume besonders günstig.

Durch sie kämen auch Minderheiten besser als bisher zu Wort.

Daher solle man den Entwurf der Grünen zumindest als Versuchsgesetz wirksam werden lassen und entsprechende Experimente auch in Niedersachsen ermöglichen.

Technische oder rechtliche Probleme stünden - so der Antragsteller - dabei nicht im Wege.

Die Vertreter der CDU im Medienausschuß zeigten sich von dem Engagement der in der Anhörung kennengelernten Gruppierungen auf dem Gebiet des lokalen Hörfunks durchaus beeindruckt.

Doch genüge der Entwurf der Grünen, so erklärten sie, den Anforderungen der Rundfunk-Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts nicht.

Insbesondere lasse er die gebotene Sicherung der Ausgewogenheit und Vielfalt in der Gesamtheit des Gesendeten vermissen.

Eine Detailberatung dieser Probleme anhand der einzelnen Entwurfsbestimmungen wäre schon deshalb nicht sinnvoll, weil das Anliegen der Grünen zur Zeit noch nicht umsetzbar

sei.

Hüßerdem

~~Denn es~~ gebe ^{es} im Augenblick noch keinen greifbaren Bedarf für privaten örtlichen Hörfunk.

Allerdings erscheine dies Problem auf mittelfristige Sicht durchaus erörterungsbedürftig.

Gegebenenfalls werde man daher das Landesrundfunkgesetz in einigen Jahren zu novellieren haben.

Im Gegensatz dazu erklärte der Vertreter der FDP, seine Fraktion sehe durchaus einen aktuellen Handlungsbedarf für lokale bzw. regionale Rundfunkprogramme.

Diese seien als Beitrag zu mehr Lebensqualität ohne Frage erstrebenswert.

Allerdings halte er die Kritik der CDU an der rechtlichen Substanz des Entwurfs für durchaus berechtigt; dieser

sei in der vorliegenden Fassung nicht brauchbar.

Doch könne man sich gut eine landesrechtliche Regelung nach dem Vorbild des bayerischen Medienerprobungsgesetzes vorstellen.

Vielleicht solle man damit beginnen, eine derartige Experimentierklausel in das Landesrundfunkgesetz aufzunehmen.

Im Hinblick auf diese Möglichkeit sei es zu bedauern, daß die CDU nicht bereit sei, über das Thema des lokalen Rundfunks anhand des Entwurfs der Fraktion der Grünen weiter zu beraten.

Auch die Sprecher der SPD bezeichneten es als wünschenswert, daß das Thema des lokalen bzw. regionalen Rundfunks weiterhin in der Diskussion bleibe.

Dies sei schon deshalb nötig, um die Entwicklung in den übrigen Bundesländern aufmerksam zu verfolgen.

Allerdings scheinere der Entwurf der Grünen "nach Struktur und Aufbau" nicht geeignet, die Materie angemessen zu regeln.

Bislang sei die SPD nicht davon überzeugt, daß auf diesem Gebiet ein gesetzgeberischer Handlungsbedarf bestehe.

In Niedersachsen habe sich bisher noch keine interessierte Gruppierung mit entsprechenden Forderungen zu Wort gemeldet. Insgesamt sei der Entwurf der Grünen ohne nennenswerte Resonanz geblieben.

Auch im Ausland, also in Dänemark und der Schweiz, habe der Gesetzgeber erst bei unverkennbarem Bedarf den nötigen Ordnungsrahmen geschaffen.

In diesem Zusammenhang dürfe auch nicht übersehen werden, daß selbst in der Schweiz mancher zugelassene Veranstalter schon recht bald wieder von der Bildfläche verschwunden sei. -

Allerdings müsse über die Bedürfnisfrage auch in nächster Zukunft weiter diskutiert werden.

Eine Einzelberatung des vorliegenden Entwurfs schein jedoch wenig sinnvoll, wenn die Mehrheit des Ausschusses die Frage nach der Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung im gegenwärtigen Zeitpunkt verneine.

In der Abstimmung entschieden sich die Ausschußmitglieder der CDU und der FDP für die Ablehnung des Entwurfs der Grünen.

Deren Vertreter votierte dagegen, die Ausschußmitglieder der SPD übten Stimmenthaltung. -

Im mitberatenden Rechtsausschuß ergab sich bei der Abstimmung im wesentlichen das gleiche Bild; allerdings war die FDP bei der Behandlung dieses Punktes nicht vertreten.

Eine nennenswerte Aussprache fand im Rechtsausschuß nicht mehr statt.

Der Sprecher der Grünen bedauerte, daß der Entwurf seiner Fraktion in beiden beteiligten Ausschüssen keine Detailberatung erfahren habe.

Dies sei, so meinte er, eine Folge der verfehlten Entscheidung vom Januar 1984, die Parallelberatung mit dem Landesrundfunkgesetz abzulehnen.

Damit, meine Damen und Herren, bin ich am Ende meines Berichts gelangt.

Namens des Ausschusses für Medienfragen bitte ich Sie, der Beschlußempfehlung Drucksache 4197 zu folgen.

„Olympisches Gold“ für die TU Clausthal

Minister Cassens besuchte gestern die Hochschule

Auf Einladung des Landtagsabgeordneten der CDU, Werner Grüb Meyer, besuchte gestern der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Cassens, die TU Clausthal zu einer Arbeitsbesprechung.

Minister Cassens erklärte in seinem Statement, daß sich sein bisheriger Arbeitsstil, nicht nur den Dialog mit den Hochschulen zu suchen, sondern sich vor Ort ein Bild über die Probleme zu machen, zum Wohle von Forschung und Lehre bewährt habe. Niedersachsen sei in der Bundesrepublik das erste Land, das sein Soll von 81 000 flächenbezogenen Studienplätzen erreicht habe. Der Minister wies auf die enormen Anstrengungen des Landes im Hochschulbau hin. So seien von 1976 bis 1983 insgesamt 1,7 Milliarden DM in diesem Bereich geflossen. Besonders schwierig sei es dabei gewesen, daß das Land erhebliche Vorfinanzierungen habe vornehmen müssen, jedoch sei künftig gewährleistet, daß der Bund wieder seiner Aufgabe in der gemeinsamen Finanzierung nachkommen werde, denn er habe diesen Fond auf 1,2 Milliarden DM aufgestockt. Diese Anstrengungen bezeichnete der Minister auch als dringend notwendig, da man jetzt ein wirksames Instrumentarium brauche, um den künftigen Forderungen, die auf die Universitäten zukämen, entsprechen zu können.

Großes Gewicht, so fuhr der Minister fort, hätten für ihn in der Forschung die Natur- und Ingenieurwissenschaften, weil diese Bereiche zukunftsträchtig seien und man für die Zeiten vorsorgen müsse, da die Studentenzahlen sinken würden. Dafür sei ein eigenständiges Profil der Hochschulen notwendig. Der TU Clausthal bescheinigte der Minister, daß sie das bereits geschafft habe, indem sie auf jahrzehntelange Tradition aufgebaut und zukunftsträchtige Fachrichtungen angesiedelt habe. In diesem Zusammenhang wies der Minister auf den Studiengang Informatik hin, dessen Einrichtung rechtzeitig betrieben wurde. Auch habe man von seiten des Landes dafür gesorgt, daß die Infrastruktur verbessert wurde. Hierzu zählte Minister Cassens auch den Erweiterungsbau für die Bibliothek in Höhe von 8,5 Mio. DM, der von dem Planungsausschuß gebilligt worden sei. Jetzt gelte es, möglichst schnell die notwendigen Planungsunterlagen zu erstellen, denn je eher die vorliegen, desto schneller könne man den Bau abwickeln.

Minister Cassens wies im Hinblick auf den Haushalt darauf hin, daß die TU Clausthal im Bereich der Drittmittel an führender Stelle läge. Dabei meinte er nicht nur Industriemittel, sondern vor allem die der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Diese Tatsache wertete der Minister als Beweis für das hohe Ansehen und das Vertrauen, das die TU genieße, denn es sei bekannt, daß die DFG nur denen Mittel bewillige,



Der Minister für Wissenschaft und Kunst, Minister Cassens (links), besuchte gestern die TU. Vor dem eigentlichen Arbeitsgespräch kam man im kleinen Kreis im Rektorat zusammen. Vor Kopf des Tisches Rektor Prof. Schottlaender (nach rechts), Werner Grüb Meyer (MdL), auf dessen Einladung der Ministerbesuch zustande kam, Kanzler von Beckerath und Prorektor Prof. Leschonski.

ÖA-Foto

die eine hochqualifizierte Leistung vorzuweisen hätten. „Das bedeutet für die TU Clausthal Olympisches Gold“, erklärte der Minister.

Die TU Clausthal mit ihrer Gliederung, ihrem gebündelten Angebot könne sich in der Unilandschaft durchaus sehen lassen, erklärte der Minister. Er bezeichnete die Entwicklung der Studentenzahlen als erfreulich und wies auch hier auf das große Engagement des Landes in bezug auf die Studentenwohnheime hin, mit denen Clausthal-Zellerfeld überproportional versorgt sei. Clausthal-Zellerfeld bezeichnete er als überaus attraktiven Standort, dessen Stärke in dem Miteinander von Hochschule, Stadt, Landkreis und Politikern bestehe, die alle mithelfen, die Sogwirkung der Universität als Studienort zu verstärken. „Die Rahmenbedingungen stimmen hier, ich habe keine Befürchtungen um diese Hochschule, auch wenn die Studentenzahlen sinken werden“, erklärte der Minister.

Er wies abschließend darauf hin, daß der Haushalt des MWK in einigen Bereichen überpro-

portional zum allgemeinen Haushalt steigen werde. Auch das zeige den hohen Stellenwert, den das Land Lehre und Forschung beimesse.

Im Anschluß an diese Arbeitstägung mit Hochschullehrern und einem studentischen Vertreter, lud der Rektor Professor Schottlaender den Minister schon jetzt zu der offiziellen Einweihung des Metallurgischen Zentrums im Juni 1985 ein. Der im April schon übergebene Neubauteil wurde anschließend vom Minister besichtigt.

Im Verlauf des Arbeitsgesprächs wurden einige Fragen von Institutsneugründungen und Umverteilung von Studiengängen diskutiert. Darüber werden wir im Rahmen der Berichterstattung auf der Hochschuleseite berichten.

HaBe

5. Juli 1984

11. Juli 1984

Virtuose Orgelmusik und lupenreine Trompetenklänge

Glanzvolles Konzert in der Martini-Kirche
Live serviert, was auf der Platte zu hören ist

Dieser vergangene Sonntagabend war der bisherige Höhepunkt im Konzert-Angebot der evangelischen Martini-Gemeinde St. Andreasberg — und er wird es für lange Zeit bleiben. Kein Wunder, stellten sich doch mit Joachim Pliquet aus Berlin ein excellenter Trompetensolist und mit Arvid Gast ein überaus virtuoser Orgelspieler einem recht stattlichen Publikum vor. Und diese beiden Künstler stellten nicht nur sich vor, sondern auch ihre gemeinsam bespielte Langspielplatte, die sie hier an gleicher Stelle, nämlich in der Martini-Kirche, aufgenommen hatten.

Pastor Rudolf Stiens war die Vorfrende ins Gesicht geschrieben, als er kurz die Vorgeschichte dieses großen Abends und der damit verbundenen Plattenherstellung erzählte. Angefangen hatte alles eigentlich schon im Jahr 1977, als die Orgelbaufirma Eula aus Bautzen in der Martini-Kirche eine neue Orgel installierte. Mit sehr viel Engagement seitens der Gemeinde, aber auch mit Zuschüssen von der Landeskirche und aus dem Zonenrandförderungsprogramm war dieses große Werk in der kleinen Gemeinde finanziert worden. Seitdem hat diese Eula-Orgel schon viele Konzerte serviert — und stets aufs neue wurde ihre Klangschönheit und -fülle gelobt.

Auch ein damals 17-jähriger junger Mann aus Hannover, Arvid Gast, entlockte 1979 dieser Orgel ihre herrlichen Klänge — und seitdem kam er Jahr für Jahr wieder nach St. Andreasberg, um immer wieder diese Orgel spielen zu können. Im vergangenen Jahr dann reifte der Plan, diese Klangschönheit auch auf einer Platte festzuhalten — und dieser Plan wurde dann auch zusammen mit Joachim Pliquet und seiner Trompete realisiert. Von der Qualität dieser Platte und der darauf festgehaltenen Musik erhielten die Besucher der Martini-Kirche am vergangenen Sonntag nun eine überaus beeindruckende Kostprobe.

Wer dabei war, der wird für diesen Abend dankbar sein, sein müssen. Denn was Arvid Gast an spielerisch leichter Virtuosität, Joachim Pliquet an reinsten Trompetenklängen servier-

ten, das war wirklich großartig, ein musikalisches Erlebnis besonderer Art.

Der begeisterte Applaus am Ende dieses großen Konzertes bewies es: dieser Abend wurde von allen Besuchern der Martini-Kirche als ein einzigartiges Geschenk empfunden.



Die erste Schallplatte dieser beiden Künstler überreichte Pastor Stiens an Bürgermeister Werner Grübmeier, nicht zuletzt auch deshalb, weil dieser sich entscheidend für die Gewährung des Zuschusses aus dem Zonenrandförderprogramm zum Bau der Orgel eingesetzt hatte.

12. Juli 1984

Der „Niedersächsische Landtag“ in St. Andreasberg

Stadtdirektor Baumgarten referiert vor den Finanzexperten

ST.ANDREASBERG — Zu einer offiziellen Ausschußsitzung konnte Bürgermeister Werner Grübmeier seine Landtagskollegen im Kursaal der Bergstadt begrüßen. Ein nicht alltägliches Ereignis, denn nur ganz selten tagt der Haushalts- u. Finanzausschuß außerhalb Hannovers.

Zwei Schwerpunkte standen im Mittelpunkt dieser Sitzung. Der Fremdenverkehr und hier insbesondere die Lösung der Fragen um die Stellung staatl. Kurbetriebsgesellschaften. Zum Auftakt dieses Besprechungsstückes war — und das ist als ein ehrenwerter Auftrag zu behandeln — Herr Stadtdirektor Baumgarten eingeladen worden. Am Beispiel des St. Andreasberger Eigenbetriebes beschrieb Herr Baumgarten die Schwierigkeiten einer Fremdenverkehrsgemeinde an der Zo-

nengrenze. Beeindruckt nahmen die Abgeordneten den Bericht entgegen, denn hier sprach ein Fachmann auch über die Zusammenhänge Bedarfszuweisungsgemeinde und notwendige Förderung des Fremdenverkehrs als Bestandteil gemeindlicher Infrastruktur und der Sicherung von Arbeitsplätzen.

Die Landesregierung war durch Angehörige des Finanz- und des Wirtschaftsministeriums vertreten. Im zweiten Teil sprachen der Leiter der Forstabteilung des Landwirtschaftsministeriums, Herr Janßen, und der Leiter des Forstamtes Oderhaus, Dr. Barth, über Ursachen und Auswirkungen des Waldsterbens. Die lebhaften Diskussionen ließen Interesse und Sachverstand erkennen. Die haushaltsrechtlichen Auswirkungen dieses Andreasberger Tages werden in den Beratungen zum Haushalt 1985 ihren Niederschlag finden.



Bürgermeister Grübmeier im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Ausschusses Dressmann (SPD) und dem haushaltspolitischen Sprecher der CDU Freiherr von Wangenheim

Der große Tag für Pfarrer Christian Scholz und seine St. Andreas-Gemeinde



Der feierliche Einzug des Jubilars in die St. Andreas-Kirche, begleitet von Prälat Stoffers, Dechant Schönwäldewr und weiteren Glaubensbrüdern.

12. Juli 1984

DONNERSTAG, 12. JULI 1984

Bischofsstadt Hildesheim befand. Das Geschenk, das er aber nachzureichen versprach, wurde von dem Jubilar mit Freude an die St. Andreasberger Gemeinde weitergereicht: eine neue Bestuhlung für das Pfarrheim. Prälat Stoffers nutzte im übrigen diese Gelegenheit, seinen Zuhörern — und das waren immerhin beinahe dreihundert — über den Kirchentag in München zu berichten, wo sich das Bistum Hildesheim u.a. auch mit der St. Andreas-Kirche in St. Andreasberg dargestellt hatte.

Grüße und Glückwünsche aus der engsten Nachbarschaft übermittelte Dechant Schönwälder aus Bad Lauterberg. Und natürlich waren auch die St. Andreasberger in der langen Reihe der Gratulanten zahlreich vertreten, sogar besonders zahlreich durch die St. Andreasberger Blaskapelle zum Beispiel der Männergesangsverein Concordia und die Singgemeinschaft St. Andreasberg, die ihre Glückwünsche auf musikalische Art überbrachten. Musikalisch gratulierte auch die Sing- und Spielgruppe des Harzklub-Zweigvereins Scharfeld. Für den Jubilar Pfarrer Christian Scholz war dieser Tag sicher ein anstrengender Tag, erst recht aber ein Tag, an dem er sein bisheriges Wirken in St. Andreasberg, sein 25-jähriges Wirken als Priester schlechthin voll und ganz beschäftigt sehen durfte. In St. Andreasberg und seiner St. Andreas-Gemeinde hofft man, daß dieser Tag ihn auch ermutigen wird, noch möglichst lange hier an seiner jetzigen Wirkungsstätte auszuharren.

ST. ANDREASBERG — Es war der ganz große Tag für Pfarrer Christian Scholz, dieses sein „silbernes Priesterjubiläum“ — es war aber auch ein ganz großer Tag für die ganze St. Andreas-Gemeinde, eine der kleinsten im Bistum Hildesheim, ganz bestimmt aber auch eine der aktivsten katholischen Kirchengemeinden. Aus dem gesamten norddeutschen Raum kamen die Gratulanten, Mitglieder von katholischen Gemeinden in Hamburg, Braunschweig und Hannover waren es, Menschen, für die Pfarrer Christian Scholz gewirkt hatte, bevor er vor etwa zwei Jahren in die höchstgelegene katholische Pfarrgemeinde nördlich der Mainlinie aufstieg. Die Schar der Gratulanten kam aber auch aus der näheren Umgebung, natürlich, in großer Zahl auch aus St. Andreasberg, dokumentierend, welcher Beliebtheit sich der Jubilar bereits nach seiner kurzen Amtszeit in der Bergstadt erfreut.

Höhepunkt dieses großen Tages in der St. Andreas-Gemeinde und zweifellos das feierliche Levitenamt in der St. Andreas-Kirche, das nicht nur ein großes Aufgebot an Geistlichen sah, angeführt von Prälat Stoffers, der immer präsent ist, wenn es dieser ihm besonders an Herz gewachsenen Gemeinde etwas zu feiern gibt, sondern auch ein volles Haus erlebte. Die Predigt hielt Pastor Dr. Kucia aus Braunlage.

Während eines anschließenden Empfanges im Kurhaus hatte Pfarrer Christian Scholz reichlich Gelegenheit, sich über Glückwünsche und Geschenke zu freuen. Lang, sehr lang war die Reihe derer, die zur Gratulationscours angetreten waren. Sie alle zu nennen, hieße, diesen Rahmen hier zu sprengen. Dennoch, einige seien genannt. Für den Pfarrgemeinderat der St. Andreasgemeinde überbrachte Frau Thomas Glückwünsche und Präsent. Karl-Heinz Brockenschmidt überreichte u.a. ein wertvolles Wappen St. Andreasbergs und hoffte, daß dieses noch viele Jahre hier in der Bergstadt seinen Platz einnehmen und nicht so schnell mit hinaus in die Welt ziehen möge.

Bürgermeister Werner Grübmeier würdigte das noch kurze aber bereits überaus segensreiche Wirken des Jubilars in der höchstgelegendsten katholischen Pfarrgemeinde Norddeutschlands und sah darin den Grund dafür, das man hier offenbar mit der nötigen Übersicht und Weitsicht agiere.

Eine handgestrickte Stole überbrachten Gemeindeglieder aus den von Pfarrer Scholz vor seiner Andreasberger Zeit betreuten Gemeinden. Prälat Stoffers war sichtlich erfreut darüber, wie Pfarrer Scholz schon nach relativ kurzer Zeit in diese Gemeinde und diese Bergstadt eingebunden ist. Ein Geschenk hatte er zunächst nicht zur Hand, konnte er auch nicht, da er sich praktisch auf halben Wege vom katholischen Kirchentag in München in die

Der Leser hat das Wort

Außer Verantwortung der Schriftleitung. — Hier hat jeder Leser die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung im Rahmen der Gesetze und in allen Fragen öffentlichen Interesses. Kürzungen vorbehalten.

Don Camillo und Peppone?

Zur Stellungnahme des SPD-Ortsvereins zu den Maßnahmen im John-Kothe-Weg

ST. ANDREASBERG — Wer am 22. August 1984 die Presse aufmerksam verfolgte, konnte feststellen, daß des Bürgers Unmut über die fragwürdige Verbreiterung des John-Kothe-Weges groß ist. Ungeachtet des Bürgers Wille, schlugen Bagger am 21. August 1984 Wunden in den schönen, idyllischen Wanderweg. Obwohl die berechnete Auffassung besteht, daß die Maßnahme nicht mit letzter Konsequenz durchdacht wurde, konnte man am 22. August 1984 aus der Presse entnehmen, daß der Vorstand der SPD die Haltung der SPD-Ratsfraktion voll unterstützt. Wenn man diesem Artikel weiter entnimmt, daß die Maßnahmen im Namen des Naturschutzes geschehen und sie schon seit Jahren fällig waren, dann bleibt doch nur zu vermerken, daß Rat und Verwaltung versäumt haben, rechtzeitig tätig zu werden. Wahrscheinlich hätte man dann mit kleineren Maßnahmen das erreicht, was heute notwendig ist, ohne den Weg zu verbreitern. Wenn jetzt die SPD von Tierschutz spricht, dann kann es sich doch nur um eine Schutzbehauptung handeln, die die Versäumnisse der letzten Jahre vertuschen soll. Weiter kann man lesen, daß der Weg an keiner Stelle breiter als drei Meter sein soll und nach Abschluß der Auslichtungsarbeiten in einen Wanderweg von höchstens 2,50 m Breite verwandelt werden soll, dann muß man annehmen, daß die Ratsherren und die Vorstandsmitglieder der SPD die reinsten Verwandlungskünstler sind. In fünf Jahren wird dann wieder durchforstet und der Weg auf drei Meter Breite gebracht. Natürlich wird das dann alles ohne Kosten geschehen. Die Kurgäste und die Bürger sollten von derart unreifem Gedankengut verschont bleiben. Fazit ist, die SPD-Ratsherren sind nicht bereit, nach besseren Möglichkeiten zu suchen. Sie sind auch nicht bereit, dem Wort Demokratie, was noch immer Volksherrschaft bedeutet, gebührend Rechnung zu tragen. Sie ignorieren des Bürgers Wille. Für sie scheint der Bürger nur Mittel zum Zweck zu sein. Alle fünf Jahre die SPD wählen, dann aber den Mund halten. Der John-Kothe-Weg muß in seiner Schönheit erhalten bleiben, es gibt keinen Grund zur Verunstaltung und es gibt andere Möglichkeiten der Durchforstung, das ist meine Auffassung. Der SPD gratuliere ich zum Eigentor und würde man mich fragen, ob ich an der Grillparty der SPD teilnehmen möchte, dann könnte ich nur sagen: „Nein, danke“, diese Brandt-Würstchen schmecken mir nicht.

Leider muß man feststellen, daß auch die CDU-Ratsherren, an der Spitze Bürgermeister Grübmeier, in die gleiche Kerbe schlagen und den Bürger nur zur Wahlzeit kennen. Auch sie halten an dem falsch gefaßten Beschluß bis zur Stunde fest. Demokratie ist für sie, was ein Mann bestimmt. Ich bin davon überzeugt, daß der Bürger die Bevormundung bis zur nächsten Wahl nicht vergessen wird.

Jeder kann sich an die köstlichen Filme von Don Camillo und Peppone erinnern. Nun begegnen die Bürger beiden Figuren fast täglich in den Straßen von St. Andreasberg. Don Camillo wie im Film, dem Genossen Peppone weit voraus, spielt jedes Instrument auf der politischen Bühne. Eines haben sie wie im Film auch hier gemeinsam: jeder will auf seine Weise dem Bürger seine politische Macht demonstrieren und ihm seinen Willen aufzwingen. Vor geraumer Zeit hatte Don Camillo in den eigenen Reihen Ärger, weil zwei Schäfchen seiner Herde ausbrachen, um eigenes Gedankengut in die Tat umzusetzen. Er mußte der Not gehorchend den Genossen Peppone an seine Brust drücken. Don Camillo ist für seine starke Ausstrahlungskraft bekannt und so kam, was kommen mußte. Peppone ist seit der Umarmung ohne eigenes Konzept und schaut ehrfurchtvoll mal Don Camillo, mal die Herren der Stadtverwaltung hilflos an. Sinn er jetzt auf Rache? Möchte er Strohmänner anheuern, um sie an die Initiatoren des Protestes anzusetzen und sie auf anderer Ebene mundtot machen? Vielleicht hat er auf diesem Gebiet schon Erfahrungen gesammelt? Muß er vielleicht eines Tages für sich feststellen, die Geister die ich rief, die werd ich nicht mehr los.

Den Mutigen, die ihre ganze Kraft zur Erhaltung des John-Kothe-Weges einsetzen, spreche ich auf diesem Wege meine Hochachtung und meinen verbindlichsten Dank aus. Möge ihr Bemühen von Erfolg gekrönt sein.

Ich hoffe, daß ich bei meinem nächsten Urlaub einen friedlichen John-Kothe-Weg vorfinde und nicht Panzer antreffe, deren Rohre auf Kurgäste und Bürger gerichtet sind.

Tschüß, Ihr Hans-Otto Meier,
Hinterstraße, St. Andreasberg

Geschäftliches:

Beachten Sie bitte die Beilage des KONTRA-

Geht es wirklich nur um den John-Kothe-Weg?

St. Andreasberger wollen früh genug beteiligt werden — 400 Unterschriften

ST. ANDREASBERG — Die Tatsachen, daß zur ersten öffentlichen Verwaltungsausschuß-Sitzung der Bergstadt St. Andreasberg rund 300 Besucher kamen, dürfte, so bestätigte sich der Eindruck, nicht allein auf das Für und Wider zum Thema John-Kothe-Weg zurückzuführen sein, sondern ihre Ursache dort haben, wo die Wurzeln der BfA-Fraktionsgründung liegt, in dem schwer zu artikulierenden Gefühl, der „Allmacht“ der Gesetzesmaschine und der herleitbaren Sachzwänge unterlegen zu sein.

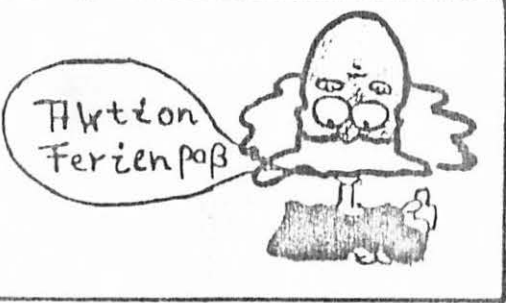
Das Thema selbst bräucht an dieser Stelle nicht mehr behandelt zu werden. Wir haben es von allen Seiten beleuchtet und von speziellen Seiten aus geschah und geschieht es durch Leserbriefe. — Hier in der öffentlichen VA-Sitzung waren es Forstamtsdirektor Reulecke und Forstamtsleiter Dr. Barth, die sehr sachlich und fachlich darlegten, warum zum Naturschutz auch die Durchforstung des Stadtwaldes gehören muß. — Über das Wie klappten die Meinungen des Diskussionsredners weiter auseinander. — Als Frau Giebler die Protest-Unterschriften von rund 400 Bürgern dem Bürgermeister überreichte, drückte diese in erster Linie den Unwillen darüber aus, daß Verwaltung und Verwaltungsausschuß vor ihrer Beschlußfassung nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpften, die Durchforstungsmaßnahmen im Stadtwald ohne Schaden für den Kothe-Weg durchzuführen. Nicht alle, — darunter wollten die Unterschreibenden einbezogen wissen, daß sie entweder durch „einsame Beschlüsse überrascht“ wurden oder zuvor hätten gefragt sein wollen.

Die Gretchenfrage — Maschine oder Pferd — dürfte auch durch die Bereitschaftserklärung Diskussionsredner Heines nicht beantwortet sein, er wolle, sofern ihm die Verwaltung den Auftrag gäbe, schon beweisen, daß das Holz mit Pferden zu rücken

Für kurze Zeit gerieten Rat und Verwaltung der Schußlinie, als über den „Vorschlag“ Wolters, den Kothe-Weg in Kot-Weg umzubenen, sich die Natur- und Tierliebhaber in die Wälder gerieten. — Wogenglätter war Dr. Barth, der legte, daß Tierliebhaber auch im erweiterten Sinne Naturliebhaber sind, weil das Halten von Hund durchaus als Verbundenheit mit der Natur betrachtet werden kann. — Dann ging es noch ein um die Umstände des Zustandekommens der Beschlüsse: Sitzungen nicht hinreichend vorbereitet usw. und dann trennte man sich wieder. — Es bleibt und bleibt die Frage offen, geht es wirklich nur um den John-Kothe-Weg? „Zufrieden“ dürfte nur die BfA-Fraktion gewesen sein, das allerdings auch über die ungewöhnliche Resonanz, die im Stadtwald hinein das Drängen auf eine öffentliche VA-Sitzung rechtfertigte. — Die am Ende zu hörende Meinung der Heimkehrenden „Die da oben machen so was sie wollen“ — bestätigt unsere Meinung nur, daß der John-Kothe-Weg nur Ventil für Bürgerunmut ist oder doch nur wenig mehr als das.

Herausgeber, Druck und Verlag: C. Kuhlmann, Buchdrucker und Zeitungsverlag, 3422 Bad Lauterberg im Harz, Hauptstraße 36/38, Telefon (0 55 24) 4 4. Agentin St. Andreasberg, Dr. Willi Bergmann, Straße 8, Telefon (0 55 87) 1. Geschäftsleitung: Ass. Jürgen Freund, 3422 Bad Lauterberg, Hauptstraße 36. Zentralredaktion: Dr. Wolfgang Wagner, Dr. Bernd Neßsen, Heinz Günzler, Politik, Ludwig Harms, Wirtschaft, Wolfgang Spaeth, Welt und Niedersachsen, Hans Uwe Haertel, Feuilleton, Dr. Bernhard Haußert, Sport, Manfred Lehnen, alle 3080 Hannover-Kirchrode, Berneroder Straße. Lokalredaktion: Erich Meyer, 3422 Bad Lauterberg, Anzeigenleitung: Ass. Jürgen Freund, Vertriebsleitung: Dr. Christa Freund, alle 3422 Bad Lauterberg, Hauptstraße 36/38. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bucherhaltung: Rücksendung nur, wenn Porto beigeliefert ist. Alle Nachrichten nach bestem Wissen veröffentlicht, eine Gewähr wird nicht übernommen. Im höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsstudiums keine Ersatzansprüche. Wöchentlich einmal mit der rtv-Beilage.

HARZWERBETUNG



ST. ANDREASBERG as — Die evangelische Marien-Gemeinde veranstaltet heute von 9.30 bis 11.45 Uhr einen Kindertreff im Gemeindesaal und um 15 Uhr gibt es in der Glückauf-Schule einen Tag der offenen Tür der Modelleisenbahner. Für morgen hat das DRK in der Grotte eine Veranstaltung vorbereitet. Von 10 bis 12.30 Uhr und/oder von 14 bis 16.30 Uhr können Interessierte ab 11 Jahre im Jugendzentrum eine Einführung in die Erste Hilfe erhalten.

Ärztlicher Notdienst für St. Andreasberg

11 / 12 8 81
Dr. Kutsch, Glückauf-Weg 6
Tel. 055 82 / 795

Zahnärztlicher Notdienst

für die Orte Braunlage, Hohegeiß und St. Andreasberg an Samstagen und Sonntagtagen sowie an gesetzlichen Feiertagen von 10 bis 11 Uhr

11 / 12 8 84
ZAI Oeynhaus, Bad Harzburg,
Herz-Wilh.-Str. 10, Tel. 0 53 22/44 24

Altpapier- und Altkleidersammlung

ST. ANDREASBERG — Die Bergwacht St. Andreas-

Den John-Kothe-Weg unbefangen abgegangen

Zerstörung oder Pflege? — Danach ein Gespräch mit den Verantwortlichen



Ohne eine Verbreiterung des Waldabschnitts des John-Kothe-Wegs sind eine Läuterung und eine Holzabfuhr nicht möglich.

ST. ANDREASBERG — Der John-Kothe-Weg ist in die Schlagzeilen gekommen. Er verdient es; denn er ist ein schöner Wanderweg rund um den Glockenberg. Er hat drei unterschiedliche Abschnitte. Gleich hinter dem Hotel bietet er sich als typischer schmaler Wiesenweg an, auf dem man zwar nicht nebeneinander wandern kann; aber Bänke und Verweilplätze vorfindet, von denen aus man wohl die schönsten Blicke auf die

kommerziellen Erwägungen in die Harzlandschaft — nicht nur in St. Andreasberg — eingesprenkelt sind wie Sommersprossen, nur nicht so hell und lustig. —

Das war es, und nun ging es ans Fragen. — Was sind die Pläne? Warum meutern die Bürger? — Wer ist verantwortlich? —

Arbeitsgruppe „Grünlandpflege“

Es gibt eine besondere Arbeitsgruppe „Grünlandpflege in St. Andreasberg“, die es sich zum Ziel gesetzt hat „die Freiflächen um die Bergstadt in ihrer floristischen und faunistischen Vielfalt als Kleinod in der Oberharzer Waldlandschaft zu erhalten und zu gestalten“ — wie es in der selbstgegebenen Satzung heißt. — Sie liest sich im Fortgang fast lyrisch. Es ist von der unendlichen Zahl blühender Wiesenstauden tausendfaches Leben der Schmetterlinge und Käfer, Lurchen in hochstaudigen grau-braunen Brachen, Heidenelken auf trockenen Halden, herrlichen Ausblicken, Skilaut über weite weiße Flächen und von Landschaftselementen die Rede, die „der Mensch bewußt oder unbewußt zu seiner Freude erleben kann“.

Und Mitglieder dieser Arbeitsgruppe mit solcher Satzung werden angeklagt, robuste, ja rohe Eingriffe in eben diese Landschaft vorzunehmen? — Da muß es doch Mißverständnisse geben? In der Liste der Mitglieder finden wir „den Vater des Landschaftsplans“ Dr. Barth vom Forstamt Oderhaus, den letzten „beruflichen Landschaftspfleger“ Reinhard Neigenfindt, Vertreter des Harzclubs, der Jagdgenossenschaft und von Rat und Verwaltung. Unser Gesprächspartner ist der stellvertretende Stadtdirektor Grogorenz. — Er weist



So sind die schönen Alleeebäume noch nicht hinreichend vor den Fichten geschützt.

stappenden Wiesen oberhalb der Allee entwickelte sich ein langes Gespräch über mögliche Maßnahmen zur Pflege und Nutzung von Hangwiesen. Die Schafbeweidung bringt eher schlimmeres als eine Verbesserung. — Die regelmäßig bewirtschafteten Weiden (zum Teil durch Eichsfelder Bauern) machen durch ihr schönes Bild den Wunsch noch größer, auch die Hangweiden einzubeziehen. — Es gibt auch Geräte dafür; aber sie sind zu teuer. Die Fichten sind zu dicht.



ernert daran, daß morgen ab 8 Uhr die Altkleider- und Altkleidersammlung stattfindet.

EC Braunlage - aktuell -

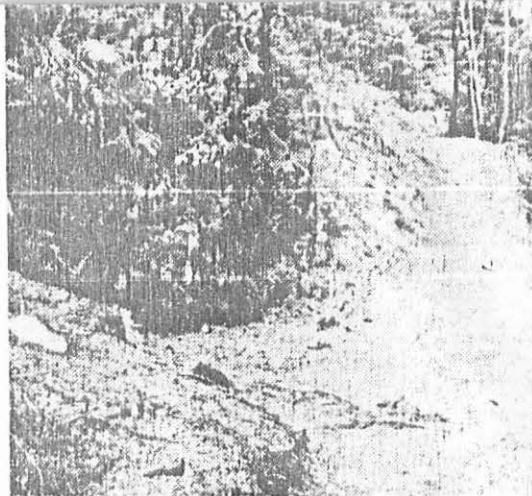
Mit einem Freundschaftsspiel am Freitag, dem 10. April, um 20 Uhr, gegen den VER Selb setzt der EC Braunlage sein Vorbereitungsprogramm für die neue Saison fort. Die Begegnung findet im Braunlager Eisstadion statt. Trainer Emil Nikodemowicz wird an diesem Abend auch die weiteren Neuverpflichtungen des EC einsetzen können. Ihr Debüt im Braunlager Dressieren dann der vom EC Nordhorn gekommene Bernd Beyerbach und der Kanadier Pat Graham geben.



Die gleiche Begegnung gab es auch

Bergstadt und ihre Umgebung hat. — Dann beginnt der Waldabschnitt, und hier entzündet sich der Bürgerunwille an Eingriffen in den relativ jungen und viel zu dichten Fichtenbestand, der den Weg säumt. Das Nadelwerk der Fichten ist bis zu Übermannshöhe braun. Geschlagene Stämme höherer Fichten liegen auf dem steilen Hang und Anzeichnungen machen die Absicht deutlich, eine dringend erforderliche Läuterung vorzunehmen. Die Schneise ist im Verhältnis zu Forstwegen nicht breit, wirkt aber zur Zeit wie eine offene Wunde. In den Weg hinein springende Felsnasen zwingen den Wanderer zur Obacht. Und dann erreicht man die Laubbaum-Gruppen, von denen eine durch das Schlagen von zwei Bäumen dezimiert ist, und es stellt sich ein naturgewachsener Fels in den Weg, der anders als die in den Weg hineinragenden Felsnasen einen typischen und schmückenden Charakter hat. — Der dritte Wegteil führt zur Bergstadt zurück. — Hier muß man ein wenig — wenn auch verständnisvoll den Kopf schütteln; denn den Charakter dieser Wanderstrecke bildet die durchgehende allee-artige Laubbaumreihe, deren Bestand von einer dichten Fichtenkultur bedroht ist. Um diese Gefahr abzuwenden, hat man die Rand-Fichten gefällt; aber in einer so vorsichtigen Form, daß es sich abzeichnet: der nächste Krach kommt bestimmt; denn um die Laubbaum-Allee wirklich zu schützen, müßte der Eingriff in den Fichtenbestand energischer sein. Offenbar sollte er es auch; denn eine Reihe der Fichten trägt Schlag-Zeichen, aber sie blieben stehen. —

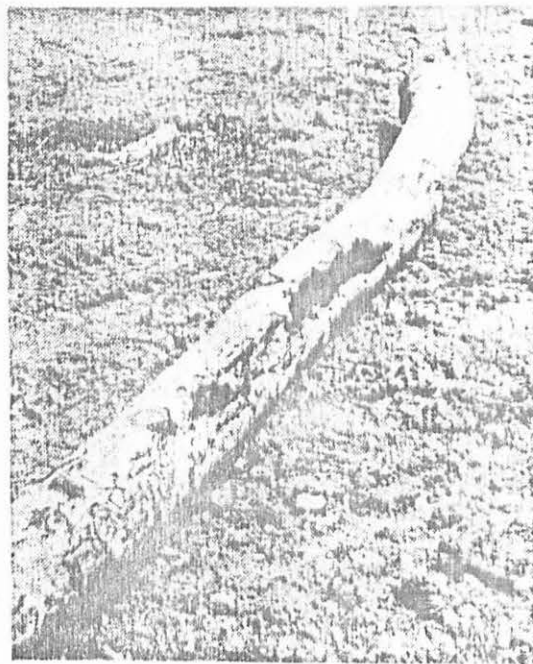
Der Rest des John-Kothe-Weges führt über Hangwiesen, und der ganze Jammer kommt einem an, wenn man die Vielfalt der Pflanzen auf den sogenannten Arnika-Wiesen, die regelmäßig von Hand gemäht und bearbeitet werden, mit diesen Wiesen vergleicht, die durch Schafbeweidung „arm“ geworden sind, und es bedarf nur geringer Fantasie, sich vorzustellen, daß diese Wiesenhänge bald so aussehen, wie der Hang gegenüber, der bereits durchweg verbuscht ist und im Sinne einer Landschaftspflege keine Freifläche mehr. — Ganz zum Schluß, ehe klettergewohnte Wanderer die Zahnradbahn-Schneise zum Rückweg benutzen, stößt man auf eines jener „Fichtenhandflücher“, eine schmale dichtbepflanzte einstige Wiesenfläche, die aus rein



Der Eingriff in die Felsnase soll behutsam geschehen.

auf die Ortsbegehung vom 30. Mai hin (acht Ratsmitglieder, zwei Forstbeamte, drei Männer der Verwaltung) anlässlich derer der Maßnahmen-Katalog zur Erhaltung des Bestandes am John-Kothe-Weg wie folgt festgelegt wurde: Abtrieb und Aufräumen des Bestandes von Schneebruch und Windwurf, Läuterung des Gesamtbestandes, Freischneiden der Laubhölzer und Baumgruppen als landschaftspflegerische Maßnahme, Verbreiterung des John-Kothe-Weges auf ein für Rücken und Abfuhr des Holzes notwendiges Mindestmaß. Der Verwaltungsausschuß stimmte im Juni den Maßnahmen unter den Vorbehalten zu, daß der Wiesenwegteil nicht verbreitert wird, daß der Waldwegteil nicht breiter als 3 m werden darf (statt 6 m im Forstwirtschaftswegebau), daß nur die allernotwendigsten Sprengungen durchgeführt werden (Planierungen des Weges und nötige Breite) und schließlich, daß nach Beendigung der Läuterungsarbeiten der Wanderweg gepflegt hinterlassen wird. Auf der „Schiefen Halbe“ — das war auch die Meinung Bürgermeister Grübmeiers — ist mit dem derzeitigen Maß der Zurückdrängung des Fichtenbestandes der Laubbaum-Allee auf die Dauer nicht zu retten, und angesichts der ver-

aber sie sind sehr teuer. — Die Einbeziehung der Harzer Bergbauern in die EG-Sonderförderung bringt nicht soviel, daß mehr als die noch aktiven Idealisten sich zur Gründung von Viehhaltungen mit Harzer Rotvieh entschließen werden. — Es wird also schwer, die Zielsetzung der Arbeitsgruppe zu erreichen; aber wenigstens die Bestandspflege, das Aufhalten von Sichtschneisen, die Erhaltung einer artenreichen Flora und Fauna sind möglich. Stadtdirektor Baumgarten: „Aber sage mir mal einer, wie wir im Waldabschnitt des John-Kothe-Weges die Läuterung und Holzabfuhr durchführen sollen, ohne den Weg zu verbreitern.“ — Und die beiden geschlagenen Laubbäume. — Wortlos zeigt er auf einen der Stämme: „Wäre der morsche Stamm umgestürzt und hätte einen Wanderer getroffen, bekämen wir noch mehr zu hören als jetzt.“



So sieht der Stamm aus

PROTOKOLL der Sitzung des Medienarbeitskreises vom 19.09.84

Anwesende siehe Liste.

1. Der AK empfiehlt für die Mitglieder im Landesrundfunkausschuß nach § 30 Abs. 1 Ziffer 16 aus folgenden 7 Gruppierungen die erforderlichen 5 auszuwählen, davon 3 von der CDU-Fraktion und 2 von der SPD-Fraktion:

Journalisten-Union (N.N., SPD)

- Verbraucherverband (Frau Klingner, SPD)

- Landesmusikrat (Frau Auerbach, SPD ?)

Bund der Steuerzahler (Herr Erben, CDU)

Verband der Freiberufler (vorraussichtlich Herr Koch, Leiter der Pressestelle der Ärztekammer Niedersachsen, CDU)

Journalistenverband (Herr Zick, CDU)

Kommunale Spitzenverbände (N.N., CDU)

2. Bezüglich § 30 Abs. 1. Ziffer 1 des Landesrundfunkgesetzes empfiehlt der Arbeitskreis, daß unter den 3 von der Partei zu benennenden Personen mindestens 1 Mitglied der CDU-Landtagsfraktion ist.
3. Das vom AK-Vorsitzende vorgelegte Arbeitspapier zur Diskussion im Fraktionsvorstand und auf der Klausurtagung, findet in Ziffern I., IV. und VI Zustimmung. Die Ziffern II., III., und V. bedürfen weiterer Erörterung.
4. Ein auf Anregung des Fraktionsvorsitzenden entworfener Entschließungsantrag betreffend neuer Kommunikationstechnologien in der öffentlichen Verwaltung findet im Grundsatz Zustimmung:

Anlagen

- Arbeitspapier des Ak-Vorsitzenden
- o.g. Entwurf des Entschließungsantrages

h

Arbeitskreis Medien

Werner Grübmeyer

Vorlage für die Klausurtagungen des Vorstandes und der Fraktion

Der Arbeitsauftrag umfaßt über die engere Rundfunkpolitik hinaus den gesamten Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien.

- - - - -

I. Rundfunkpolitische Notwendigkeiten

Nach der Verabschiedung des Landesrundfunkgesetzes ist die weitere Arbeit des Medienausschusses zu begleiten und ggf. durch Initiativen zu aktivieren. Vorläufig sind u.a. folgende Sachgegenstände zu bearbeiten:

1. Komplettierung des Landesrundfunkausschusses

1.1 Fünf Vertreter der sog. gesellschaftspolitisch relevanten Gruppen;

davon 3 von der CDU zu benennen, und

1.2. Fünf Parteienvertreter (dazu je 1 von der FDP und der Fraktion der Grünen);

davon 3 von der CDU zu benennen.

Dabei ist es notwendig, Persönlichkeiten (ohne Rücksichtnahme auf bestimmte Gruppen) zu finden, die kooperations- und integrationswillig sind.

2. Rundfunkgesetzentwurf der Fraktion der Grünen

3. Entschließungsantrag der FDP

4. FAG-Novelle

Die von Niedersachsen initiierte Novelle zum Fernmeldeanlagen-Gesetz befindet sich auf Bund-Länder-Ebene in einer kritischen Beratungsphase; sie scheint zu scheitern. Aus meiner Sicht ist das Regelungsbedürfnis z. Zt. gering!

Die FDP möchte forcieren!

Die Fraktion sollte sich sachverständig machen.

5. Überprüfung bzw. Fortschreibung der Gebührenordnung für die öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalten.
6. Vorbereitung zur Beratung eines Staatsvertrages
 - 6.1. Bestands- u. Entwicklungsgarantie für ARD und ZDF
 - 6.2. Grundsätze für die wettbewerbsfähige Entwicklung privater Rundfunkveranstalter und
 - 6.3. Schaffung von Voraussetzungen für die Einspeisung von Programmen in allen Bundesländern.

II. Ausbau Hannovers zu einem Medienzentrum

Um den bisherigen Nachteil gegenüber Hamburg, München und Stuttgart auszugleichen und in einem Standortvorteil umzuwandeln, sind u.a. folgende Aktivitäten zu unterstützen und weitere Maßnahmen zu fördern:

1. Verlagerung der ZFP (Zentrale Fortbildungs Planung) von ARD und ZDF nach Hannover spätestens zum 01.01.1987.
2. Schaffung eines sachgerechten Journalisten-Studiums (elektronische Medien) an der Hochschule für Musik- und Theaterwissenschaften in Hannover.
3. Errichtung moderner Studioeinrichtungen für die Produktion von Hörfunk, Film- und Fernsehen (ggf. in Kooperation zwischen öffentlich-rechtlicher und privat-rechtlicher Institution) auf dem Messegelände.
4. Einrichtung einer Satelliten-Erdfunkstelle (ECS; TV-Sat und Intelsat etc.)
5. Zügiger Ausbau der Breitbandverkabelung (wo möglich mit Mono-Mode-Glasfaser)
6. Anwerbung von Programmveranstaltern
Dabei sollte der Versuch unternommen werden, eine gegenläufige Bewegung zu Hamburg einzuleiten, d.h. die Verlage sollten noch einmal angesprochen und aufgrund der niedersächsischen Aktivitäten nach Hannover geholt werden. Schon aus diesem Grunde dürfte Hamburg keine Sendemöglichkeit für den ECS-Satelliten erhalten.
7. Anwerbung von Veranstaltern für Werbespots. In diesem Zusammenhang müßte auch noch einmal über NWF gesprochen werden (Hohe Steuerquellen!).
8. Anwerbung von Spielfilm-Veranstaltern

III. Informations- und Kommunikationstechnologien

1. Hannover

- Glasfaserdemonstrationsprojekt mit dem Zentrum Messe
- Glasfaser-Punkt-zu-Punkt-Verbindungen
- Einrichtung von Video-Konferenzstudios

2. Niedersachsen

- Temex-Pilotversuch in einer niedersächsischen Stadt (ggf. Osnabrück)
- B-ISDN-Pilotversuch
- Overlay-Netz für Großunternehmen (u.a. Braunschweig)
- Glasfaser-Punkt-zu-Punkt-Verbindungen
- Digitalisierung des schmalbandigen Telefonnetzes
- Einführung von ISDN-fähigen Vermittlungsstellen
- Ausrichtung der von der Post geplanten Glasfaserfernverbindungsstrecken auf niedersächsische Belange
- Zügiger Ausbau der BK-Verkabelung auch in kleineren Gemeinden
- Zügiger Ausbau einer Richtfunkkette
- Gründung einer Produktionsstätte für die Fertigung von Glasfasern (ggf. in einem strukturschwachen Gebiet)

Außerdem sollte ein Programm erstellt werden, das Firmen oder Firmengründern von Geräten für den Kommunikations- und Informationsbereich erleichtert, in Niedersachsen Fuß zu fassen. Dazu scheint es erforderlich zu sein, die Förderungsprogramme des MW zu überprüfen.

IV. Abbau des Nord-Süd-Gefälles in den o.a. Bereichen

Nach einem Bericht der Bundesregierung entfallen hinsichtlich der I. und K. knapp 80 % der Mittel auf den süddeutschen Raum. Für Niedersachsen sollen es ca. 7 % sein. Ggf. müßte ein Gegenprogramm erarbeitet werden.

V. Zusammenarbeit in und mit der Landesregierung

An einem Platz in der Landesregierung sollte eine "Stabsstelle" (ggf. im MB wegen der unmittelbaren Kontakte in Bonn), in der alle medienpolitischen Aktivitäten koordiniert werden können, eingerichtet werden.

Darüberhinaus sollte - ohne Rücksicht auf Berührungsgängste - die Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und der Landtagsfraktion in diesem sensiblen Bereich intensiviert werden (Ggf. durch Einrichtung einer kleinen Arbeitsgruppe).

VI. Anhörungen

Um den Informationsstand zu verbessern und um die Vorstellungen der CDU-Fraktion offensiv in die Öffentlichkeit tragen zu können, scheint es erforderlich, Anhörungen zu veranstalten.

1. Breitbandverkabelung und Satelliten
2. Informations- und Kommunikationstechnologien
3. Neueinrichtung von Fabrikationsstätten der o.a. Sektoren

Hannover, den 13.09.1984

Entschließungsantrag

Die künftigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen werden maßgeblich auch von den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien bestimmt werden. In diesem Zusammenhang ist die gesamte staatliche Verwaltung hinsichtlich der Fortbildung ihres Personals, der Weiterentwicklung ihrer Verfahren und Arbeitsweisen und nicht zuletzt mit den entsprechenden Planungen und Investitionen im Bereich der neuen Büro- und Verwaltungskommunikation ein außerordentlich wichtiger Faktor.

Die Landesregierung wird daher aufgefordert, die Grundzüge einer informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklungsplanung der öffentlichen Verwaltung bis zum Sommer 1985 dem Landtag zur Diskussion vorzulegen. Dabei sollen u.a. vor allem folgende Fragen berücksichtigt werden:

1. Welches sind die Möglichkeiten der Effizienzsteigerung, der Kostenersparnis und zugleich der bürgernäheren Dezentralisierung der Verwaltung?
2. Wie werden die Voraussetzungen und Folgen im öffentlichen Personalsektor, z.B. bezüglich Fortbildung, Umschulung, Laufbahnrecht etc., und die gesamtgesellschaftlichen Beschäftigungseffekte beurteilt?
3. Wie kann die Kommunikationsfähigkeit der Verwaltung mit Privatpersonen, mit der Wirtschaft und den Organen der Gesellschaft auch auf dem Gebiet der elektronischen Kommunikation gesichert und wie kann zugleich das Recht der informationellen Selbstbestimmung gewährleistet werden?
4. Welches Investitionsvolumen, verteilt über welchen Zeitraum, ist erforderlich und welchen volkswirtschaftlichen Effekte werden dadurch zu erwarten sein?

Arbeitskreis Medien

Werner Grüb Meyer

h. 24/

Vorlage für die Klausurtagungen des Vorstandes und der Fraktion

duke!!
best!!

Der Arbeitsauftrag umfaßt über die engere Rundfunkpolitik hinaus den gesamten Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien.

I. Rundfunkpolitische Notwendigkeiten

Nach der Verabschiedung des Landesrundfunkgesetzes ist die weitere Arbeit des Medienausschusses zu begleiten und ggf. durch Initiativen zu aktivieren. Vorläufig sind u.a. folgende Sachgegenstände zu bearbeiten:

1. Komplettierung des Landesrundfunkausschusses

1.1 Fünf Vertreter der sog. gesellschaftspolitisch relevanten Gruppen;

davon 3 von der CDU zu benennen, und

1.2. Fünf Parteienvertreter (dazu je 1 von der FDP und der Fraktion der Grünen);

davon 3 von der CDU zu benennen.

Dabei ist es notwendig, Persönlichkeiten (ohne Rücksichtnahme auf bestimmte Gruppen) zu finden, die kooperations- und integrationswillig sind.

2. Rundfunkgesetzentwurf der Fraktion der Grünen

3. Entschließungsantrag der FDP

4. FAG-Novelle

Die von Niedersachsen initiierte Novelle zum Fernmeldeanlagen-Gesetz befindet sich auf Bund-Länder-Ebene in einer kritischen Beratungsphase; sie scheint zu scheitern. Aus meiner Sicht ist das Regelungsbedürfnis z. Zt. gering!

Die FDP möchte forcieren!

Die Fraktion sollte sich sachverständig machen.

5. Überprüfung bzw. Fortschreibung der Gebührenordnung für die öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalten. ?

6. Vorbereitung zur Beratung eines Staatsvertrages

6.1. Bestands- u. Entwicklungsgarantie für ARD und ZDF

6.2. Grundsätze für die wettbewerbsfähige Entwicklung privater Rundfunkveranstalter und

6.3. Schaffung von Voraussetzungen für die Einspeisung von Programmen in allen Bundesländern. !

II. Ausbau Hannovers zu einem Medienzentrum

Um den bisherigen Nachteil gegenüber Hamburg, München und Stuttgart auszugleichen und in einem Standortvorteil umzuwandeln, sind u.a. folgende Aktivitäten zu unterstützen und weitere Maßnahmen zu fördern:

1. Verlagerung der ZFP (Zentrale Fortbildungs Planung) von ARD und ZDF nach Hannover spätestens zum 01.01.1987. *ist das möglich?*

2. Schaffung eines sachgerechten Journalisten-Studiums (elektronische Medien) an der Hochschule für Musik- und Theaterwissenschaften in Hannover. *Wer eröffnet die Initiative?*

3. Errichtung moderner Studioeinrichtungen für die Produktion von Hörfunk, Film- und Fernsehen (ggf. in Kooperation zwischen öffentlich-rechtlicher und privat-rechtlicher Institution) auf dem Messegelände. ✓

4. Einrichtung einer Satelliten-Erdfunkstelle (ECS; TV-Sat und Intelsat etc.) ✓

5. Zügiger Ausbau der Breitbandverkabelung (wo möglich mit Mono-Mode-Glasfaser) ✓ *wichtig!!*

6. Anwerbung von Programmveranstaltern

Dabei sollte der Versuch unternommen werden, eine gegenläufige Bewegung zu Hamburg einzuleiten, d.h. die Verlage sollten noch einmal angesprochen und aufgrund der niedersächsischen Aktivitäten nach Hannover geholt werden. Schon aus diesem Grunde dürfte Hamburg keine Sendemöglichkeit für den ECS-Satelliten erhalten. *zu spät?*

7. Anwerbung von Veranstaltern für Werbespots. In diesem Zusammenhang müsste auch noch einmal über NWF gesprochen werden (Hohe Steuerquellen!). ✓

8. Anwerbung von Spielfilm-Veranstaltern *ist* *wer übernimmt die Initiative?*

III. Informations- und Kommunikationstechnologien

1. Hannover

- Glasfaserdemonstrationsprojekt mit dem Zentrum Messe ✓
- Glasfaser-Punkt-zu-Punkt-Verbindungen
- Einrichtung von Video-Konferenzstudios

2. Niedersachsen

- Temex-Pilotversuch in einer niedersächsischen Stadt (ggf. Osnabrück) ?!
- B-ISDN-Pilotversuch
- Overlay-Netz für Großunternehmen (u.a. Braunschweig)
- Glasfaser-Punkt-zu-Punkt-Verbindungen ✓
- Digitalisierung des schmalbandigen Telefonnetzes ✓
- Einführung von ISDN-fähigen Vermittlungsstellen
- Ausrichtung der von der Post geplanten Glasfaserfernverbindungsstrecken auf niedersächsische Belange
- Zügiger Ausbau der BK-Verkabelung auch in kleineren Gemeinden
- Zügiger Ausbau einer Richtfunkkette
- Gründung einer Produktionsstätte für die Fertigung von Glasfasern (ggf. in einem strukturschwachen Gebiet)

Außerdem sollte ein Programm erstellt werden, das Firmen oder Firmengründern von Geräten für den Kommunikations- und Informationsbereich erleichtert, in Niedersachsen Fuß zu fassen. Dazu scheint es erforderlich zu sein, die Förderungsprogramme des MW zu überprüfen.

IV. Abbau des Nord-Süd-Gefälles in den o.a. Bereichen

Nach einem Bericht der Bundesregierung entfallen hinsichtlich der I. und K. knapp 80 % der Mittel auf den süddeutschen Raum. Für Niedersachsen sollen es ca. 7 % sein. Ggf. müßte ein Gegenprogramm erarbeitet werden. ✓

V. Zusammenarbeit in und mit der Landesregierung

An einem Platz in der Landesregierung sollte eine "Stabsstelle" (ggf. im MB wegen der unmittelbaren Kontakte in Bonn), in der alle medienpolitischen Aktivitäten koordiniert werden können, eingerichtet werden.

Darüberhinaus sollte - ohne Rücksicht auf Berührungängste - die Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und der Landtagsfraktion in diesem sensiblen Bereich intensiviert werden (Ggf. durch Einrichtung einer kleinen Arbeitsgruppe).

VI. Anhörungen

Um den Informationsstand zu verbessern und um die Vorstellungen der CDU-Fraktion offensiv in die Öffentlichkeit tragen zu können, scheint es erforderlich, Anhörungen zu veranstalten.

1. Breitbandverkabelung und Satelliten
2. Informations- und Kommunikationstechnologien
3. Neueinrichtung von Fabrikationsstätten der o.a. Sektoren

o.K.

Hannover, den 13.09.1984

22. Sept. 1984

Großer Bahnhof für die französischen Freunde

Ja, so empfängt man wahre Freunde. So, wie die St. Andreasberger Gastgeber den Besuch aus der französischen Partnerstadt Touques am vergangenen Dienstag empfingen. Bis Göttingen waren einige den Gästen entgegengefahren, spätestens vom Sieberberg an reisten die Freunde aus der Normandie im großen St. Andreasberger Geleitzug. Am Kurhaus war alles bestens vorbereitet: der Kursaal war international geschmückt, ein Imbiß stand bereit und die Getränke waren kaltgestellt. Ja selbst an den Begrüßungstusch hatte man gedacht — den servierte die St. Andreasberger Blaskapelle.

Großes Hallo und Händeschütteln, echte Freude über das Wiedersehen — und natürlich begrüßten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten die Gäste auch ganz offiziell.

Zehn Tage etwa werden die Freunde aus Touques in St. Andreasberg verweilen. Langeweile wird es für sie dabei nicht geben, da ein großes Programm zur Unterhaltung der Gäste aufgestellt wurde — ohne, daß der Freiraum für ganz persönliche Kontakte oder Vorhaben unberücksichtigt geblieben wäre.



Im „international“ geschmückten Kursaal ging Bürgermeister Grübmeier von Tisch zu Tisch, um alle Gäste persönlich zu begrüßen.





22. Sept. 1984

Leserbrief

(Außer Verantwortung der Redaktion)
(Kürzungen vorbehalten)

Bürgerfragestunde in St. Andreasberg

Nun endlich werden auch die St. Andreasberger Bürger in größerer Zahl kritisch. Die Empfehlung ... chers, daß Rat und Verwaltung künftig mehr Informationsarbeit leisten sollten, ist nur zu begrüßen. Einer regelmäßigen Bürgerfragestunde bedarf es vielleicht nicht. Dafür könnte der in der „St. Andreasberger Zeitung“ für die Nachrichten aus der Bergstadt vorgesehene Platz, der bisher nur dürftig genutzt wird, mit regelmäßigen Nachrichten aus der Arbeit von Rat und Verwaltung gefüllt werden. Ein Wunder, daß nun nach jahrzehntelangem Anmahnen wenigstens ein täglicher Veranstaltungskalender erscheint. Rat und Verwaltung könnten beispielsweise dann dort die Gelegenheit wahrnehmen, zu erläutern, warum die Einwohnerzahlen von 4750 im Jahr 1950 auf ca. 2700 Ende 1983 zurückgegangen sind. Damit würde klarer, ob in St. Andreasberg etwa die „Wende“ (mit ihren derzeitigen betrüblichen Ergebnissen) schon wesentlich früher eingetreten ist. Wie sonst ist die Emigration in Höhe von 41,5 Prozent aller Einwohner, die St. Andreasberg von einer Kleinstadt zum Dorf degradiert, zu erklären? Keine andere Bergstadt hat eine derartige Talfahrt hinter sich (siehe auch „Entwicklungsplanung der FFB 1970, S. 42“). Es könnte den Bürgern auch die Entwicklung der Zahl der Stadtbediensteten analog zur Zahl der Einwohner unter Berücksichtigung der Rationalisierung im Verwaltungssektor anhand einer Statistik deutlich gemacht werden. Die Entwicklung der Schulden und die Auswirkungen auf die Gäste- und Einwohnerzahlen wäre sicher von Interesse. Eine Veröffentlichung der städtischen monatlichen Einwohnerbewegungen, wie sie vor Jahren üblich war, läge auch im gleichen Interesse. Und, und, und ...

Durch mehr Informationen in der „Zeitung für St. Andreasberg“ würde also genügend Diskussionsstoff für eine gelegentliche Bürgerfragestunde angesammelt.

Rudolf Engelhardt

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Postanschrift:

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Hohenzollernstraße 46, 3000 Hannover 1

CDU-Landtagsfraktion
z. H. Herrn Kunze
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
3000 Hannover 1

CDU-Fraktion im Nieders. Landtag	
Eingegangen	
★	3. OKT. 1984 ★
An Herrn / Frau / Abg. <i>Kunze</i>	

*in d. B. zur Mitteilung,
ob die die Fkt. vertretbar
können?*

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

(Bitte bei Antwort angeben)

Mein Zeichen
7-2/84

☎ (0511)
Bearbeiter Hannover
39 01- 289 , 01.10.1984/Bu
Vermittlung
3901-0

Ac. 8./10.

3/10. ✓

Sehr geehrter Herr Kunze,

ich habe zum 5. Seminar für Volontäre und Jungredakteure eingeladen zu einem Thema, das auch die Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages interessieren dürfte. Aus diesem Grunde bitte ich Sie recht herzlich, für die Begegnung der Seminar Teilnehmer mit dem Niedersächsischen Landtag am 14.11.1984, 14.30 Uhr, ein Mitglied Ihrer Fraktion für ein Gespräch vorzusehen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage

Schlüchtermann

Beglaubigt

Schlüchtermann
Angestellte

Anlage:

Einladungsschreiben

Abrechnung genehmigt

Sprechzeiten
Mo -Fr 8-12 Uhr
u 14-16 Uhr

Literaturausgabe
Mo.-Fr. 8-12 Uhr
Mo., Di., Do., Fr. 14-16 Uhr
Mi. 14-17 Uhr

Überweisung an Regierungshauptkasse Hannover
Konto-Nr. 250 01561 Landeszentralbank Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto-Nr. 35 988 Nordd. Landesbank Hannover (BLZ 250 500 00)
Konto-Nr. 3 00-305 PSchA Han (BLZ 250 100 30)

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Postanschrift

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Hohenzollernstraße 46, 3000 Hannover 1

(Bitte bei Antwort angeben)

Ihr Zeichen Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen

7-2/84

☎ (0511)

Bearbeiter

39 01-289

Hannover

01.10.1984/Bu

Vermittlung
39 01-0

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Föderalismus ist so populär wie nie zuvor. Das geht aus dem Ergebnis einer repräsentativen Meinungsumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach hervor, das Ende vergangenen Jahres veröffentlicht wurde. Die Befürworter der bundesstaatlichen Ordnung bilden danach mit 73 % eine deutliche Mehrheit. Und das zu einem Zeitpunkt, da sich die Länderparlamente angesichts des Kompetenzverlustes gegenüber dem Deutschen Bundestag "in der Krise" befinden. Hat der Bürger noch nicht registriert, daß Landespolitik unter Auszehrung leidet? Hat er es deshalb noch nicht zur Kenntnis genommen, weil Landespolitik in den Medien womöglich vernachlässigt wird? Wie sieht es in Niedersachsen aus?

Die Beantwortung solcher Fragen und die damit sicherlich verbundene Beurteilung der Arbeit des Niedersächsischen Landtages hängt weitgehend mit dem Blickwinkel des Betrachters zusammen. So befaßt sich in der Zeit vom 12. - 15. November 1984 das 5. Seminar für Volontäre und Jungredakteure in Bückeburg mit dem Verhältnis des Landtages zu den Medien: "Ist das Leineschloß ein journalistisches Stiefkind?"

Dieser Frage gehen der Vertreter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Landtages, Mitglieder der Fraktionen, ein Ex-Minister sowie Journalisten aus der Landespressekonferenz und selbstverständlich die Seminarteilnehmer nach.

Im Seminar soll zum ersten Mal außerdem am Beispiel einer Industrie- und Handelskammer deutlich gemacht werden, welche Funktionen Kammern als Mittler zwischen Wirtschaft, Parlamenten, Regierungen und kommunalen Selbstverwaltungsorganen sowie Behörden aufgrund gesetzlichen Auftrags wahrzunehmen haben, bei der Bauleitplanung oder der Einrichtung von Sondermülldeponien etwa.

Das endgültige Programm geht den Seminarteilnehmern zu, sobald sie sich angemeldet haben oder angemeldet wurden. Anmeldungen bitte bis zum 20. Oktober 1984 an die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hohenzollernstr. 46, 3000 Hannover 1, die auch die Kosten für Unterbringung und Verpflegung im Hotel Forsthaus Heinemeyer in Bückeburg sowie die Fahrkosten übernimmt.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrage

Schlüchtermann

Sprechzeiten
Mo Fr 8-12 Uhr
" 14-16 Uhr
Literaturausgabe
Mo-Fr 8-12 Uhr
Mo-Do Fr 14-16 Uhr
Mi 14-17 Uhr

Besuche bitte möglichst vereinbaren

Beglaubigt

K. Schlüchtermann

Angestellte

Überweisung an Regierungskasse Hannover
Konto-Nr 250 01561 Landeszentralbank Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto-Nr 35 988 Nordd. Landesbank Hannover (BLZ 250 500 00)
Konto-Nr 300-305 PSchA Han (BLZ 250 100 30)

Kreisshaushalt 1985:

Ab 1986 soll die Kreisumlage gesenkt werden

Konsolidierung der Finanzen erreicht - Eckdaten vorgelegt

Die Konsolidierung der Kreisfinanzen, die seit Abschluß der Neubildung des Landkreises Goslar vom Kreistag betrieben wurde, ist bei dem jetzt vorliegenden Entwurf des Kreisshaushaltsplanes 1985 zu einem gewissen Abschluß gekommen. Wichtigstes Indiz dafür: Der Überschuß des Verwaltungshaushaltes, der seit seinem Höchststand mit 29,3 Millionen DM ständig auf Talfahrt war, hat sich auf 12 bis 13 Millionen DM eingependelt.

Auch die Vorfinanzierung der Kreisschulbaukasse durch den Landkreis mit rund 10 Millionen DM ist restlos abgebaut worden. Die Schuldenlast, die vor Jahren für Ende 1985 mit 85 Millionen DM prognostiziert wurde, wird wahrscheinlich bei 63 Millionen DM liegen. Allerdings stehen noch 22,9 Millionen DM Verpflichtungsermächtigungen zu Buch, vor allem infolge Dehnung und Verzögerung von Baumaßnahmen beim Verwaltungsneubau, bei Kreisstraßenprojekten und bei Sporteinrichtungen.

Die verbesserte Situation hat den Oberkreisdirektor veranlaßt, eine Erhöhung des Gemeindeanteils an den Straßenbauzuweisungen von 60 auf 80 Prozent zu Lasten des Landkreises vorzuschlagen. Das macht fast 900 000 DM für die Gemeinden insgesamt aus. Außerdem wurde in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen, daß ab 1986 die Kreisumlage um einen Prozentpunkt gesenkt wird. Das wäre nach dem derzeitigen Stand eine weitere Verbesserung für die Gemeinden um 1,2 Millionen DM.

Allerdings gibt es noch einen Vorbehalt. Die beachtlich gestiegenen Landeszuweisungen und damit auch die Kreisumlage gehen zu einem wesentlichen Teil auf die sogenannten heimlichen Steuererhöhungen zurück, die jedoch nach dem Willen des Bundesgesetzgebers abgebaut werden sollen. Man weiß nicht, wie sich das im nächsten Jahr für den Landkreis auswirken wird.

Hinzukommt, daß die wirtschaftliche Entwick-

lung der Nordharzregion in den letzten Jahren unter dem Landesdurchschnitt geblieben ist. Das macht sich erfahrungsgemäß mit zeitlicher Verzögerung bemerkbar. Deutlich wird das am Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, an dem der Landkreis über die Kreisumlage partizipiert. Ab 1985 ist für drei Jahre mit neuen Schlüsselzahlen zu rechnen, die für jede Gemeinde mit einer siebenstelligen Bruchzahl hinter dem Komma den Anteil am gesamten Landesaufkommen ergeben. Fachkundige schätzen, daß die Nordharzregion diesmal mit einem Rückschlag von 4 Millionen DM rechnen muß, die an andere Regionen mit günstigerer Entwicklung gehen.

Hier nun die Eckdaten des Kreisshaushaltsplanentwurfes 1985:

- Die Kreisumlagehebesätze bleiben einheitlich bei 48 Prozent der fünf Erhebungsgrundlagen. Dann fließen 58,2 Millionen DM von den Gemeinden in die Kreiskasse.
- Die Landeszuschüsse im Zuge des Finanzausgleichs werden wegen regionaler Besonderheiten um 0,3 Prozent unter den vorgegebenen Orientierungsdaten angesetzt. Mit 33,4 Millionen DM allgemeiner Landeszuweisungen ist zu rechnen.
- Die kreiseigenen Steuern sinken auf ganze 292 000 DM ab, weil der Zuschlag zur Grunderwerbssteuer durch Rechtsentscheidung als Landeszuweisung gilt. Das läßt den Ruf nach einer wachstumsbezogenen kreiseigenen Steuer noch berechtigter erscheinen.
- Die Personalkosten belaufen sich auf 37,1 Millionen DM, was einem Steigerungssatz von 1,6 Prozent gegenüber 1984 entspricht.
- Die sächlichen Kosten steigen um 5,45 Prozent auf 43,2 Millionen DM. Das ist eine Folge der unausweichlichen Ausgaben für die Sanierung von Grundstücken und Anlagen, die allein mit 10,4 Millionen DM zu Buch schlagen.
- Für den internen Finanzausgleich des Landkreises zugunsten der finanzschwächsten Ge-

meinden werden neben 560 000 DM Lotto- und Totomitteln wieder 1,5 Millionen DM echte Kreismittel bereitgestellt.

Bei diesen Rahmenbedingungen ergeben sich 165,2 Millionen DM Einnahmen im Verwaltungshaushalt, von denen 12,7 Millionen DM dem Vermögenshaushalt zugeführt werden können. Davon gehen allerdings 5,4 Millionen DM für Darlehenstilgung drauf.

Damit und mit Zuweisungen Dritter in Höhe von 16,4 Millionen DM kann der Vermögenshaushalt jedoch nicht finanziert werden. Es wird vorgeschlagen, 2,1 Millionen DM der Rücklage zu entnehmen sowie Darlehen von 5,4 Millionen DM aufzunehmen. Dann tritt keine Nettoneuverschuldung ein.

Kernstück des Vermögenshaushaltes ist die Finanzierung von 41 Baumaßnahmen, teils Fortsetzungen, teils Neubeginne, mit insgesamt 16,1 Millionen DM. Zusammen mit den 10,4 Millionen DM für Sanierungen und wiederum 1,2 Millionen DM für Modernisierungsmaßnahmen von Wohnungen ist das eine nicht zu unterschätzende Spritze für die Bauwirtschaft unserer Region. Hinzukommen noch 4,9 Millionen DM an Zuweisungen für Investitionen der Gemeinden.

Bg.

Goslarsche Zeitung	Öffentl. Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzer Panorama	Harzkurier	
	9.10.84		

Horst Dieter Finke-Gröne

Hannover, den 27.11.1984

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Lieber Herr Grübmeier,

im Namen des CDU-Stadtverbandes und meines Ortsverbandes
Buer möchte ich mich auf diesem Wege nochmals herzlich
für Ihren Besuch und Ihren aufschlußreichen Vortrag be-
danken. Sie werden selbst gemerkt haben, daß Ihre Er-
läuterungen das bestehende Informationsvakuum aufgefüllt
haben und den Zuhörern die komplizierte Materie der Tele-
kommunikation sehr viel deutlicher geworden ist.

Anliegend überlasse ich Ihnen die Pressenotiz, die hoffent-
lich nachträglich Ihre Zustimmung findet.

Mit freundlichen Grüßen

Horst Dieter Finke-Gröne

C D U - Ortsverband Buer

Buer, den 23. Okt. 1984
Barkhausener Str. 78

An die
Mitglieder
des CDU - Ortsverbandes Buer

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Unionsfreunde!

- Hoffnung oder Fluch für die Zukunft -
wirtschaftspolitische Bedeutung und gesellschaftliche
Auswirkungen der neuen Medien

Dies soll das Thema unserer Vortragsveranstaltung sein am
Donnerstag, den 15. November 84, 20.00 Uhr
Gasthaus Jobusch in Buer

Der Computer wird unsere gegenwärtige Welt sehr bald
und nachhaltig verändern. Viele von uns ahnen dies und
denken mit Schrecken an die mögliche Gefährdung von
Arbeitsplätzen, wenige wohl nur hoffen auf Arbeitser-
leichterung, neue Märkte und damit neue Beschäftigung.

Computertechnik und Mikrotechnologie werden vor allem
die Kommunikation unter uns Menschen verändern. Ver-
ständigung und Informationen werden nicht mehr allein
über Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen zu uns kommen.
Temex, Bigfon, Telefax und Vieles mehr werden den Bürgern
angeboten. Digitalisierung, Verkabelung mit oder ohne
Glasfaser sind Begriffe aus der augenblicklichen Dis-
kussion. Hier ist Aufklärung dringend erforderlich.

Die Politik ist gefordert, über Investitionen in Milliardenhöhe zu entscheiden. Diese Entscheidungen sind Weichenstellungen für die kommenden 20 Jahre, hier wird über den Platz der Bundesrepublik als technologisch führende Nation und über die Sicherheit vieler Arbeitsplätze entschieden. Es gibt zur Zeit keinen Bereich, der vergleichbar zukunftsbestimmende Bedeutung hat wie der Einsatz und der Gebrauch der neuen Medien.

Der medienpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion

W e r n e r G r ü b m e y e r M d L

wird uns mit Vortrag und großer Bereitschaft zur Diskussion zur Verfügung stehen. Wegen der Bedeutung des Themas und der Qualität des Referenten ist der gesamte Stadtverband der CDU Melle eingeladen worden.

Bitte kommen Sie sehr zahlreich und machen Gebrauch von diesem Angebot. Der Erfolg wird uns motivieren, weiterhin interessante Referenten für uns zu gewinnen.

Mit freundlichen Grüßen


Finke-Gröne, Vors.

P.S.: Weitere Termine: 22. Nov. CDU-Stammtisch
7. Dez. Punschabend



Arbeitsgruppe Göttingen
Reinhäuser Landstraße 5
3400 Göttingen

Göttingen, den 26. Oktober 1984 T/F

An die
Mitglieder
des Evangelischen Arbeitskreises
der CDU/CSU,
sowie an die Mitglieder
des CDU-Stadtverbandes Göttingen

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Evangelischen Arbeitskreis wurde mehrfach der Wunsch geäußert,
einen Abend dem Thema "Medien" zu widmen.

Wir freuen uns, daß wir als Referenten den Medienexperten des
Niedersächsischen Landtags

Herrn W e r n e r G R Ü B M E Y E R

für uns gewinnen konnten.

Herr Grübmeier spricht am Montag, dem 12. November 1984 um 20.00 Uhr
im "Deutschen Garten", Reinhäuser Landstr. 22
über die MEDIENPOLITIK DER CDU, auch im Hinblick
auf die neuen Medien.

Anschließend Diskussion.

Da dieses Thema über den Rahmen des EAK hinaus von großem Interesse
ist, sind alle Parteifreunde herzlich eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Trenchon T. Wolff

Elisabeth Trenchon T. Wolff
Vorsitzende EAK der CDU/CSU

Hartwig Fischer

Hartwig Fischer
Vorsitzender CDU-Stadtverband

Goslarsche Zeitung 08. Nov. 1984	Harzburger Zeitung	"Öffentl. Anzeigen f. d. Harz"	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		

Schulentwicklungsplanung im Oberharz

Kreisschulausschuß lehnt OS in Bergstadt St. Andreasberg ab

Rechtliche Bedenken - Orientierungsstufe sollte vierzünftig sein

BRAUNLAGE/ST. ANDREASBERG. „Eine Orientierungsstufe kann in der Bergstadt St. Andreasberg aufgrund der derzeitigen Rechtslage nicht errichtet werden“, so lautet die Empfehlung des Kreisschulausschusses, die er auf seiner jüngsten Sitzung zur Schulentwicklungsplanung aussprach. Nach dem niedersächsischen Schulgesetz sollte eine Orientierungsstufe (OS) mindestens vierzünftig sein. Selbst dreizünigige Orientierungsstufen stellten lediglich Ausnahmefälle dar. Die Stadt St. Andreasberg wäre aber nur in der Lage, eine Klasse mit 20 Schülern einzurichten.

Bislang gehören die Kinder der sechsten und siebten Klassen zum Schuleinzugsbereich Braunlage, wo die Schultypen der Sekundarstufe I, Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule ihren Standort haben. Selbst dort gibt es in der Orientierungsstufe Probleme. Die fünfte Jahrgangsstufe wird dort — entgegen der Ausnahmeregelung — mit 58 Schülern nur zweizünftig beschult. Nur wenig besser sieht es in der sechsten Jahrgangsstufe aus: Insgesamt 65 Schüler, dies schließt die Schüler aus St. Andreasberg ein, besuchen drei Klassen.

Ablehnende Haltung zeigte der Schulausschuß des Landkreises zu der Forderung, eine Außenstelle der Braunlager Hauptschule mit Orientierungsstufe in St. Andreasberg einzurichten, wie sich das die Bergstadt St. Andreasberg in einem Alternativvorschlag gewünscht hatte.

Zwar sah der Ausschuß durchaus die Fahrprobleme der Schüler besonders im Winter, aber gegen die Alternative, daß die Lehrer der fünften Klassen nach Andreasberg fahren und die Schüler am Wohnort unterrichtet werden, sperrte er sich aus den gleichen rechtlichen Gründen. Die Schwierigkeiten der Schüler werden anerkannt, aber der Gesetzgeber sieht einzünigige Orientierungsstufen nicht vor, heißt es weiter in der Empfehlung.

Den Sinn einer Orientierungsstufe formulierte der Leiter der OS Braunlage, Hans-Peter Podein, so: „Im ersten Halbjahr der fünften Klassen wird noch im Klassenverband unterrichtet. In der zweiten Jahreshälfte wird eine Grobdifferenzierung in zwei Kurse vorgenommen.“ Erst in den sechsten Klassen würde eine Einteilung in drei Leistungskurse erfolgen.

Dieses System sei entwickelt worden, so Podein weiter, um die Leistungsgruppen entsprechend ihrem Entwicklungsstand mit speziellen Lehrmethoden zu unterrichten. Getrennt werde der Klassenverband vor allem in den Fächern Englisch und Mathematik. Der Stoff werde in allen Kursen bis Mitte des sechsten Schuljahres parallel unterrichtet. Die stärkeren Kurse würden aber beispielsweise in Mathematik die Bruchrechnung intensiver betreiben.

spe

Keine eigene Orientierungsstufe für St. Andreasberg

Schulausschuß des Kreistages beugte sich der rechtlichen Situation und den pädagogischen Argumenten

Einstimmigkeit herrschte im Schulausschuß des Kreistages, der am vergangenen Dienstag seine Sitzung in Wolfshagen abhielt. Und zwar in einer besonderen pädagogischen Einrichtung, der von der Arbeiterwohlfahrt getragenen „Marie-Juchacz-Schule“ für Verhaltensgestörte. Einstimmigkeit, obwohl es durchaus kontroverse Diskussionen gegeben hatte.

St. Andreasberg kann keine eigene Orientierungsstufe erhalten

Mit Leidenschaft vertrat der Kreistagsabgeordnete Bahn einen Andreasberger Antrag, mit dem eine Milderung der Probleme bei der Schülerbeförderung zwischen der Bergstadt und Braunlage erreicht werden sollte. „Es wird beantragt“, so lautete das Papier, „in St. Andreasberg eine eigene Orientierungsstufe einzurichten, die OS-Schüler in einer Außenstelle der Braunlager Schule zu unterrichten oder die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse in der Bergstadt zu lassen.“

Der Antrag hatte keine Chance. Bereits zu Beginn der Debatte hatte die Verwaltung auf den Standpunkt der Genehmigungsbehörde in Braunschweig verwiesen. Danach steht der Andreasberger Wunsch in einem klaren Wider-

spruch zu den Vorschriften des Niedersächsischen Schulgesetzes, die eine solche Regelung nicht zulassen. „Die Bezirksregierung hat deshalb nicht die Absicht, einer Alternative zu den bestehenden Einrichtungen zuzustimmen.“

Zum Hintergrund. Die beiden Städte St. Andreasberg und Braunlage verfügen über eine gemeinsame Orientierungsstufe, die räumlich in Braunlage angesiedelt ist. Andreasberger Eltern hatten im Hinblick auf die zum Teil überaus unerfreulichen Transportprobleme ihrer Kinder den Versuch unternommen, eine „stadtinterne“ Lösung zu finden, die auch gleich die spätere Ausrichtung der Realschüler und der Gymnasiasten in Richtung Clausthal-Zellerfeld (und nicht nach Bad Harzburg) einschloß.

Die Initiative mußte an der rechtlichen und der pädagogischen Situation scheitern. Die derzeit schon nur als Ausnahme genehmigte dreizügige Orientierungsstufe in Braunlage kann durch den Abzug Andreasberger Kinder nicht noch weiter geschwächt werden. Zudem wären den verbleibenden Gruppen kaum noch ausreichende Differenzierungs-, Arbeitsgemeinschafts- und Projektangebote zu unterbreiten. Die Ausbildung der Kinder würde darunter leiden.

Allerdings soll nicht das letzte Wort gesprochen sein. Nach Abschluß der laufenden OS-

Untersuchungen wird es möglicherweise schon 1985 neue Überlegungen geben können.

Betriebskosten werden „kapitalisiert“

Als eine „Kapitalisierung der Betriebskosten für 10 Jahre“ bezeichnete der Schulausschuß eine Empfehlung, der Marie-Juchacz-Schule 100 000 DM zu bewilligen. Das Geld dient der Erweiterung der Schule zur Abdeckung eines Bedarfs. Die verhaltensgestörten Kinder, die jetzt als „Externe“ von der Heimschule unterrichtet werden, verursachen dem Landkreis in eigenen schulischen Einrichtungen mindestens die gleichhohe Summe in den kommenden zehn Jahren. „Wir hegen mit der Bewilligung die Erwartung, daß dem Landkreis innerhalb der nächsten 10 Jahre keine Betriebskosten für die Beschulung der Kinder in Rechnung gestellt werden“, hieß es im Ausschuß.

Welchen für die Zukunft gestellt

Als einen „Einstieg“ in den Haushalt bezeichnete der Schulausschuß-Vorsitzende den Beschluß, für 1985 und 1986 jeweils 150 000 DM für Datenverarbeitungsanlagen (Computer) der kreiseigenen Schulen zu beantragen. Besondere Ausstattungsempfehlungen werden für bedarfsgerechte Anschaffungen sorgen. „Wir wollen damit einen Anfang machen, der nach aller Erfahrung infolge der rasanten Entwicklung auf dem Computermarkt demnächst ausgeweitet werden muß.“

In einer eindrucksvollen Führung durch Heim- und Schulräume hatten die Mitarbeiter der gastgebenden Einrichtung die Schulausschußmitglieder zu Beginn der Sitzung mit den Schwierigkeiten im Umgang mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen vertraut gemacht. Ein Ründgang, der sicher bei manchem das Problembewußtsein geschärft hat.

P.W.

Goslarische Zeitung	Harzburger Zeitung	"öffentl. Anzeigen f.d. Harz" 08. NOV. 1984	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		



Karl-Heinz Baumgarten 30 Jahre im Amt des Stadtdirektors

Unbemerkt von der Öffentlichkeit konnte St. Andreasbergs Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten bereits am 15. Oktober 1984 sein 30jähriges Dienstjubiläum im Amt des Stadtdirektors begehen. Es war dies der besondere Wunsch des Jubilars, daß dieses Jubiläum im bescheidenen Rahmen einer Betriebsversammlung der Bergstadt-Bediensteten begangen wurde. Dabei überreichte der Personalrat der Bergstadt dem Stadtdirektor ein Erinnerungsgeschenk, genau wie Bürgermeister Grübmeier im Namen des Rates.

Karl-Heinz Baumgarten wurde am 14. Oktober 1954 erstmals zum Stadtdirektor der Bergstadt St. Andreasberg gewählt und trat seinen Dienst am 15. Oktober 1954 an. Er ist damit auch der dienstälteste Stadtdirektor im Bereich des niedersächsischen Städteverbandes.



Stadtverband Wunstorf
3050 Wunstorf

Wunstorf, 15.11.1984

An die Mitglieder des CDU-Stadtverbandes Wunstorf

- den Vorsitzenden u. d. Geschäftsführer des CDU-Ireisverbandes Hannover-Land
- die Mitglieder der Jungen Union Wunstorf z.K.
- MdL Willi Lindhorst
- MdB Herbert Lattmann

Liebe Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

zu einer Mitgliederversammlung des CDU-Stadtverbandes Wunstorf möchte ich Sie herzlich einladen.

Wann: **Donnerstag, 29. Nov. 1984** Uhrzeit: 19.30

Wo : **Hotel Wehrmann, Wunstorf, Kolenfelder Str. 78**

- Tagesordnung:
1. Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit
 2. Die Medienpolitik in Niedersachsen
 - Neues Rundfunkgesetz
 - zukünftige EntwicklungVortrag des medienpolitischen Sprechers der CDU-Landtagsfraktion im NdsLandtag Herrn Grübmeier, MdL mit anschließender Diskussion
 3. Wahl von Delegierten zu den Parteitag
 4. Landtags- und Kommunalwahlen 1986 Bundestagswahl 1987
 5. Antrag der Jungen Union Ortsverband Wunstorf-Klein Heidorn v. 24. Juli 1984
 6. Verschiedenes

Aufgrund der Wichtigkeit der anstehenden Tagesordnungspunkte wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Mit freundlichem Gruß

Horst Jäger
Norbert Jäger
(1. Vorsitzender)

Abrechnung genehmigt

Die Einladung zur gemeinsamen Veranstaltung der Jungen Union Wunstorf - Klein Heidorn und der MIT-Wunstorf am 29.11.1984 ist von mir schriftlich bei Herrn Wallbaum vor Versendung der Einladungen abgesagt worden. Folglich ist die MIT kein Mitveranstalter. Ich bitte alle unsere Mitglieder an der Versammlung des Stadtverbandes Wunstorf teilzunehmen.

(Peter Eßner)

BAB
Hannover-Dortmund
Abfahrt Wunstorf
Kolenfeld
→ Wunstorf
nach Prof. Jäger
linkes Hand

Wunstorf, 15.11.1984

- An die Mitglieder des CDU-Stadtverbandes Wunstorf
- den Vorsitzenden u. d. Geschäftsführer des CDU-Kreisverbandes Hannover-Land
 - die Mitglieder der Jungen Union Wunstorf z.K.
 - MdL Willi Lindhorst
 - MdB Herbert Lattmann

Liebe Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

zu einer Mitgliederversammlung des CDU-Stadtverbandes Wunstorf möchte ich Sie herzlich einladen.

Wann: **Donnerstag, 29. Nov. 1984** Uhrzeit: 19.30

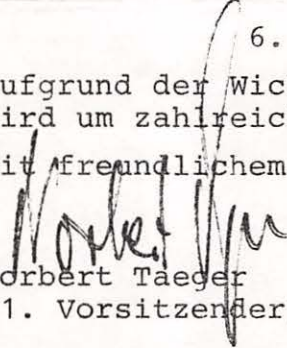
Wo : **Hotel Wehrmann, Wunstorf, Kolenfelder Str. 78**

- Tagesordnung:
1. Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit
 2. Die Medienpolitik in Niedersachsen
 - Neues Rundfunkgesetz
 - zukünftige Entwicklung

Vortrag des medienpolitischen Sprechers der CDU-Landtagsfraktion im NdsLandtag
Herrn Grübmeier, MdL
mit anschließender Diskussion
 3. Wahl von Delegierten zu den Parteitag
 4. Landtags- und Kommunalwahlen 1986
Bundestagswahl 1987
 5. Antrag der Jungen Union Ortsverband Wunstorf-Klein Heidorn v. 24. Juli 1984
 6. Verschiedenes

Aufgrund der Wichtigkeit der anstehenden Tagesordnungspunkte wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

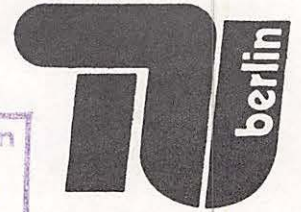
Mit freundlichem Gruß


Norbert Taeger
(1. Vorsitzender)

Die Einladung zur gemeinsamen Veranstaltung der Jungen Union Wunstorf - Klein Heidorn und der MIT-Wunstorf am 29.11.1984 ist von mir schriftlich bei Herrn Wallbaum vor Versendung der Einladungen abgesagt worden. Folglich ist die MIT kein Mitveranstalter. Ich bitte alle unsere Mitglieder an der Versammlung des Stadtverbandes Wunstorf teilzunehmen.

(Peter Hübner)

*BFB Dr. Hübner
Wunstorf-Kolenfelder
→ Wunstorf
nach Abschied
Kleines Haus*



Büro des Vorsitzenden
der TU-Fraktion
im W. d. d. Landtag
22. NOV 1984
Eingegangen

DER PRÄSIDENT
TECHNOLOGIE-
TRANSFER-STELLE

TU Berlin · TU-transfer · Fasanenstr. 4, D-1000 Berlin 12

Herrn
Dr. W. Remmers
Stiftung Volkswagenwerk
Kastanienallee 35

3000 Hannover 81

frühzeitig ordl
Uss

GeschZ.

Bearbeiter

(030) 314-3906, 51 31 Datum 15.11.1984

Begleitprogramm zur BIG - TECH '84: Workshops vom 27.-30. November

Sehr geehrter Herr Dr. Remmers,

während der Messe im Berliner Innovations- und Gründerzentrum sind eine Reihe wissenschaftlicher und technologischer Vorträge geplant. Wie Sie dem beigefügten Programm entnehmen können, ist eine Voranmeldung zu jedem einzelnen Workshop möglich. Verwenden Sie bitte dafür das ebenfalls beigefügte Formular D.

Sollten Sie uns bereits eine Anmeldung zugesandt haben und sich jetzt für das Pauschalangebot zu DM 200,- entscheiden (alle Workshops incl. freiem Eintritt zur Ausstellung und zu den Abendveranstaltungen mit Ausnahme des Internationalen Workshops "Erfahrungsaustausch Gründerzentren - Science Parks"), wird dies bei der Rechnungsstellung automatisch berücksichtigt.

Wir freuen uns, Sie auf der BIG - TECH '84 begrüßen zu dürfen und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
Ihre Technologie-Transfer-Stelle

J. Allesch
J. Allesch
(Geschäftsführer)

H. Fiedler
H. Fiedler
(BIG-Koordinator)

30. 11. von Hannover - Berlin
PKW
Abfahrt 5⁵⁰ - Uhr
Ankunft 8³⁰ - "

Anlage

Abrechnung genehmigt

1. 12. Abfahrt 0.20
Ankunft 3.00
(Hannover)

Dienstag, 27. 11. 198410.⁰⁰**Eröffnung**

Raum: Halle A

11.⁰⁰ - 12.⁰⁰**Strategisches Marketing**Referent: Prof. Dr. V. Trommsdorff,
TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

13.⁰⁰ - 14.⁰⁰**Software development — which language?**Referent: Dr. Alan Dunkley,
Mr. J. Webster,
Computer Systems Ltd., Cambridge, GB

Raum: K 2, Eintritt: DM 10,—

14.¹⁵ - 15.⁰⁰**Forschungs- und Beratungsprogramm des Marketingpool der TU Berlin**Referent: Prof. Dr. V. Trommsdorff,
TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

15.⁰⁰ - 16.⁰⁰**Kreativitätstechniken am Fallbeispiel**

Referent: Dipl.-Kfm. Tauchnitz, TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

15.⁰⁰ - 17.⁰⁰**EDV im Umwelt- und Industrielabor**Referent: Dipl.-Ök. H. U. Kripps,
Dipl.-Ing. K. Wengenroth,
Gesellschaft für Computersysteme in der
Medizin

Raum: K 2, Eintritt: DM 10,—

19.⁰⁰**Get-together-Party**

Raum: Halle A, Eintritt: DM 10,—

Auf der Get-together-Party besteht die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und informellen Erfahrungsaustausch.

Hinweis auf parallele Veranstaltungen während der Technologie- und Innovationswoche Berlin 1984.

**Technologieforum
Berlin 84****Internationaler
Innovationsmarkt,
Ausstellung und Kongress
27.–30. November 1984**
Messegelände Berlin und
ICC Berlin

Veranstalter:

AMK Berlin
Ausstellungs-Messe-
Kongress GmbH, Bereich M 3
Messedamm 22, D-1000 Berlin 19**Mittwoch, 28. 11. 1984**10.⁰⁰ - 19.⁰⁰**Informationsmarkt Unternehmensfinanzierung**

Raum: Halle A, Eintritt: —

10.⁰⁰ - 13.⁰⁰**Forum Produktdesign**Referent: Prof. W. Linder, Prof. B. Tietze-Blomeyer,
Dipl.-Designer K. Büchin, Peter Bauer

Raum: K 2, Eintritt: DM 30,—

11.⁰⁰ - 12.⁰⁰**Imagestrategien und Corporate Identity**

Referent: Dipl.-Wi.-Ing. Schuster

Raum: K 5, Eintritt: —

13.⁰⁰ - 14.⁰⁰**Presentation of the ILP**Referent: Dr. Th. Moebus,
Massachusetts Institute of Technology (MIT)

Raum: K 3, Eintritt: —

14.⁰⁰ - 18.⁰⁰**Workshop Windenergie**Referent: Prof. Dr. I. Rechenberg, TU Berlin,
Dr. L. Jarass, Forschungsgesellschaft für alter-
native Technologien und Wirtschaftsanalysen
mbH (ATW), Regensburg
Prof. F. X. Wortmann, Universität Stuttgart,
und andereRaum: Institut für Meß- und Regelungstechnik, Fach-
gebiet Bionik und Evolutionstechnik, Ackerstr. 71 - 76,
Hof 1, Erdgeschoß, Eintritt: DM 30,—14.¹⁵ - 15.⁰⁰**Forschungs- und Beratungsprogramm des Marketingpool der TU Berlin**Referent: Prof. Dr. V. Trommsdorff,
TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

14.³⁰ - 18.⁰⁰**Workshop Unternehmensfinanzierung**

Raum: Halle A, Eintritt: DM 40,—

15.⁰⁰ - 17.⁰⁰**Just-in-Time-Production**Referent: Dr. von Borries, Dipl.-Kfm. Krüger,
Dipl.-Ing. Schwarting

Raum: K 3, Eintritt: DM 10,—

15.⁰⁰ - 16.⁰⁰**Kreativitätstechniken am Fallbeispiel**

Referent: Dipl.-Kfm. Tauchnitz, TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

15.⁰⁰ - 17.⁰⁰**Anwendung von Hard- und Software-Tools in der Prozeßdatenverarbeitung**Referent: Dipl.-Ing. A. Kreuzträger, Dipl.-Ing.
L. P. Matscholl, Dipl.-Ing. H. J. Bersch,
Dr. W. Wilker

Raum: K 2, Eintritt: DM 20,—

16.³⁰ - 18.⁰⁰**Robotersteuerungen — Stand der Technik und Entwicklungstendenzen**Referent: Dr.-Ing. U. Kirchhoff, Fraunhofer-Institut für
Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik
IPK-Berlin,
Helmuth Klatt, Cybertron GmbH

Raum: K 5, Eintritt: —

(Voranmeldung: Fa. Cybertron, Tel.: 030/46 94 12)

19.³⁰ - 21.⁰⁰**Moderiertes Messeggespräch — Ideenworkshop zur BIG Tech**Dipl.-Kfm. Frische, Dipl.-Kfm. Heß,
Dipl.-Wi.-Ing. Scheffen
Raum: Halle G, Eintritt: —**Donnerstag, 29. 11. 1984**9.⁰⁰ - 18.³⁰**Internationaler Workshop:****Erfahrungsaustausch****Gründerzentren/Scienceparks**

bitte Programm anfordern (Zweitägige Veranstaltung)

Raum: Halle G, Eintritt: DM 420,—

10.⁰⁰ - 19.⁰⁰**Informationsmarkt Versicherungen für Technologie-
unternehmen**

Raum: Halle A, Eintritt: —

11.⁰⁰ - 13.⁰⁰**Chancen und Hemmnisse bei neuen Anwendungen
von Industrierobotern**Referent: Dr. G. Seliger, IPK Berlin
Dr. I. Furgaç, IPK Berlin
Dipl.-Ing. N. Schlimm, Fa. RoBer
Raum: K 2, Eintritt: DM 20,—11.⁰⁰ - 12.⁰⁰**Strategisches Marketing**Referent: Prof. Dr. V. Trommsdorff,
TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

13.⁰⁰ - 15.⁰⁰**Computergestütztes Lernen**Referent: Dipl.-Psych. Helmut Potthoff,
Dr. Gerald Knabe GmbH

Raum: K 3, Eintritt: DM 20,—

14.¹⁵ - 15.⁰⁰**Forschungs- und Beratungsprogramm des Marketingpool der TU Berlin**Referent: Prof. Dr. V. Trommsdorff,
TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

14.³⁰ - 18.⁰⁰**Workshop Versicherungen für Technologie-
unternehmen**

Raum: Halle A, Eintritt: DM 40,—

15.⁰⁰ - 16.⁰⁰**Kreativitätstechniken am Fallbeispiel**

Referent: Dipl.-Kfm. Tauchnitz, TU Marketing Lehrstuhl

Raum: K 5, Eintritt: —

16.⁰⁰ - 18.⁰⁰**Creative Management durch decision support
systems**Referent: Prof. Dr. H. Krallmann, TU Berlin
Dr. W. Martin, Comshare AG, Köln
Dipl.-Kfm. B. Rieger

Raum: K 3, Eintritt: DM 10,—

Einzelnen Workshops

Strategisches Management durch Decision Support Systems

9. 11., 16.00 - 18.00 Uhr und 30. 11., 11.00 - 13.00 Uhr, Raum K 3
Leistungsvermögen und Entwicklungstendenzen von Entscheidungs-Unterstützungs-Systemen (EUS) betrieblicher Anwendungsbereiche. Realisierte EUS in der Praxis. Standardsoftware System W/Wizard.

Workshop: Windenergie

3. 11., 14.00 - 18.00 Uhr, Institut für Meß- und Regelungstechnik, Fachgebiet Ionik und Evolutionstechnik, Ackerstr. 71 - 76, Hof 1, Erdgeschoß
Innovationen in der Windkrafttechnik — In Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Windenergie e. V.

Anwendung von Hard- und Software-Tools in der Prozessdatenverarbeitung

3. 11., 15.00 - 17.00 Uhr, Raum K 2
Erläuterung des Begriffs Tool. Verwendung der Tools in der Industrie und Darstellung von bisherigen Projekten.

Vorteile und Hemmnisse bei neuen Anwendungen von Industrierobotern

9. 11., 11.00 - 13.00 Uhr, Raum K 2
Industrieroboter: Jobkiller? — Rentenretter? — Eiserner Kollege? Ist die leistungsfähige Fabrik in naher Zukunft technisch machbar und wirtschaftlich sinnvoll? Die Montage — der Einsatzschwerpunkt für Roboter in den 90er Jahren.

Just-in-Time-Production

8. 11., 15.00 - 17.00 Uhr, Raum K 3
Einsatzvoraussetzungen zur Anwendung auftragsbezogener Fertigungsmoden am Beispiel des KANBAN-Systems. Durch die Anwendung von Just-in-Time-Produktion und terminorientierter Logistik werden Bestände und Durchlaufzeiten reduziert. Es erfolgt eine Beschreibung japanischer Logistikmethoden.

Robotersteuerungen — Stand der Technik und Entwicklungstendenzen

8. 11., 16.30 - 18.00 Uhr, Raum K 5
Die starke Beeinflussung in der Entwicklung von Robotersteuerungen erfolgt durch die zunehmend leistungsfähiger und kostengünstiger werdende Mikroprozessortechnik. Eigenschaften von Robotersteuerungen dieser Generation und die zu erwartenden Entwicklungstendenzen bei flexiblen Robotersystemen werden aufgezeigt.

DV im Umwelt- und Industrielabor

7. 11., 15.00 - 17.00 Uhr, Raum K 2
Umwelttechnologien sind aufgrund der akuten Gefährdung der elementaren Lebensgrundlagen des Menschen während der letzten Jahre verstärkt in das öffentliche Blickfeld des öffentlichen Interesses gerückt. Da hierbei Daten in erheblichem Maße erfaßt und ausgewertet werden müssen, werden für größere Umweltsysteme Investitionen in Computersysteme zunehmend attraktiv.

Workshop: Produktdesign

8. 11., 10.00 - 13.00 Uhr, Raum K 2
Technologietransfer ist auch Designtransfer — Design für menschliche Bedürfnisse: Angewandte Ergonomie und ihre Grundlagen — Wert und Nutzen des Design — Gegenüberstellung von Verbrauchs- und Investitionsgüterdesign: Gegenseitige Beeinflussung.

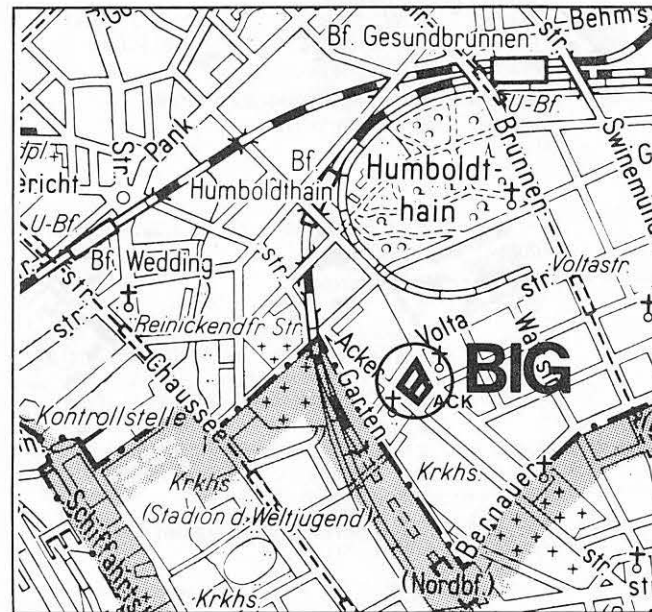
Moderiertes Messegespräch — Ideenworkshop zur BIG TECH

8. 11., 19.00 - 21.00 Uhr, Halle G
Ausssteller diskutieren bei Moderation durch Unternehmensberater das zukünftige Konzept der Messe BIG-TECH. Abwechselnde Diskussion im Plenum und in kleinen Gruppen.

Presentation of the ILP

8. 11., 13.00 - 14.00 Uhr, Raum K 3
Presentation of the Industrial Liaison Programme (ILP), Massachusetts Institute of Technology.

Erreichbar durch U-Bahn Linie 8 bis Voltastraße oder Bus Linie 90 ab Bahnhof Zoo oder U-Bahn Linie 9 bis Leopoldplatz, umsteigen in Bus 12 (Bernauer Straße), Haltestelle Ackerstraße.



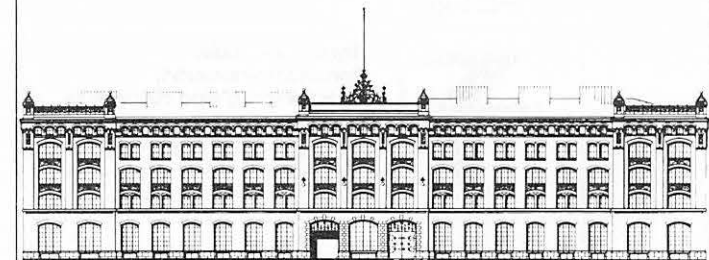
Eine neue Messe für „high-tech“ im Berliner Innovations- und Gründerzentrum bringt Angebot und Nachfrage ohne Umwege zusammen. Kurze Wege der Kommunikation und Information sind das Kennzeichen von BIG-TECH '84. Tür an Tür neben Technologie-Unternehmen und Forschungsinstituten gelegen, bietet die BIG-TECH '84 alle Möglichkeiten einer Messe zu günstigen „Einstiegsbedingungen“ auch für kleine Firmen. Für 4 Tage entsteht ein interessanter Markt mit neuen Produkten, Verfahren, Dienstleistungsangeboten und Firmenpräsentationen. Workshops zu wichtigen Problemen von technologieorientierten Unternehmen und den Entwicklungen in den Zukunftstechnologien ergänzen das Angebot. Im Mittelpunkt steht aber das persönliche Gespräch. BIG-TECH '84 ist ein Ort für jeden, der neue Technologie sehen oder kaufen möchte. Junge Technologiefirmen zeigen was sie können, Einkäufer und Techniker sagen, was sie brauchen.

Veranstaltungsort:	BIG, Ackerstraße 71 - 76, 1000 Berlin 65
Veranstalter:	TU Berlin, TU-transfer, Fasanenstr. 4, 1000 Berlin 12, Tel.: 030/314-3906/5131
Messebüro:	Halle E, 4. OG, Tel.: 030/46 94 15/21
Öffnungszeiten:	10.00 - 19.00 Uhr
Teilnahmegebühren:	siehe Tagesprogramm
Eintritt:	DM 10,— pro Tag (nur Ausstellung)
Workshop-Pauschale:	DM 200,— incl. freiem Eintritt zur Ausstellung und allen Veranstaltungen (ohne Internationaler Workshop)
Anmeldung:	Bitte Formular D verwenden bzw. anfordern



Der Markt für neue Technologie

Workshop-Programm zur Messe



Berlin

27. - 30. November 1984

Meller Kreisblatt, 24. 11. 84

Neuenkirchen 1.

...Veröffentlichungen können bei Heinz Cramer, Telefon 0 54 2237 69, vorgenommen werden.

Aufgeschlossen sein gegenüber neuer Kommunikationstechnologie

Medienexperte der CDU Niedersachsen MdL Werner Grüb Meyer sprach

Buer. Vor zahlreichen Zuhörern aus dem gesamten Stadtgebiet forderte der Medienexperte der Niedersachsen-CDU, der Landtagsabgeordnete Werner Grüb Meyer, die Bevölkerung im Stadtteil Buer zu größerer Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Kommunikationstechnologien auf. Wer den nationalen wie internationalen Wettbewerb bejahen, der könne sich nicht der Mikro- und Kommunikationstechnologie verschließen. Die neuen Techniken brächten eine Fülle von Rationalisierungsmöglichkeiten und stärkten dadurch die Wirtschaftskraft der Unternehmen.

Grüb Meyer forderte gerade die kleinen und mittleren Betriebe auf, nicht durch Zurückhaltung den Anschluß zu verpassen. Jeder wisse, verlorene Märkte seien schwierig wiederzugewinnen.

Der SPD machte Grüb Meyer den Vorwurf, der bundesdeutschen Wirtschaft und damit der Arbeitsplatzsicherheit durch permanente Verschleppung überfälliger Entscheidungen im Bereich der Telekommunikation einen schlechten Dienst zu erweisen. Der mündige Bürger habe Anspruch darauf, selbst über die Programmvielfalt der Fernsehangebote entscheiden zu können. Der private Druck habe schon jetzt dazu geführt, daß die regionale Berichterstattung verbessert worden sei. Im Interesse der Verkehrs-entlastung, des Umweltschutzes und der Energieeinsparung sei es im übrigen notwendig, den Bürgern die Erledigung von vielen Dienstgeschäften von zu Hause aus zu ermöglichen. Technisch sei heute vieles machbar. Nur der Politik fehle es an Mut zur Vernunft. Die von der CDU in Buer organisierte Veranstaltung wird hoffentlich erfolgreiche Anregungen gegeben haben.

Auch habe sich gezeigt, daß ein Abbau von qualifizierten Mitarbeitern durch Automatisierung kaum stattfände. Vielmehr würden freigesetzte Mitarbeiter in anderen Bereichen eingesetzt, da sich aufgrund der neuen Technologien neue Tätigkeits- und Servicefelder eröffneten. Voraussetzung sei aber, daß Mitarbeiter wie Unternehmen zur notwendigen Flexibilität bereit seien.

grund der neuen Technologien neue Tätigkeits- und Servicefelder eröffneten. Voraussetzung sei aber, daß Mitarbeiter wie Unternehmen zur notwendigen Flexibilität bereit seien.

OTHEKENDIENST
24./25. November
Apotheke Melle und Applingholzhausen.
BERATUNGSSTELLE
FÜR SUCHTKRANKE
Arbeitswerk, Tel. 0 54 22/34; Caritas, Tel. 0 54 22/34.

LEBENSSELSORGE
11.01. Tag und Nacht.
FEUERWEHR
Transport und Feuerfallrettung, Notruf 112.
POLIZEI
Tel. 110, sonst Tel. 0 54 22/34.

Verkehrsunfall
Als ein Pkw-Fahrer am Montag gegen 14.30 Uhr in der Nachtigallenstraße auf die Brucher Allee in Richtung Riemsloher Straße und nach rechts in den Kreisverkehr einbiegen wollte, wurde von einem nachfolgenden Pkw aus der Richtung Riemsloher Straße ein Unfall verursacht. Sachschaden.

Leser schreiben dem Meller Kreisblatt

Hier zum Abdruck kommende Veröffentlichungen stellen die persönliche Meinung der Einsender dar. Textkürzungen behalten wir uns vor.

Leser schreiben dem Meller Kreisblatt
Es gibt da dann noch in obiger Bekanntmachung so einen merkwürdigen Hinweis, bei dem der Verfasser offensichtlich Formulierungsprobleme hatte. In dringenden, unabweisbaren Fällen ist es demnach möglich, auch an anderen Tagen mit der Stadtverwaltung Verbindung aufzunehmen. Warum hat man hier nicht einfach geschrieben: „In dringenden Fällen sind wir auch außerhalb der Sprechstunden für Sie da!“ Eine solche Formulierung dürfte den Belangen der Meller Bürger viel besser entsprochen haben.

Es gibt da dann noch in obiger Bekanntmachung so einen merkwürdigen Hinweis, bei dem der Verfasser offensichtlich Formulierungsprobleme hatte. In dringenden, unabweisbaren Fällen ist es demnach möglich, auch an anderen Tagen mit der Stadtverwaltung Verbindung aufzunehmen. Warum hat man hier nicht einfach geschrieben: „In dringenden Fällen sind wir auch außerhalb der Sprechstunden für Sie da!“ Eine solche Formulierung dürfte den Belangen der Meller Bürger viel besser entsprochen haben.

Es sei in diesem Zusammenhang auch noch daran erinnert, daß in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die Stadtverwaltung Melle dem Bürger mit seinen Anliegen gantztägig zur Verfügung stand, und das an sechs Tagen in der Woche. Erst während

des Krieges, und zwar genau am 12. 3. 1915, gab es dann folgende Änderung: „Wegen Personalmangels werden die Geschäfte der Sparkasse, der Kammereinkasse und des Standesamtes der Stadt Melle bis auf weiteres auf die Vormittagsstunden beschränkt.“ Alle anderen Abteilungen der Verwaltung blieben gantztägig dienstbereit (nachzulesen im Verwaltungsbericht der Stadt Melle für den Zeitraum 1914 bis Anfang 1930).

Bei einem solchen Sachverhalt wird die Frage erlaubt sein, ob die kaiserlich-preußischen Beamten doch mit mehr Dienstleistungen ausgestattet waren als ihre heutigen Nachfolger, deren Arbeit ja auf allen Ebenen demokratisch überwacht wird?“

Fritz H. Kruse
Meyer-z.-Gottesberg-Straße 54
Melle 1

Spanferkelessen

Melle. Wer am traditionellen Spanferkelessen des Offiziercorps der Meller Schützengilde von 1659 teilnehmen möchte (Freitag, 30. November, um 19.30 Uhr) wird gebeten, sich unter der Telefonnummer 38 29 bei Karl-Erwin Hötze zu melden.

Kommt „General Winter“, dann auf Gehwegen Streu- und Räumpflichten

Amt für öffentliche Einrichtungen der Stadt Melle appelliert an Anlieger

Da „General Winter“ bereits seinen Einzug gehalten hatte, appelliert das Amt für öffentliche Einrichtungen der Stadt Melle an die Anlieger, ihren Streu- und Räumpflichten auf dem Bereich der Stadt nachzukommen. Die Straßenreinigungspflicht der Anlieger richtet sich nach den Vorschriften der Straßenreinigungssatzung und der Verordnung über den Umfang der Straßenreinigung auf alle öffentlichen Straßen innerhalb der jeweiligen Ortsgrenzen.

frei zu halten.
5. Bei Glätte ist dafür zu sorgen, daß die Gehwege mindestens in einer Breite von 1 m mit Sand oder anderen abstumpfenden Stoffen so bestreut sind, daß ein sicherer Weg für Fußgänger vorhanden ist. Ist ein ausgebautes Geh-

Straßenreinigung ge-
sondere auch die Be-

erwähnen, daß die Bürger zum großen Teil umwelt-

und an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 8.30 bis 20 Uhr

- abend, Hambu um Kap Horn" Theater — Lut: 15 Jahre Club-nuela, Chris F ter-Thomas I Tanzgruppe „L
- 19.58 Heute im Ersten
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 Einer wird gewi mit Hans-Joachim
- 22.00 Lottozahlen Tagesschau Das Wort zum S
- 22.20 Der letzte Wagr Amerik. Spielfil
- 23.55 ARD-Sport extr Deutsche Amat Melsterschafte Endkämpfe
- 1.00 Tagesschau

Sonntag

1. Programm

- 9.30 Vorschau
- 10.00 Weltumseglung 8. Samoa — I Matali (Wdh.)
- 10.45 Mische und sel Bildergeschich Pogo 1104 Gestrandet
- 12.00 Der Internation Frühachoppen Erde der Mensch Teilung der We
- 12.45 Tagesschau Wochenspiegel
- 13.15 Claudio Monte „Il Combattime Tancredi e Clor Aus dem 8. Mac
- 13.40 Magazin der We Eine Regionalu
- 14.30 Das Tanzbären: Atta und Mumm Ein Spiel mit de Augsburger Pu
- 15.00 Das Dorf am Be Kals unterm Gr
- 15.30 ARD-Sport extr: Internationales Hallen-Reitturn Weltcup-Spring Übertragung Deutschlandha
- 17.00 Regenbogen Meine Oma ist i Religiöse Gespr Kindern
- 17.30 ARD-Ratgeber Technik
- 18.15 Wir über uns
- 18.20 Tagesschau
- 18.23 Die Sportschau
- 19.15 Diese Woche im Weltspiegel Uruguay: auf d Demokratie? — Leben in der M Frankreich; die — Japan: Reik Lebensqualität ein Königreich see
- 19.58 Heute im Ersten
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 Tatort Der Mann mit de Von Kurt Junek
- 21.45 Die Kriminalpoli
- 21.50 Tagesschau
- 21.55 Was kommt nach Schmerz? Dänische Ärzte f Folter-Opfern
- 22.40 Wer war Walter F Die frühen Jahre Weimarer Demoi Dokumentation Jürgen Corleis
- 23.25 Tagesschau

Kon., 23.10.84

Sehr Herr Weibmeyer,

wachmals herzlich ein Dank
für Ihre Bereitschaft, uns
in Halle zur Verfügung
zu stehen. Mit J. Stock
ist die Veranstaltung abge-
stimmt. Bei Einladungen
werden versucht, die Presse
wird entsprechende Hinweise
geben u. natürlich berichten.
Weiteres besprechen wir noch.

Herzlichst

Herrn Seiler-Wäner

0

C D U - Ortsverband Buer
- Der Vorstand -

452o Melle-Buer, 23. Okt. 84
Barkhausener Str. 78

An die
CDU - Landtagsfraktion
im Niedersächsischen Landtag

Abrechnung genehmigt

Betreff

Einladung des Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier zu
einer Vortragsveranstaltung

Sehr geehrte Damen und Herren !

Der CDU - Ortsverband Buer wird in Abstimmung mit dem
CDU - Stadtverband Melle eine Informationsveranstaltung
zum Thema "Hoffnung oder Fluch für die Zukunft - wirt-
schaftspolitische Bedeutung und gesellschaftliche Aus-
wirkungen der neuen Medien" organisieren. Als Termin ist
der 15. November 1984 vorgesehen.

Wir bitten Sie, uns Herrn Werner Grübmeier MdL als Referenten
zur Verfügung zu stellen. Eine diesbezügliche Kontaktaufnahme
zu Herrn Grübmeier hat stattgefunden.

Mit freundlichen Grüßen



Finke-Gröne, Vors.

E I N L A D U N G

Sehr geehrte Bueraner Bürger !

In den nächsten 10 Jahren wird sich unsere Welt, in der wir leben, ganz entscheidend verändern. Die moderne Technologie mikroelektronischer Art hat bereits Eingang gefunden in die sogenannten "neuen Medien". Kennen Sie Temex, Bigfon oder Telefax? Wissen Sie, was uns eine Digitalisierung und eine Glasfaserverkabelung bringen? Welche Kommunikationsdienste werden uns bald zur Verfügung stehen?

Der Medienexperte der nieders. CDU - Landtagsfraktion, Herr Werner G r ü b m e y e r MdL, wird über das Thema sprechen:

- Hoffnung oder Fluch für die Zukunft -
wirtschaftspolitische Bedeutung und gesellschaftliche Auswirkungen der neuen Medien

Die Veranstaltung findet statt am Donnerstag, den
15. November 84, 20.00 Uhr, Hotel Jobusch

Herr Grübmeyer zählt zu den wenigen fachkundigen Politikern in Niedersachsen, die sowohl zur Technik wie auch zu den umfangreichen Konsequenzen der neuen Medien Stellung nehmen können. Den Vortrag sollte sich kein interessierter Bürger entgehen lassen, denn ein jeder von uns wird von den medienpolitischen Umwälzungen der Zukunft erfaßt werden. Hoffentlich im positiven Sinne!

Mit freundlichen Grüßen

Ihre CDU - Buer

Vorläufiges Programm für den Besuch von
Herrn Werner Grübmeier, niedersächsischer
Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des
Fraktionsarbeitskreises Medienfragen in Buer

Donnerstag, den 15. November 1984

- 16.00 Uhr Eintreffen in Melle-Buer,
Barkhausener Str. 78 (Finke-Gröne)
Begrüßung durch CDU - Vertreter des
Ortsverbandes Buer und durch den
Rektor der Realschule Buer
- 16.15 Uhr Besichtigung der historischen Kirchenhofs-
burg, der restaurierten ev. Kirche sowie
des Ortes
- 17.15 Uhr Besichtigung des Fachklassentraktes des
Schulzentrums in Buer;
- 18.15 Uhr Abendessen bei Finke-Gröne;
- 20.00 Uhr Abendveranstaltung im Hotel Jobusch in Buer

Telefonnummern: Finke-Gröne in Melle-Buer 05427 / 1455
Hotel Jobusch in Buer 05427 / 307

Presseinformation

der CDU Buer

Medienexperte der CDU-Landtagsfraktion in Buer

Am Donnerstag, den 15. November, 20.00 Uhr, wird der Medienexperte der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag, Werner Grübmeier, im Hotel Jobusch in Buer zur wirtschaftspolitischen Bedeutung und den gesellschaftlichen Auswirkungen der neuen Medien sprechen. Möglicherweise werden in Kürze sich die Bürger per Hauscomputer den Gang zur Sparkasse ersparen, ihr Fernsehprogramm nach Wunsch zusammenstellen, die große Palette bundesdeutscher Tageszeitungen zu Hause selbst nach Wahl drucken oder die Übermittlung von Briefen und schriftlichen Notizen per Telekopierer geschehen lassen können. Die Individualkommunikation wird eine neue Welt bescheren und das menschliche Umfeld revolutionierend verändern, Wie gut, wie gefährlich, wie wünschenswert oder wie verdammbare die neuen Techniken sind, dies wird Inhalt des Vortrages sein, den sich kein interessierter Bürger entgehen lassen sollte. Die CDU Buer lädt alle interessierten Bürger dazu herzlich ein.

fil.

ndb301 2 rs 206 vvvvb
ndb302 3 rs 52 vvvvb
ndb303 4 pl 270 vvvvj lni 061

Medien

Bundespost baut Erdfunkstelle in Hameln =

Hannover (lni) - Nach den bayerischen Standorten Raistingen und Usingen baut die Bundespost im niedersächsischen Hameln eine dritte große Erdfunkstelle. Dies hat Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) nach Angaben des Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion, Werner Remmers, am Dienstag vor der Fraktion in Hannover erklärt.

Remmers und der Fraktionsexperte für Medienfragen, Werner Grüb Meyer, brachten über die getroffene Entscheidung ihre Genugtuung zum Ausdruck. Beide Politiker betonten, Niedersachsen habe sich in den vergangenen Monaten sehr um den Bau der Anlage bemüht. Die INTELSAT-Sendeerdfunkstelle, mit deren Bau im nächsten Jahr begonnen werden dürfte, empfängt Sendungen von Satelliten und speist diese über Richtfunk in die Kabelnetze ein. Über das System wird vor allem der Fernsprech-, Fernschreib- und Datenverkehr abgewickelt.

Ferner hat der Minister nach den Worten von Remmers vor der Fraktion mitgeteilt, daß die Bundespost im kommenden Jahr in Niedersachsen eine Milliarde Mark für den Ausbau des Kabelfernsehnetzes investieren werde. Bis Ende 1988 sollen danach mindestens 50 Prozent der Grundstücke innerhalb der geschlossenen Bebauung der Kommunen versorgbar sein. Ende 1983 seien in Niedersachsen 177 000 Wohneinheiten versorgbar gewesen, davon seien 60 000 angeschlossen. Dies entspreche einer Anschlußdichte von 34 Prozent. Bis Ende dieses Jahres sollen rund 350 000 Wohneinheiten versorgbar sein, bis Ende 1986 etwa 660 000. Remmers und Grüb Meyer machten deutlich, alle Anstrengungen zu unternehmen, es bei der Entwicklung der Kommunikationstechnik nicht zu einem „Stadt-Land-Gefälle“ kommen zu lassen. Dies habe auch Wirtschaftsminister Birgit Breuel vor der Fraktion versichert.

Im übrigen regten die CDU-Abgeordneten ein Glasfaserortsnetz-Pilotprojekt für die niedersächsische Landeshauptstadt an. Dies sei unter anderem von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Hannover-Messe. Grüb Meyer ergänzte, daß Niedersachsen ein guter Standort für eine Glasfaserproduktion sei.

lni fh of

271503 nov 84 nnnn

- LESERBRIEFE -

(Außer Verantwortung der Redaktion)

(Kürzungen vorbehalten)

Leserbrief vom 17. November 1984,

Verfasser: Herr Wilhelm Ulrich

Wir antworten!

Mit Bewunderung haben wir den Leserbrief von Herrn Ulrich gelesen und zur Kenntnis nehmen müssen, daß der Strick unserer Glocke nach seiner Meinung zu kurz sei. Wir können die Bedenken von Herrn Ulrich zerstreuen, denn dieser Strick wächst täglich. Auch über die Klänge der Glocke sollte er sich nicht sorgen; wir arbeiten für die Bürger von St. Andreasberg, was aus den eingehenden Anträgen der BfA-Fraktion im Rat ersichtlich ist. Die Bürger können unsere Arbeit in unserem Schaukasten nachvollziehen. Vom Stadtverband der CDU und dessen Fraktion hört und sieht man nichts.

Bei der von Herrn Ulrich angesprochenen Leiter mit herausgeschossenen Sprossen, kann es sich nur um seine eigene Leiter handeln, wie die nachfolgenden Zeilen beweisen werden.

Zitat aus seinem Leserbrief: „Beide saßen einst im Nest der CDU und haben so viel vergessen!“ Ende des Zitats! Hätten sie viel vergessen und wären sie bis heute untätig, so säßen sie noch im Nest der CDU. Der eine saß nicht mehr teilnahmslos dabei und zog die Konsequenzen, der andere schlug sich nicht selbst zum Bürgermeister vor, sondern einen anderen Ratsherren der CDU zum stellvertretenden Bürgermeister. So geschehen in einer Sitzung der CDU-Fraktion. Obwohl Herr Ulrich mit drei zu vier Stimmen bei der Abstimmung unterlag, sorgte der Herr Bürgermeister dennoch dafür, daß er zum stellvertretenden Bürgermeister vorgeschlagen wurde. So verstehen der Herr Bürgermeister und Herr Ulrich die Demokratie. Wer steckt nun in der politischen Pubertät, der Bürgermeister und sein Vertreter oder die beiden Ratsmitglieder der BfA-Fraktion? Unsere beiden Ratsherren drehen der CDU den Rücken, weil einmal Herr Ulrich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes versagt hat und zum anderen die CDU-Fraktion im Rat keinerlei Initiative entwickelte und eigenes Gedankengut der beiden Ratsherren nicht gefragt war.

Bisher nahmen wir an, daß Herr Ulrich Rats herr sei; nun stellt sich heraus, daß er der Pressesprecher der Verwaltung ist. Unsere Fragen waren an die Verwaltung und nicht an ihn gerichtet. Die Fragen werden wir auch nicht als Angriff, sondern sollen vielmehr der Klärung von anstehenden Problemen dienen. Berechtigte Fragen sollten noch immer gestellt werden dürfen — oder? Es geht auch nicht darum, am Ehrenmal der Spätheimkehrer Blechdosen und Altpapier zu sammeln; es sollte lediglich die Zuständigkeit für die Erhaltung des Ehrenmals geprüft werden.

Herr Ulrich muß sich selbst noch oft und sehr tief bücken, will er unserem Verein nacheifern. Ihm scheint entgangen zu sein, daß unser Verein am regnerischen Pfingstamstag einen Unimog mit Anhänger voll Unrat aus der Umgebung aufblas und zur Mülldeponie brachte.

Mit den eingebrachten Mitteln für die sanitären Anlagen am Sportplatz wurde lediglich die Substanzerhaltung betrieben, eine Erweiterung oder Verbesserung wurde damit nicht erreicht. Als der Kinderspielplatz in der Unterstadt wegfiel, wollte man für diese Kinder Ersatzgeräte beschaffen und aufstellen, geschehen ist jedoch nichts.

Die Bergglocke brachte weder Un- noch Halbwahrheiten! Was die Bergglocke brachte, kann nachgeprüft werden. Die Un- und Halbwahrheiten kann sich Herr Ulrich an seine eigene Fahne heften. Herr Ulrich ist mit keinem Wort auf die Misere der Schöffen eingegangen.

Auch zu dem Beschwerdebrief, wovon wir eine Fotokopie besitzen, wußte er keine Aussage zu finden.

Wenn Herr Ulrich schon versucht, die beiden Ratsherren abzuwerten, warum unternahm dann kürzlich der Herr Bürgermeister den Versuch, beide Schöffen wieder in seinen Stall einzubringen? — Ein Feuerwerk der Ironie!

Auch wir wollen ohne Haß und Zank leben! Wer hat denn das Zerwürfnis herbeigeführt?

Wir wollen mitarbeiten, und darunter verstehen wir Aktivität und nicht Müßiggang. Unter Mitarbeit verstehen wir auch offene Gespräche und Diskussionen, ohne daß diese gleich als Angriff ausgelegt werden. Einseitige Stammtischgespräche führen zu keinen Ergebnissen.

Wir bieten auf diesem Weg noch einmal dem Rat der Stadt und der Verwaltung unsere Mitarbeit an. Wir erklären ausdrücklich, daß unsere Fraktion jeden tragbaren Antrag unterstützen wird, ganz gleich, von welcher Fraktion er eingeht. Mögen die Fraktionen sich auch unserer Anträge erinnern. Nur so kann dem Wohle der Stadt und der Bürger gedient werden.

Mit freundlichem „Glückauf“!

Verein Bürger für St. Andreasberg e. V.

Für den Vorstand: K r a f t

Leserbrief vom 19. November 1984

in der „Zeitung für St. Andreasberg“

Wir antworten!

Auf den Leserbrief von Frau Christina Wehmeier, Herrn Karl Kixmüller und Herrn Uwe Weidemeier antworten wir wie folgt:

Zunächst freuen wir uns darüber, daß die drei Unterzeichner des Leserbriefes unsere Bergglocke gelesen haben. Wir bedauern zutiefst, daß der Inhalt der Bergglocke von ihnen nicht verstanden wurde. Sie sprechen von Unwahrheiten, Diffamierungen und Verdächtigungen, die sie grundsätzlich ablehnen. Die Berg-

glocke enthält weder Unwahrheiten noch Verdächtigungen, und wenn die Verfasser des Leserbriefes schreiben, daß sie solche Aussagen grundsätzlich ablehnen, so geben sie dem Leser zu verstehen, daß sie bereit sind, in Ausnahmefällen davon Gebrauch zu machen. Einen verantwortlichen Pressereferenten für die Bergglocke haben wir nicht. Wir sind keine Möchtegern-Journalisten. Der Vorstand erstellt die Bergglocke in Gemeinschaftsarbeit, was unserem demokratischen Geist entspricht. Die Vorstandsmitglieder sind hinreichend über die Presse bekannt.

Es stimmt, daß die BfA-Fraktion zunächst dem Ausbau des John-Kothe-Weges zustimmte. Die Zustimmung stützte sich auf die Aussagen der Fachleute. Zu keiner Zeit hat unser Verein versucht, sich an einen Protest anzuhängen. Im Gegenteil, wir haben bei allen persönlichen Gesprächen immer wieder darauf hingewiesen, daß wir nicht die Initiatoren sind. Die Wahrheit ist, daß Frau Wehmeier hinter unseren Mitgliedern herlief, um Unterschriften zu bekommen. Tatsache ist auch, daß die drei Genannten nicht die Urheber des Protestes sind, sondern daß Herr Heine zu einer Versammlung in das Hotel Glockenberg einlud, wo von den Verfassern des Leserbriefes nichts zu bemerken war. In dieser Versammlung wurden die beiden Ratsherren der BfA-Fraktion gebeten, einen Antrag bezüglich des John-Kothe-Weges in den Rat einzubringen, was auch geschah. Viel später erst traten die Verfasser des Leserbriefes ins Rampenlicht.

Verein Bürger für St. Andreasberg e. V.

Für den Vorstand: K r a f t

M. Dec. 1984

Goslarsche Zeitung	Harzburger Zeitung	"Öffentl. Anzeigen f.d. Harz"	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung 12. Dez. 1984	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		

Gemeinsamkeiten der Fraktionen überwogen

Fast einig ins neue Haushaltsjahr

Solide Mehrheit im Kreistag — GAW: „Katastrophale Steuergeldverschwendung“

Goslar. Grundsätzlich bejaht wurde — mit zum Teil unterschiedlichen Begründungen und Schwerpunktsetzungen — der Haushaltsplan des Landkreises Goslar von den Fraktionen der CDU, SPD und FDP während der öffentlichen Sitzung des Kreistages in der Festhalle Wolfshagen (siehe Bericht auf dieser Seite). Die GAW lehnte das gesamte Zahlenwerk ab, da sie mit ihren Anträgen auf Einsparung von rund drei Millionen Mark keine Mehrheit fand. Hier Auszüge aus den Stellungnahmen der Fraktionsvorsitzenden:

Als wesentliche Anforderungen an den Haushalt 1985 nannte CDU-Fraktionsvorsitzender Werner Grübmeier unter anderem die Verbesserung des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes, die Intensivierung der Jugendarbeit und die Schaffung von Möglichkeiten für Hilfsbedürftige, ein angemessenes Leben zu führen, die Förderung

besonderer Aufgaben der Region, vor allem des Fremdenverkehrs sowie den Ausgleich der gemeindlichen Lasten. Der Haushaltsplan enthalte die Mittel, diese Aufgaben zu erfüllen. Besonders begrüßt wurden von Grübmeier Haushaltsansätze für Bauausgaben über 30 Millionen Mark, die Erhöhung der Kreismittel für die Unterhaltung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten um 20 000 Mark, so daß für Natur- und Landschaftsschutz sowie den Schutz von Baudenkmalen insgesamt 370 000 Mark zur Verfügung stünden sowie die Erwachsenenbildung; hierbei solle auf berufsspezifische Fortbildung besonders abgehoben werden.

Weitere Wünsche der CDU-Kreistagsfraktion: Die Förderung arbeitsloser Jugendlicher im internationalen Jahr der Jugend 1985 und die Ausstattung von neu anzuschaffenden Fahrzeugen des Landkreises mit Katalysatoren.

Einen Antrag, die Mittel für den gemeindlichen Ausgleich um 500 000 Mark zu erhöhen und diesen Betrag ausschließlich den Vorharzgemeinden zugute kommen zu lassen, stellte die CDU zunächst zurück, will ihn aber unter Umständen in die Beratungen des ersten Nachtragshaushalts noch einmal einbringen.

Dieser Absichtserklärung widersprach SPD-Fraktionsvorsitzender Horst Brennecke. Zwar könne man mit dieser halben Million einigen Gemeinden kurzfristig ein wenig Entlastung verschaffen, so Brennecke, die Deckung dieser Mehrausgabe über eine Nettoneuverschuldung sei jedoch finanzpolitisch nicht vertretbar. Die SPD-Fraktion schlage statt dessen eine andere Verteilung der Toto- und Lottomittel vor. Bei der Sanierung finanz-

schwacher Gemeinden sei jedoch vor allem das Land gefordert.

Positiv wertete der SPD-Fraktionsvorsitzende vor allem die Erhöhung des Zuschusses an die Verbraucherzentrale, die geplante Anschaffung von Katalysator-Autos für den Landkreis und die Bereitstellung zusätzlicher Mittel für das internationale Jahr der Jugend.

Die SPD bejahe die zukunftsorientierten Planungen für die Abfallbeseitigung, erwarte aber, daß diese auch verschärften Umweltauflagen standhalten.

Zustimmung zum Haushaltsplan 1985 auch von der FDP-Fraktion. Der Landkreis könne stolz auf die geringe Verschuldung sein, betonte FDP-Fraktionsvorsitzender Dr. Uwe Thieme. Getrübt sah Dr. Thieme die ansonsten sachliche Zusammenarbeit im Kreistag allerdings durch die nach Meinung seiner Fraktion voreilige Beschlussfassung zur Planung einer Sporthalle für Clausthal-Zellerfeld. Die FDP unterstütze deshalb einen Antrag der GAW-Fraktion auf Einsparung von 1,4 Millionen Mark für dieses Projekt. (Der Antrag wurde von der CDU-SPD-Mehrheit abgelehnt).

Grundsätzlich abgelehnt wurde der Haushaltsplan von den beiden GAW-Abgeordneten. Sie warfen der Kreistagsmehrheit „katastrophale Steuergeldverschwendung“ vor.

Anträge der GAW-Fraktion, den Haushaltsansatz für die Sportfreifläche Bad Harzburg um 245 000 Mark durch Streichung der nach Meinung der GAW unnötigen 75-Meter-Kunststoffbahn zu kürzen, 1,4 Millionen Mark bei der Planung der Sporthalle Clausthal-Zellerfeld durch Berücksichtigung eines entsprechend preiswerten Angebots einzusparen sowie weitere 1,2 Millionen Mark bei der Planung der Sportfreifläche in Seesen durch Verzicht auf die Kampfbahn vom Typ C einzusparen, wurden von der Kreistagsmehrheit abgelehnt.

Goslarsche Zeitung 12. Dez. 1984	Harzburger Zeitung	"Öffentl. Anzeigen f.d. Harz"	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		

Etatdebatte ohne Fouls und Platzverweis

Nachbetrachtung zur letzten Kreistagsitzung in diesem Jahr - Ausflug aufs Fußballfeld

Lag es am nahenden Weihnachtsfest oder daran, daß die meisten Hürden bereits in den vorangegangenen Sitzungen der Fraktionen und Ausschüsse ausgeräumt worden waren? Wie dem auch sei, die jüngste Kreistagsitzung mit der Verabschiedung des Haushaltes 1985 als wichtigstem Tagesordnungspunkt (wir berichteten) war ein Paradebeispiel an Friedlichkeit. Nachahmenswert für so manchen Rat.

Meiner Umweg

In der Regel ist die Einbringung des Haushaltes eine gern genutzte Gelegenheit, eigene Erfolge (seitens der „Regierenden“) oder Fehler der anderen (seitens der „Opposition“) aufzuzeigen. Die Haushaltsredner im Kreistag verzichteten fast ausnahmslos darauf, und da eine Debatte erst gar nicht in Gang kam, war der Haushalt nach knapp zwei Stunden abgehakt. Ohne Verlängerung, gelbe Karten oder gar Platzverweis, um in der Sprache des SPD-Fraktionsvorsitzenden Horst Brennecke zu bleiben, der das Geschehen rund um den Etat mit dem auf dem Fußballplatz verglich, nachdem er das Stadion über den Umweg Wettervorhersage angesteuert hatte. Seine Fraktion, so betonte er, habe ihre Änderungsanträge der vielzitierten Großwetterlage angepaßt. Diese Anträge seien nicht dazu angetan gewesen, eicht Temperatursturz herbeizuführen und den vorgesehenen Finanzrahmen zu sprengen.

Den anschließenden Sprung aufs Fußballfeld schaffte Brennecke glänzend. Er verglich schlicht und einfach Wettervorhersage und Fußballtip. Begrüßt wurde von ihm die von Teamchef Erhardt Müller und seinen Assistenten vorge-schlagene Senkung der Kreisumlage um einen Punkt. Bedauerlich sei nur, daß der Spielplan das erst in der neuen Saison möglich mache.

Nicht vertretbar

Für nicht vertretbar hält der linke Flügel die Vorstöße der rechten Flanke, im kommenden Jahr 500 000 DM an allgemeinen

Zuweisungen für die Vorhargemeinden zur Verfügung zu stellen. Damit könne man zwar kurzfristig helfen. Da die halbe Million aber nur über eine Nettoneuverschuldung finanzierbar sei, was auch den Aussagen der CDU widerspreche, werde das von der SPD-Seite abgelehnt.

Das Land Niedersachsen forderte Brennecke dabei auf, endlich mit einem längst überfälligen Spielzug den Gemeinden des Oberharzes aus dem finanziellen Abseits zu helfen.

Im großen und ganzen aber fand der Haushalt 85 die Zustimmung der roten Mannschaftshälfte, die auch positiv bewertete, daß der Personalabbau beim Landkreis weitgehend gestoppt wurde und der Landkreis verstärkt ausbilde, auch in handwerklichen Bereichen. Damit, so „der linke Sturmführer“ (Brennecke über Brennecke), habe er eine Initiative der SPD verfolgt.

Kein Ausflug

Werner Grübmeier, Mannschaftskapitän der CDU-Fraktion und sonst für Ausflüge in die Landespolitik bei seinen Reden immer gut, beschränkte sich diesmal auf Aussagen zur Situation des Landkreises Goslar, der das nächste Jahr mit einem ausgeglichenen und solide finanzierten Etat arbeiten könne. Dieser Haushalt trage maßvoll dem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht Rechnung und stelle einen wirtschafts- und finanzpolitisch bedeutsamen Beitrag dar. Wohl nicht zuletzt, weil gegenüber dem Vorjahr die Mittel für bauliche Unterhaltung um 19 Prozent erhöht wurden. Dabei, so Grübmeier, handele es sich vorrangig um lohnintensive Arbeiten, die zumeist Mittelbetrieben des heimischen Raumes zugute kämen und deshalb Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden könnten. Im Mittelpunkt der Bauunterhaltung stehen dabei Schulen mit Flachdächern, die allenthalben schadhaft sind.

Natur- und Landschaftsschutz ist laut Grübmeier ein weiterer Schwerpunkt für die Christde-

mokraten. Ihr Antrag, die Mittel für die Unterhaltung von Naturschutz und Landschaftsschutz um 20 000 DM zu erhöhen, fand durch die Bank Zustimmung. Das Geld soll vorrangig für Feuchtgebiete, Vogelschutz- und Schutzpflanzungen verwendet werden. Der dritte Schwerpunkt schließlich ist für die Kreis-CDU der Punkt Erwachsenenbildung. Die Kreisvolkshochschule und die Einrichtungen der Erwachsenenbildung sollten vor allem Wert auf berufsspezifische Fortbildungskurse legen, betonte Grübmeier.

Arme Gemeinden

Bei Finanzzuweisungen aus Lotto- und Totomitteln sind nach Grübmeiers Ansicht Vorhargemeinden mit geringer Steuerkraft in der Vergangenheit zu schlecht weggekommen. Das sei darauf zurückzuführen, daß die finanzielle Lage der Oberhargemeinden noch schlechter sei als die der anderen und dort ein höherer Ausgleich notwendig sei. Der CDU schwebt deshalb vor, den Vorhargemeinden versuchsshalber einmalig 500 000 DM zur Verfügung zu stellen. Allerdings wurde der Antrag, der zur Zeit keine Mehrheit finden würde, erst einmal zurückgestellt.

Sparvorschläge

Nach Ansicht der GAW wäre rein theoretisch die Finanzierung auch solcher Geldspritzen kein Problem (allerdings lehnt sie so etwas ab). Man hätte lediglich ihren Einsparungsvorschlägen folgen müssen.

Reduzierung des Ansatzes für die Sportfreifläche in Bad Harzburg um 245 000 DM, indem statt der 75-Meter-Kunststoffbahn eine normale 75-Meter-Bahn gebaut würde, da diese Distanz sowieso nicht wett-kampfgerecht wäre;

etwa 1,4 Millionen DM hätte man nach GAW-Ansicht bei der Planung der Sporthalle in Clausthal-Zellerfeld sparen können, wenn man auf ein entsprechend preiswerteres Angebot einer anderen Firma eingegangen wäre, das man noch nicht einmal geprüft habe;

und 1 440 000 D M weniger könnten, so die GAW, die Sportfreiflächen in Seesen kosten, würde man auf eine Kampfbahn verzichten, die von der Schule gar nicht gewünscht werde.

Mit diesen Vorschlägen kam die GAW zwar nicht durch und votierte deshalb gegen den Gesamthaushalt, die von ihr aber seit Jahren aufs Tapet gebrachten 12 000 DM für die Trebnitzer Kinder — Mittel, die nicht mehr abgerufen wurden — fließen jetzt in Veranstaltungen aus Anlaß des Internationalen Jahres der Jugend.

Positiv bewertete die GAW zudem das Kreisstraßenbauprogramm, das auf ihre Anregung, so Severitt, überarbeitet worden sei und so erhebliche Summen eingespart würden. Gleiches gelte für das Müllwiederverwertungsprogramm, dem auch eine GAW-Anregung vorangegangen sei.

Vorlagen

Dr. Uwe Thieme, Sprecher der Liberalen im Kreistag, brachte sein Team geschickt ins Spiel, indem er so ganz nebenbei darauf hinwies, daß die präzisen Vorlagen für die Treffer der Schwarzen und Roten oft von den drei Blau-Gelben kämen. Die FDP sei stolz darauf, daß sie seit 1977 im Kreistag wechselnde Mehrheiten und damit Sach- vor Parteipolitik ermöglicht hätte.

Den CDU-Antrag zur Unterstützung der Vorhargemeinden lehnte Dr. Thieme ab. Eine andere Verteilung der Lotto-Totomittel sei auch eine Lösung. Und mehr Kooperation bei den Oberhargemeinden könne für mehr Effektivität und dadurch mehr Sparsamkeit sorgen.

Müßige Kulisse

Das mit Spannung erwartete Spiel um den Etat 85, das vor müßiger Kulisse in der Wolfs-häger Festhalle ausgetragen wurde, endete, wie eingangs erwähnt, ohne bössartige Fouls, ohne Platzverweis. Vorweihnachtlich friedlich halt. Das gemeinsame Glas Bier im Anschluß im Vereinsheim trug sein übriges dazu bei. -tge

Haushaltsplan 1985 verabschiedet:

Nur die Grünen stimmten dagegen

Verwaltungshaushalt konnte sich auf 12 bis 13 Millionen Mark einpendeln

Geschlossen votierten die Abgeordneten der CDU, SPD und FDP am vergangenen Montag für den Kreisshaushaltsplan des kommenden Jahres. Dagegen sprachen sich die beiden Abgeordneten der GAW aus. Sie forderten an einigen Stellen des umfassenden Rechnungswerkes Änderungen. Eine positive Bilanz konnte bei seinem Bericht, der Vorsitzende des Finanzausschusses, Wilhelm Baumgarten (SPD), ziehen. Als markantestes Indiz der Konsolidierung strich er den Überschuß des Verwaltungshaushaltes heraus. In den vergangenen Jahren sei diese Summe, die 1978 29,3 Millionen Mark betragen hatte, immer mehr geschrumpft. „Nun konnte sich der Verwaltungshaushalt auf 12 bis 13 Millionen Mark einpendeln“, so Baumgarten.

Mit dem Blick auf die Gesamtverschuldung des Landkreises bemerkte Baumgarten, daß die vor Jahren für Ende 1985 prophezeite Verschuldung von 85 Millionen Mark nicht zuträfe. „Die Verschuldung des Landkreises wird wahrscheinlich nur bei 63 Millionen Mark liegen“, erklärte der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses.

Um im kommenden Jahr Bauvorhaben zu realisieren, verfügt der Kreis über 16,1 Millionen Mark. Aus diesem Etat sollen 41 Maßnahmen finanziert werden. Als wichtigstes Projekt verwies Baumgarten auf den neuen Verwaltungsbau, der nach den derzeitigen Berechnungen rund 44,1 Millionen Mark verschlingen wird.

Mit 165,2 Millionen Mark werden die laufenden Einnahmen des Landkreises beziffert. Davon können 12,7 Millionen Mark dem Vermögenshaushalt zugefügt werden. Das Volumen des Vermögenshaushaltes beträgt rund 37,013 Millionen Mark.

Im Hinblick auf das laufende Jahr, betonte Baumgarten, daß bei kostenrechnenden Einrichtungen die Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht wurden. So sei bemerkenswert, daß der Krankentransport, „der mit einem Zuschußbedarf von 400 000 Mark lange ein Sorgenkind war“, 1984 wahrscheinlich sogar mit einem geringen Gewinn abschließen wird. Durch diesen Gewinn können dann ein Teil des Verlustes der vergangenen Jahre abgetragen werden.

„Unter schwierigen Geburtswehen“ konnte auch bei der Krankenhausfinanzierung eine durchgreifende Verbesserung erzielt werden. Dies sei vor allem durch die unpopulären Maßnahmen, zur Reduzierung der Bettenzahlen und zur Stärkung des Verbundes zwischen den vier Krankenhäusern im Kreis geschehen.“ Allerdings müsse mit erneutem Druck auf die Senkung der Pflegesätze gerechnet werden, da die Neuregelung der Krankenhausfinanzierung den Krankenkassen mehr Einfluß beschere.

Durchschnittlich 33 Millionen Mark jährlich sind für den Zeitraum 1984 bis 1988 vorgesehen. Dieser Betrag soll sich in 10,4 Millionen Mark für schulische Zwecke und 3,8 Millionen Mark für den Straßenbau aufspalten. Weiter läßt der Kreis davon jährlich 4,8 Millionen Mark den Gemeinden, 6,1 Millionen Verwaltungsneubau und rund 3 Millionen Mark in den Krankenhausbereich fließen. Weitere Beträge werden für Abfallbeseitigung, die Soziale Sicherung und die Schaffung von Pflegeplätzen bereitgestellt. Zur Finanzierung all dieser Maßnahmen rechnet der Haushalts- und Finanzausschuß mit einem jährlichen Beitrag aus dem Verwaltungshaushalt von 13 bis 14 Millionen Mark.

Zustimmende Worte erhielt der finanzpolitische Sprecher von Werner Grübmeyer (CDU). Es sei ein solider Haushaltsplan, der hier vorgelegt wurde, meinte Grübmeyer, den seine Fraktion befürworte. Auch die

CDU sähe in baulichen Vorhaben einen Schwerpunkt. Ebenso im Natur- und Landschaftsschutz, dessen Etat um 20 000 Mark erhöht wurde.

Horst Brennecke (SPD) betonte in seiner Stellungnahme, daß es der Verwaltung gelungen sei, einen Haushaltsentwurf aufzustellen, „der in die politische und wirtschaftliche Großwetterlage unseres Landes und besonders auch in die unseres Kreises paßt“. Auch die SPD setzte in bezug auf bauliche Veränderungen Schwerpunkte. Begrüßen konnte Brennecke im Namen seiner Partei, daß die Verwaltung den Städten und Gemeinden des Kreises 20 Prozent mehr aus den Mitteln des Finanzausgleiches zur Verfügung stellt.

„Der Kreistag kann stolz auf die geringe Verschuldung und eine Einsparung von 22 Millionen Mark sein“, betonte Dr. Uwe Thieme (FDP) in seiner Stellungnahme. Der Fraktionssprecher sagte, daß seine Partei einen besonderen Wert darauf lege, daß alle eingesparten Mittel für die Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit verwendet werden.

Neben den positiven Stimmen sprachen sich lediglich die Abgeordneten der GAW gegen die Vorlage aus. Zu leichtfertig sei man im vergangenen Jahr mit den Geldern umgegangen, und auch im kommenden Jahr seien die geplanten Ausgaben in gewissen Bereichen zu hoch, um an anderen Stellen Lücken aufklaffen zu lassen. Fr

Goslarsche Zeitung	Harzburger Zeitung 12. Dez. 1984	"öffentl. Anzeigen f.d. Harz"	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		

Birgit Breuel

NIEDERSÄCHSISCHER MINISTER FÜR WIRTSCHAFT UND VERKEHR

FRIEDRICHSWALL 1
(WANGENHEIM-PALAIS)
3000 HANNOVER 1
TEL. (05 11) 1 20-64 01

12/12/84

Lieber Herr Frühwiese,

auch auf diesem Wege möchte
ich mich nochmals sehr herzlich
für Ihre freundliche Absicht
zu Hinsied auf warm politisches
Planer bedanken. Sie haben auch
damit wirklich eine große Freude
gemacht.

Wenn ich auf diese Absichten
damit nicht eingehen kann, so
hat das allein geografische

18/11/51

Gründe. Ich würde mich
wundern, wenn es die Lage
war, die Aufgabe hinsichtlich
Vorbereitung zu lösen.

Nochmals bezüglich der
und freudige Zeit.

Die Zeit ist



Goslarsche Zeitung 13. Dez. 1984	Harzburger Zeitung	"Öffentl. Anzeigen f.d. Harz"	St. Andreasberger Tageblatt
Beobachter	Hannoversche Allgemeine	Braunschweiger Zeitung	Frankfurter Allgemeine
Harzer Panorama	Kreisanzeiger		

Ku

Orientierungs-Stufe

Was das sollte, fragen sich nicht nur Braunlager Eltern, deren Kinder die Orientierungsstufe besuchen. Der Kreistag hatte die gesamte Tagesordnung genehmigt, aber plötzlich wurde auf Antrag von Werner Grübmeier aus St. Andreasberg die Beratung über die Einrichtung einer Außenstelle der Orientierungsstufe Braunlage in St. Andreasberg doch noch abgeblockt. Es kann erklärt werden: Der Bürgermeister von St. Andreasberg hatte den Antrag über die Orientierungsstufe zu einer Orientierungs-Stufe im parlamentarischen Verfahren des Kreistages umfunktioniert.

Nach den Mehrheitsverhältnissen war deutlich, daß der auf St. Andreasberger Elternwillen beruhende Antrag in dieser Sitzung keine Chance hatte. Bei dem erwarteten Abstimmungsverhalten der Abgeordneten hätte es nur 28 Stimmen für den Antrag gegeben, abgegeben von der CDU-Fraktion mit Ausnahme von Albert Baumann, der mit dem Willen zum Veto zwar Stirnrunzeln bei der CDU, aber Verständnis gefunden hatte. Der Antrag wäre also — so wurde die Situation eingeschätzt — an den 23 Stimmen der SPD, drei der FDP, zwei der Grünen und einer Stimme Baumanns gescheitert.

Nur die CDU-Fraktion ist bislang der Auffassung, daß der Elternwille in diesem Falle Vorrang haben sollte vor dem Schulentwicklungsplan des Landkreises, unbeschrieben von der Tatsache, daß damit die Allgemeingültigkeit des Schulentwick-

lungsplanes in Frage gestellt wird. Und das allein schon könnte bei einer etwaigen Mehrheit für den Antrag die Bezirksregierung als Genehmigungsbehörde nachdenklich stimmen.

Im Kreistag kursiert allerdings die Nachricht, Grübmeier habe aus Braunschweig die Zusage einer Einstellung zusätzlicher Lehrkräfte für eine Außenstelle St. Andreasberg der Orientierungsstufe Braunlage erhalten. Ob das stimmt, blieb gestern unbestätigt. Jedenfalls hat Werner Grübmeier, als schlauer Fuchs bekannt, nun erst einmal Zeit für den Versuch, weitere Befürworter des Auslagerungsplanes um sich zu sammeln. In St. Andreasberg natürlich. Dort können die Abgeordneten Kehr (SPD) und Bahn (FDP) als Lokalpolitiker gelten, die auf Sparflamme vielleicht langsam weichzukochen wären. Schließlich müssen auch sie bei der nächsten Wahl den erforderlichen Stimmenanteil vorweisen können, um wieder als ungewöhnlich starkes Andreasberger Triumvirat im Kreistag weltermachen zu können.

Für Werner Grübmeier auf dem Polster des Elternwillens ein Geduldspiel im Ohrensessel: Er braucht nur mit schöner Regelmäßigkeit seinen Antrag in den Kreistag einzubringen — und bei Aussichtslosigkeit rechtzeitig mit den Stimmen der CDU-Fraktion von der Tagesordnung absetzen lassen. Klappt es eines Tages, ist der Elternwille erfüllt. Klappt es nicht — macht ja nichts. Dann kann er im nächsten Wahlkampf dem Bürger schon sagen, wer sich und wie er sich für die Andreasberger Belange eingesetzt hat. te

Viel Beifall für die neue Kreissparkassen-Geschäftsstelle

Für St. Andreasbergs Bürgermeister: Der schönste Tag – Gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen der Bergstadt und der Kreissparkasse

Das neue Geschäftsstellen-Gebäude der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld in St. Andreasberg wurde seiner Bestimmung übergeben. Ein großer Tag für die Bergstadt, den viele, Prominente aus Politik und Wirtschaft, aus Verwaltungen und Institutionen, Bürger aus dem gesamten Oberharz und Nachbarn gemeinsam mit Vorstand und Mitarbeitern der Kreissparkasse feierten. Und alle waren sich darin einig: die Kreissparkasse hat hier im Mittelpunkt St. Andreasbergs ein ebenso zweckmäßiges wie attraktives Haus errichtet, ein Haus, das für alle, die hier zur feierlichen Eröffnung zusammengekommen waren, eine große Bereicherung für die Bergstadt darstellt.

Direktor Walter Spillner war die Freude über diesen großen Tag und das gelungene Werk deutlich ins Gesicht geschrieben, als er die vielen Gäste aus nah und fern begrüßte. Er bezeichnete das Gebäude als solide und zeitlos, teilte allen Handwerkern und Firmen, die an der Entstehung des Hauses beteiligt waren, seine Zufriedenheit über Ausführung und Gestaltung mit und war sich sicher, mit dieser neuen Geschäftsstelle nicht nur den Bergstädtern, sondern in besonderem Maß auch dem Gast St. Andreasbergs ein attraktives Angebot unterbreitet zu haben.



Direktor Walter Spillner durfte sich freuen.

Dankbar zeigte sich Walter Spillner gegenüber dem Verwaltungsrat der Kreissparkasse, daß dieser den Vorstellungen des Vorstandes gefolgt war, einen Neubau anstelle von unzulänglichen Umbauarbeiten durchzuführen. Trotz aller modernster Technik, die laut Spillner in diesem Gebäude untergebracht seien, habe man auch Wert auf künstlerische Gestaltung, aber auch auf den gesellschaftlichen Aspekt eines solchen Hauses gelegt. Und als Beweise führte er das Relief Professor Winners an der beherrschenden Wand im Geschäftsraum und den großzügig gestalteten Tagungsraum in der ersten Etage an. Letzteren bot er Bürgermeister Grübmeier als eine Tagungsstätte für den Rat der Bergstadt an.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Oberkreisdirektor Müller, bezeichnete das Gebäude als „eine städtebaulich hervorragenden Leistung“, das in St. Andreasberg sozusagen das Tüpfelchen auf dem „I“ einer Kette von infrastrukturellen Investitionen darstelle. Ein solches Werk, so der OKD, könne nur einer langen Tradition des Sparkassenwesens im Oberharz, auf die diese Kreissparkasse nun einmal verweisen dürfe, entspringen, es beweise aber auch, wie vertraut der Vorstand dieses Kreditinstitutes mit der wirtschaftlichen Situation dieses Raumes sein müsse, welcher Geist die Mitarbeiterschaft dieses Unternehmens beseele.

Und der Vorsitzende des Verwaltungsrates wußte seine Freude nicht besser auszudrücken, als mit dem Scheck über 20 000 DM, den er als Spende der Kreissparkasse dem St. Andreasberger Bürgermeister zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke überreichen durfte.

Architekt Martin Holmer schilderte kurz den Werdegang des Gebäudes, wußte auch von manchen Schwierigkeiten auf diesem Weg zu berichten und richtete ein herzliches Dankeschön an alle Handwerker und Firmen.

Landrat Pahl überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Kreistages und stellte fest, daß dieses Bauwerk den notwendigen Optimismus ausstrahle, der die Wirtschaft in St. Andreasberg motivieren könnte.

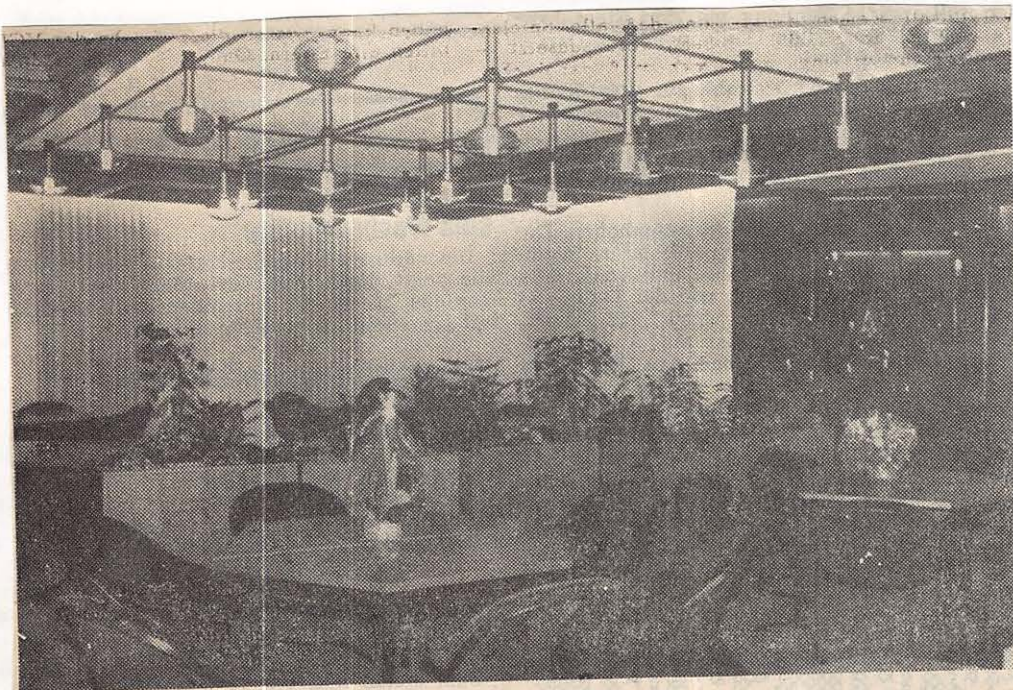
Für St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier war dieses „ein wunderschöner Tag“, vielleicht sogar „einer der schönsten“ in seiner 24jährigen Bürgermeisterzeit, in seiner Heimatstadt ein solches Gebäude einweihen zu dürfen, ohne bohrende Fragen aus dem Ratsgremium befürchten zu müssen, wie man über die Folgekosten denke. Kein Wunder also, daß Werner Grübmeier so recht in Weihnachtsstimmung geriet – nicht zuletzt auch durch den soeben erhaltenen Scheck. Und dieser, so verriet der Bürgermeister, werde für die Errichtung von attraktiven Sitzgruppen entlang des neuen John-Kothe-Weges und rund um den Glocken-

berg verwendet werden, in der Hoffnung, daß damit ein weiterer Beitrag dazu geleistet werde, den zeitweise so umstrittenen Weg schöner denn je zu gestalten.

Werner Grübmeier stattete Verwaltungsrat und Vorstand der Kreissparkasse ein herzliches Dankeschön ab für dieses „Haus im Mittelpunkt der Bergstadt“ und wertete es als vorgezogenes Weihnachtsgeschenk an alle St. Andreasberger. Wie überhaupt, so der Bürgermeister, zwischen der Kreissparkasse und der Bergstadt ein ständiges Geben und Nehmen herrsche. St. Andreasberg habe nicht nur den bevorzugten Platz für dieses Haus gegeben, der die Kreissparkasse zur höchstgelegenen nördlich der Mainlinie avancieren lasse, sondern auch das Personal für nahezu alle führenden Positionen in diesem Unternehmen. ... cher



Ein handfestes Weihnachtsgeschenk: die Spende der Kreissparkasse an die Bergstadt.



Hier im Veranstaltungsraum will der Rat demnächst einmal tagen.



Viele Gäste waren zu diesem großen Tag nach St. Andreasberg in die neue Geschäftsstelle gekommen.





Das nun schon übliche »Weihnachtsgeschenk«

Um 15 Pfennig auf nunmehr 1,65 DM - Schulden um 275 000 DM abgebaut -

ST. ANDREASBERG - Um das nun schon seit Jahren übliche »Weihnachtsgeschenk«, eine Erhöhung des Wasserpreises, kam der Rat der Bergstadt auch in seiner diesjährigen letzten Sitzung nicht herum. Zu groß ist das Loch, das der Betriebszweig Wasserwerk mit rund 48.000 DM im 1. Entwurf des Erfolgsplanes 1985 der Stadtwerke zeichnet. - Klar, daß eine solche Entscheidung die Weihnachtsstimmung in dieser öffentlichen Ratsitzung trüben mußte, doch nicht nur die. An Juckepunkten fehlte es auch sonst nicht, weil die Fronten nun schon seit Jahren klar abgesteckt sind - CDU und SPD auf der einen Seite - FDP und BfA auf der anderen. Und da nutzt man schon jede nur passende Gelegenheit, den eigenen Standpunkt deutlich zu machen, zum Teil auch mit überzogenen Reaktionen, die natürlich nicht dazu angetan waren, auf kommende Festtagsfreuden einzustimmen.

Dabei hätte es eigentlich schon ein wenig Grund zur Freude geben können, angesichts der 2. Nachtragshaushaltssatzung, mit der letztlich der Sollfehlbetrag des Rechnungsjahres 1983 mit 91,6 % abgedeckt und mancher Unkenruf zu Beginn dieses Haushaltsjahres zum Verstummen gebracht werden konnte.

Harte Kritik, ja auch regelrechte Schelte mußten zunächst der Bürgermeister und der Stadtdirektor einstecken. An der Eilentscheidung über die Gewährung eines Betrages von 25000 DM für die Kosten der Reparatur an der Spezial-Schneefräse entzündeten sich die Gemüter. Gemäßigte Kritik kam aus den Reihen von CDU und SPD, harte Attacken ritten dagegen FDP und BfA, und letztere kündigten schon jetzt an, den 2. Nachtragshaushalt aus diesem Grunde nicht mittragen zu können.

Der stellvertretende Stadtdirektor Grogorenz rückte einiges, was in der Hitze des Gefechtes unterzugehen drohte, zurecht, als er feststellte, daß der endgültige Reparaturumfang sich erst nach genaueren Untersuchungen in der Wartungsfirma ergeben habe. Erst nachdem die Wartungsfirma der Verwaltung versichert habe, daß das Räumgerät nach dieser Reparaturmaßnahme von insgesamt 50000 DM (25000 DM waren bereits im 1. Nachtragshaushalt eingestellt worden) als neuwertig zu gelten habe, habe man sich für diese notwendige Maßnahme entschieden.

Der Bürgermeister gar zeigte sich entsetzt über die Art wie die Kritik an dieser Eilentscheidung teilweise artikuliert worden sei. Auch er vertrat den Standpunkt, daß Eilentscheidungen möglichst vermieden werden sollten, fügte aber hinzu: »diese war nicht zu vermeiden!«

»Sind noch einmal davon gekommen«

Den 2. Nachtragshaushalt 1984 stellte Stadtkämmerer Kübner vor. Und er stellte fest, daß entgegen vieler Kritik und Unkenrufe der Haushaltsfehlbedarf für 1983 durch Bedarfszuweisungen von insgesamt 1.462.938,30 DM mit genau 91,62 v.H. abgedeckt worden sei. Außerdem sei es gelungen, die langfristigen Schulden um weitere 275 000 DM abzubauen. Damit habe man in den vergangenen vier Jahren immerhin rund 1,1 Millionen an Schulden abgetragen. Den Haushaltsfehlbedarf für das laufende Rechnungsjahr bezifferte Kübner auf nunmehr 1.794.000 DM.

Während die aufgezeichnete Haushaltsverbesserung vom Ratsherren Schlieff (SPD) begrüßt wurde, wengleich auch mit dem Bedauern, daß die der Bergstadt zustehenden Mittel nicht so flößen, wie sie eigentlich sollten, bedauerte Ratscherr Bahn für die FDP-Fraktion, daß man die weitere Entschuldung nicht aus eigener Kraft geleistet habe. Bahn mochte auch nicht die positive Beurteilung des Haushaltes durch den Stadtkämmerer teilen, sondern sah vielmehr den bestehenden Fehlbedarf von 1,7 Mill. als weitere Bedrohung der Bergstadt.

Ratscherr Thale von der BfA vermißte ebenfalls die Anstrengungen der Bergstadt, aus eigener Kraft einen Beitrag zur Entschuldung zu leisten. Und Ratscherr Hörselejau (FDP) stellte zwar fest, noch einmal davon gekommen zu sein, wertete die Verbesserungen jedoch nicht als Verschönerung, sondern allein als Pflichtaufgabe. Einen Vorgriff auf die im

neuen Jahr anstehende Haushaltsdebatte leistete sich Bürgermeister Grübmeier, als er einmal mehr auf die Aufgaben der Bergstadt, die weit über die Einwohnerschaft hier hinausgehen, hinwies und feststellte, daß die sparsame Haushaltsführung dort Anerkennung finde, wo über finanzielle Hilfen für St. Andreasberg entschieden werde.

Gegen 2 Stimmen, bei einer Enthaltung wurde diese 2. Nachtragshaushaltssatzung 1984 beschlossen.

Einstimmig passierte die 2. Berichtigung des Finanzplanes 1984 den Rat, wobei Ratscherr Hörselejau für den Stadtwerkebereich ein besonderes Lob anfügte.

Am kühlen Wasser erhitzen sich die Gemüter

Ratscherr Kehr (SPD) bedauerte die Notwendigkeit einer erneuten Wasserpreiserhöhung, zeigte aber anhand der Preise in Nachbargemeinden auf, daß man in St. Andreasberg mit 1,65 DM pro cbm auch weiterhin an der untersten Grenze im gesamten Harzraum liegen werde. Ratscherr Bahn kritisierte, daß die Erhöhung in erster Linie die einheimische Bevölkerung treffe, weniger die Zweitwohnungsbesitzer und forderte deshalb eine Umschichtung der Erhöhung auf den Grundpreis.

Harte Kritik äußerte Ratscherr Thale, als er dem Stadtdirektor in seiner Eigenschaft als Stadtdirektor vorwarf, angesichts des Wasserverlustes von 24 v.H. über Jahre »geschlunzt« zu haben. Ratscherr Ullrich von der CDU vertrat die Meinung, daß, wer dieser Wasserpreiserhöhung nicht zustimme, dem Wasserwerk über Jahre die Möglichkeit nehme, den Wasserverlust jemals abzubauen.

Gegen den Vorwurf, »geschlunzt« zu haben, wehrte sich natürlich der Verwaltungschef, genau wie gegen die Forderung nach unterschiedlichen Grundgebühren, die rechtlich nicht haltbar seien. Gegen drei Stimmen wurde die Wasserpreiserhöhung vom Rat beschlossen, damit kostet in St. Andreasberg vom 1. Januar 1985 an der cbm Wasser 1,65 DM, statt wie bisher 1,50 DM.

Einstimmig passierte die 3. Satzung über die Abwälzung der Abwasserabgabe den Rat, genau wie die 1. Änderung des Bebauungsplanes Nr. 11 »Am Knöchel«.

Umstritten bleiben dagegen auch weiterhin die Neufassung der Straßenausbaubeitragssatzung sowie die Neufassung der Straßenreinigungssatzung, die beide aufgrund neuer Satzungsmuster des Innenministers sowie im Interesse der Rechtssicherheit zu erlassen waren. Während die FDP-Fraktion die gesetzlichen Auflagen hierbei kritisierte und die Einschränkung der freien Meinungsbildung hierdurch im Rat bedauerte, sah Stadtdirektor Grogorenz in der Tatsache, nunmehr rechtlich abgesicherte Satzungen zur Hand zu haben, die Notwendigkeit neuer Satzungenwerke.

Gegen 3 Stimmen wurden beide Satzungenneufassungen vom Rat abgesegnet.

Enttäuschung über die DBP

In der Fragestunde wurde die Enttäuschung über die DBP geäußert, die St. Andreasberg hinsichtlich der Kabelversorgung stiefmütterlich behandelt habe. In diesem Zusammenhang kritisierte Bürgermeister Grübmeier das Verhalten der Post, die von der Bergstadt angezeigten Straßenbaumaßnahmen nicht nur Verlegung des Kabels genutzt zu haben. Bedauern wurde auch über die Kürzung der Hallenbad-Öffnungszeiten in den Abendstunden geäußert. Der Bürgermeister versprach, dieses Thema noch einmal in einer der nächsten Kurausschußsitzungen zu behandeln.

Als erfreuliche Entwicklung wertete der Stadtdirektor die Aktivitäten des Stammtisch St. Andreasberger Gewerbetreibender und richtete Dank und Anerkennung an die Initiatoren des ersten St. Andreasberger Weihnachtsmarktes. -

Letzte Ratsitzung in diesem Jahr
eine Wasserpreiserhöhung

SONNABEND, 22. DEZEMBER 1984

22. 12.
1984

Das nun schon übliche „Weihnachtsgeschenk“: eine Wasserpreiserhöhung

Um 15 Pf auf nunmehr 1,65 DM – Schulden um 275 000 DM abgebaut

Um das nun schon seit Jahren übliche „Weihnachtsgeschenk“, eine Erhöhung des Wasserpreises, kam der Rat der Bergstadt auch in seiner diesjährigen letzten Sitzung nicht herum. Zu groß ist das Loch, das der Betriebszweig Wasserwerk mit rund 48 000 DM im 1. Entwurf des Erfolgsplanes 1985 der Stadtwerke zeichnet. — Klar, daß eine solche Entscheidung die Weihnachtsstimmung in dieser öffentlichen Ratssitzung trüben mußte, doch nicht nur die. An Jackepunkten fehlte es auch sonst nicht, weil die Fronten nun schon seit Jahren klar abgesteckt sind — CDU und SPD auf der einen Seite — FDP und BfA auf der anderen. Und da nutzt man schon jede nur passende Gelegenheit, den eigenen Standpunkt deutlich zu machen, zum Teil auch mit überzogenen Reaktionen, die natürlich nicht dazu angetan waren, auf kommende Festtagsfreuden einzustimmen.

Dabei hätte eigentlich schon ein wenig Grund zur Freude geben können, angesichts der Zweiten Nachtragshaushaltssatzung, mit der letztlich der Sollfehlbetrag des Rechnungsjahres 1983 mit 91,6 Prozent abgedeckt und mancher Unkenruf zu Beginn dieses Haushaltsjahres zum Verstummen gebracht werden konnte.

Harte Kritik, ja auch regelrechte Schelte mußten zunächst der Bürgermeister und der Stadtdirektor einstecken. An der Eilentscheidung über die Gewährung eines Betrages von 25 000 DM für die Kosten der Reparatur an der Spezial-Schneefräse entzündeten sich die Gemüter. Gemäßigte Kritik kam aus den Reihen von CDU und SPD — harte Attacken ritten dagegen FDP und BfA, und Letztere kündigten schon jetzt an, den Zweiten Nachtragshaushalt aus diesem Grund nicht mittragen zu können.

Der stellvertretende Stadtdirektor Grogorenz rückte einiges, was in der Hitze des Gefechtes unterzugehen drohte, zurecht, als er feststellte, daß der endgültige Reparaturumfang sich erst nach genaueren Untersuchungen in der Wartungsfirma ergeben habe. Erst nachdem die Wartungsfirma der Verwaltung versichert habe, daß das Räumgerät nach dieser Reparaturmaßnahme von insgesamt 50 000 DM (25 000 DM waren bereits im Ersten Nachtragshaushalt eingestellt worden) als neuwertig zu gelten habe, habe man sich für diese notwendige Maßnahme entschieden.

Der Bürgermeister gar zeigte sich entsetzt über die Art, wie die Kritik an dieser Eilentscheidung teilweise artikuliert worden sei. Auch er vertrat den Standpunkt, daß Eilentscheidungen möglichst vermieden werden sollten, fügte aber hinzu: „Diese war nicht zu vermeiden!“

„Sind noch einmal davon gekommen“

Den Zweiten Nachtragshaushalt stellte Stadtkämmerer Küfner vor. Und er stellte fest, daß entgegen vieler Kritik und Unkenrufe der Haushaltsfehlbedarf für 1983 durch Bedarfszuweisungen von insgesamt 1 462 938,30 DM mit genau 91,62 v. H. abgedeckt worden sei. Außerdem sei es gelungen, die langfristigen Schulden um weitere 275 000 DM abzubauen. Damit habe man in den vergangenen vier Jahren immerhin rund 1,1 Millionen DM an Schulden abgetragen. Den Haushaltsfehlbedarf für das laufende Rechnungsjahr bezifferte Küfner auf nunmehr 1 794 000 DM.

Während die aufgezeichnete Haushaltsverbesserung vom Ratsherrn Schliefl (SPD) begrüßt wurde, wenigstens auch mit dem Bedauern, daß die der Bergstadt zustehenden Mittel nicht so fließen, wie sie eigentlich sollten, bedauerte Ratsherr Bahn für die FDP-Fraktion, daß man die weitere Entschuldung nicht aus eigener Kraft geleistet habe. Bahn mochte auch nicht die positive Beurteilung des Haushaltes durch den Stadtkämmerer teilen, sondern sah vielmehr den bestehenden Fehlbetrag von 1,7 Millionen DM als weitere Bedrohung der Bergstadt.

Ratsherr Thale von der BfA vermißte ebenfalls die Anstrengungen der Bergstadt, aus eigener Kraft einen Beitrag zur Entschuldung zu leisten. Und Ratsherr Hørseljou (FDP) stellte zwar fest, noch einmal davongekommen zu sein, wertete die Verbesserungen jedoch nicht als Verschönerung, sondern allein als Pflichtaufgabe.

Einen Vorgriff auf die im neuen Jahr anstehende Haushaltsdebatte leistete sich Bürgermeister Grübmeier, als er einmal mehr auf die Aufgaben der Bergstadt, die weit über die Wohnerschaft hier hinausgehen, hinwies und feststellte, daß die sparsame Haushaltsführung dort Anerkennung finde, wo über finanzielle Hilfe für St. Andreasberg entschieden werde.

Gegen zwei Stimmen, bei einer Enthaltung, wurde die Zweite Nachtragshaushaltssatzung 1984 beschlossen.

Einstimmig passierte die Zweite Berichtigung des Finanzplanes 1984 den Rat, wobei Ratsherr Hørseljou für den Stadtwerkbereich ein besonderes Lob anfügte.

Am kühlen Wasser erhitzen sich die Gemüter

Ratsherr Kehr (SPD) bedauerte die Notwendigkeit einer erneuten Wasserpreiserhöhung, zeigte aber anhand der Preise in Nachbargemeinden auf, daß man in St. Andreasberg mit 1,65 DM pro cbm auch weiterhin an der untersten Grenze im gesamten Harzraum liegen werde. Ratsherr Bahn kritisierte, daß die Erhöhung in erster Linie die einheimische Bevölkerung treffe, weniger die Zweitwohnungsbesitzer und forderte deshalb eine Umschichtung der Erhöhung auf den Grundpreis.

Harte Kritik äußerte Ratsherr Thale, als er dem Stadtdirektor in seiner Eigenschaft als Stadtwerkechef vorwarf, angesichts des Wasserverlustes von 24 v. H. über Jahre „geschlunzt“ zu haben. Ratsherr Ullrich von der CDU vertrat die Meinung, daß, wer dieser Wasserpreiserhöhung nicht zustimme, dem Wasserwerk über Jahre die Möglichkeit nehme, den Wasserverlust niemals abzubauen.

Gegen den Vorwurf, „geschlunzt“ zu haben, wehrte sich natürlich der Verwaltungschef, genau wie gegen die Forderung nach unterschiedlichen Grundgebühren, die rechtlich nicht haltbar seien. Gegen drei Stimmen wurde die Wasserpreiserhöhung vom Rat beschlossen. Damit kostet in St. Andreasberg vom 1. Januar 1985 an der cbm Wasser 1,65 DM, statt wie bisher 1,50 DM.

Einstimmig passierte die Dritte Satzung über die Abwälzung der Abwasserabgabe den Rat, genau wie die Erste Änderung des Bebauungsplanes Nr. 11 „Am Knöchel“.

Umstritten bleiben dagegen auch weiterhin die Neufassung der Straßenausbaubeitragsatzung sowie die Neufassung der Straßenreinigungssatzung, die beide aufgrund neuer Satzungsmuster des Innenministers sowie im Interesse der Rechtssicherheit zu erlassen waren. Während die FDP-Fraktion die gesetzlichen Auflagen hierbei kritisierte und die Einschränkung der freien Meinungsbildung hierdurch im Rat bedauerte, sah Stadtkämmerer Grogorenz in Rat bedauerte, sah Stadtkämmerer Grogorenz in der Tatsache, nunmehr rechtlich abgesicherte Satzungen zur Hand zu haben, die Notwendigkeit neuer Satzungenwerke.

Gegen drei Stimmen wurden beide Satzungsneufassungen vom Rat abgesegnet.

Enttäuschung über die DBP

In der Fragestunde wurde die Enttäuschung über die Deutsche Bundespost geäußert, die St. Andreasberg hinsichtlich der Kabelversorgung stiefmütterlich behandelt habe. In diesem Zusammenhang kritisierte Bürgermeister Grübmeier das Verhalten der Post, die von der Bergstadt angezeigten Straßenbaumaßnahmen nicht zur Verlegung des Kabels genutzt zu haben. Bedauern wurde auch über die Kürzung der Hallenbad-Öffnungszeiten in den Abendstunden geäußert. Der Bürgermeister versprach, dieses Thema noch einmal in einer der nächsten Kurasschlußsitzungen zu behandeln.

Als erfreuliche Entwicklung wertete der Stadtdirektor die Aktivitäten des Stammtisches St. Andreasberger Gewerbetreibende und richtete Dank und Anerkennung an die Initiatoren des ersten St. Andreasberger Weihnachtsmarktes.

...cher

Dicke Luft – Andreaspunsch – und viel Arbeit für die Ausschüsse

Die letzte öffentliche Sitzung des Rates der Bergstadt zeigte es noch einmal deutlich: Scheinbar unüberbrückbare Gegensätze zwischen CDU- und SPD-Fraktion auf der einen, und der FDP- sowie der BfA-Fraktion auf der anderen Seite. Daran konnte auch die weihnachtlich-festliche Stimmung, die die Familie Zimmermann mit Kerzenschein und Tannengrün in den kleinen Kursaal gezaubert hatte, nichts ändern.

Im Gegenteil, bereits kurz nach der Begrüßung durch den Bürgermeister schlugen die Wogen der Erregung hoch, ausgelöst durch eine Anfrage des Ratsherrn Franz (CDU), die Grundstücksgeschäfte eines anderen Ratsherren betreffend. Dicke Luft also sogleich im Saal — doch die wollte Ratsherr Bahn sicherlich nicht mit seinem Antrag auf Einführung eines strikten Rauchverbots während der Sitzungen bekämpfen. Hätte er auch nicht können, weil dieser Antrag genau wie die folgenden der CDU- und BfA-Fraktion, einstimmig in die Ausschüsse verwiesen wurden. An Arbeit wird es den Ausschüssen also im kommenden Jahr nicht mangeln, dafür sorgte man noch schiefel in diesem Sitzungsfinale 1984 — und man tat dieses sogar einstimmig.

Ende gut, alles gut — so meinte wohl Stadtdirektor Baumgarten, als er ganz am Ende dieser Sitzung ein bis dato wohlgebetetes Gebetswort ließ: „so anschaulich, daß sicher nicht wenigen dabei das Wasser im Mund zusammenlief.“

„Man nehme“, so verriet er, „2 Liter Rotwein, 1/2 Liter Heidelbeerwein, 10 Gläschen Waldhonigbeergest, 8 Eßlöffel Tannenhonig aus dem Oberrhiz (wohlgemerkt, keißen Waldhonig aus dem Straßenverkauf), Gewürznelken, Zimt, Zucker, je nach Geschmack und für jedes Glas dieses köstlichen Getränks eine Orangenscheibe.“ Und das alles zusammen, so war von einem strahlenden Verwaltungschef zu hören, sei die neueste Kreation für St. Andreasberger Trinkgelage und heiße „Andreaspunsch“. Dazu, so war weiter aus dem Mund von Karl-Heinz Baumgarten zu vernehmen, reiche man einen echten bergstädtischen „Nikkel“...

Schade eigentlich, daß solche Genüsse nicht vor dieser Ratssitzung den Mitgliedern des Rates gereicht worden wären, möglicherweise wäre dieses Finale 1984 etwas anders verlaufen.

Das Schlußwort stand natürlich dem Bürgermeister zu. Er entließ Rat und Zuhörer mit allen guten Wünschen für das bevorstehende Fest und das Jahr 1985, fügte aber gleichzeitig zwei seiner ganz persönlichen Wünsche an: Einmal, daß dieser „Andreaspunsch“ künftig in jeder St. Andreasberger Gaststube zu haben sein möge, zum anderen, daß der heimische Gruß „Glückauf“ wirklich zu einem heimischen Gruß werde.

...cher

22. Dez. 1984

Glückauf, liebe St. Andreasberger!

Wenn man uns fragen würde: „Was fällt dir zum Stichwort Weihnachten ein?“, dann könnte sicher jeder von uns — ohne nachzudenken — spontan antworten: Weihnachtsfest, Weihnachtsbaum, Weihnachtsmann, Weihnachtsglocken, Weihnachtsmesse, Weihnachtsbraten, Weihnachtsgrüße usw. usw.

Weihnachten — Fest der Liebe, des Friedens und auch der Fröhlichkeit. Familien kommen zusammen und singen unter dem Tannenbaum. O du fröhliche ...“

Wir denken an unsere Landsleute jenseits der deutsch-deutschen Grenze, an die Menschen, die über Weihnachten im Krankenhaus liegen müssen und vielleicht auch an die, die Dienst tun, damit wir in Ruhe feiern können. Aber ist das wirklich alles? Am Heiligen Abend nur an andere zu denken; reicht das wirklich aus? Hand aufs Herz, haben wir uns eigentlich ernsthaft Gedanken darüber gemacht, wie viele Bürger in unserer Bergstadt über Weihnachten allein sind, niemanden haben, mit dem sie ein Weihnachtslied singen können oder der ihm ein kleines Geschenk macht? Sicher denken wir an diese Menschen — aber reicht der Gedanke allein aus? Ist das nicht denken — ohne nachzudenken? Und dabei sind wir in unserem schönen St. Andreasberg doch gar nicht so phantasielos! Wir sind davon überzeugt, keinem von uns wird es schwerfallen, in der Nachbarschaft, im Verein, im Kollegenkreis oder sogar in der Verwandtschaft einen Mitbürger zu finden, der am Heiligen Abend allein ist.

Es wird unseren Geldbeutel kaum schwächen, wenn wir ein kleines Geschenk mitnehmen und diesen Menschen am Nachmittag des 24. Dezember einen Besuch abstatten. Es wird diesem einsamen Menschen gut tun, mit uns einige Worte zu wechseln und, ohne sentimental zu werden, das Weihnachtsfest ein wenig froher werden zu lassen.

Wir hoffen nicht, daß es bei uns jemanden gibt, der meint: „Was geht mich das an?“ Wir glauben auch nicht, daß bei uns jemand meint, warum gerade er Nächstenliebe praktizieren soll? Gerne geben wir ehrlich zu, daß auch wir viele Jahre an bestimmte Einsame gedacht, den Weg zu ihnen aber nicht gefunden haben. Wir können aber auch versichern, daß dieser Gang zum Nächsten für alle, die ihn versuchen, ein Schritt in Richtung „Krippe“ ist.

Den Zögernden dürfen wir vielleicht noch dies sagen. Vergessen wir nicht, daß wir es irgendwann selbst sein könnten, die am Heiligen Abend einen solchen Besuch ersehnen.

In diesem Sinne wünschen wir allen Andreasbergern einen schönen vierten Advent.

Werner Grübmeier
Bürgermeister

Karl-Heinz Baumgarten
Stadtdirektor

Glückauf, liebe St. Andreasberger

Wenn man uns fragen würde: „Was fällt dir zum Stichwort Weihnachten ein?“, dann könnte sicher jeder von uns — ohne nachzudenken — spontan antworten: Weihnachtsfest, Weihnachtsmann, Weihnachtsbaum, Weihnachtsglocken, Weihnachtsmesse, Weihnachtsbraten, Weihnachtsgrüße usw. usw.

Weihnachten — Fest der Liebe, des Friedens und auch der Fröhlichkeit, Familien kommen zusammen und singen unter dem Tannenbau. „O du fröhliche...“

Wir denken an unserer Landsleute jenseits der deutsch-deutschen Grenze, an die Menschen, die über Weihnachten im Krankenhaus liegen müssen und vielleicht auch an die, die Dienst tun, damit wir in Ruhe feiern können. Aber ist das wirklich alles? Am Heiligen Abend nur an andere zu denken; reicht das wirklich aus? Hand aufs Herz, haben wir uns eigentlich ernsthaft Gedanken darüber gemacht, wie viele Bürger in unserer Bergstadt über Weihnachten allein sind, niemanden haben, mit dem sie ein Weihnachtslied singen können oder der ihm ein kleines Geschenk macht? Sicher denken wir an diese Menschen — aber reicht der Gedanke allein aus? Ist das nicht denken — ohne nachzudenken? Und dabei sind wir in unserem schönen Sankt doch gar nicht so phantasielos.

Wir sind davon überzeugt, keinem von uns wird es schwer fallen, in der Nachbarschaft, im Verein, im Kollegenkreis oder sogar in der Verwandtschaft einen Mitbürger zu finden, der am Heiligen Abend allein ist.

Es wird unseren Geldbeutel kaum schwächen, wenn wir ein kleines Geschenk mitnehmen und diesen Menschen am Nachmittag des 24. Dezember einen Besuch abstatten. Es wird diesem einsamen Menschen gut tun, mit uns einige Worte zu wechseln und, ohne senti-

mental zu werden, das Weihnachtsfest ein wenig froher werden zu lassen.

Wir hoffen nicht, daß es bei uns jemanden gibt, der meint, „was geht mich das an“? Wir glauben auch nicht, daß bei uns jemand meint, warum gerade er Nächstenliebe praktizieren soll? Gerne geben wir ehrlich zu, daß auch wir viele Jahre an bestimmte Einsame gedacht, den Weg zu ihnen aber nicht gefunden haben. Wir können aber auch versichern, daß dieser Gang zum Nächsten, für alle, die ihn versuchen, ein Schritt in Richtung „Krippe“ ist.

Den Zögernden dürfen wir vielleicht noch dies sagen. Vergessen wir nicht, daß wir es irgendwann selbst sein könnten, die am Heiligen Abend einen solchen Besuch ersehnen.

In diesem Sinne, wünschen wir allen Andreasbergern einen schönen vierten Advent.

Werner Grübmeyer, Bürgermeister

Karl Heinz Baumgarten, Stadtdirektor

SONNABEND, 22. DEZEMBER 1984

Dicke Luft — Andreaspunsch — und viel Arbeit für die Ausschüsse

ST.ANDREASBERG — Die letzte öffentliche Sitzung des Rates der Bergstadt zeigte es noch einmal deutlich: scheinbar unüberbrückbare Gegensätze zwischen CDU- und SPD-Fraktion auf der einen, und der F.d.P. - sowie der BfA-Fraktion auf der anderen Seite. Daran konnte auch die weihnachtlich festliche Stimmung, die die Familie Zimmermann mit Kerzenschein und Tannengrün in den kleinen Kursaal gezaubert hatte, nichts ändern.


Im Gegenteil, bereits kurz nach der Begrüßung durch den Bürgermeister schlugen die Wogen der Erregung hoch, ausgelöst durch eine Anfrage des Ratsherren Franz (CDU), die Grundstücksgeschäfte eines anderen Ratsherrn betreffend. Dicke Luft also sogleich im Saale — doch die wollte Ratsherr Bahn sicherlich nicht mit seinem Antrag auf Einführung eines strikten Rauchverbots während der Sitzungen bekämpfen. Hätte er auch nicht können, weil dieser Antrag, genau wie die folgenden der CDU- und der BfA-Fraktion, einstimmig in die Ausschüsse verwiesen wurden. An Arbeit wird es den Ausschüssen also im kommenden Jahr nicht mangeln, dafür sorgte man noch schnell in diesem Sitzungsfinale 1984 — und man tat dieses sogar einstimmig.

Ende gut alles gut, so meinte wohl Stadtdirektor Baumgarten, als er ganz am Ende dieser Sitzung ein bis dato wohl behütetes Geheimnis lüftete, so anschaulich, daß sicher nicht wenigen dabei das Wasser im Munde zusammenlief.

„Man nehme“ so verriet er, „2 Liter Rotwein, 1 1/2 Liter Heidelbeerwein, 10 Gläschen Waldhimbeer-geist, 8 Eßlöffel Tannenhonig aus dem Oberharz (wohlgemerkt, keinen Waldhonig aus dem Straßenrandverkauf), Gewürznelken, Zimt, Zucker, je nach Geschmack und für jedes Glas dieses köstlichen Getränkes eine Orangenscheibe“. Und das alles zusammen, so war von einem strahlenden Verwaltungsschef zu hören, sei die neueste Kreation für St. Andreasberger Trinkgeläge und heiße „Andreaspunsch“. Dazu, so war weiter aus dem Munde Karl-Heinz Baumgartens zu vernehmen, reiche man einen echten bergstädtischen „Nickel“ ... Schade eigentlich, daß solche Genüsse nicht vor dieser Ratssitzung den Mitgliedern des Rates gereicht worden waren, möglicherweise wäre dieses Finale 1984 etwas anders verlaufen.

Das Schlußwort stand natürlich dem Bürgermeister zu. Er entließ Rat und Zuhörer mit allen guten Wünschen für das bevorstehende Fest und das Jahr 1985, fügte aber gleichzeitig zwei seiner ganz persönlichen Wünsche an: einmal, daß dieser „Andreaspunsch“ künftig in jeder Andreasberger Gaststube zu haben sein möge, zum anderen, daß der heimische Gruß „Glück Auf“ wirklich zu einem heimischen Gruß werde.

←
b.u.!



Liebe Gäste,
liebe St. Andreasberger Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Sterne und Weihnachtsbäume strahlen seit Anfang Dezember ihr Licht aus, schmücken das Stadtbild und weisen auf das bevorstehende Fest hin. Sie erinnern uns, daß wir am Ende eines Jahres stehen, das wiederum Freud und Leid, Enttäuschungen und erfüllte Hoffnungen, Erfolge und Mißerfolge gebracht hat.

Sie erinnern uns, daß Weihnachten nicht nur Geld und Geschenke bedeutet; sie strahlen Zuversicht und Hoffnung aus.

Das zu Ende gehende Jahr ist für uns aber auch immer die Zeit, all denen zu danken, die sich für unsere Gemeinde und für die Menschen, die in ihr leben, engagiert haben.

Organisationen und Einzelpersonen sind in diesem Dank eingeschlossen, die, ohne große Worte zu machen, zupacken und helfen, wo Hilfe nötig ist.

Und wenn wir in dieser Zeit an 1985 denken und auf ein gutes Jahr hoffen, dann müssen wir in diese Überlegungen auch die Einsicht einschließen, daß eigene Anstrengungen mehr denn je erforderlich sind, um das zu halten, was wir zur Zeit besitzen.

Bei allem Streben nach mehr lassen Sie uns aber nicht vergessen, daß es viele Menschen und Gemeinschaften gibt, die weniger haben als wir.

Gesegnete Weihnachten, ein gutes, vor allen Dingen friedvolles Jahr 1985 und ein herzliches Glück auf!

Grübmeier – Bürgermeister

Baumgarten – Stadtdirektor

Mit 50 Jahren ist das Barkamt Annerschbarrich so stark wie nie

Ein halbes Jahrhundert Hüter von Traditionen, Brauchtum, Musik, Gesang und der Erinnerung an den Oberharzer Bergbau – Im „Weinschtecker Zachenhaus“ fing alles an



St. Andreasberg
Morgen in St. Andreasberg
Donnerstag, 17. Januar

Kurbus: 19.15 Uhr: Töpferkurs
(Materialkosten)
– Kino, 20 Uhr: Film „Palast der Winde“
– Lesezimmer: 8–22 Uhr
– Fernsehraum: 19–22 Uhr
Hallenbad: 8.30–12.30 und 14–18 Uhr
Bergwerksmuseum, 11 und 14.30 Uhr
Führungen
Kurtmittelhaus: 8–12 und 14–16 Uhr
14–17 Uhr: Sauna für Damen
Tennishalle: 8–22 Uhr
Stadt, Kur- und Verkehrsamt:
9–12 und 14–17 Uhr
Kurbus-Parkplatz, 16 Uhr:
Geführte Wanderung zur Wildfütterung

Hinweis für Fachingsfreunde

ST. ANDREASBERG. Heute in einem Monat, am 16. Februar, findet der traditionelle Faschingsball des TSC St. Andreasberg im Kurbus statt.

Es würde zu weit führen, hier alle Namen zu nennen, die solche Akkorde anstimmen oder mittrugen. Einen Namen aber darf man sicher nicht verschweigen, sollte man stellvertretend für alle nennen: Willi Hartmann. Er war es, der vor den 50 Jahren Barkamt Annerschbarrich rund 40 Jahre an entscheidender Stelle mitgetragen hat, der unzählige Impulse gesetzt und das musikalische Repertoire des Barkamtes um Entscheidendes bereichert hat. Ihm hat es das Barkamt Annerschbarrich sicher auch zu verdanken, daß die Weichen für die Zukunft längst gestellt wurden, daß dieser Heimatbund so stark wie nie in seiner Vereinsgeschichte das Jubiläumjahr ansteuern durfte.



Väter oder Taufpaten, auf alle Fälle Männer, die die Zeit erkannt hatten und die an jenem 20. Januar 1935 entscheidende Weichen stellten, damals im Weinschtecker Zachenhaus (von links nach rechts): Hermann Müller, Hugo Heyer, Wilhelm Schlämlecher, Walter Rohmann, Heinz Heine, Ernst Hartmann, Willi Neuse, Erich Meissner und Hermann Janson.

ten – und nicht zuletzt den Gruß „Glück auf“ als einheitlichen Oberharzer Gruß einzuführen. – Je der anständigen Oberharzer, der Sinn und Liebe für seine Heimat und sein Volkstum hat und sich dessen stolz bewußt ist – darüber hinaus jeder im Oberharz Ansässige, der sich bei uns heimisch fühlt, sich unserer Art anzuleben versteht und im Oberharz nicht nur ein Wirtschaftsobjekt sieht, – Oberharz nicht nur ein Wirtschaftsobjekt sieht, heißt es in einer Präambel zur Gründungsvereinbarung, könne Mitglied im Heimatbund werden.

das Startkapital zum neuen Heim an der Schulstraße, das man 1975 beziehen konnte.

1976 bereits wieder ein wichtiges Jahr im Barkamt Annerschbarrich: eine Finkenaportabteilung wurde angegliedert, um den Fortbestand auch dieser Tradition in St. Andreasberg zu gewährleisten.

Die ersten Jahre des Barkamtes Annerschbarrich waren wie in den Barkämtern der anderen Oberharzer Bergstädte geprägt von gemeinsamen Gesang, Musizieren und Plaudern, von geselligem Leben schlechthin. Man hatte dazu eben noch Zeit, auch für ein aktives Vereinsleben. Leider unterbrachen Nationalsozialismus und Weltkrieg diese erste Phase des Aufbaus und der Konsolidierung. – Aber, auch nach dem Krieg war das Barkamt Annerschbarrich einer der ersten Andreasberger Vereine, die sofort wieder „da waren“, schon 1946 – und der Heimatbund erlebte erneut einen Aufschwung, wie etwa nach der Gründerzeit. Die Mitglieder einen etwas größeren Raum zur Verfügung hatten, dort versammelten sie sich, und dort erklangen erneut die alten Lieder und Musikstücke, dort wurde geübt, gearbeitet, die zwangsläufig unter Idealisten, leidenschaftlichen Anhängern einer Idee hin- und wieder ein wenig höher schlagen mußten.



Die Saat, die sie sähten, war bereits in knapp drei Monaten aufgegangen: hier die Teilnehmer an der ersten Jahreshauptversammlung.

1954 erwarb das Barkamt seine erste eigene Hütte, die „Karl-Reinecke-Hütte“ am Totenberg. Ganze 10 qm groß war der Innenraum dieses ehemaligen Hühnerstalls und beinhaltete fünf Stühle, eine Bank und einen Ofen. Die Sitzordnung hier ergab sich von selbst: man saß, wie man kam, ein späterer Platzwechsel war nicht möglich, den Gang aus Orthen hatte man besser vorher dabei erledigt. 1957 bereits wurde die Hütte vergrößert, ohne daß sie ihren Charakter verlor, der Versammlungsplatz so sein für alle nur möglichen Ereignisse im Barkamt.

Rund 20 Jahre lang war die „Karl-Reinecke-Hütte“ das Zentrum der St. Andreasberger Heimatbündler, bis sie 1974 verkauft wurde – verkauft für

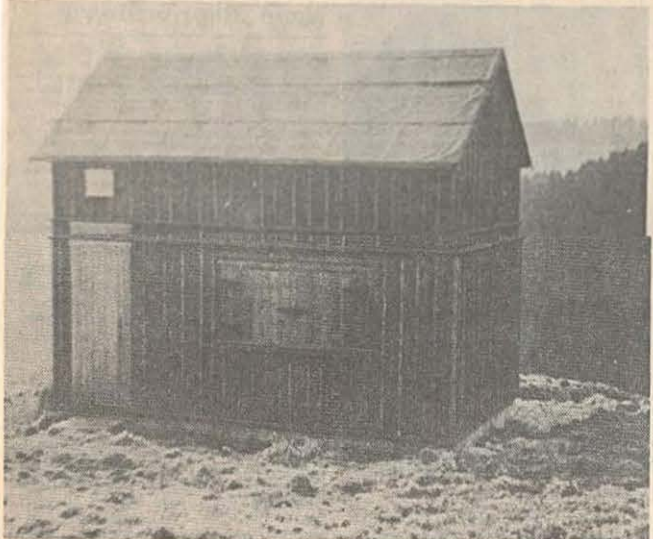
In der 50jährigen Geschichte des Barkamtes Annerschbarrich hat es viele Höhen – aber natürlich auch Tiefen gegeben. Doch auch in trüben Zeiten hat es hierorts stets Frauen und Männer gegeben, die sich um der Sache willen in den Dienst des Heimatbundes Ewerhartz gestellt haben und die, wenn es sein mußte, „das Barkamt Annerschbarrich immer wieder zum Klängen brachten.

195 Mitglieder zählt dieses Barkamt heute, so viel wie nie zuvor – und man darf voller Stolz auf eine große und leistungsfähige Kindergruppe blicken, und das in einer Zeit, in der landauf, landeins in allen Vereinen über Nachwuchssorgen lamentiert wird. – Wer könnte denn „Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerhartz“ ein schickeres oder wertvolleres Geschenk präsentieren? ... Ober

ST. ANDREASBERG. Neun gestandene Andreasberger waren es, die am 20. Januar 1935 dem Ruf Karl Reineckes in Allenas folgten und auch in der Bergstadt St. Andreasberg einen „Heimatbund Ewerhartz, Gruppe Annerschbarrich“ ins Leben riefen. Sie taten dies hier, wie andere anderswo im Oberharz aus Überzeugung zur Sache, aus Liebe zur Heimat, zu ihrem Brauchtum, ihrer Musik, ihren Liedern – und sie taten es auch besonders, um die Erinnerung an den Bergbau wach zu halten und zu überliefern, an jenen Berufszweig also, der über viele Generationen wichtigste Erwerbsquelle der Bergstädter gewesen war. Und den 20. Januar 1935 hatten jene neun Gründer des Barkamtes Annerschbarrich nicht von ungefähr für diesen ihren Schritt gewählt. War dieses doch der Tag, an dem im Jahr 1910 die allertiere Tonne Erz den Samsonschacht verlassen hatte, ein Tag also, der für St. Andreasberg eine solch einschneidende Bedeutung hatte, wie nie ein Tag zuvor oder danach. Über die Gründung des Barkamtes Annerschbarrich schrieb am 9. Februar 1935 das Harzheimatliche Wochenblatt für die Bergstädte und die Kurorte des Harzes „Glückauf“ den folgenden Artikel in Andreasberger Mundart:

St. Andreasberg. An Sonntag, den 20. Januar, hat sich in Weinschtecker Zachenhaus, Wäschgrund, die „Heimatbund Ewerhartz, Gruppe Annerschbarrich“, gegründet. Während in der Allnah der Heimatbund durch Kunstmaler Karl Reinecke-Allnah schon am 22. 5. 33 gegründet wur, sin in letzter Zeit in Klosthol-Zallerfall, Grunne, Lentouhen in in Willemann neier Gruppen entstehend. – For uns Annerschbarrich war dissez Tok zur Gründung besunesssch bededeutungsvull, weil es der Tokk war, an den vor 25 Jahren de letzte Tunm Arr aus dr Grub „Samson“ zu Tokk getodert war us dodermitt, wie schun so ofen in fribern Jalara, dr gesamme Annerschbarrich: Barrichba, wieder amoz zum Schüllschind kam. – Mit dr Schüllschindung dr Grubm war abch die Gemainschaft dr Barklett ausannner gerinert; se swam in verschodee Betriebe untergebrocht, wudorrch de schlen alten Ewerharer Sitten und Gebrauch zum Thal in Verharzer Sitten und Gebrauch zum Thal in Verpessenthat getreten sin. Aufgob des „Heimatbund Ewerhartz“ isses, die guten alten Sitten zu flahng un zu festng, un die net mehr beschrieden wieder einzuföhren. De schine, alte „Harzzeitler“ soll wieder zu ihrn Racht kumme un ä schönlischer Beglätter in Fräd un Lid warn; de Mutterschproch soll geflagt warn, un zum zähng dr Zesammschpähigkeit soll, wie friber dr Barkmaim, Hillemann usw. ihre Berufstrachten getrahn hahn, sine Anbätliche Ewerharer Tracht getrahn warn. – Hoffen wir, dasses da „Heimatbund Ewerhartz“ gelingt, seinen Ziele zu terreng, su warder sich sicher zum Söhng unnerer Harzheimat auswirken. Glückauf! Hermann Müller, Willi Neuse, Erich Meissner, Hugo Heyer, Hermann Janson, Wilhelm Schlämlecher, Walter Rohmann, Heinz Heine und Ernst Hartmann, der „Herggottschitzer“, disse neun Männer waren es, die im Weinschtecker Zachenhaus praktisch als Väter oder als Taufpaten des heute 50jährigen Barkamtes Annerschbarrich fungierten. – Mit riesigem Erfolg, denn die erste Mitgliederversammlung, natürlich im Weinschtecker Zachenhaus, am 14. April 1935, nur knapp drei Monate nach der Gründung, zählte bereits 40 Personen. Die Saat der neun Gründer war also bereits aufgegangen, die Ziele des Heimatbundes hatten auch in St. Andreasberg motiviert.

Welches waren nun diese Ziele und Aufgaben des Heimatbundes Ewerhartz? Sie seien hier nur kurz skizziert: Pflege der Muttersprache, aller Sitten und Gebräuche, den Zusammenhalt aller Oberharzer als Sprach- und Stammverwandte zu fördern, Gestaltung und Unterhaltung langer Winterabende, das Bild der Heimat vor Verschandelung schützen, Natur- und Landschaftschutz, Pflege, Wiederentdeckung und Weiterentwicklung des heimatischen Liedes und Musikquites, Erlernen und Weitergabe der musikalischen Fertigkeiten, Schaffen einer einheitlichen Tracht und Tragen dieser bei allen öffentlichen Gelegenhei-



Die erste eigene Heimstatt, die Karl-Reinecke-Hütte, am Totenberg



Und das ist das Barkamt heute, ein Aktivposten im St. Andreasberger Vereinsleben.



Clausthal-Zellerfeld

Die CDU hatte die besseren Karten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Allen Interessierten und Beteiligten ist längst klar geworden, daß die Frage nach der Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses keine Angelegenheit der Landkreisverwaltung ist – so sehr es danach auch auszusehen scheint – sondern eine Sache, die auf dem politischen Wege entschieden werden muß, denn das letzte Sagen hierzu hat der Kreistag, also die für diesen Landkreis gewählten Abgeordneten.

Die Landkreisverwaltung hat – so unüblich und unerfreulich das für den Oberharz auch sein mag – durchaus rechtens gehandelt, diese Vorlage, die für den Aufbruch sorgen, zu erstellen. Man kann den Verantwortlichen dabei zwar unzulässige Motive unterstellen, jedoch kann man dem auch entgegenhalten, daß er als Krankenhausträger zu führen. Das will der Landkreis Goslar mit dieser Vorlage erreichen. Außer acht gelassen wurden dabei von der Verwaltung die besondere Lage des Oberharzes und auch die menschlichen Aspekte – dafür sind die Politiker da.

Nun wird niemand glauben, daß die Kreistagsmitglieder, die ja schließlich aus dem gesamten Landkreis kommen und für die oftmals der Oberharz ein sehr nicht geliebtes Gebiet ist, um „unseren schönen blauen Augen“ zu sagen zu den Oberharzer Forderungen, die die Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses betreffen und zweitens, den Krankenhausträger mehr kosten werden, als das nach der Vorlage der Verwaltung der Fall wäre.

Nicht ohne Pikaresse ist in der Krankenhausfrage – jedenfalls für das Haus in Clausthal-Zellerfeld – nun das Verhalten der beiden großen Kreistagsfraktionen, der CDU und SPD.

In der SPD, das ist hinlänglich bekannt und wird von Oberharzer SPD-Abgeordneten mit Zähneknirschen registriert, gibt es in Goslar und Goslarer Raum durchaus einige Abgeordnete, die sich vehement für einen schweren Stand um die Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses im Landkreis Goslar einsetzen. Sie bringen große Summen beiführen und sich gleichzeitig für eine Reduzierung der Angebote im Robert-Koch-Krankenhaus (wie auch in weiteren Häusern) aussprechen. Von daher hatte die Bergstadt-SPD – von der ein Mitglied auch im Kreistag ist – sicherlich einen schweren Stand um die Goslarer Lobby im Nacken muß man dann halt fast einen politischen „Elefant“ aufzuführen. Es dürfte sicherlich in der SPD-Kreistagsfraktion noch so manches Wortgeflecht zu führen sein – ob letztlich mit einer Eingung für die Oberharzer Belange, ist eigentlich bei der oben genannten Einstellung der „Goslarer Partei“ nicht anzunehmen.

Wie schön für die CDU! Die konnte nämlich – wie der berühmte Zauberer das weiße Kaninchen – die Lösung schon aus dem „Zylinder“ ziehen. Der Fraktionsvorsitzende im Rat der Bergstadt, gleichzeitlich auch Kreistagsabgeordneter, konnte nämlich dem Rat und den vielen Bürgern mitteilen, was die CDU-Fraktion im Kreistag einzig sei (allerdings auch erst nach längeren Diskussionen), einzig in der Frage der Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses, die Vorlage der Landkreis-Ver-

waltung in der Frage der Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses, die Vorlage der Landkreis-Verwaltung abzulehnen, und nannte dazu die fünf Forderungen, die die CDU-Fraktion an die Landkreis-Verwaltung stellt (s. OA von gestern und heutigen Artikel). Da die CDU-Fraktion die stärkste im Kreistag ist und weitere Stimmen der Oberharzer SPD-Abgeordneten und wohl auch der GAW (?) ihr sicher sind, dürfte es eine klare Mehrheit für die Forderungen der CDU geben. Damit wäre dann die Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses – jedenfalls vorerst – sichergestellt.

Die CDU hatte in diesem Fall sicherlich die besseren politischen Karten, muß sie es da nicht geradezu bedauern, daß die nächsten Kommunalwahlen nicht in diesem Jahr anstehen? Wer weiß, wie lang das Gedächtnis des Wählers ist – aber dem wird man zweifelsohne zur rechten Zeit wieder auf die Sprünge helfen können, denn noch ein Erfolg, den hatfest sich wohl jeder Politiker gern auf seine Fahnen.

HaBe

Chefredakteur Andreas Mueller, Politik und Wirtschaft: Norbert Rötter, Zeitgeschichte; Andreas Müller, Niedersachsen; Uwe Wedler, Redaktionen Wolfgang Meike, Überregionale Sport; Udo Starke (alle Goslar), Lokales und Sport; Helga Meer-Corres, Anzeigen; Helmut Schöll, Verlagsgestaltung; Jörg Meier-Corres, Druck; Norbert Druckerei, Goslar; Verlag: Ed. Pieper, Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Clausthal-Zellerfeld, Postfach 10, Tel. (05323) 7016 und 7019. Mitglied des Zeitungsverlags Süd-Niederrhein. Gewerkschaftlicher Betriebsrat, Annahmestelle: Fa. W. Wittenhoff, Clausthal-Zellerfeld, Ruf 1540 – Agenturen in Bad Godesberg, Bielefeld, Bonn, Düsseldorf, W. Rote, Ruf 1236; in St. Andreasberg: Firma W. Stille, Dr.-W.-Bergmann-Str. 1, Ruf (05582) 720. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr, Rück-Programm als regelmäßige, wöchentliche Beilage.

Sondersitzung des Rates der Bergstadt:

Der Oberharz braucht das Robert-Koch-Krankenhaus

An den Leistungen darf nicht „geknabbert“ werden – Resolution an den Kreistag einstimmig verabschiedet – Überwältigende Bürgerbeteiligung

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Daß den Bürgern in Clausthal-Zellerfeld und darüber hinaus in der Samtgemeinde Oberharz die Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses in Clausthal-Zellerfeld keineswegs gleichgültig ist, das zeigte die außerordentlich große Zahl der Teilnehmer bei der Sondersitzung des Rates am Dienstagabend in der Kreissparkasse, das zeigte aber auch der wiederholte Beifall, den verschiedene Redner bekamen. Einziger Tagesordnungspunkt war die Zukunft des hiesigen Krankenhauses. Bürgermeister Harre hatte diese Sitzung einberufen, nachdem die Landkreisverwaltung den Kreistagsabgeordneten eine Vorlage zugesandt hatte, in der dem Kreistag einschneidende Veränderungen (Verschlechterungen) für das Robert-Koch-Krankenhaus zum Beschluß vorgeschlagen werden. (Die OA berichten).

Auf diese Vorlage bezog sich dann auch Samtgemeindedirektor Mönckemeyer, der eingangs betonte, daß er sich einer Wertung enthalten werde. Die wesentlichen Punkte dieser Vorlage sollten hier noch einmal erwähnt werden. Dort heißt es in der Beschlussvorlage: Zur Sicherung und Fortentwicklung der ärztlich-pflegerischen Leistungsfähigkeit sowie Gewährleistung der Wirtschaftlichkeit des Robert-Koch-Krankenhauses in Clausthal-Zellerfeld wird in Verbindung mit der beginnenden baulichen Sanierung und Modernisierung folgendes beschlossen:

1. Die bisher hauptamtlich geleitete Chirurgische Abteilung mit z. Zt. 37 Planbetten wird ab 1. 7. 1985 als Belegabteilung – möglichst im kooperativen System – mit 20 bis 25 Planbetten weitergeführt.
2. Die Gynäkologie ist mit ca. 15 Planbetten in die Chirurgische Belegabteilung zu integrieren, wodurch die Schaffung einer operativen Großabteilung mit ca. 40 Planbetten ermöglicht wird.
3. Die geburtshilfliche Versorgung des Einzugsgebietes von Clausthal-Zellerfeld wird von der hauptamtlich geleiteten Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Kreis-Krankenhaus Goslar übernommen, wo ausreichende Bettenkapazitäten und den dazugehörigen räumlichen, personellen und apparativen Voraussetzungen zur Verfügung stehen.
4. Die Innere Abteilung mit z. Zt. 44 Planbetten ist in Ergänzung der anatomischen, Erst- und Grundversorgung zu einem Schwerpunkt zur Behandlung von Langzeitkranken weiterzuentwickeln, wodurch die Schaffung einer konservativen Großabteilung mit ca. 40 Planbetten möglich ist.
5. Die langfristige Sicherstellung der anästhesiologischen Intensivmedizinischen Versorgung bleibt nach Vorlage und Beratung des Gutachtens des Deutschen Krankenhausinstituts einer besonderen Beschlussfassung vorbehalten.

Zum letzten Punkt ist zu ergänzen, daß dieses Gutachten keineswegs eine Versorgung durch einen einzelnen Anesthetisten vorsieht, sondern eine Regelung vorschlägt, wie sie seit dem Tode des ehemaligen Anästhetisten des Clausthaler Krankenhauses praktiziert wird – also von Goslar aus.

Mönckemeyer zeigte die Entwicklung des Krankenhauses auf, das bis 1952 in der Trägerschaft der Bergstadt und dann bis zur Gebietsreform in der des Landkreises Zellerfeld war, wies auf die wiederholte Bettenreduzierung hin, die allerdings kein besonderes Merkmal dieses Hauses war, sondern bundesweit durchgeführt wurde. Das Robert-Koch-Krankenhaus verfügt heute über 97 Betten. Die Belegungszahlen liegen in allen Abteilungen unter denen des Vorgabewertes Niedersachsen, der bei 85% liegt. Bis auf die Innere Abteilung, die einen Überschuß von 213.000 DM erbrachte, bedürften die übrigen Abteilungen eines Zuschusses: 104.000 DM für die Chirurgie, 166.300 DM für die Gynäkologie und 195.700 DM für die Geburtshilfe.

Mönckemeyer wies darauf hin, daß man Krankenhaus sicherlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten führen müsse, daß sie aber nicht rentierlich seien, sondern der Bevölkerung für die Versorgung zur Verfügung gestellt werden müßten.

zur Verfügung gestellt werden müßten.

Superintendent Jobmann: Robert-Koch-Krankenhaus darf keine „Sterbeklinik“ werden

Eingeladen hatte Bürgermeister Harre zu dieser Ratssitzung den Vorsitzenden des Fördervereins für das Robert-Koch-Krankenhaus, Superintendent Jobmann, dem der Bürgermeister für die segensreiche Tätigkeit des gesamten Vorstandes herzlich dankte.

Während Mönckemeyer sich einer Wertung enthalten habe, könne und wolle er sehr wohl diese Vorlage der Landkreisverwaltung werten, meinte Jobmann, der allerdings noch ein wenig zurückfiel und die „jüngere Geschichte“ aufrollte. Er erinnerte daran, daß der Vorstand in zahlreichen Gesprächen und Briefen sich dafür eingesetzt habe, den Erhalt des Hauses nicht nur zu sichern, sondern auch die Sanierung voranzutreiben. Immer wieder sei dem Vorstand vor allem von der Landkreisverwaltung versichert worden, „alle Befürchtungen seien aus der Luft gegriffen“, die Landkreisverwaltung habe mit deutlichem Unmut auf solche Vorhaltungen reagiert. Man habe jedoch diese Befürchtungen nach wie vor gehabt, jedoch nichts Konkretes in der Hand gehabt – jedenfalls bis jetzt. Diese Vorlage der Landkreisverwaltung zeige nun, wie berechtigt das Verhalten des Vorstandes gewesen sei.

Diese Vorlage, zu der Jobmann bemerkte, sei sie durch die Landkreisverwaltung gesehen und stelle nur rein rechnerisch etwas fest, zeige, wohin die Fahrt des Robert-Koch-Krankenhauses gehen solle, daß

es nämlich eine „Sterbeklinik“ für den gesamten Landkreis werden sollte. Die Vorlage sei in sich widersprüchlich, sagte Jobmann, und erläuterte das in einigen Punkten.

So habe man seinerzeit, als es um eine Belegabteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe in Bad Harzburg ging, dagegen mit dem Argument gestimmt, daß eine Belegabteilung medizinisch bedenklich sei. Das jedoch, nämlich eine Belegabteilung, solle nun nach Landkreiseswillen der Weisheit letzter Schlüss für die Chirurgie in Clausthal sein. Wie, so fragte Jobmann, sollten denn nach einer Bettenreduzierung auf 20–25 zwei Ärzte davon überhaupt leben? Wenn die Geburtshilfe nach Goslar solle, was werde dann aus dem hiesigen Frauenarzt?

Als Grund für alle Maßnahmen gäbe der Landkreis immer zu hohe Kosten und zu geringe Auslastung an, nur bei der Inneren Abteilung, die Überschüsse erwirtschaftet habe, würden keinerlei Konsequenzen bis nach erfolgtem Umbau gezogen. Warum werde hier mit zweierlei Maß gemessen? Das Haus könnte längst wieder schwarze Zahlen schreiben, wenn nämlich der Umbau nicht so lange hinausgeschoben worden wäre, die Bettenreduzierung erfolgt sei und die Planstellen – wie vorgeschlagen eingespart worden wären. Das alles sei nicht geschehen, so daß der Landkreis wohl damit zeige wolle: Sehr her, so schlecht seid ihr! Sei es denn nicht außerordentlich günstig, eine Verweildauer von nur 10,9 Tagen zu haben, damit nicht nur unter Goslar, Bad Harzburg und Braunschweig, sondern unter dem Bundesdurchschnitt zu liegen, fragte Jobmann, der die kurze Verweildauer als gute Arbeit in diesem Hause wertete. Das werde jedoch vom Landkreis dem Krankenhaus vorgeworfen. Wo ist da die Logik?

„Zentral operieren, bürgernah pflegen“, heißt es in der Verwaltungsvorlage, zitierte Jobmann. Ihm sei bisher kein Fall bekannt, wo man wirklich so gehandelt habe. „es kommen zwar alle runter, aber keiner wieder rauf“. Man halte die Patienten in Goslar mit allerlei Argumenten fest, um die bessere Auslastung des dortigen Krankenhauses zu erzielen. Scharf wandte sich Jobmann auch gegen den „Patientenklaue“, der umgebe, und von dem man immer wieder zu hören bekomme, wenn die Krankenkassen die Kranken oder Verunglückten gleich nach Goslar brächten.

Jobmann bat auch zu bedenken, welche Mehrkosten den Kassen durch weitere Krankentransporte und höhere Pflegesätze entstünden, ganz zu schweigen von den Kosten, die den Angehörigen entstünden, falls sie überhaupt zu Besuchern nach Goslar fahren könnten. Eine längere Verweildauer sei vorprogrammiert, denn bei fehlender menschlicher Nähe verzögere sich die Genesung.

Zum Abschluß meinte Jobmann, die Vorlage sei nicht durchdacht, sei tendenziös, das Robert-Koch-Krankenhaus habe Probleme, das müsse jedoch nicht so bleiben, das könne geändert werden mit gutem Willen, aber auch mit einer Portion Phantasie. Es gelte aber auch Verständnis von seiten der Verantwortlichen dazu. Man solle den Umbau abwarten, dann werde sich vieles positiv verändern. Man solle richtig anzeigen, wie es weitergehen könne, nämlich nur mit einer Voll-Chirurgie, einer geburtshilflichen und gynäkologischen Abteilung. Abhängig von deren Auslastung sei jedoch die anästhesiologische Versorgung, die zur Zeit von Goslar aus vorgenommen werde und nicht ausreichend sei, da nur zu bestimmten Zeiten gewährleistet. Es sei ein Teufelskreis der Abhängigkeiten, wenn das eine nicht klappe, hänge das andere davon ab. Daß es um mehr geht als nur um den Fortbestand des Krankenhauses sagte Jobmann zum Schluß, er wies nämlich darauf hin, daß die TU Zeiten entgegen setzen müsse, in der es nicht mehr genügend Studenten gäbe, um welcher Student suchte sich schon ein Stellungsplatz, der kein Krankenhaus habe. Das wiederum habe Folgen auf Arbeitsplätze usw. „Lassen Sie uns mit allen Mitteln weiterkämpfen, denn wir brauchen das Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld und nicht in Goslar“, sagte Jobmann.

Bürgermeister Harre, der dem Rat dann eine

Bürgermeister Harre, der dem Rat dann eine eigene erarbeitete Resolution vorlas (gesondert abgedruckt), die einstimmig verabschiedet wurde, gab auch zur Kenntnis, daß die FDP der Samtgemeinde Oberharz eine Petition eingereicht habe, in der vorgeschlagen wird, das Krankenhaus in eigener Regie der Bergstadt oder der Samtgemeinde zu übernehmen. Der Rat wolle – falls das noch notwendig sei – im März darüber beraten, teilte Harre mit.

SPD: Resolution soll Meinung der Bevölkerung vertreten

Man wolle den Kreistagsabgeordneten hier nicht „einheizen“, daß sei für sie aus dem Oberharz nicht notwendig, sondern wolle mit der Resolution deutlich machen, daß man damit die Meinung der gesamten Bevölkerung vertreten und damit der Argumentation der Abgeordneten im Kreistag den Rücken stärken, erklärte die Fraktionsvorsprecherin der SPD, Stieglende Elsner. Auch sie ging auf einige Ungereimtheiten in der Landkreisvorlage ein und zeigte auf, welche Tendenz der Landkreis damit verfolgte. Ein Beispiel: da stehe über die Innere Abteilung, daß sie zu einem Schwerpunkt für die Behandlung und Pflege von Langzeitkranken weiterentwickelt werden solle, mit der Begründung, die durch eigenes Zahlenmaterial vom Landkreis selbst widerlegt werde, nämlich unter Berücksichtigung des überdurchschnittlich hohen Anteils älterer Patienten“. Das sei aber unzutreffend, sagte

Frau Elsner, der Prozentsatz der über 65jährigen sei im Robert-Koch-Krankenhaus geringer als in allen anderen Häusern des Kreises. Hier werde die Zukunftsperspektive deutlich, nämlich ein Pflegeheim zu errichten an dem denkbar ungünstigsten Standort im Kreis.

CDU: Die Kreistagsfraktion bezieht Stellung für das Robert-Koch-Krankenhaus

CDU-Fraktionsvorsprecher Heribert Meier trug dann mit seinen Ausführungen dazu bei, daß ein Aufatmen durch die Reihen ging, denn er teilte die Stellungnahme der CDU-Kreistagsfraktion mit, die schon gestern in der OA veröffentlicht wurde und deren Durchsetzung eigentlich nichts im Wege steht, da die Mehrheitsverhältnisse gesichert sind.

Das Robert-Koch-Krankenhaus soll nach dem Willen der CDU-Fraktion zügig – in beiden Abschnitten – aus- und umgebaut werden, die chirurgische Abteilung soll weiter hauptamtlich geleitet werden, die Stelle für einen Chefarzt dieser Abteilung soll umgehend ausgeschrieben werden, die Versorgung durch einen Anesthetisten auch am Wochenende soll gewährleistet werden und die Leitstelle für das Rettungswesen soll angewiesen werden, das Robert-Koch-Krankenhaus wieder wie früher anzufahren zu lassen.

Meier machte jedoch auch deutlich, daß es für die Oberharzer CDU-Abgeordneten ein schwerer Kampf gewesen sei, die übrigen Fraktionsmitglieder von der Notwendigkeit zu überzeugen. Meier betonte, daß andere Parteien mit der Vorlage frühzeitig in die Öffentlichkeit gegangen seien. Die CDU dagegen sei tätig gewesen, um nun einmütig hinter den Forderungen zu stehen.

GAW: Versorgung im gesamten Landkreis

GAW: Versorgung im gesamten Landkreis sicherstellen

Der GAW-Sprecher Michael Braedt forderte den Rat auf, die Resolution zu ergänzen und damit zu erreichen, die medizinische Versorgung im gesamten Landkreis sicherzustellen. Man dürfe nicht nur Kirchturmpolitik betreiben, wenn man sich der Unterstützung der anderen Kreistagsabgeordneten sicher sein wolle. Der Antrag auf Erweiterung der Resolution wurde jedoch von der Mehrheit abgelehnt.

Vertrauen in den Landkreis erschüttert

Im Laufe der Diskussion beklagte Ratsherr Schröder, daß das Vertrauen in den Landkreis erschüttert sei, daß man hier behandelt würde, als sei man im „letzten kleinen Bergdorf“ und nicht in einer Universitätsstadt.

Ratsherr Strang, SPD, als Kreistagsabgeordneter bei seiner Fraktion nicht in solch „einmütiger Umarmung“ wie die CDU, teilte mit, daß die Meinungsbildung in der SPD-Kreistagsfraktion noch nicht abgeschlossen sei. Er ging ebenfalls auf einige der Punkte der Vorlage ein und auf die Tendenz, die die Landkreisverwaltung damit verfolgte.

Ist die Landkreispolitik so, daß die Patientenversorgung ortsnah ist und der Verbund da ist, um wirtschaftlich zu sein oder aber der Verbund an sich wichtiger und damit ein zentrales Krankenhaus?

Bürgermeister Harre: Der Weg nach Osterode ist näher als nach Goslar

Erfreut war Bürgermeister Harre zum Schluß der fast zweiwöchigen Sitzung, daß man ein solches Thema durchaus sachlich ansprechen konnte. Er deutete allerdings noch eine andere Seite an, daß die Bevölkerung des Oberharzes nämlich sehr genau wisse, daß der Weg nach Osterode kürzer und schneller sei als der nach Goslar und daß man sich vielleicht in das dortige Krankenhaus begeben werde, dann gehe die Rechnung des Landkreises Goslar nicht auf. Ansonsten sei er froh, daß sich die Lage recht optimistisch darstelle, man werde aber weiter aufpassen, daß nichts passiert und das Robert-Koch-Krankenhaus hiten – wie einen Augapfel.“

HaBe

Folgende Resolution wurde vom Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld einstimmig verabschiedet:

Resolution

Mit großer Besorgnis hat der Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld von den Vorschlägen der Kreisverwaltung zur Neuordnung der ärztlichen Versorgung im Robert-Koch-Krankenhaus Kenntnis genommen.

Diese Vorschläge sind Ausdruck eines ausschließlich betriebswirtschaftlichen und zentralistischen Denkens; Ziel dieser Vorschläge ist die Verbesserung des Krankenhausesverbundes als Selbstzweck, nicht die Verbesserung der ärztlichen, pflegerischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der kleineren Krankenhäuser innerhalb des Verbundes im Interesse der örtlichen Bevölkerung.

Der Rat fordert den Kreistag des Landkreises Goslar auf, die Aufgabenstellung des Robert-Koch-Krankenhauses als Krankenhaus der Grundversorgung in der bisherigen Form zu gewährleisten. Hierzu gehört auch die Wiederherstellung der anästhesiologischen Versorgung durch einen dem Krankenhaus unmittelbar zugeordneten verantwortlichen Arzt und die beschleunigte Durchführung der vorgesehenen Baumaßnahmen.

HOTEL SCHWEIZERHOF BERLIN

Hotel Schweizerhof Berlin Budapeststraße 21-31 1000 Berlin 30

Telefon: (030) 269 60 Telex: 185 501 Telegramme: Schweizerhof

Mr
Werner Gruebmeier

R E C H N U N G S - N R.

8502004602/1

Datum 04.02.85

Zimmernummer	607/0	Anreisedatum	03.02.85
Abreisezeit	08:43	Abreisedatum	04.02.85

	DATUM	Debit DM	Credit DM
Logis	03.02.	99,00	
Telefon/Telex	03.02.	7,70	
Telefon/Telex	04.02.	11,20	
Alter Markt	04.02.	17,00	
Cash	04.02.		134,90
Summe Belastung		134,90	
inkl. 14,00% MWSt		16,56	
Summe Entlastung			134,90
Rechnungsrestbetrag			0,00

Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihren
Besuch und würden uns freuen, Sie bald wieder
in unserem Hause begrüßen zu dürfen..

Mit freundlichen Grüßen,
Hotel SCHWEIZERHOF Berlin

Hotel Schweizerhof GmbH & Co Betriebs KG
Amtsgericht Berlin Charlottenburg HRA 19912
Komplementärin: Hotel Schweizerhof GmbH
Amtsgericht Berlin Charlottenburg HRB 2352



Geschäftsführer: Maria Leiß, Dipl.-Kfm. Armin Seltsam
Dipl.-Kfm. Karlheinz Wunderlich
Bankverbindung: Bayerische Hypotheken-Bank Berlin,
BLZ 101 207 60, Konto Nr. 2600 249 003

CDU-Kreisparteitag:

Keine besonderen Vorkommnisse

Parteitag verlief in voller Harmonie — keine Aussprache zum „Fall Finke“

LANDKREIS GOLAR. Wer vom Kreisparteitag der CDU, der am Samstag in Bad Harzburg stattfand, Spektakuläres in „Solchen Thomas Finke“ erwartet hatte, der wurde enttäuscht. So zog dann auch der NDR, der „vorsichtshalber“ gekommen war, unverrichteter Dinge wieder ab. Erwähnt wurden die jüngsten Vorkommnisse um den Verfasser eines Artikels in der Zeitschrift „Der Schlüter“, Thomas Finke, lediglich vom Kreisvorsitzenden Dr. Rudolf Sprung, der allerdings nicht auf den „Fall“ einging, sondern mit Pressescheitel für diejenigen Journalisten aufwartete, die in Thomas Finke keinen „Einreißer“ sahen, sondern das Umfeld mit für diesen Elaborat verantwortlich machten. Damit war das Thema dann auch erledigt, eine Aussprache fand mangels Wortmeldungen dazu nicht statt.

Man widmete sich der weiteren Tagesordnung, die jedoch ohne besondere Brisanz war, aber durchaus wichtige Ansätze für die künftige wirtschaftliche Entwicklung im Landkreis Golar barg. Im Mittelpunkt hier das Referat des Rektors der TU Clausthal, Prof. Dr. Leschonski, über das wir noch gesondert berichten werden. Ansonsten die parteitagsüblichen Regularien und Berichte aus Bundestag, Landtag und der Kreisfraktion. In ca. vier Stunden war die Tagesordnung abgehandelt, besonders, daß nach immerhin doch recht langer Sitzungsdauer sich die Reihen beim Thema „Umweltschutz“ schon angefüllt hatten. Über dieses vorgelegte Programm wird man jedoch in Zukunft wohl noch mehr vernachlässigen, ist es doch die Grundlage für das Umweltschutzprogramm der Landes-CDU für den Landesparteitag in Oldenburg im Mai dieses Jahres.

Parlamentarischer Staatssekretär und CDU-Kreisvorsitzender Dr. Rudolf Sprung: „Die Bilanz der Bundesregierung kann sich sehen lassen“

In seinem Rechenschaftsbericht legte der Kreisvorsitzende der CDU, Dr. Rudolf Sprung, eine Halbjahr-Bilanz aus der Arbeit der Bundesregierung vor und stellte dazu fest: diese Bilanz kann sich sehen lassen. „Wir haben Erfolge erreicht, die auch im Traum, als wir begannen, niemand zu erwarten gewagt hätte“, sagte Dr. Sprung und zählte diese Erfolge auf: Die Wirtschaft ist wieder auf klarem Wachstumskurs, Preisstabilität wie seit vielen Jahren nicht mehr, Handelsbilanzüberschuss, sinkende Zinsen und letztlich auch Erfolge am Arbeitsmarkt. Dort könnte, so Dr. Sprung, der seit Jahren anhaltende Anstieg der Arbeitslosigkeit zum Stillstand gebracht und die Korzarbeit deutlich gemindert werden. Ein neuer Rekord wurde erreicht mit der Bereitstellung von 730.000 neuen Ausbildungsstellen, wofür der parlamentarische Staatssekretär der Wirtschaft herzlich dankte.

„Diese Erfolge sind das Ergebnis eines klaren marktwirtschaftlichen Kurses der neuen Regierung, einer konsequenten Politik finanzieller Stabilität, einer deutlichen Zurückdrängung des Staates überall dort, wo er nicht zu suchen hat und deutliche steuerliche Entlastungen“, sagte Dr. Sprung dem zusammenfassend und stellte fest, daß man eine hervorragende Ausgangslage für das Jahr 1985 und die kommenden Jahre habe. So viel jedoch erreicht worden sei und noch erreicht werde, das Problem der Arbeitslosigkeit werde noch wie vor lange Schatten. „Ihre Bekämpfung bleibt die zentrale Herausforderung dieses Jahres und unserer freiheitlichen Wirtschaftsordnung“, sagte Dr. Sprung und wies darauf hin, daß dieses Problem nicht über Nacht zu lösen sei und es dafür keine Patentrezepte gäbe.

In seine Themen führte er zusammen: wichtige Ziele die Bundesregierung weiter verfolgen wird.



Der CDU-Kreisvorsitzende, der parlamentarische Staatssekretär Dr. Sprung, bei seinem Rechenschaftsbericht beim Kreisparteitag am Samstag in Bad Harzburg.



Ehrungen gehören bei Parteitagen zu den schönsten Punkten für die Parteimitglieder. So konnte am Samstag der Kreisvorsitzende Dr. Sprung (Mitte) zwei Oberharzer für langjährige Zugehörigkeit zur CDU ehren. Dr. Jürgen-Dietrich Leopold (links) gehört der CDU seit 25 Jahren an und Franz Prießel (rechts) aus Hahnenriede sogar 30 Jahre. Beiden Jubilaren gilt der Dank des Kreisvorstandes. OA-Fotos

1. Fortsetzen der marktwirtschaftlichen Politik;
2. weitere Konsolidierung der Haushalts und die Verschuldung der Staatshaushalte weiter zurückzuführen;
3. weiterer Abbau der Steuer- und Abgabenbelastung;
4. Abbau von Subventionen, denn die vermehrt den Wettbewerb und benachteiligten die Kleinen und Schwachen. Subventionen erhielten überholte wirtschaftliche Strukturen, und wir alle zahlten dafür, meinte Dr. Sprung und nannte als Beispiel die Stahl- und Wertindustrie;
5. Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen, denn nur so könnten Arbeitsplätze gesichert werden;
6. werde man sich um den verstärkten Abbau von Bürokratie bemühen, teilte Dr. Sprung mit. „Weniger Staat und mehr persönliche Freiheit, darauf kommt es an“, sagte er und forderte, daß man den Einfluß des Staates überall dort, wo man seine Aktivitäten auch Privaten überlassen könne, zurückdrängen müsse.

Neben den wirtschaftlichen Fragen gäbe es natürlich andere Bereiche wie Sozialpolitik oder Renten- und Krankenversicherungsfragen, die er jedoch aus Zeitgründen nicht weiter erläutern könne, sagte Dr. Sprung, der jedoch auf eines noch hinwies, auf den Umweltschutz, der neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die meisten Aktivitäten der Regierung auf sich gezogen habe. Dr. Sprung bedauerte, daß dieses Thema von anderen Staaten viel weniger ernst genommen werde. Umweltschutz sei aber keine Sache des einzelnen, sondern könne nur greifen, wenn die anderen Länder mitziehen. Dr. Sprung machte aber auch deutlich, daß für die Regierung Umweltschutz einen vernünftigen Mittelweg zwischen Ökologie und Ökonomie behaltet. „Für uns ist Umweltschutz keine Spielweise für Ideologen“, sagte er.

Dr. Sprung stellte fest, daß man mit dieser Halbjahr-Bilanz sehr wohl vor dem Wähler und Bürger bestehen könne und voller Zuversicht in die Zukunft schauen könne. Der Opposition, der SPD, beschrieb Dr. Sprung, daß sie nur noch „ein Scherchen ihrer selber“ sei, daß sie aus dem Tritt geraten sei und bedauerte, daß sie ihre Arbeit immer mehr an den Grünen ausrichtete und man nicht mehr den Konsens habe, der früher zwischen den demokratischen Parteien geherrscht habe.

Werner Grübmeyer, Vorsitzender der CDU-Kreisfraktion: „Lassen Sie uns den Erfolg, die Freude und Fröhlichkeit unserer Arbeit weitergeben“

Als erfolgreich wertete auch der Vorsitzende der CDU-Kreisfraktion, Werner Grübmeyer, die Arbeit im Kreisrat des Landkreises Golar. Anhand stütziger Beispiele zählte er diese Erfolge auf. So nannte er es eine einmalige Leistung unter den niedersächsischen Landkreisen, daß man es erreicht habe, seit vier Jahren keine Nettoverschuldung zu haben. Die Konsolidierung des Kreishaushalts sei nicht nur Zielsetzung gewesen, sondern jetzt teilweise Realität. Dort der sparsamen Haushaltsführung habe man nicht auf Investitionen verzichten müssen, Schwerpunkt sei dabei die Sportstätten gewesen, und er könne feststellen, wenn die noch anstehenden Maßnahmen abgeschlossen seien, daß man den „goldenen Plan“ auf Jahre hinaus werde erfüllt haben.

Ein weiterer Schwerpunkt sei das Krankenhauswesen. Grübmeyer bedauerte die Umruhe, die es um das Robert-Koch-Krankenhaus gegeben habe und meinte, man könne keine Säuglingsversuche gebrauchen, die würde die Bevölkerung nur verunsichern, und das Krankenhaus, das ein sicherer Hort

für die Gemindung der Bevölkerung sein müsse, in Zweifel ziehen. „Ist dem Robert-Koch-Krankenhaus steht die CDU im Wort und wird das Versprechen in die Tat umsetzen“, erklärte Grübmeyer.

Eine Aussage gab es von ihm auch zu den Schulen und Schulstandorten für die berufsbildenden Schulen, die nach Ansicht der CDU alle beibehalten werden sollten. Für die wirtschaftliche Zukunft des Landkreises hielt er die Regelung der Wasserversorgung des Selzgrütternortes und der damit in Verbindung stehenden Ausweisung des Wasserschutzgebietes für eine wichtige Frage, schließlich sei die gesamte Industrie in Langelsheim und Golar-Ballge davon betroffen, daß die 5000 Arbeitsplätze. (Hierzu gab es dann später von Landrat Pahl die Mitteilung, daß nach dem Willen des Landes Niedersachsen keine Ausweisung des Wasserschutzgebietes vorgenommen werden soll.)

Eine Unterstützung — nicht nur ideell, sondern auch materiell — sagte Grübmeyer dem Technologiezentrum Clausthal-Zellerfeld von Seiten der CDU-Kreisfraktion zu, da die Auswirkungen der gesamten Region zugute kämen.

Abschließend hat er „Lassen Sie uns den Erfolg, die Freude und Fröhlichkeit unserer politischen Arbeit weitergeben, damit wir die Armut aufrempeln, die Aufgaben in neuer Atmosphäre anpacken und deutlich machen können, daß der Landkreis Golar eine große Zukunft hat.“

Uwe Schwenne die Wahl bescherte aus dem Landtag

Mehr als seine Vorgesetzte befürchtete sich Uwe Schwenne die Wahl mit dem politischen Gegner, der SPD, sicherlich spielt da die Reihenfolge der nächsten Wahlen eine nicht geringe Rolle. Mit dem neuen Kandidaten der SPD, Gerhard Schröder, ging er hart ins Gericht und bezeichnete es als katastrophal für das Land Niedersachsen, wenn „solche Leute“ wie Schröder und die Grünen die Politik bestimmen würden. Auch die Entscheidung, die Wiederaufbereitungsanlage nach Bayern statt nach Niedersachsen zu verlegen, sei letztlich darauf zurückzuführen, daß die politischen Gegner das Unternehmen verunsichert hätten. Das Land Niedersachsen, so Schwenne die Wahl, habe durch diese Entscheidung, pro Bayern, einen Verlust an Investitionen in Höhe von rd. 10 Milliarden DM erlitten.

Leitartikel verabschiedet

Verschiedene Leitartikel lagen dem Parteitag zur Beratung und Verabschiedung vor. „Kontinuierliche Wirtschaftspolitik — eine Aufgabe der Zukunftssicherung“ lautete einer der Beiträge, der von Jürgen Sikora erläutert wurde. Sikora stellte dabei die Vorteile des Landkreises Golar heraus und forderte, man solle endlich wachkommen von dem Image, man befände sich hier in Armut, das Negativbild der Zukunftssicherung müsse dadurch ersetzt werden, daß man das Positive, z. B. die gute Infrastruktur, herausstelle, man müsse den Menschen, die sich für eine mögliche Änderung hier entschieden, klar machen: Es lohnt sich hier zu leben. Dieser Leitartikel, so Sikora, solle den Politischen Hilfestellung geben bei der Unterstützung verschiedener Vorhaben. Ausdrücklich ist darin auch die TU Clausthal, die mit ihrem Innovationspotential als Forschungseinrichtung unmittelbar in die Wirtschaftsförderung mit einbezogen werden sollte, genannt. Auch soll der Ausbau des Technologiezentrums Clausthal-Zellerfeld nach demselben Leitartikel gefördert werden. Auf insgesamt sechs Seiten ist recht differenziert aufgeschlüsselt, in wel-

6.02.1985

Herrn
Landtagsabgeordneten
Werner Grübmeier

im Hause
CDU-Fraktion

Betr.: Verletzung der Verschwiegenheitspflicht durch
Ratsherren

Sehr geehrter Herr Grübmeier!

Sie haben uns vor kurzem um Stellungnahme zu der Frage gebeten, ob Ratsherren, die aus einer nichtöffentlichen Sitzung des Stadtwerkeausschusses der Stadt St. Andreasberg offenbar Einzelheiten an die Öffentlichkeit getragen haben, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden / können. In der Anlage fügen wir einen Vermerk bei, der sich hiermit auseinandersetzt. Soweit wir die objektive Tatseite des Straftatbestandes des § 203 StGB und des § 25 Abs. 2 NGO bejaht haben, liegt uns daran, nochmals deutlich zu machen, daß sich der Vermerk nicht mit dem Verhalten bestimmter, individualisierbarer Personen auseinandersetzt und auch mangels genügender Anhaltspunkte zur subjektiven Tatseite nicht abschließend prüft, ob die Informanten der "BfA" strafrechtlich oder im Bußgeldwege zur Verantwortung zu ziehen sind. Wir hoffen dennoch, Ihnen mit unseren Ausführungen gedient zu haben. Für eine Ergänzung

oder nähere Erläuterung unserer Darlegungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrage

A handwritten signature in cursive script, appearing to be the name 'R. Müller'.

Liebe St. Andreasberger Mitbürger,

vor 24 Jahren bin ich durch Ihr Vertrauen in den Rat der Bergstadt gewählt worden. In diesen 24 Jahren haben wir gemeinsam für unsere Heimatstadt gearbeitet. Unser Sankt ist schöner geworden ohne seinen Charakter als liebenswertes Städtchen in den Harzer Bergen aufgegeben zu haben.

Wir haben die schwierigen Probleme der Stadttechnik (Kanalisation, Trinkwasser und Stromversorgung) gemeinsam bewältigt. Unsere ärztliche und zahnärztliche Versorgung ist sichergestellt. Wir haben das Glück, eine leistungsfähige Industrie, ein funktionierendes Handwerk und einen intakten Einzelhandel in unseren Mauern zu haben. Wir können froh darüber sein, dass wir weitere Einrichtungen und Institutionen haben, die Arbeitsplätze vorhalten. Es ist immerhin beachtlich, dass mehr Arbeitnehmer nach St. Andreasberg einpendeln als Andreasberger Bürger zur Arbeitsstelle in die Nachbarorte fahren. Von saisonalen Bedingungen abgesehen, gibt es bei uns kaum arbeitslose Mitbürger.

Wir haben ein blühendes Vereinsleben. Insgesamt also leben wir in einem Gemeinwesen, auf das wir gemeinsam stolz sein sollten. Das heißt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen können. Das heißt nicht, dass es nichts zu tun gibt. Und das heißt auch nicht, dass wir keine Probleme haben.

Probleme zu lösen heißt aber, Phantasie zu entwickeln, Geduld zu haben, um dann zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle mit dem nötigen Nachdruck eine entsprechende Idee umzusetzen.

Mit diesem Wissen und mit diesem Willen für die Gemeinschaft tätig zu sein, haben wir Vieles erreicht. Am Zustandekommen waren viele Mitbürger beteiligt. Zu diesen Helfern gehören natürlich auch Bürger, die heute der BfA nahestehen. Darum betrifft das, was ich in den nachfolgenden Zeilen zur BfA sage, nicht die Mitglieder dieser Gruppierung, sondern bestimmte Vorstandsmitglieder und in erster Linie die Ratsherren der BfA.

Was wir brauchen für den weiteren Auf- und Ausbau unserer Gemeinde ist mit so viel Zeitaufwand und Kraft verbunden, dass sie Unruhe, die den gemeindlichen Frieden stört, nicht gebrauchen kann. Querelen, die das Image unserer Heimatstadt gefährden; ständige Nörgeleien, die Motivation verhindern, das Säen von Hass, der die Gemeinschaft aushöhlt, sind Gefahren, denen man sich entgegenstellen muss.

Ich tue das hiermit! Ich tue es, obwohl ich mich damit weiteren Lügen und Beschimpfungen aussetze! Nicht nur, weil ich von vielen Mitbürgern darum gebeten wurde! Nein, ich tue es auch, weil diese Stadt und ihre Einwohner es nicht verdient haben, von Menschen, die bisher keinen Finger für unsere Heimatstadt gerührt haben, die nirgendwo – außer, sie erhofften sich persönliche Vorteile – für die Gemeinschaft aller Mitbürger tätig waren, weiter besudelt zu werden!

Um es noch einmal zu wiederholen: Ich spreche nicht von den Mitgliedern der BfA, die natürlich – weil einseitig informiert – den Lügen und Verleumdungen schon darum nichts entgegenstellen können, weil sie die Wahrheit nicht kennen.

Ich meine also Herrn Thale und Co. Bezeichnend für diese Herren ist, dass sie - wenn sie in persönlichen Schwierigkeiten waren – den Weg zu mir fanden, Hilfe erwarteten und natürlich auch fanden!

Um nicht auf alle Pamphlete eingehen zu müssen, halte ich mich an die letzte Ausgabe der Glocke.

1. Verstoß gegen die Treuepflicht

Da fragt Herr Thale, was ich denn mit dem Verstoß gegen die Treuepflicht gemeint hätte und erwartet, dass ich dies den Bürgern erklären möge. Dazu folgender Sachverhalt:

In einer nicht-öffentlichen Sitzung wird über den Ankauf eines Grundstückes gesprochen. Die Stadt möchte das Grundstück erwerben. Sie ist dringend daran interessiert! Herr Thale nimmt aktiv an der Diskussion der Preisbildung teil. Der Ankauf wird aus finanziellen Gründen um einige Wochen verzögert. Ohne die Stadt, deren Interesse am Kauf eindeutig war, zu informieren, überbietet Herr Thale den verabredeten Preis und erwirbt das Grundstück für sich!

Ein ungeheuerlicher Vorgang! Und, liebe Mitbürger, das ist eine eklatante Verletzung der Treuepflicht eines Ratsherrn seiner Stadt gegenüber!

2. Verletzung der Amtsverschwiegenheit

In einer geschlossenen Sitzung wird über einen Mitarbeiter der Stadt gesprochen. Dass dabei sehr persönliche Dinge berührt werden, die einer besonderen Verschwiegenheit bedürfen, bedarf wohl keiner besonderen Feststellung.

Einige Tage später konnte man im Schaukasten der BfA das Ergebnis der Besprechung und das mit Parteinamen versehene Abstimmungsergebnis nachlesen.

Ein eindeutiger Verstoß gegen die Amtsverschwiegenheit, auf die auch die beiden Ratsherren der BfA zu Beginn der Legislaturperiode besonders verpflichtet wurden. Dass ich an dem gesamten Verfahren nicht mitgewirkt habe, betone ich hier nur noch einmal der Vollständigkeit halber. Selbstverständlich ist auch, dass ich diesem Bediensteten – wie jedem anderen Bürger auch – mit Rat und Tat zur Seite stehe!

3. Verletzung des Interesses einzelner

Stellen Sie sich, liebe Mitbürger, einmal vor, Sie seien Bediensteter der Stadt! Über Sie würden Andeutungen in einem Schaukasten öffentlich verbreitet! Würden Sie nicht auch meinen, Ihr persönliches Interesse sei verletzt? Sehen Sie, und genau so geht es dem Mitarbeiter der Stadt. Was da geschehen ist, ist mit der Fürsorge, die man als Ratsherr den Mitarbeitern der Stadtwerke gegenüber hat, nicht zu vereinbaren!

Lassen Sie mich diese 3 Punkte zusammenfassen: Ratsherren, die sich so gegen die Verpflichtungen, die sie einer Stadt, aber auch einzelnen gegenüber eingegangen sind, stellen, müssten doch eigentlich ihr „Mandat“ zurückgeben.

Man wird dies natürlich nicht tun: Schon aus Eigenliebe nicht und nicht, weil einem ja sonst das öffentliche Podium für eine sachungerechte Eigenwerbung fehlen würde!

Von vielen Mitbürgern bin ich angesprochen worden, wie ich mir denn den Hass erklären könnte, wo doch vor wenigen Jahren ausschließlich Respekt, ja, Verehrung zu erkennen gewesen sei.

Nun, viele Einwohner werden sich erinnern, dass Herr Thale und Verwandte von ihm vor der letzten Wahl in meinem Namen für sich geworben haben. Und warum nun dieser Hass? Nun, Herr Thale wollte, weil er ja in meinem Namen so viele Wähler für sich hat werben können, sofort mein Stellvertreter werden! Er wurde es nicht bzw. sollte es nicht sofort werden! Das Ergebnis: Hass, weil seine Eigenliebe nicht befriedigt wurde!

Stichworte: Grundstück – Erfolg / Personal – Ärger (Umfeld BfA) / Bußgeldbescheide – BfA
Ergebnis – Rache / mit welchen obskuren Auswirkungen

Das Telefon-Eigentor eines BfA-Ratsherrn: „Was ich denke, was ich tu, das traue ich auch jedem andern zu!“

Werner Griebmeyer 1985

Liebe St. Andreasberger Mitbürger,

Es ist fast

vor 24 Jahren bin ich durch Ihr Vertrauen in den Rat der Bergstadt gewählt worden. In diesen 24 Jahren haben wir gemeinsam für unsere Heimatstadt gearbeitet. Unser Land ist schöner geworden ohne seinen Charakter als liebenswertes Städtchen in den Harzer Bergen aufgeben zu haben.

Wir haben die schwierigen Probleme der Stadttechnik (Kanalisation, Trinkwasser und Stromversorgung) gemeinsam bewältigt. Unsere ärztliche und Zahnärztliche Versorgung ist sichergestellt.

Wir haben das Glück, eine leistungsfähige Industrie, ein funktionierendes Handwerk und einen intakten Einzelhandel in unseren Mauern zu haben. Wir können froh darüber sein, daß wir weitere Einrichtungen und Institutionen haben, die Arbeitsplätze vorhalten. Es ist immerhin beachtlich, daß mehr Arbeitnehmer nach St. Andreasberg einpendeln als Andreasberger Bürger zur Arbeitsstelle in die

Nachbarorte fahren.

Von saisonalen Bedingungen abgesehen, gibt es bei uns kaum arbeitslose Mitbürger.

Wir haben ein blühendes Vereinsleben. Insgesamt also leben wir in einem Gemeinwesen, auf das wir gemeinsam stolz sein sollten.

Das heißt nicht, daß wir die Hände in den Schopf legen können. Das heißt nicht, daß es nichts zu tun gäbe. Und das heißt auch nicht, daß wir keine Probleme ~~hätten~~ haben.

Probleme zu lösen heißt aber Phantasie zu entwickeln, Geduld zu haben, um dann zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle mit dem nötigen Nachdruck eine entsprechende Idee ~~umzusetzen~~ umzusetzen.

Mit diesem ~~Wollen~~ ^{Wissen} und mit diesem Willen für die Gemeinschaft tätig zu sein, haben wir vieles erreicht. Dem Zustandekommen waren viele Mitbürger beteiligt. Zu diesen Helfern gehören ^{natürlich} auch Bürger, die heute der BfA nahe stehen. Darum betrifft das, was ich in den nachfolgenden Zeilen zur BfA sage, nicht die Mitglieder dieser Gruppierung, sondern bestimmte Vorstandsmitglieder und in erster Linie die Rats-

herren der BfA.

Was wir brauchen für den weiteren Auf- und Ausbau unserer Gemeinde ist mit soviel Zeit ^{aufwand} und Kraft verbunden, daß sie Unruhe, die den gemeindlichen Frieden stört, nicht gebrauchen kann. Querelen, die das Image unserer Heimatstadt gefährden; Mächtige Vorgeleien, die Motivation verhindert, das Säen von Saat, der die Gemeinschaft ansholt ~~ist gerade das, was wir nicht gelassen können sind~~ Gefahren, denen man sich entgegenstellen muß.

Ich tue das hiermit! ^{Ich tue es, obwohl ich damit weiteren Lügen u. Verleumdungen entgegenstehe!} Und soll das nicht mir, weil ich von vielen Mitbürgern darum gebeten würde! Nein ich tue es auch, weil diese Stadt und seine Einwohner es nicht verdient haben, von Menschen, die bisher keinen Finger für unsere Heimatstadt gerührt haben; die nirgendwo - außer, sie erhofften sich persönliche Vorteile - für die Gemeinschaft aller Mitbürger tätig waren, weiter besüßelt zu werden!

Um es noch einmal zu wiederholen:

Ich spreche nicht von den Mitgliedern der BfA, die natürlich - weil einseitig informiert - den Lügen und Verleumdungen schon darum nicht ~~entgegenstellen~~ ^{entgegenstellen} können, weil sie die Wahrheit nicht kennen.

Ist meine also Herrn Thale, Herrn Hoffmann und
die übrigen

Bereichernd für diese Herren ist, daß sie
- wenn sie in persönlichen Schwierigkeiten waren -
den Weg zu uns fanden, welche Hilfe erwarteten
und natürlich auch fanden!

Um nicht auf alle Pamphlete eingehen zu
müssen, halte ich mich an die letzte
Ausgabe der Glocke.

Verstoß gegen die Treuepflicht

Da fragt Herr Thale, was ich denn mit dem Verstoß
gegen die Treuepflicht gemeint hätte und erwartet,
daß ich dies den Bürgern erklären möge:

Dam folgender Sachverhalt:

In einer nichtöffentlichen Sitzung ward über den
Ankauf eines Grundstückes gesprochen. Die Stadt
möchte das Grundstück erwerben. Sie ist dringend
daran interessiert! Herr Thale nimmt aktiv an der
Diskussion der Preisbildung teil. Der Ankauf
wird aus finanziellen Gründen um einige Wochen
verzögert. Ohne die Stadt, deren Interesse am Kauf
eindeutig war, zu informieren, überbietet Herr Thale
den verabredeten Preis und erwirbt das Grundstück
für sich!

Ein ungeheurerlicher Vorgang! Und liebe Mitbürger,
das ist eine eklatante Verletzung der Treuepflicht
eines Ratherrn seiner Stadt gegenüber!

Verletzung der Amtsverschwiegenheit

In einer geschlossenen Sitzung ward über einen
Mitarbeiter der Stadt gesprochen.

Das dabei sehr persönliche Dinge berührt werden, die
einer besondern Verschwiegenheit bedürfen, bedarf wohl
keiner besondern Feststellung.

1. Und viele Panzer werden nie wieder kommen, als kein Feind wird kommen von dem wir die Hilfe im nächsten Moment für die geistlichen Räte. Und wenn man nicht mehr will, dann kann man nicht mehr kommen, weil er hat in meinem Wissen der viele Räte. Für die dort werden können, aber nicht mein. Als ob ich nicht mehr will, kann, weil so nicht sofort werden! Das Ergebnis: Tag, weil seine Eigenschaften nicht befreit werden!

Einige Tage später konnte man im Klaukasten der BfH das Ergebnis der Besprechung und das mit Parteimann vorsehe Abstimmungsergebnis nachlesen.

Ein einschlägiger Vorstoß gegen die Amtsvorwissenheit auf die auch die beiden Ratsherren der BfH zu Beginn der Legislaturperiode abgeraten besonders verpflichtet wurden.

3. Verletzung des Interesses einzelner

Das ich an dem gesamten Verfahren nicht mitgewirkt habe, betone ich ^{hier} noch einmal der Vollständigkeit halber. Selbstverständlich ist auch, daß ich diesem Bekehrten mit Rest und Tat ^{die jedem in dem Sinne} zu Seite stehe!

3. Verletzung des Interesses einzelner.

Stellen Sie sich, liebe Mitbürger, Sie seien Bekehrter der Stadt! Über Sie würden Andeutungen in einem Klaukasten öffentlich verbreitet!

Würden Sie nicht auch meinen, Ihre persönliche Interesse sei verletzt?

Sehen Sie und genau so geht es dem Mitarbeiter der Stadt.

Was da geschehen ist, ist mit der Fürsorge, die man als Ratsherr den Mitarbeitern der Stadtwaltung gegenüber hat, nicht zu vereinbaren!

Lassen Sie mich diese 3 Punkte zusammenfassen:

Ratsherren, die sich gegen die Verpflichtungen, die sie einer Stadt ^{oder eingetragener} gegenüber eingegangen sind, ^{stellen} ~~verstoßen~~ ^{verstoßen} ihr "Mandat" zurückgeben.

~~Wahlherren, die im Podium feilschen und die~~
~~Stellen Sie sich also, liebe Mitbürger,~~

Man wird dies natürlich nicht tun:

Schon aus Eigenliebe nicht und viel nicht,
weil einem ja sonst das öffentliche Position
für eine sachungerrechte Eigenverwaltung
würde!

~~Man~~ ^{4.} Bei ^{5.} ist ^{1.} von ^{2.} vielen ^{3.} Mitbürgern ⁶ gesprochen
worden, ~~aber~~ wie ^{ich} ^{mir} ^{dem} ^{den} ^{die} ^{die} ^{die}
erklären könnte, wo doch vor wenigen Jahren
einschließlich Respekt, ja Verehrung zu erleben
war!

gelesen

Wann viele Einwohner werden sich erinnern,
daß Herr Thale

Gründlich - Befehl ~~und~~ ~~etwa~~

Personal - Körper (Imfeld BfA)

Briefgeldbescheide nicht - über Rubrum - BfA

gebühren - Sache!

mit welcher obliegen einwirkig.

Da werden Mitarbeiter, Mensch, alle
der Fürsorge der Ratskassen bedürfen.

beschildigt

^{ein} eigenes Telefon - Nachbar eines BfA - Ratskassen

Für fern: „Was ich sehe, was ich

habe, das teile ich mit euch!“



3 HANNOVER, den 22. 2. 1985
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (05 11) 12301

NIEDERSÄCHSISCHER LANDTAG
Abgeordneter

Werner Grübmeier

Bürgermeister
Rathaus
3424 St. Andreasberg

An die
Calenberg-Grübenhagensche Landschaft
Rathenastr. 2
z. Hd. Herrn Landsyndicus Nehring

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Nehring!

St. Andreasberg ist eine Fremdenverkehrsgemeinde im Zonenrandgebiet. Seit dem Kriegsende ist die alte Bergstadt Bedarfszuweisungsgemeinde und darf aus diesem Grunde keine freiwilligen Leistungen in ihren Haushalt einstellen. Da wir darüberhinaus keine Schule mehr haben, die die musikalische Grundausbildung der Mädchen und Jungen sicherstellt, muß diese Arbeit ehrenamtlich bewältigt werden. Einer unserer traditionsreichsten Vereine ist der Waldarbeiter-Musik- und Instrumentalverein. In ihm spielten früher Bergleute, Fuhrleute und Waldarbeiter. Heute ist er in seinem "aktiven Teil" als St. Andreasberger Blaskapelle der Verein, der u. a. den instrumentalen Part musikalischer Ausbildung in der Harzgemeinde vorhält. Um den Nachwuchs mit Instrumenten zu versorgen, wird naturgemäß viel Geld benötigt.

Dankbar wäre ich Ihnen darum, wenn Sie uns mit einer einmaligen Aufwendung von DM 5.000,-- einen Teil unserer Sorgen nehmen und den weiteren Aufbau der Kapelle sichern helfen würden.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, bleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr

Werner Grübmeier

Werner Gübmeyer
Bürgermeister
Rathaus

H. Andreasberg, den 22. 2

3424 H. Andreasberg

An die

Calenberg - Göttinger Landtschaft

Rathhausstr. 2

z. Hdt. Herrn Landtsyndicus Nehring

3000 Hannover

Sehr geehrter Herr Nehring!

H. Andreasberg ist eine Freundesverkehrs-
gemeinschaft im Zonenrandgebiet. Seit dem
Kriegsende ist die alte Bergstadt Bedarfs-
zuweisungsgemeinde und darf aus diesem
Gründe keine freiwilligen Leistungen in
ihren Haushalt einstellen. Da wir darüber-
hinaus keine Schule mehr haben, die die
musikalische Grundausbildung der Mädchen
und Jungen sicherstellt, muß diese
Arbeit ehrenamtlich bewältigt werden.
Einer unserer traditionsreichsten Vereine
ist der Waldarbeiter-Musik- und Instru-
mentalverein. In ihm spielten früher
Bergleute, Führleute und Waldarbeiter.
Heute ist er in seinem „aktiven Teil“

als St. Andreasberger Blaskapelle der Verein, der u. a. den instrumentalen Part musikalischer Ausbildung in der Pfarrgemeinde vorhält. Um den Nachwuchs mit Instrumenten zu versorgen wird naturgemäß viel Geld benötigt. Dankbar wäre ich Ihnen darüber, wenn Sie uns mit einer einmaligen Aufwendung von Mk 5 000.- einen Teil unserer Sorgen nehmen und den weiteren Aufbau der Kapelle sichern helfen würden.

In der Hoffnung keine Fehlbitte getan zu haben, bleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung.

Ihr

Werner Gubmeyer

23.02. 1985

Pressefreiheit – falsch verstanden

Redaktion und Verlag der Zeitung für St. Andreasberg nehmen Stellung zu Vorwürfen der „Bürger für St. Andreasberg“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD/ST. ANDREASBERG. Den Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg, Werner Grübmeyer, wird es freuen, wenn er in der neuesten Ausgabe der „Bergglocke“, herausgegeben von „die Bürger für St. Andreasberg“ (BfA) liest, daß die Zeitung für St. Andreasberg bzw. die Öffentlichen Anzeigen ihm nicht nur hörig sind, er sich nicht nur mit ihr in inniger Umarmung befindet, sondern, daß sie „seine eigene Zeitung“ ist, daß er auf uns „einwirkt“, um Veröffentlichungen zu vermeiden, die ihm nicht genehm sind. Wie oft hätte sich der Bürgermeister wohl eine solche Einflußnahme gewünscht – nur oftmals zu seinem Leidwesen (vor Wahlkämpfen) hatte er sie nicht.

Uns wird in der „Bergglocke“ unterstellt, wir würden die Wahrheit verschweigen, indem wir zuließen, daß „der Herr Bürgermeister ganze Kübel von Schmutz über unseren Verein in der Presse ausschüttet.“ „Unsere Gegendstellungen werden in der Clausthaler Presse nicht veröffentlicht, von einer unparteiischen Zeitung kann ja wohl keine Rede sein“, heißt es dort weiter. Dagegen hat man Lob für eine andere Zeitung übrig, die diese erwähnten Papiere abgedruckt hat. Es steht uns nicht zu, zu

werten, warum diese andere Zeitung den Abdruck vorgenommen hat, wir jedoch werden begründen, warum wir es – übrigens in bisher nur einem Fall – abgelehnt haben.

Uns erreichten vor einiger Zeit zwei mehr als umfangreiche Leserbriefe, die namentlich nicht unterzeichnet waren. Wir forderten, gemäß den Regeln, die in unserem Verlag gelten, dazu auf, Leserbriefe nicht nur mit dem Vereinsnamen, sondern mit dem Namen des Einsenders und der Originalunterschrift zu versehen. Nun, das nahm einige Zeit in Anspruch, nämlich ca. 14 Tage, bis die Briefe unterschrieben bei uns eingingen und dann auch veröffentlicht wurden. Allerdings in gekürzter Form. Zum einen überschreitet es das Maß, wenn ein Leserbrief drei Seiten umfaßt (das mußten auch schon andere Einsender erfahren) und zum anderen prüfen wir, ob sich der Inhalt mit sachlichen Dingen auseinandersetzt.

Leserbriefe, auch das haben wir wiederholt deutlich gemacht, sind für unsere Zeitung kein Podium, um schmutzige Wäsche zu waschen oder um persönliche Beleidigungen und Verunglimpfungen loszuwerden. Mag sein, daß andere Zeitungen das laxer handhaben, wir sind mit dieser Regelung bisher gut gefahren

und werden das auch in Zukunft so handhaben.

Einen als Leserbrief bei uns eingereichten Beitrag haben wir jedoch nicht veröffentlicht. Er war unterzeichnet von dem BfA-Mitglied Hoffmann und befaßte sich mit internen Vorgängen um eine Verpachtung. Hier spielen allein private Dinge eine Rolle, die unserer Meinung nach in einem Leserbrief nichts zu suchen haben, zumal, wenn man dort mit Behauptungen und nicht nachprüfbaren Aussagen operiert.

Wir halten es nicht für ein Zeichen von Pressefreiheit oder Überparteilichkeit, wie dort geschrieben wird, wenn wir für jeden x-beliebigen, polemischen oder gar beleidigenden Beitrag Platz in unserer Zeitung einräumen. Auch wir sind dafür, daß die „Wahrheit“ geschrieben wird, nur scheint es nach Auffassung der BfA zwei Wahrheiten zu geben bzw. nur eine, nämlich die ihre und die ist dann **wirklich wahr**.

Die wenigsten Leser scheinen übrigens zu wissen, daß letztendlich nicht der Einsender allein für den Inhalt seines Leserbriefes verantwortlich gemacht werden kann, sondern auch Redaktion und Verlag. Gleiches gilt für Anzeigen.

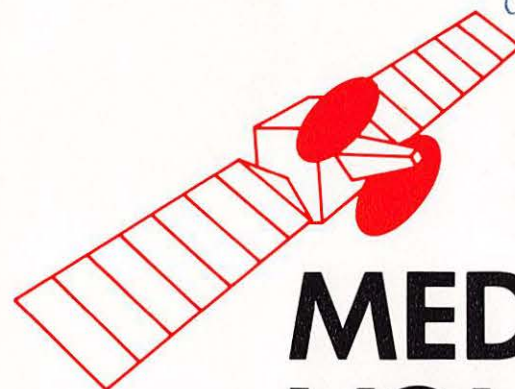
Wir behalten uns vor, gegen die getätigten Aussagen rechtliche Schritte gegen die Herausgeber der „Bergglocke“ einzuleiten.

Verlag und Redaktion
der Zeitung für St. Andreasberg

ORGANISATORISCHE HINWEISE

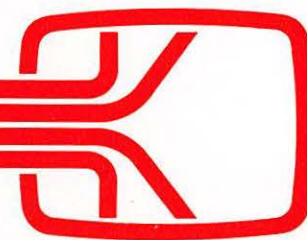
- Anmeldeschluß:** 31. Januar 1985. Zur Anmeldung bitte beigefügte Rückantwortkarte benutzen
- Tagungsbeitrag:** DM 30,- Tagungsbeitrag werden im Tagungsbüro erhoben
- Tagungsbüro:** Das Tagungsbüro ist wie folgt geöffnet:
Mittwoch, 27. 2. 1985: 8.00 Uhr bis 19.00 Uhr
Donnerstag, 28. 2. 1985: 8.00 Uhr bis Kongreßende
- Sonderurlaub für Beamte im Bundesdienst:** Dieser Fachkongreß wurde durch die Bundeszentrale für politische Bildung mit Aktenzeichen III - 5/4181/85 - 736 vom 7. 12. 1984 als förderungswürdig im Sinne des § 7, Satz 1, Nr. 3 der Verordnung über Sonderurlaub für Bundesbeamte und Richter im Bundesdienst anerkannt. Entsprechende Bescheinigung kann in der Hauptabteilung Organisation angefordert werden bzw. ist im Tagungsbüro des Kongresses erhältlich
- Taxiruf:** 6 00 11 oder 67 60 00
- Verkehrshinweis:** **Aus Richtung Koblenz** - BAB A 60 bis Abfahrt Mainz-Finthen, Saarstraße über Kaiserstraße, bis zur Ernst-Ludwig-Straße rechts ab zum Kurfürstlichen Schloß, Parkplätze Schloßplatz
Aus Richtung Frankfurt - BAB A 60 bis Abfahrt Mainz-Weisenau, Wormser Straße zur Innenstadt, an der Rheingold-Halle vorbei, sodann Rheinstraße am Kurfürstlichen Schloß rechts ab auf die Parkplätze Rheinufer
- Zug:** Mainz-Hauptbahnhof, vom Bahnhofsvorplatz (Einstieg am Hause der HHM) mit Buslinie 21 bis Haltestelle Kaisertor, von dort wenige Minuten Fußweg zum Kurfürstlichen Schloß
- Wortmeldungen:** Wortmeldungen sind dem Tagungsleiter zu übergeben. Entsprechende Vordrucke erhalten Sie im Tagungsbüro
- Zimmervermittlung:** Die Zimmervermittlung erfolgt ausschließlich über:
Verkehrsverein Mainz e. V., Bahnhofstr. 12, 6500 Mainz (Tel.: 0 61 31/23 37 41-45)
Anmeldeschluß ist der 31. Januar 1985
- Tagungsleitung:** Dr. Werner Remmers MdL, Vorsitzender des Koordinierungsausschusses für Medienpolitik der CDU/CSU
Dipl.-Pol. Peter Radunski, Bundesgeschäftsführer der CDU
- Organisationsleitung:** Karl Schumacher
- Pressebetreuung:** Wolter v. Tiesenhausen, Walter Brückmann
- Telefonnummer des Tagungsbüros:** 0 61 31/12 34 70
- Tagungsadresse:** Kurfürstliches Schloß, Diether-von-Isenburg-Straße, 6500 Mainz
- Rückfragen bitte an:** Hauptabteilung Organisation der CDU-Bundesgeschäftsstelle Konrad-Adenauer-Haus, 5300 Bonn 1, Tel. 02 28/54 45 27

*Aus dem
Medienpolitischen Sprecher
CDU-Fraktion*



Jann
**Medien-
politischer
Kongreß**

MEDIEN VON MORGEN



FÜR E *erreichbar
not genehmigt* **HEIT**
UND A *in der* **SVIELFALT**

zurechnung genehmigt

**Mainz · Kurfürstliches Schloß
27./28. Februar 1985**

CDU / CSU

FOREN

Forum 1: „Medienpolitische Grundsätze für die Medien von morgen“

- Leitung:** Prof. Dr. Eberhard Dall'Asta MdL
- Berichterstattung:** Prof. Dr. Reinhart Ricker, Universität Mainz
- Kurzreferate:**
- „Rahmenbedingungen für die Medienstrukturen der Zukunft“
Staatssekretär Dr. Carl-Dieter Spranger MdB,
Bundesministerium des Innern
 - „Organisatorisch-rechtliche Aspekte der Neuen Medien“
Dr. Wolf-Dieter Ring,
Rundfunkreferent der Bayerischen Staatskanzlei
 - „Printmedien in einer gewandelten Medienlandschaft“
Heinz A.F. Bauer, Verlagsleiter Heinrich Bauer Verlag
 - „Zukunftsperspektiven der
öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten“
Willibald Hilf, Intendant des SWF
 - „Filmförderung in der Bundesrepublik Deutschland“
Herbert Huber MdL,
Vorsitzender der CSU-Filmkommission
 - „Planungssicherheit für private Programmveranstalter“
Rudolf Mühlfenzl, Direktor der Münchner Pilot-Gesellschaft
für Kabel-Kommunikation

Forum 2: „Wirtschaftlich – technische Fragen der Neuen Medien“

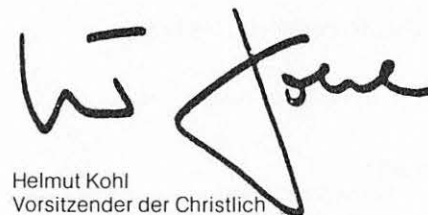
- Leitung:** Birgit Breuel,
Niedersächsischer Minister für Wirtschaft und Verkehr
- Berichterstattung:** Fides Krause-Brewer, Wirtschaftsjournalistin
- Kurzreferate:**
- „Anwendungsbereiche neuer Medientechnologien“
Dr. Dieter von Sanden, Mitglied des Vorstandes der Siemens AG
 - „Die neuen Medientechnologien
als wirtschaftlicher Wachstumsfaktor“
Dr. Franz Schooser, Hauptgeschäftsführer
des Deutschen Industrie- und Handelstages
 - „Kabel und Satelliten in Europa“
Ministerialdirigent Herbert Krath,
Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen

Die Unionsparteien haben nach dem Regierungswechsel im Oktober 1982 die ideologischen Bremsen für die Einführung der Neuen Medien gelöst. Damit wurde der Weg freigegeben für die Entwicklung und Einführung neuer Technologien im Kommunikationswesen. Und damit wird die Vielfalt unserer Medien vergrößert.

CDU und CSU haben es immer als eine vorrangige Aufgabe gesehen, durch die Neuen Medien für eine größere Vielfalt der Informations-, Unterhaltungs- und Bildungsprogramme zu sorgen, die der Bürger eigenverantwortlich und frei nutzen kann. Dieses Ziel wurde zum Motto des dritten Medienpolitischen Kongresses der Unionsparteien: „Medien von morgen – für Bürgerfreiheit und Meinungsvielfalt“.

Der Medienkongreß soll dazu beitragen, das Interesse für die Medien von morgen zu stärken, das neue Medienprogramm der Unionsparteien öffentlich zu diskutieren und Impulse für die medienpolitische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zu geben.

Zu diesem Kongreß laden wir Sie herzlich ein.



Helmut Kohl
Vorsitzender der Christlich
Demokratischen Union Deutschlands



Franz-Josef Strauß
Vorsitzender der
Christlich-Sozialen Union in Bayern

KONGRESSPROGRAMM

Mittwoch, 27. Februar 1985

- bis 10.30 Uhr** Anreise und Anmeldung im Tagungsbüro
- 10.30 Uhr** **„Medien von morgen – für Bürgerfreiheit und Meinungsvielfalt“**
Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses für Medienpolitik der CDU/CSU, Dr. Werner Remmers MdL
- 11.00 Uhr** **„Die Bundesrepublik Deutschland auf dem Weg ins Informationszeitalter“**
Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, Vorsitzender der Christlich Demokratischen Union Deutschlands
- 12.00 Uhr** **„Unternehmenspolitisches Konzept der Deutschen Bundespost zur Weiterentwicklung leistungsfähiger Telekommunikationsdienste“**
Dr. Christian Schwarz-Schilling MdB, Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen
- 13.00 Uhr** Mittagspause
- 14.30 Uhr** **„CDU/CSU-Medienprogramm für die Medien von morgen“**
Staatssekretär Dr. Edmund Stoiber MdL, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
- 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr** **Sitzungen der Foren:**
(vgl. folgende Seiten)
- Forum 1:**
„Medienpolitische Grundsätze für die Medien von morgen“
- Forum 2:**
„Wirtschaftlich-technische Fragen der Neuen Medien“
- Forum 3:**
„Wirkungen der Neuen Medien auf Familie, Kultur und Journalismus“
- 20.00 Uhr** **„Kommunikation aus dem All“**
(Bunter Abend der neuen Medienveranstalter; gesonderte Einladung)

Donnerstag, 28. Februar 1985

- 9.00 Uhr** **„Medienlandschaft im Umbruch“**
Dr. Bernhard Vogel MdL, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz
- 9.45 Uhr** **„Neue Kultur durch Neue Medien?“**
1. Plädoyer: Jean-Claude Riber, Generalintendant der Bühnen der Stadt Bonn
2. Plädoyer: Helmut Markwort, Chefredakteur der Zeitschrift „GONG“
- 10.30 Uhr** **Berichte aus den Foren mit anschließender Podiumsdiskussion „Neue Medien für alle – Maßstäbe und Perspektiven“**
Teilnehmer:
Prof. Dr. Rita Süssmuth, Universität Dortmund;
Fides Krause-Brewer, Wirtschaftsjournalistin;
Prof. Dr. Reinhard Ricker, Universität Mainz;
Friedrich Wilhelm Räucher, Intendant des NDR und Vorsitzender der ARD;
Eberhard Ebner, Vizepräsident des BDZV;
Jürgen Scheller, Vorsitzender der Bundesfachgruppe Bühne, Film, Fernsehen;
Prof. Dieter Stolte, Intendant des ZDF;
Jürgen Doetz, Geschäftsführer des SAT 1-Konsortiums
Leitung:
CSU-Generalsekretär Gerold Tandler MdL
- 13.00 Uhr** Schlußwort: Dr. Werner Remmers MdL

„Konzept Informationstechnik der Bundesregierung“
Dr. Klaus Rupf,
Bundesministerium für Forschung und Technologie

„Integrierte Telekommunikation –
Perspektiven für eine bürgernahe Verwaltung“
Prof. Dr. Gerhard W. Wittkämper, Universität Münster

„Erfahrungen mit dem Fernmeldesatelliten ECS
im Rahmen der Kabelpilotprojekte“
Claus Detjen, Geschäftsführer der Anstalt
für Kabel-Kommunikation in Ludwigshafen

Forum 3: „Wirkungen der Neuen Medien auf Familie, Kultur und Journalismus“

Leitung: Dieter Weirich MdB

Berichterstattung: Prof. Dr. Rita Süßmuth, Universität Dortmund

Kurzreferate: „Programmakzeptanz der Kabelpilotprojekte“

Ludwigshafen:

Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann,
Leiterin des Instituts für Demoskopie Allensbach,

München:

Prof. Dr. Eberhard Witte, Universität München

„Kulturelle und soziale Folgen der Neuen Medien“
Prof. Dr. Erwin K. Scheuch, Universität zu Köln

„Berufsperspektiven vor dem Hintergrund der Neuen Medien –
Chancen für den journalistischen Nachwuchs“
Manfred Geist, Chefredakteur „Welt am Sonntag“

„Möglichkeiten und Wirkungen der Neuen Medien auf
kommunaler und lokaler Ebene“
Ltd. Stadtdirektor Dr. Wolfgang Schuster, Stuttgart

„Jugendpolitische und pädagogische Aspekte der Neuen Medien“
Prof. Dr. Gabriele Kokott-Weidenfeld MdL, Vorsitzende
des Bundesfachausschusses „Jugendpolitik der CDU“

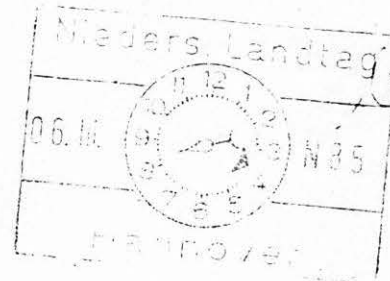
„Sprache und Medien“
Dr. Wolfgang Bergsdorf, Leiter der Abteilung Inland des
Bundespresseamtes



NIEDERSÄCHSISCHER LANDTAG
Abgeordneter
Werner Grüb Meyer

3 HANNOVER, den 6.3.1985
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (05 11) 1 23 01

An den
Präsidenten des
Nds. Landtages
Hinr.-Wilh.-Kopf-Platz 1
3000 Hannover



Betr.: Besuch verschiedener Einrichtung der
elektronischen Medien in Hamburg

Sehr geehrter Herr Präsident,

die CDU-Fraktion (AK Medien) hat die Absicht, mit
13 Personen am 11. und 12.3.1985 nach Hamburg zu
fahren. Es sollen Gespräche mit dem NDR-Studio
Hamburg und der APF geführt werden.

Ich bitte um Genehmigung.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grüb Meyer
(Werner Grüb Meyer)
AK-Vorsitzender

8.03.1985

Freitag, 8. März 1985

Gerhard Schröder im Harz:

Kompliment für den OKD und „seinen“ Landkreis Goslar

Technologiezentrum in Clausthal-Zellerfeld unterstützungswürdige, sinnvolle Sache

LANDKREIS GOSLAR. Man merkte es Gerhard Schröder, Spitzenkandidat der SPD für die Landtagswahlen im nächsten Jahr, noch im Nachhinein an, das Gespräch beim Landkreis Goslar mit dem Oberkreisdirektor und Landrat war so richtig nach seinem Geschmack: Präzis formuliert und Probleme auf den Punkt gebracht. So gab es von Schröder dicke Anerkennung für den Oberkreisdirektor und damit auch für den Landkreis Goslar. Erfreut war Schröder, der seit einiger Zeit sich im Land umsieht („das hat noch nichts mit Wahlkampf zu tun“), daß man ihm zum ersten Mal einen Landkreis „vorsetzte“, der zwar durchaus reale Probleme hat, jedoch nicht in die ewige Jammerei und Grau-in-Grau-Malerei verfiel. Fazit für den Gesprächspartner Schröder: ein Landkreis, der die Probleme angeht, der in der jetzigen Struktur lebenswert und – tüchtig ist und gute Entwicklungschancen hat durch die vernünftig – das heißt nicht einseitig – strukturierte Industrie in vorwiegend kleineren und mittleren Betrieben.

Technologie-Zentrum in Clausthal-Zellerfeld hat beste Voraussetzungen

Schröder war beeindruckt, wie sich in diesem Landkreis um die Arbeitsplatzprobleme gekümmert wird. Konkret dazu nannte er das vom OKD sehr unterstützte Vorhaben des Technologie-Zentrums in Clausthal-Zellerfeld. „In diesem Fall hat solch ein Zentrum Zukunft, weil es hier sinnvoll in Verbindung mit der Technischen Universität geplant wird und nicht auf die grüne Wiese gestellt wird“, sagte Schröder. Wissenschaftliche Erfahrungen ließen sich doch nur dort transponieren, wo solche da seien, meinte er und unterstrich, daß hier in Clausthal-Zellerfeld die Voraussetzungen hervorragend seien, denn die TU Clausthal sei eine anerkannte und leistungsfähige Hochschule, die sowohl die richtigen Leute habe, als auch die erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse. „Mit Geld kann man so etwas wie ein Technologie-Zentrum nicht in Bewegung setzen, das geht nur mit den richtigen Menschen“, erklärte Schröder und kündigte an, daß er im Mai oder Juni dieses Jahres der TU Clausthal einen Besuch machen möchte und dabei auch das geplante – bzw. in der Entstehungsphase begriffene – Technologie-Zentrum besuchen möchte.

HWW „auf falschem Dampfer“

Mit Freude zur Kenntnis genommen habe er, so teilte Schröder vor der Presse mit, daß der Landkreis in der Wasserfrage eine Position einnehme, wie sie seiner eigenen entspreche. Danach ist bei dem von den Harzwasserwerken beabsichtigten Projekt der künftigen Wassergewinnung (mit den dazugehörigen Baumaßnahmen) weder die Notwendigkeit nachgewiesen, noch sind ökologische Probleme geklärt. „Die HWW sind auf dem falschen Dampfer“, meinte Schröder, denn der Trend gehe zur Wassereinschränkung und nicht zu mehr Verbrauch. „Das Land sollte auf diese Realisierung dieser Pläne verzichten – u. a. auch für den Fremdenverkehr – seien größer als der Nutzen“.



Gerhard Schröder (Mitte) ist der SPD-Kandidat für den Posten des Ministerpräsidenten bei den Landtagswahlen im Jahr 1986. Links Peter Kopischke und rechts Frank Holzapfel sind die SPD-Landtagskandidaten für den Harz-Bereich. OA-Foto

etwa dem Wasserpennig – für die betroffenen Gebiete aufwiegen.

Umweltschutz und Fremdenverkehr

Wer den Harz besucht, kommt an dem Thema Waldsterben und Umweltschutz nicht herum. Schröder registrierte voll Anerkennung, daß man sich hier engagiere, obwohl man sicher nicht die vielfältigen Ursachen der Luftverunreinigung klären könne. Der Inbetriebnahme von Buschhaus erteilte er eine Absage – jedenfalls solange keine Entschwefelungsanlage da sei.

Der Harz biete mit seinem Fremdenverkehr relativ sichere Arbeitsplätze, jedoch nur, wenn es gelänge, den Harz nicht zerstören zu lassen. Schröder, der als ehemaliger Göttinger Student den Harz kennt und „erwandert“ hat: „Der Harz ist ein Gebiet seltener Schönheit, hier gibt es Chancen, die sich nutzen lassen und die ich gern mit entwickeln will. Der Harz ist ein Urlaubsgebiet für Millionen und für Millionäre.“

Schröder war zuversichtlich, für die Umweltpolitik – auch im Harz – auf anderer Schiene etwas bewirken zu können – nämlich in Kooperation mit der DDR. „Wenn eine solche Kooperation in Sachen Umweltschutz gelänge, dann darf solch eine unsinnige Geschichte, ob die Grenze in der Elbmitte oder an einem Ufer verläuft, keine Rolle spielen.“

rungsverantwortung im nächsten Jahr übernehmen würde –, über dieses Thema zu verhandeln.

Entsorgung nur in kommunaler Regie

Noch eine Anerkennung für den Landkreis Goslar: daß er nämlich auch in der Verantwortung für den Fremdenverkehr im Harz einer Privatisierung auf dem Entsorgungssektor eine Absage erteilt habe und kommunale Entsorgung vorzeigen könne, die funktioniere. Das sei wirtschaftlich vernünftig und verantwortungsbewußt, betonte Schröder, der auch nichts gegen die Pläne einer Müllverbrennungsanlage einzuwenden hatte – vorausgesetzt, die Frage der Emissionen sei hinreichend geklärt.

Anstrengungen auf dem Ausbildungssektor bemerkenswert

Ausbildungsplatzprobleme und Jugendarbeitslosigkeit sind auch im Landkreis Goslar keine Fremdworte. Es habe jedoch wenig Sinn, so Schröder, von einer Aussteigergeneration zu reden, der man gar nicht die Chance gegeben habe, „einzusteigen“ – in das Berufsleben nämlich. Der Landkreis Goslar jedoch bemühe sich darum, den Jugendlichen diese Chance zu ermöglichen. Anerkennenswert fand Schröder hier die Anstrengungen von Wirtschaft und Verwaltung einerseits, aber auch die Tatsache, daß der Landkreis Goslar

Gerhard Schröder - ein Politiker „mit Ecken“

LANDKREIS GOSLAR. Der Mann, der angerechnet ist, Ministerpräsident Albrecht im kommenden Jahr zu entthronen - muß man da nicht neugierig sein, erfahren zu wollen, wie er ist, dieser Gerhard Schröder, von dem viele immer nur wissen, daß er ein ehemaliger Jusos ist? Nun, eines ist er - wohltuend - nicht: ein angepaßter, aalglatter Politiker. Er ist auch keiner, der Politik im luftleeren Raum macht, der auf Menschen in „Tuchfühlungsnahe“ verzichten will, der sich nicht selbst auf ein Podest stellen würde.

Dennoch: Er ist einer mit Ecken, wie er selbst zugibt, zu diesen Ecken jedoch steht er: „Der eine wählt mich gerade deswegen - der nächste gerade deswegen nicht.“ So erteilte er denen, die meinten, für die kommenden Wahlen eine „Imagekorrektur“ seiner Persönlichkeit vornehmen zu müssen, eine Absage. „Eine Stylistin - wie von der Werbeagentur vorgeschlagen - kommt mir nicht ins Haus.“ Ebenso wenig ist er bereit, sich vorschreiben zu lassen, was denn z. B. in punkto Kleidung zu ihm bzw. zu seinem Typ passe. Fehlende Eitelkeit? Wohl kaum, eher die zutreffende Feststellung, daß er das allein sowieso besser wisse.

So versteckt er sich oder das, was er will, nicht hinter irgendwelchen Floskeln, sagt auf den Punkt genau, was er will (eben die Ecken, die manchmal unbequem sind) und macht deutlich, daß er das auch durchsetzen will, daß er dafür die notwendige Rückenfreiheit braucht - in seinem Beruf nämlich. Er betreibt mit anderen Rechtsanwälten eine Anwaltskanzlei und lehnt es ab, dann politisch tätig zu bleiben, wenn man es nicht mehr will, aber muß - aus finanziellen Gründen.

„Ich habe diese Freiheit und will die haben, ich möchte nicht abhängig sein von der Politik. Diese Situation macht es mir möglich, Forderungen zu stellen. Auf der Basis dieser Punkte will ich Ministerpräsident werden und wäre auch bereit, Oppositionsführer zu werden.“

Mit der Möglichkeit, Ministerpräsident zu werden, kokettiert Schröder nicht nur, er rech-

net sich „ordentliche Chancen“ aus, macht aber auch nicht in Zweckpessimismus. Zum einen, so Schröder, habe man Zahlen, zum anderen bestätigten ihn zwei Dinge in der Auffassung, daß man es schaffen könne: die eigenen Leute in der Partei glauben daran, und der Gegner ist sich seiner Sache nicht mehr so si-



cher. „Das Rennen ist 1986 offen, nicht mehr und nicht weniger, aber da es in den letzten 9 Jahren immer ‚weniger‘ war, ist das schon eine ganze Menge“, meinte er.

Schröder, der mit 40 Jahren selbst zu einer neuen Generation von Politikern gehört, begrüßt es außerordentlich, daß in der SPD ein Generationswechsel vollzogen wird (in diesem Zusammenhang auch, daß Rainer Strang auf dem Weg ist, „nach Bonn zu marschieren“).

Gemeinsam, so Schröder, müsse man es

schaffen, und wenn man in Bonn wieder in die Verantwortung wolle, dann müsse man auch wieder Land in Kommunen und Länder gewinnen. Er würde diese Aufgabe im nächsten Jahr nicht ansteuern, wenn er nicht der Meinung wäre, da gäbe es etwas zu bewegen.

Bewegen wird er - das darf man wohl annehmen - auch so einiges in der Partei und im Lande, denn sicherlich macht dieser Politiker „mit Ecken“ es sich selbst nicht leicht, arbeitet hart für das Ziel, wird das aber auch von seinen Mitarbeitern verlangen und vielleicht verkrustete Strukturen in der Partei verändern. Dazu gehört zweifelsohne seine Absicht, sein Schattenkabinett - oder dann das „richtige“ - zur Hälfte mit Frauen zu bestücken.

Auch seine im Pressegespräch geäußerte Idee, so kurz vor der „heißen Wahlkampfphase“ die Reden bei Wahlveranstaltungen mal auszutauschen, mal bei der anderen Partei zu reden, denn sonst konformiert man ja nur immer die eigenen Gläubigen“ ist sehr unkonventionell. Da wird sich so mancher alter „Parteihase“ schon umstellen müssen, so scheint es, denn man hat den Eindruck, daß Gerhard Schröder nicht gar zu viel Federlesens macht, wenn es darum geht, das zu erreichen, was er will. Und wengleich er mitunter ganz locker im Gespräch fast „jungenhaft grinst“, so locker ist er nicht, dieser Gerhard Schröder, sondern immer auf der Hut, sofort bereit auf eine flapsige Bemerkung zu reagieren - und zwar sehr präzise, distanziert, gar nicht flapsig, sondern blitzschnell und geschickt.

Man wird im Harz übrigens noch Gelegenheit genug haben, sich diesen Politiker „mit Ecken“ anzusehen, er wird die TU Clausthal im Frühsommer dieses Jahres besuchen und im Sommer nach einer Großbereisung eine Abschlußwanderung - mit möglichst großem „Tross“ von Anhängern - durch den Harz nach Goslar machen. Vorerst jedoch wird er nach Goslar kommen zum Pancket am 22. März.

HaBe

Deutsche Demokratische Republik
Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten



Transitvisum

zur einmaligen Reise durch das Hoheitsgebiet
der Deutschen Demokratischen Republik
auf der kürzesten Fahrstrecke mit der Eisenbahn



i. A.

Handwritten signature

50

Nr. 2

Zahlungsort
Mode de paiement

A 20/2

DEUTSCHE REICHSBAHN
BERLIN
ZOOLOGISCHER GARTEN
DB. 03. 85
150367/05/04

Mahrt/Retour

von/de BERLIN STADTB	CI.	XXXXX
nach/a XXXXX	1	XXXXX
nach/a HELMSTEDT	2	XXXXX
via MAGDEBURG=HELMSTEDT (GR) *		

Fracht
Redukt

Grund
Mort

***40,00 DM ***

ISSUED BY: **British airways LONDON**

RESERVATION/ENDORSEMENTS CARD

FLUGL 4

PASSENGER COUPON

NAME OF PASSENGER: **GRUBERMEYER MR**

ORIGIN: **23421716 LISBON**

DESTINATION: **BRITISH AIRWAYS**

ISSUED IN CONNECTION WITH: **FIBRIVER GERMANY**

CONNECTION TICKETS: **GRAA**

NO	FROM	CARRIER	FLIGHT	CLASS	DATE	TIME	STATUS	FARE BASIS/ENDORSEMENT	NOT VALID BEFORE	NOT VALID AFTER	ALIAS
			VOID		VOID	VOID	VOID	VOID VOID	VOID VOID	VOID VOID	
			VOID		VOID	VOID	VOID	VOID VOID	VOID VOID	VOID VOID	
			VOID		VOID	VOID	VOID	VOID VOID	VOID VOID	VOID VOID	
	HANOVER	LHA	BA	774M	08MAR	1655	OK	Y SB30			ZOK
	BERLIN	TXI									

8908MAR85HA.I BA BER 723 66DMK89

0 125 4473212322 5 0

CASH. PLUS SUBSIDY (7). INR
30/20-2130. DMK 46

DO NOT MARK OR STAMP IN WHITE AREA ABOVE

DER PRÄSIDENT
DES NIEDERSÄCHSISCHEN LANDTAGES

3 HANNOVER, den
Hinjich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (0511) 12301

11/ März 1985

Abf. St. And. = 5³⁰ 12. Dienst: 10⁰⁰ (Burgsp. Räncher)
" Hannover: 7⁴³ Ende: 22⁰⁰ -
Frnk. Hamburg: 9⁴⁸ Dienst: 9⁰⁰
13. Ende: 18⁰⁰

1. 260 Km
2. Übernachtung

1.) V e r m e r k

Der Arbeitskreis Medien der CDU-Fraktion hat um die Genehmigung einer Reise zum NDR nach Hamburg gebeten (s. anliegenden Antrag). Die Reise hat am 11. und 12.3.1985 stattgefunden.

Gem. § 9 Abs. 1 Nds.AbgG sind nur im Landesgebiet stattfindende Fraktionssitzungen bzw. Teilfraktionssitzungen entschädigungspflichtig. Der Präsident kann jedoch gem. § 9 Abs. 2 Nds.AbgG Ausnahmen zulassen.

Da der Sitz des NDR in Hamburg ist, andererseits aber das Land Niedersachsen zu den Trägern der Anstalt gehört, bestehen keine Bedenken, in diesem Fall eine Ausnahme gem. § 9 Abs. 2 Nds.AbgG zuzulassen und die Reise zum NDR Hamburg als entschädigungspflichtige (Teil-) Fraktionssitzung i.S. des § 9 Abs. 1 Nds.AbgG zu behandeln.

Die Teilnahme an den Sitzungen und die Übernachtungen sind durch entsprechende Unterlagen (Anwesenheitsliste, Hotelrechnungen) nachzuweisen.

Die Reisekostenentschädigungen können jedoch nur insoweit gewährt werden, als die Zahl der nach § 9 Abs. 1 Nds.AbgG entschädigungspflichtigen sechs Fraktionssitzungen im Monat März 1985 nicht überschritten wird.

2.) Durchschriften (von 1.)

a) an die CDU-Fraktion im Nds. Landtag

b) an Herrn Abg. Grübmeier

zur Kenntnisnahme.

3.) 13 zur Kenntnisnahme.

4.) z.d.A.

(Vizepräsident)





NIEDERSÄCHSISCHER LANDTAG
Abgeordneter

Werner Grübmeier

3 HANNOVER, den 22. 3. 1985
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (05 11) 12301

An den
Minister für Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten
Herrn Gerhard Glup, MdL
Calenberger Str. 2

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Minister Glup,

in meiner Gemeinde gibt es nur einen Landwirt. Er bewirtschaftet den höchstgelegenen Betrieb nördlich des Mains. Es handelt sich um einen reinen Gründland-Hof. Getreide, Rüben etc. wachsen bei uns nicht. Dieser Landwirt befindet sich nun aufgrund der neuen EG-Bestimmungen in einer sehr ernststen Existenzkrise, und das unverschuldet.

Lassen Sie mich das begründen:

1. Alle beratenden Institutionen haben Herrn Neigenfindt 1977 einen gleichlautenden Entwicklungsplan erarbeitet. Er ging von 47 Rinderplätzen mit je 5.100 l aus. Als Erlös wurden seinerzeit DM 0,70 pro l berechnet.
2. 1981 verlor der Landwirt durch Stromschlag 10 Rinder. Durch die Belastungen für den Bau der Gülle-Einrichtungen für 50 Großtiere und den sich dadurch verzögernden Neueinsatz an Rindern war die Milchquote logischerweise vermindert.
3. Der Landwirt konnte bis Ende 1983 50.000 l an eine Klinik und mehrere Schullandheime direkt verkaufen. Diese Möglichkeit ist ihm durch den Umbau der Klinik (Totalausfall) und die verschärften veterinärmedizinischen Bestimmungen - auch im Hinblick auf die Schullandheime - genommen.

4. Vom Jahr 1983 ausgehend werden Herrn N. nur noch ca. 150.000 l pro Jahr zugestanden und das zu einem Preis von im Augenblick DM 0,62. Prognostiziert wird sogar ein Preis von unter DM 0,60.

Fazit:

Es ist abzusehen, wann Herr Neigenfindt den Hof aufgeben muß. Dies aber kann nicht im Interesse des Landes und schon gar nicht im Interesse der Bergstadt St. Andreasberg sein.

Durch die Hutung von ca. 20 ha und das Abmähen von 100 ha Grasfläche übernimmt der Landwirt wesentliche Aufgaben des Landschaftsschutzes. Ihnen ist bekannt, daß die Bergstadt, selbst wenn sie wollte, Herrn N. keinerlei finanzielle Unterstützung geben darf. St. Andreasberg ist Bedarfszuweisungsgemeinde und darf freiwillige Aufgaben nicht übernehmen.

Um dem Landwirt und der sonst versteppenden Landschaft zu helfen, sehe ich folgende Möglichkeiten, da eine Umwandlung von der Milchwirtschaft zu einem Mastbetrieb aus geographischen, topographischen und klimatologischen Gründen nicht zu verantworten wäre:

- Herrn N. wird die im Entwicklungsplan vorgegebene und zugebilligte Milchmenge von 240.000 l genehmigt.
- Außerdem sollte dem Landwirt im Rahmen des Bergbauern-Rechts ein Zuschuß von ca. DM 300,-- pro ha für die Aufgaben von Landschaftsschutz und Landschaftspflege zugestanden werden.

Ich wäre Ihnen, lieber Herr Glup, außerordentlich dankbar, wenn Sie diese Bitte unterstützen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Werner Grübmeier

(nach Diktat aus dienstlichen Gründen
abgereist)

f.d.R.

Köllmayer



Stadt Buchholz

in der Nordheide

— DER STADTDIREKTOR —

Postanschrift:

Stadt Buchholz - 2110 Buchholz i. d. N. - Postfach 1540

Herrn
Werner Grüb Meyer
Ltd Regierungsdirektor aD
Quellenweg 9

3424 St Andreasberg

Amt		Stadtdirektor	
Sachbearbeiter		Scheruhn	
Verwaltungsgebäude		Zimmer-Nr.	
Schützenstraße 17			
Tel. 04181/140		Sprechzeiten: Mo Di Do Fr 8.30 - 12.00 Uhr	
Durchwahl:		zusätzlich im	
14 - 314		Ordnungsamt	
		DI 16.00 - 18.00 Uhr	
		Fr ab 7.00 Uhr	
Aktenzeichen		Datum 10.4.84	

Betr.: KPV/JU Seminar "Neue Medien" am 14.4.1984 (Programm

Bezug: Ihr Schreiben / tel. Besprechung vom Mein Schreiben vom

- | | |
|--|--|
| <p><input checked="" type="radio"/> Die Anlage wird übersandt</p> <p><input type="radio"/> Die Anlage wird zurückgesandt</p> <p>mit der Bitte um</p> <p><input checked="" type="radio"/> Kenntnisnahme</p> <p><input type="radio"/> Stellungnahme</p> <p><input type="radio"/> Prüfung</p> <p><input type="radio"/> Ergänzung/Vervollständigung</p> <p><input type="radio"/> weitere Veranlassung</p> <p><input type="radio"/> tel. Rücksprache</p> <p><input type="radio"/> und Rückgabe bis zum</p> <p><input type="radio"/> Weitergabe an</p> | <p><input type="radio"/> Mein o.g. Schreiben hat sich erledigt</p> <p><input type="radio"/> Die Bearbeitung dauert voraussichtlich</p> <p>..... Wochen. Ich bitte um Geduld</p> <p><input type="radio"/> Ich habe den Vorgang am</p> <p>anabgegeben</p> <p><input type="radio"/> Abgabennachricht wurde -nicht- erteilt</p> <p><input type="radio"/> Ich benötige noch folgende Angaben:</p> <p>.....</p> <p>Mit freundlichen Grüßen</p> <p>.....</p> <p>Anlagen (Scheruhn)</p> <p>.....</p> <p>Im Auftrag</p> |
|--|--|

„Wenn eine neue Technik eingeführt wird, gibt es immer Widerstände“

CDU-Medienexperte Werner Grübmeier plädierte in Meppen für die neuen Medien

-tw- Meppen. — Der Vorsitzende des Arbeitskreises Medien der CDU-Landtagsfraktion, Werner Grübmeier, trat am Freitagabend in Meppen dafür ein, den Entwicklungen auf dem Mediensektor aufgeschlossener gegenüberzustehen: „Wenn wir als Industriestaat auch eine Exportnation bleiben wollen, müssen wir auf dem Gebiet der neuen Medien mit anderen Staaten Schritt halten“, betonte der Landtagsabgeordnete während einer Veranstaltung des CDU-Stadtverbandes Meppen. Grübmeier erinnerte unter anderem daran, daß der damalige Nordwestdeutsche Rundfunk in der Öffentlichkeit auf Unverständnis gestoßen sei, als er im Jahr 1953 zwölf Millionen DM in den Aufbau des Fernsehens investiert habe. Skeptisch sei die Bevölkerung auch bei technischen Entwicklungen wie der Eisenbahn und dem Telefon gewesen. Sein Fazit: Wenn eine neue Technik eingeführt werde, sei es geradezu symptomatisch, daß es Widerstände gebe.

Doch allein schon aus arbeitsmarktpolitischen Gründen, so Werner Grübmeier weiter, sei es dringend geboten, den neuen Medien mehr Bedeutung einzuräumen: In den letzten 15 Jahren habe die Bundesrepublik 21 Firmen mit den zugehörigen Arbeitsplätzen im Bereich der Unterhaltungselektronik verloren. Grübmeier hielt es für erforderlich, gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Innovationen auf dem Mediensektor wieder in der Bundesrepublik entwickelt werden könnten. Hier biete sich die Chance, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Ausdrücklich befürwortete der Medienexperte die Einführung privater Rundfunksender in Niedersachsen (spätestens zum 1. Januar 1986 werde ein landesweites Hörfunkprogramm angeboten). Er berief sich bei seinen Äußerungen auf den Artikel 5 des Grundgesetzes, in dem u. a. die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film verankert sind. Eine größere Meinungsvielfalt und die Möglichkeit, unter mehr Programmen auszuwählen, seien nach Ansicht von Werner Grübmeier wesentliche Vorteile neuer Frequenzen. Letztendlich komme dies auch der Qualität zugute, denn die Konkurrenz — auch mit öf-

fentlich-rechtlichen Anstalten — zwingt zu einem verbesserten Programmangebot.

Keine Mehrheit innerhalb der CDU-Fraktion finde die mögliche Ausweitung des von Radio Luxemburg ausgestrahlten Programms „RTL plus“ auch auf Niedersachsen. „Wir können es uns nicht erlauben, daß ein ausländischer Sender die Werbeeinnahmen aus unserem Raum herauszieht und Veranstaltungen aus Niedersachsen die Möglichkeit nimmt, ein eigenes Programm zu gestalten“, sprach der Vorsitzende des Arbeitskreises Medien der CDU-Landtagsfraktion deutliche Worte. Ein eigener niedersächsischer Privatsender biete nicht nur neue Arbeitsplätze für Journalisten, Techniker und Künstler, sondern könne auch im Gegensatz zu Radio Luxemburg verstärkt deutsche Fernsehproduktionen bei der Programmplanung berücksichtigen.

Anwendung des Satellitenfernsehens stehe vorerst jedoch entgegen, daß sich die Ministerpräsidenten der Bundesländer noch nicht über die Verteilung der Programme geeinigt hätten.

Daß die Möglichkeit, sich an das Kabelnetz anschließen zu lassen, von den Bürgern genutzt werde, davon ist Werner Grübmeier fest überzeugt: Ende dieses Jahres werden nach seinen Schätzungen in Niedersachsen 300 000 Haushalte, im gesamten Bundesgebiet mehr als zwei Millionen Haushalte „verkabelt“ sein. „Ich habe in Hannover die Erfahrung gemacht, daß Bürger, die die Möglichkeit haben, so viele Programme zu empfan-

gen, dieses Angebot auch wahrnehmen möchten“, begründete er seine optimistischen Prognosen.

Als besondere Chance wertete der Redner die verstärkte Nutzung von Bildschirmtext (Btx). Firmen an der Peripherie könnten dadurch z. B. im Wettbewerb mit Unternehmen in Ballungsräumen besser abschneiden. Da jedoch das Btx-Angebot bisher zu wenig Abnehmer gefunden habe, prüfe die Landesregierung die Möglichkeit, „Innovationsassistenten“ einzustellen. Sie sollen für jeweils ein Jahr in mittelständischen Betrieben eingesetzt werden, um dort die neuen Techniken einzuführen.

Kritisch setzte sich Werner Grübmeier mit den medienpolitischen Zielvorstellungen der SPD auseinander. Die Forderung der Sozialdemokraten, die Breitbandverkabelung mit der Glasfasertechnik durchzuführen, sei seiner Meinung nach aus Kostengründen nicht durchsetzbar. Zwar biete das Glasfaserkabel wesentliche Vorteile (z. B. sei das für die Herstellung benötigte Quarz-Silizium in unerschöpflicher Menge vorhanden, und über Glasfaserkabel ließen sich alle technischen Dienste, also auch Videokonferenzen, abwickeln). Doch bei der Verlegung des Glasfaserkabels in Wohngebieten, wo es häufig um Ecken geführt werden müsse, sei jeweils ein sogenannter Regenerator erforderlich. Dies schlage sich in den Kosten nieder, die pro Anschluß 60 000 DM erreichten. Deshalb sprach sich der Medienexperte der CDU-Landtagsfraktion für den Einsatz des herkömmlichen Kupferkabels aus, mit dem immerhin 24 Radio- und 24 Fernsehprogramme empfangen werden könnten.

Ein wenig zurückhaltend beurteilte er die Entwicklung des Satellitenfernsehens. Der für die Bundesrepublik vorgesehene direktstrahlende Satellit könne ein Gebiet von Tirol bis Südschweden, von der französischen Atlantikküste bis nach Frankfurt (Oder) mit Fernsehen und Hörfunk in bester Qualität versorgen. Einer



Dienstag, 16. April 1985



ZUM „POLITISCHEN DÄMMERSCHOPPEN“ des CDU-Stadtverbandes Haren begrüßte Vorsitzender Bernhard Gievert (dritter von links) am Freitagabend den Medienexperten der CDU-Landtagsfraktion, Werner Grübmeier (zweiter von links). Im Gespräch mit dem Landtagsabgeordneten, der anschließend zu einer weiteren Veranstaltung nach Meppen aufbrach, kritisierte Gievert insbesondere, daß die Stadt Haren nach Angaben der Bundespost nicht für die Verkabelung vorgesehen sei, obwohl ein Ratsbeschluß dies fordere. Mitglieder des Harener CDU-Stadtverbandes befürchteten in diesem Zusammenhang, ländliche Gebiete könnten bei der Verkabelung „außen vor bleiben“. Foto: Thomas Wahmes

Erwin Willige

3392 Clausthal-Zellerfeld
Zellbach 50,

den 23. April 1985

Herrn
Landtagsabgeordneten
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

aus Anlaß meiner Berufung zum Vorstandsvorsitzenden der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld haben Sie mir Glückwünsche übermittelt, über die ich mich sehr gefreut habe.

Ich danke Ihnen verbindlich und hoffe, daß ich im neuen Amt weiterhin zur Pflege und Vertiefung der guten Beziehungen der Sparkasse zu ihren Kunden und allen Geschäftsfreunden beitragen kann.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, Ihnen für die bisherige stets angenehme und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken, ich hoffe, daß sich diese auch in der Zukunft fortsetzen wird.

Mit freundlichen Grüßen



24.4.85

Liebes Herr Grübmeyer,
ich habe mich sehr darüber gefreut,
dass Sie ^{bei} aller persönlichen Ausspannung
noch die Zeit gefunden haben,
entscheidend meine Pensionierung
an mich zu schreiben.

Für Ihre guten Wünsche danke ich
Ihnen ganz herzlich.

Ich kann mich an so viele Situationen
sinnvoll, wo es ohne Ihren persönlichen
Einsatz nicht weitergegangen wäre.

Für diese gute Zusammenarbeit im
Interesse der Werkkassen und der
Allgemeinheit möchte ich Ihnen
noch einmal ganz herzlich danken.

Ich denke gern an die engsten
und fruchtbarsten Zusammenarbeit
zurück.

In aller Verbundenheit
verbleibe ich

Ihr
Walter Spillner.

Calenberg-Grubenhagensche
Landschaft

Rathenaustraße 2
3000 HANNOVER, DEN 26.4.1985
Fernsprecher (0511) 15461

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Rathaus

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

unter Bezugnahme auf das mit dem Unterzeichnenden geführte Telefongespräch, in dem wir Ihnen zugesagt hatten, Ihren Antrag vom 22.2.1985 im Kleinen Ausschuß der Landschaft behandeln zu lassen, können wir Ihnen heute mitteilen, daß gestern über Ihren Antrag beraten worden ist.

Der Kleine Ausschuß hat sich nach eingehender Beratung - diese war wegen der besonderen Situation der Stadt St. Andreasberg als Nichtmitglied der II. Curie der Landschaft notwendig - grundsätzlich bereiterklärt einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 3.000,--DM zu gewähren. Der Kleine Ausschuß bittet jedoch darum, vorab noch mitzuteilen, a.) wieviele Mitglieder der Verein hat und b.) welche Ausgaben mit den Mitteln beabsichtigt sind.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit dieser Information uns zugleich auch mitteilen könnten, auf welches Konto der Betrag überwiesen werden soll.

Mit freundlichen Grüßen



(Nehring)
Landsyndikus



Fachrichtung Informatik bald in Salzgitter

Mit Beginn des neuen Schuljahres im August führt die Oskar-Kämmer-Schule Gemeinnützige Schulgesellschaft mbH in den früheren Räumen des christlichen Jugenddorfes, Salzgitter-Lebensstedt, Schlehenweg 4 a (gegenüber dem Arbeitsamt), die zweijährige Berufsfachschule für Wirtschaftsassistenten in der Fachrichtung Informatik.

Eingangsvoraussetzung für den Besuch der Berufsfachschule ist der Sekundar-I-Abschluß mit guten Leistungen im Fach Mathematik. Dieser Ausbildungsgang ist bei der heute stark anwachsenden Zahl arbeitsloser Hochschulabsolventen besonders auch für Abiturienten eine attraktive Alternative zum Studium.

In der Praxis werden immer mehr EDV-Fachleute benötigt. Daher bieten sich dem Absolventen gute Einstiegsmöglichkeiten in allen kaufmännischen Betrieben und in der Verwaltung.

Die Studententafel umfaßt die berufsbezogenen Fächer: Programmierung (drei Sprachen), Systemanalyse, Bürokommunikation/Informationsverarbeitung, Datenfernverarbeitung, Textbearbeitung/Maschinschreiben (Rechenzentrumpraxis), Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Rechnungswesen, Mathematik und Englisch. Hinzu kommen die allgemeinbildenden Fächer Deutsch und Gemeinschaftskunde. Die Ausbildung erfolgt auf modernen Personal-Computern und auf einer EDV-Anlage der mittleren Datentechnik.

Schriftliche Informationen können zwischen 7.30 und 14 Uhr unter der Rufnummer (0 53 41) 1 70 81 angefordert werden.

Technologiezentrum beeindruckt

Wirtschaftsministerin Birgit Breuel besuchte gestern TU Clausthal

Beeindruckt zeigte sich gestern Niedersachsens Wirtschaftsministerin Birgit Breuel von der Förderung des Technologiezentrums in Clausthal durch Stadt, Kreis und Universität, sowie von dessen Möglichkeiten eines „Technologietransfers“ auf die Wirtschaft des Raumes. Bei einem Informationsbesuch in der TU, an dem auch Oberkreisdirektor Müller

und Werner Grüb Meyer, MdL, teilnahmen, stellte sie Möglichkeiten einer besseren Finanzierung durch das Land in Aussicht. Als Grundlage bat sie jedoch den Dekan, Prof. Leschonski, Zahlen auf den Tisch zu legen. „Wir sind bereit, mit Ihnen zu einer schnellen Lösung zu kommen“, versicherte sie der Diskussionsrunde zu Überlegungen,

statt eines weiteren Ausbaus der ehemaligen Materialprüfungsanstalt einen Neubau auf dem Gelände der TU zu realisieren.

100 000 DM Landesmittel flossen bisher in dem Altbau, in dem bereits einige junge Unternehmer - bisherige Assistenten an der TU - den Start in die freie Wirtschaft wagten. Als Anschluß an diese Basis soll für Unter-

nehmer im innovativen Bereich ein „Technologiepark“ aufgebaut werden, für den Oberkreisdirektor Müller leerstehende Industrieflächen im Raum Goslar im Auge hat. „Wenn wir als Zonenrenzkreis mit diesem wirtschaftlichen Hintergrund die Möglichkeiten nicht nutzen, hätten wir unsere Aufgabe verfehlt“, stellte Müller fest. te-



Bei dem Informationsbesuch von links: Oberkreisdirektor Müller, Wirtschaftsministerin Birgit Breuel, Dekan Prof. Kurt Leschonski und Werner Grüb Meyer, MdL. Foto:Tempes

Nicht jede schriftliche Wahl ist geheim

Oberverwaltungsgericht brachte mit neuem Urteil mehr Klarheit für Kommunen

Die Differenzierung zwischen geheimer und schriftlicher Wahl bei Entscheidungen in kommunalen Organen hat auch in Vertretungskörperschaften des Harzraumes schon Diskussionen ausgelöst. Der Landkreistag hat jetzt ein Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Lüneburg veröffentlicht, das mit einer eingehenden Begründung die Rechtslage verdeutlicht.

Danach sind an die geheime Wahl folgende Anforderungen zu stellen:

● Es muß sichergestellt sein, daß jeder Wählende, ohne anderen Wählern oder Dritten die Möglichkeit einer Beobachtung zu bieten, seine Stimme abgeben kann.

● Zum Zwecke der Geheimhaltung muß gewährleistet sein, daß der Wählende anhand seines Stimmzettels auch nach Abschluß des Wahlvorganges nicht identifiziert werden kann.

Dazu wird in der Begründung des Urteils darauf hingewiesen, daß der

Stimmschein nicht mit eigenem, eine farbliche Identifizierung ermöglichenden Schreibwerkzeug ausgefüllt werden darf.

Sicher bietet auch die schriftliche Wahl den Wählenden die Chance, die Stimmabgabe geheimzuhalten, doch sei das nicht unbedingt gesichert, wenn sie nebeneinander am gemeinsamen Verhandlungstisch sitzen und ihr eigenes Schreibgerät benutzen. bg.

Glückauf für heute

Sonnenaufg 5.12 Sonnenunterg 21.28
Mondaufg 18.03 Mondunterg 3.45

Ich denke niemals an die Zukunft. Sie kommt früh genug.
Einstein

Gedenktage

1433 Sigismund wird in Rom zum Deutschen Kaiser gekrönt
1733 Ludwig Tieck *, Dichter
1809 Joseph Haydn *, Komponist
1883 Arbeiter-Krankenversicherung in Deutschland eingeführt

Wettervorhersage

Wetterlage: An der Ostflanke des über der Nordsee liegenden Hochs fließt trockene, aber nur mäßig-warme Luft nach Niedersachsen. Sie erwärmt sich in den nächsten Tagen.

Vorhersage für Freitag: Heiter, gelegentlich wolkgig, niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen 20 bis 22, im Oberharz bei 17 Grad. Nachts klar, Tiefsttemperaturen bei 7, in höheren Lagen bei 5 Grad. Mäßiger Nordwind. Zunehmende Waldbrandgefahr.

Weitere Aussichten: Freundlich, leichter Temperaturanstieg.

Wir gratulieren

Goslar. Else Grillmaier, An der Abzucht 27 (72).
Goslar-Jerstedt. Anna Schäfer, Auf dem Berge 6 (90).
Vienenburg-Immenrode. Emma Giese (99).
Vienenburg-Lengde. Meta Willgeroth, Hauptstraße 2 (84).
Liebenburg-Klein Döhren. Martha Maibaum, Burgstraße 28 (77).
Langelsheim-Wolfshagen. Else Bombert, Am Sülteberg 1 (82), Johanna Herda, Spanntalstraße 33 (78), Irmgard Wesche, Hauptstraße 15 (71).

Luftüberwachung

Angegeben werden die Meßwerte vom Vortag generell in Milligramm pro Kubikmeter Luft für Schwefeldioxid (SO₂), Stickstoffdioxid (NO₂) und Staub (Stb). Die erste Zahl bezieht sich jeweils auf den Tagesmittelwert, in Klammern werden die Spitzenwerte mit dem Zeitpunkt dieser Messung an-

V e r m e r k

Betr.: Darf ein Ratsherr Kenntnisse, die er aus nicht-öffentlichen Sitzungen des Verwaltungsausschusses einer Gemeinde gewonnen hat, zum eigenen wirtschaftlichen Nutzen verwenden?

I.

In einer Sitzung des Verwaltungsausschusses der Stadt St. Andreasberg wurde Ende des Jahres 1984 über den Ankauf eines Grundstücks und darüber diskutiert, welchen Betrag man dem Eigentümer bieten sollte. Die Gemeinde hatte an dieser Fläche großes Interesse, weil sie sie als öffentliche Grünfläche ausweisen wollte. Der Eigentümer seinerseits war an einem schnellen Verkauf interessiert. In der Diskussion über das von der Gemeinde zu machende Angebot hatte zunächst ein Ratsherr - Mitglied des Haus- und Grundbesitzervereins - die Auffassung vertreten, auf Grund seiner Kenntnisse der Grundstückspreise sei ein Preis von 11 000 bis 12 000 DM nicht unangemessen. Im Verlauf der Diskussion einigte man sich dann auf ein Angebot in Höhe von 9 000 DM, und zwar ohne Verhandlungsspielraum. Dem Verwaltungsausschuß war angedeutet worden, daß der Verkäufer den Preis akzeptieren werde. Dieses Ergebnis der Verwaltungsausschußsitzung hatte auch ein Mitglied der "örtlichen Partei" "BfA" durch eigene Diskussionsbeiträge zumindest mitbestimmt.

Da der Verkäufer des Grundstücks sich im Krankenhaus befand und die Stadt St. Andreasberg ohnehin zur Zeit nicht über genügend Mittel verfügte, hatte man dem Verkäufer bis Januar 1985 kein definitives Angebot unterbreitet. Bevor dies noch geschehen konnte, ging bei der Stadtverwaltung ein Antrag auf Bodenverkehrsgeneh-

migung, betreffend jenes Grundstück, ein. Aus den Angaben ergab sich, daß eben jener Ratsherr der "BfA", der in der Verwaltungsausschußsitzung den von der Stadt zu bietenden Preis mitbestimmt hatte, das Grundstück selbst, und zwar für 11 000 DM, erworben hatte. Über die weiteren Motive dieses Kaufs ist nichts bekannt.

Herr Abg. Grübmeier bittet um Überprüfung der Frage, ob das Verhalten des betroffenen Ratsherrn rechtlich zu beanstanden ist.

II.

Gemäß § 25 Abs. 1 Satz 2 NGO darf, wer in ehrenamtlicher Tätigkeit steht, die Kenntnis von Angelegenheiten, über die er verschwiegen zu sein hat, nicht unbefugt verwerten.

1. Gemäß § 25 Abs. 1 Satz 1 NGO ist Verschwiegenheit über alle aus Anlaß der Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeit bekanntgewordenen Angelegenheiten zu wahren, deren Geheimhaltung durch Gesetz oder dienstliche Anordnung vorgeschrieben oder ihrer Natur erforderlich ist. Man könnte meinen, daß die mit dem fraglichen Grundstückskauf zusammenhängenden Informationen schon deswegen geheimzuhalten seien und damit auch nicht unbefugt verwertet werden dürften, weil Sitzungen des Verwaltungsausschusses nach § 59 Abs. 2 Satz 1 NGO nicht öffentlich sind. Die generelle Nichtöffentlichkeit der Sitzungen des Verwaltungsausschusses soll aber lediglich eine unbeobachtete und von Einflußnahme durch Dritte freie Beratung gewährleisten. Aus ihr folgt nicht, daß die Beratungsgegenstände selbst ihrer Natur nach geheimzuhalten sind (Thiele, NGO, § 25 Anm. 3; Lüersen/Neuffer, NGO, § 25 Anm. 1). Im Sinne des § 25 Abs. 1 Satz 1 NGO seiner Natur nach geheimzuhalten ist aber ein Beratungsgegenstand dann, wenn das öffentliche Wohl oder berechnigte Interessen einzelner es erfordern (Thiele, aaO.;

Lüersen/Neuffer, aaO.). Zu Angelegenheiten dieser Art zählen regelmäßig der Erwerb oder die Veräußerung von Grundstücken (Thiele, aaO., § 45 Anm. 4; Lüersen/Neuffer, aaO., § 45 Anm. 3). Es liegt auf der Hand, daß aus der Verwertung frühzeitiger Kenntnis von beabsichtigten Grundstückstransaktionen der Gemeinde der Ratsherr oder ein Dritter Vorteile erwerben können, die ungerechtfertigt sind und dem Wohl des Gemeindeganzen zuwiderlaufen.

2. Das Verwertungsverbot des § 25 Abs. 1 Satz 2 NGO bezieht sich aber nur auf solche Kenntnisse, die der Ratsherr gerade unter dem Siegel der Verschwiegenheit erlangt hat. Ist die Kenntnis von der Angelegenheit - etwa durch die Presse - jedermann zugänglich gewesen oder nachträglich geworden, erlischt mit der Verschwiegenheitspflicht (Thiele, aaO., § 25 Anm. 2) auch das Verbot unbefugter Verwertung der Kenntnisse, denn von Erkenntnissen, die jedermann offenstehen, kann auch der Ratsherr jederzeit Gebrauch machen. Ob im vorliegenden Fall in der Stadt St. Andreasberg zumindest den interessierten Kreisen bereits bekannt gewesen ist, daß der Eigentümer des fraglichen Grundstücks Verkaufsabsichten hegte, ist nicht bekannt, aber wohl doch wahrscheinlich. Unsicher ist, ob in der Öffentlichkeit bekannt gewesen ist, daß die Stadt an dem Grundstück konkret interessiert war. Sicher nicht bekannt dürfte gewesen sein, welche Verhandlungsstrategie sie sich zugelegt hatte, insbesondere, welchen Preis sie äußerstenfalls zu zahlen bereit war.
3. Gegen § 25 Abs. 1 Satz 2 NGO verstößt der Ratsherr, wenn er seine Kenntnisse aus der Verwaltungsausschusssitzung zumindest mit in seinen Kaufentschluß und die eigene Verhandlungsstrategie eingebracht und somit "verwertet" hat und diese Verwertung unbefugt ist. Fraglich ist, ob sich die mangelnde Befugnis schon aus der Tatsache der eigennützigen Verwertung selbst oder

nur durch Hinzutreten besonderer Umstände ergibt. Darüber, was unter "unbefugter Verwertung" zu verstehen ist, finden sich in den Kommentaren Stellungnahmen mit unterschiedlicher Akzentuierung:

Lüersen/Neuffer (aaO., § 25 Anm. 2) umschreibt den Begriff durch Beispiele: Eine unbefugte Verwertung liege z.B. vor, "wenn ein ehrenamtlich Tätiger, der weiß, daß die Gemeinde auf gewissen Grundstücken eine Siedlung zu errichten beabsichtigt, diese aufkauft, um spekulative Geschäfte zu machen, oder bei der Vergebung gemeindlicher Aufträge einem Dritten mitteilt, welche Firmen schon Angebote abgegeben haben".

Schlempp/Schlempp (Kommentar zur Hessischen Gemeindeordnung, § 24 Anm. VIII) führen aus:

"Soweit die Amtsverschwiegenheit reicht, dürfen amtlich erlangte Kenntnisse auch nicht zum persönlichen, insbesondere wirtschaftlichen Vorteil ausgenutzt werden, selbst wenn dabei die Geheimhaltungspflicht nicht durch Mitteilungen an andere verletzt wird. Eine unbefugte Verwertung würde z.B. vorliegen, wenn Amts- oder Mandatsträger den An- oder Verkauf von Grundstücken betreiben, die von den noch geheimgehaltenen Siedlungs-, Fluchtlinien-, Straßenbauplänen usw. betroffen werden. Entsprechendes gilt bei Vergabe öffentlicher Aufträge für Informationen an Bewerber über Mitbewerber, Angebotshöhe und dergl."

Nach Kottenberg/Rehn (Kommentar zur Gemeindeordnung des Landes Nordrhein-Westfalen, § 22 Anm. II 2 d) liegt eine unbefugte Verwertung der Kenntnis vertraulicher Angelegenheiten "etwa vor, wenn ein Ratsmitglied ein Grundstück erwirbt, weil es dessen Wertsteigerung durch den in nichtöffentlicher Sitzung beratenen Bebauungsplan erwartet. Sinn der Vorschrift ist es zu verhindern, daß sich jemand persönliche Vorteile aus der dienstlich erlangten Kenntnis vertraulicher Angelegenheiten verschafft".

Hölzl/Hien (Gemeindeordnung mit Landkreisordnung und Bezirksordnung für den Freistaat Bayern, Art. 20 GO, Anm. 2) führen schließlich aus:

"Ebensowenig, wie ein Inhaber eines Ehrenamts durch Geschwätzigkeit anderen schaden darf, darf er selber aus der Kenntnis geheimer Dinge einen Nutzen ziehen, außer er hätte eine solche Kenntnis aus völlig anderer Quelle und ein mit seinem Amt nicht zusammenhängendes besonderes Recht auf Verwertung einer solchen Kenntnis, das durch sein Ehrenamt ja nicht verlorenght."

Die von den Kommentatoren gewählten Beispiele könnten zu der Annahme verleiten, eine "unerlaubte Verwertung" von Kenntnissen liege nur dann vor, wenn zu der reinen Verwertung im persönlichen Interesse des Ratsherrn ein spekulatives Element hinzutritt. Dies haben die Kommentatoren aber wohl nicht zum Ausdruck bringen wollen. Es ist vielmehr erkennbar, daß sie jegliche eigennützige Verwertung geheimer Erkenntnisse als "unbefugte Verwertung" i.S. von § 25 Abs. 1 Satz 2 NGO (bzw. gleichlautender Vorschriften in den Gemeindeordnungen anderer Länder) ansehen. Dies halten auch wir für zutreffend. Es muß allen Bürgern stets deutlich bleiben und durch das Verhalten der Ratsherren bestätigt werden, daß der Ratsherr geheime Informationen nicht zum eigenen Sondernutzen, sei er auch relativ gering, sondern stets nur zum Nutzen der Gesamtheit aller Gemeindemitglieder erhält.

4. Die Problematik des vorliegenden Falles dürfte aber gerade in der Feststellung des konkreten Nutzens liegen, den der Ratsherr aus seinen Kenntnissen über die Verwaltungsausschußsitzung gezogen hat. Läßt sich nicht feststellen, daß die Kenntnis geheimer Angelegenheiten dem Ratsherrn einen Startvorteil gegenüber anderen Bürgern verschafft und er diesen ausgenutzt hat, könnte man von einer unbefugten Verwertung wohl nicht sprechen. Es wäre damit zu unterscheiden:

- a) Ist die Verkaufsabsicht des Eigentümers nicht öffentlich bekannt gewesen, sondern erst in den Verhandlungen des Verwaltungsausschusses offenbar geworden, wäre sicher von einer unbefugten Verwertung der hier gewonnenen Erkenntnisse durch die Ratsherren zu sprechen.
- b) War zwar die Verkaufsabsicht des Eigentümers allgemein bekannt, hat aber die Erörterung im Verwaltungsausschuß z.B. Unsicherheiten ausgeräumt, die einen verständigen uninformierten Käufer vom Eintritt in Vertragsverhandlungen abgehalten hätte, oder hat der Ratsherr hierdurch Zusatzinformationen bekommen, die einem anderen Bürger nicht zugänglich wären und die den Kauf als besonders vorteilhaft erscheinen lassen (z.B. bevorstehende Klassifizierung als Bauland), so wären auch dies sicherlich Fälle, in denen man von unbefugter Verwertung geheimer Informationen sprechen könnte. Gleiches würde gelten, wenn etwa der Ratsherr in geheimer Sitzung erfahren hätte, daß die Gemeinde nicht vor einem bestimmten Datum tätig werden wolle, und ihr auf Grund dieser Information zuvor- gekommen wäre. Auf der anderen Seite wird man nicht mehr von einer unbefugten Verwertung von geheimen Informationen sprechen können, wenn die Verkaufsabsicht des Verkäufers allgemein bekannt war, der Ratsherr sich unabhängig von der Sitzung des Verwaltungsausschusses zum Kauf entschlossen und - ohne sein im Verwaltungsausschuß erworbenes Wissen zu nutzen - zum angemessenen Wert gekauft hat. Es wäre dann unerheblich, daß er von parallellaufenden Verkaufsüberlegungen der Gemeinde Kenntnis erhalten hat.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß die Frage, ob ein Ratsherr seine Kenntnis von geheimzuhaltenden Angelegenheiten unbefugt verwertet hat, nur unter

Abwägung aller Umstände des Einzelfalls beantwortet werden kann. Ist es allerdings zu einer unbefugten Verwertung dieser Kenntnisse gekommen und ist dem Ratsherrn Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit nachzuweisen, so hätte dies die Rechtsfolgen des § 25 Abs. 2 AbgG: Der Ratsherr könnte wegen einer Ordnungswidrigkeit mit Geldbuße belegt werden.

SPD St. Andreasberg zur Schulfrage:

Für Erhalt einer funktionsfähigen Orientierungsstufe

ST. ANDREASBERG. In welche Schule werden die Andreasberger Kinder in Zukunft gehen? Ab wann werden Änderungen eintreten und wie werden diese Änderungen sich auf den Schultag auswirken? Diese Fragen beschäftigen die Andreasberger Eltern seit geraumer Zeit. So hat auch der Ortsverein der SPD St. Andreasberg auf seiner letzten Mitgliederversammlung versucht, diese Fragen zu erörtern und zu einer Stellungnahme zu kommen. Klar ist folgendes: Der Schulversuch, der eine 6jährige durchgehende Beschulung in St. Andreasberg mit wissenschaftlicher Begleitung vorsah, und dem viele Eltern und auch die SPD-Ratsfraktion zugestimmt hatten, wird so nicht stattfinden. Verhandelt wird unterdessen über eine Auslagerung der 5. und evtl. auch der 6. Klasse der Braunlager Orientierungsstufe nach St. Andreasberg. Dies hört sich einfach und auch attraktiv an – warum sollen nicht die Lehrer fahren statt der Kinder –, bei eingehender Diskussion um die konkreten Folgen ergeben sich jedoch eine Reihe ungeklärter Fragen. Die SPD-Mitgliederversammlung hat sich einstimmig für die Beibehaltung einer funktionsfähigen Orientierungsstufe als Regelschule auch für die Andreasberger Kinder ausgesprochen. Sie hat weiterhin Ratsfraktion und Ortsvereinsvorstand beauftragt, in einer Stellungnahme öffentlich auf die anstehenden Fragen und Probleme hinzuweisen und alles zu tun, um eine ordnungsgemäße Beschulung der Kinder zu gewährleisten. Vorstand und Fraktion sind diesem Auftrag gefolgt und haben nachfolgende Punkte und Fragen erarbeitet, die sie hiermit zur öffentlichen Diskussion stellen werden:

„Viele Eltern meinen, eine 5. und 6. Klasse in St. Andreasberg bedeuten eine Kontinuität von Schule und Lehrerschaft für die Kinder und erspare ihnen so den Bruch, den ein Schulwechsel bedeutet. Darüberhinaus meinen viele Eltern, eine Verlängerung der Schulzeit hier, sichere die Arbeitsplätze der hiesigen Lehrer und böte vielleicht sogar die Möglichkeit, ortsansässige z. Zt. arbeitslose Lehrer anzustellen.

Dazu muß gesagt werden: Es wird keine Andreasberger Orientierungsstufe geben, sondern eine Auslagerung der Orientierungsstufe Braunlage. Die 5. und 6. Klasse, auch wenn sie in St. Andreasberg beschult werden, werden zur Schule Braunlage gehören. Unterricht, Lehrplan, Klassenarbeiten werden gleichlaufend zu den Braunlager Klassen derselben Schule gestaltet werden. Ein Kontakt zu den Parallelklassen, wie er selbstverständlich zum Schulleben gehört, wird jedoch nicht mehr möglich sein. Die Teilnahme an Schulfesten, Sport- und Theaterveranstaltungen, an denen bis jetzt die Andreasberger Schüler gemeinsam mit den Braunlager Schülern teilhaben, wird dann an der räumlichen Aufteilung einer Schule auf zwei Schulorte scheitern.

Es wird wie bisher auch ein Kollegium der Lehrer der Andreasberger Schule, d. h. der Grundschule, geben, sowie ein Kollegium der Lehrer der Braunlager Schule. Es wird sich also auch in Zukunft um zwei verschiedene Schulen handeln, und nicht um eine Verlängerung der Schulzeit mit denselben Lehrern an derselben Schule. Die Andreasberger Lehrer sind prinzipiell mit der Erteilung des Unterrichts an der Grundschule ausgelastet. Wer soll also den Unterricht an der Orientierungsstufe geben?

Es ist die Rede davon, daß eine Zusage vorliegt, eine ausreichende Lehrerversorgung zu gewährleisten. Was heißt in diesem Fall ausreichend? Heißt das, daß der Andreasberger Teil der Braunlager Orientierungsstufe tatsächlich dasselbe Angebot an Lernmöglichkeiten bieten wird wie bisher die gemeinsame Orientierungsstufe? Bisher gibt es in der Orientierungsstufe je 3 Leistungsgruppen in Mathematik und Englisch. Es gibt 3 Fördergruppen pro Jahrgang, die sowohl den schwächeren als auch den stärkeren Schülern zu

gute kommen. Es gibt 9 Arbeitsgemeinschaften, von denen jeder Schüler mindestens einer angehören muß, und deren Vielfalt gerade der Orientierung und Selbstfindung des Schülers dient.

Wird dies auch alles für eine oder zwei Orientierungsstufenklassen in St. Andreasberg möglich sein? Oder wird gerade das, was die Orientierung in diesem Schulabschnitt erst ermöglicht, dann mangels Masse ausfallen. Wie soll man dann eine Schule benennen, die nicht einmal ein Minimum an Wahlmöglichkeiten vorhalten kann?

Wir wissen, daß viele Eltern Bedenken gegen die Orientierungsstufe Braunlage haben, weil sie in der Fahrt nach Braunlage eine große Belastung für ihre Kinder sehen. Diese Bedenken nehmen wir ernst. Wir meinen aber, daß dieses Problem auch anders gelöst werden könnte, zumal schon jetzt durch rückläufige Schülerzahlen einerseits und eine Erhöhung der Buszahl andererseits eine Entschärfung eingetreten ist. Wir möchten mit allem Nachdruck feststellen, daß Fahren weder ein spezifisch Andreasberger Problem ist noch ursächlich mit der Orientierungsstufe als Schulform zusammenhängt. Wer das Fahren angreift und die Orientierungsstufe meint, der soll sagen, was geschieht, wenn die Orientierungsstufe abgeschafft wird. Die Schülerzahlen in St. Andreasberg sind so gering, daß hier – auch bei Rückkehr zum alten Schulsystem – eine Beschulung über die 4. Klasse hinaus nicht möglich ist. Die Abschaffung der Orientierungsstufe bedeutet, ein Zerreißen des Schülerjahrgangs schon ab der 5. Klasse in Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten und Fahren für alle.

Die Orientierungsstufe ermöglicht einen Zusammenhalt unserer Kinder in der 5. und 6. Klasse. Eine Orientierungsstufe ist jedoch nur dort sinnvoll, wo sie mit einer Mindestzahl von Schülern tatsächlich die Vielfalt von Lernmöglichkeiten anbietet, die eine wirkliche Orientierung erst zuläßt.

Wer heute fordert, keine Experimenten Kindern, der muß auch sagen, daß fang oder Aushöhlung der Orientierung Experiment ist.

Wir fordern daher die Erhaltung einer funktionsfähigen Orientierungsstufe auch für braunlager Kinder.“

Für den Vorstand des SPD-Orts

Ulrich Wemheuer

1. Vorsitzender

Für die SPD-Ratsfraktion

Albert Kehr

Fraktionssprecher

22. Mai 1985

"Öffentliche Anzeigen für den Harz"	Goslarsche Zeitung	
Nr.	Nr. 122	
vom	vom 29.05.1985	



Zu einem echten Familienfest wurde das Pfingsttreffen 1985 des Heimatbundes Oberharz. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung zogen Wandergruppen und Spaziergänger in Richtung Polsterberger Hubhaus. 5 000 Menschen versammelten sich dort bis zum Mittag bei strahlendem Sonnenschein, um das bunte Harzer Folklore-Programm zu erleben. Foto: P. W.

5 000 kamen zum Polsterbergtreffen

Landrat Pahl appellierte an alle: Beitrag zum Umweltschutz leisten – Dreistündiges Programm

Um beim Heimattreffen der Oberharzer am Polsterberg die ersten zu sein, hatten etliche der insgesamt etwa 5 000 Besucher auf das Frühstück daheim verzichtet. Sie picknickten auf der großen Wiese über der Naturbühne und am Waldesrand. Heimatliche Klänge, Jodler, Holzhacker, Peitschenknaver, Volkstänzer und Sänger beherrschten dann die nächsten drei Stunden. Den Festvortrag hielt Landrat Heinz Pahl.

Pünktlich auf die Minute begann das Konzert der Janitscharen-Kapelle aus Altenau unter der Leitung von Erich Brabandt. Den heimatlich-besinnlichen Auftakt setzten dann der Einmarsch der Gruppen, das Kuhhirtensignalk, die Totenehrung und die Worte zum Pfingsttreffen, die von Pastor Kall gesprochen wurden, fort.

Landrat Heinz Pahl erinnerte in seiner Festrede an Hermann Löns Erzählungen und Gedichte über den Harz, bevor er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf Karl Reinecke lenkte: Er wäre – so Pahl – in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Im Juni 1933 habe er zum ersten Pfingsttreffen aufgerufen und damit gleichzeitig den Oberharzer Heimatbund aus der Taufe gehoben. Die Barkämter, so Pahl weiter, hätten bis heute die Ideen und Vorstellungen von Karl Reinecke bewahrt und stetig ausgebaut.

Auch die Umweltprobleme machte der Landrat zum Pfingsthema: „Es kann kein Zweifel darüber bestehen,

daß die Umwelt aus der Geschichte heraus über lange Jahre entstandene Belastungen quasi erduldet hat und daß unsere hochmoderne Zeit mit all ihren Auswirkungen dabei ist, den von der Natur verkraftbaren Pegel zu überschreiten. Vielleicht haben wir angesichts des Reizes technischer Perfektion Unterlassungssünden dergestalt begangen, indem wir Natur- und Heimatpflege als etwas nostalgisches vielleicht sogar antiquiertes angesehen haben. Ich glaube aber auch feststellen zu können, daß die Stunde der Besinnung gekommen ist, die uns unmißverständlich deutlich macht, mit welchen Konsequenzen eine Fortführung des bisher

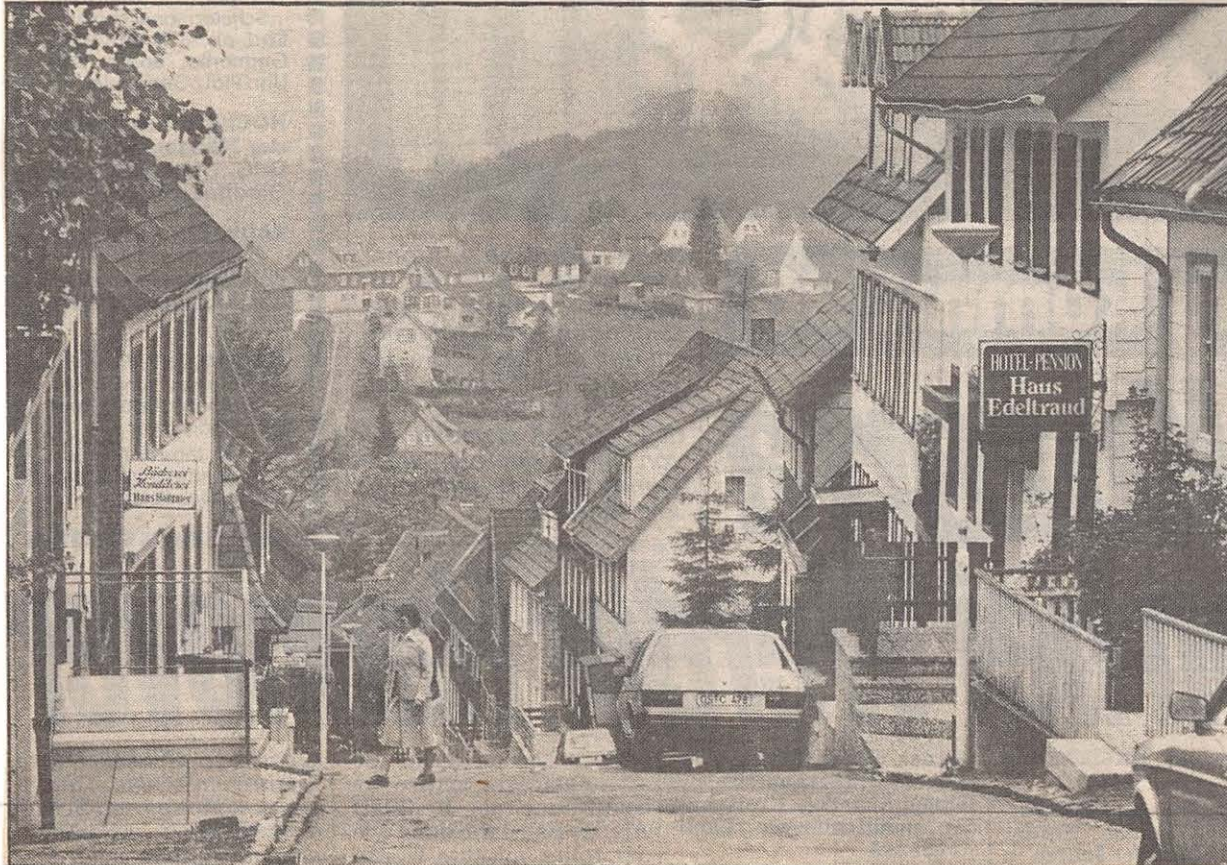
eingeschlagenen Weges behaftet ist. Die heile Natur ist ein bedeutender und unabdingbarer notwendiger Bestandteil der häufig zitierten Lebensqualität, auf die wir alle Anspruch haben.“

Natur gehöre untrennbar zum Harz, fügte Pahl hinzu, und damit auch in bleibender Weise zu dem Heimatbild, das „wir uns auch in kommenden Tagen bewahren wollen. Tun wir alle aktiv etwas dafür – jeder an seinem Platz und jeder in seiner Verantwortung, damit wir uns auch in kommenden Jahren an dieser Stelle treffen können und der Blick in die Runde uns das Herz für die Schönheit unserer Heimat öffnen kann.“ P.W.



Auf der Prominentenbank nahmen während des Polsterbergtreffens unter anderem Landrat Heinz Pahl (3.v.r.) und Hermann Kerl (2.v.r.) Platz. Foto: P.W.

St. Andreasberg: 250 Buchfinken haben morgen ihre Hitparade



Die steilste Straße in einer deutschen Stadt ist die Herrenstraße in St. Andreasberg – sie hat 22 Prozent Gefälle

gd. Hannover, 8. Juni
Im Harz pfeifen morgen die Finken um die Wette. „Finkenmanöver“ nennt man solche Konkurrenzen, bei denen etwa 250 gefiederte Sänger nach strengen Regeln um Preise trällern. Wenn Sie das mal miterleben wollen, sollten Sie morgen um 7 Uhr beim Kurhaus in St. Andreasberg sein.

Wenn die kleinen Champions gegen 10 Uhr verstummen, wandern Sie gemächlich durch die alte Bergstadt zur Grube Samson. Dabei machen Sie die Bekanntschaft eines reizvollen Stadtbildes und – der steilsten Stadtstraßen Deutschlands. Ja, tatsächlich: die gibt es nicht in Oberbayern, sondern hier im Harz! Es sind die Breite und die Herrenstraße, die mit 18 und 22 Prozent Gefälle zu Talschießen.

Die Grube Samson ist ein Stück Geschichte, denn an der Wiege des heutigen heilklimatischen Kurorts hat der Bergbau gestanden. Die erste urkundliche Nachricht von der Erzgewinnung am „Sankt Andrews Berge“ stammt von 1487. Die Blütezeit des Bergbaus aber begann im 16. Jahrhundert. Damals waren in St. Andreasberg 115 Gruben in Betrieb. Eine davon war die Grube Samson. Sie wurde –

nachdem der Bergbau zum Erliegen gekommen war – 1910 geschlossen. Heute ist sie Bergwerksmuseum. **Morgen um 11 Uhr können Sie dort an einer Führung teilnehmen.**

560 m lange Superrutschbahn

Und dann gehen Sie mal zum Matthias-Schmidt-Berg! 663 m ist er hoch, und für Kinder hält er ein großes Erlebnis parat: eine 560 m lange Superrutschbahn. Zur Bergstation kommt man zu Fuß oder mit der Sesselbahn. Der Gipfelsturm lohnt sich aber auch für jene, die nicht auf Hartplastikkufen durch die sechs Steilkurven und 21 Schikanen sausen wollen, denn die Aussicht von dort oben ist grandios. Bei gutem Wetter blickt man bis zum Brocken und über den ganzen Südharz.

Und dann heißt's: Auf, Ihr Wandersleut! Morgen um 14 Uhr erwartet Sie auf dem Kurhaus-Parkplatz ein Wanderführer zu einer 21/2stündigen Tour

Weniger Wanderlustige können im Kurpark spazieren gehen. Wenn Sie mit kleinen Beifahrern unterwegs sind, besuchen Sie doch mal den „Räuber Schwarzbart“ im Kurhaus. Die Aufführung der Harzer Tourneepuppenbühne beginnt morgen um 15 Uhr.

BILD, 8.06.1985



Mit Harz-Hexen: Joachim Müller und Werner Grübmeier

Der Mann, der trällern kann wie ein Buchfink



St. Andreasberg hat jetzt in Berlin eine Außenstelle

Zwitschern, trällern, schlagen wie ein Buchfink kann der 58jährige Bürgermeister Werner Grübmeier von St. Andreasberg im Harz. Bei der Einweihung einer Berliner Außenstelle der Kurverwaltung, der ersten eines Kurortes überhaupt, im Immobilienbüro Joachim Müller in der Martin-Luther-

Straße 121 gab er Kostproben seines Könnens. „Jeden zweiten Sonntag nach Pfingsten wird seit über 100 Jahren bei uns das große Finkenmanöver veranstaltet, bei dem an die 250 Vögel um die Wette singen. Da habe ich es gelernt.“

Der heilklimatische Kurort ist aber auch für seine Kanarienvögel, die

„Harzer Roller“ bekannt, deren Zucht einst eingewanderte Tiroler Bergleute einführten.

Mit neuen Pauschalangeboten wirbt jetzt der Ort in Berlin: 3 Tage Yogakurs 55 DM, 5 Tage Englisch-Kurs 99 DM, 7 Tage Wandern 45 DM. Zimmer gibt's ab 18 DM, der Berliner Linienbus fährt hin.



Das große Erlebnis für die Kleinen: eine 560 m lange Superrutschbahn am Matthias-Schmidt-Berg.

Grübmeyer wird Ehrenbürger der TU

Der Senat der Technischen Universität Clausthal hat in seiner Sitzung am 12. Februar 1985 mit den Stimmen aller seiner Mitglieder beschlossen, dem Leitenden Regierungsschuldirektor a. D. Werner Grübmeyer (MdL) die Ehrenbürgerwürde der Hochschule zu verleihen. Herrn Grübmeyer soll

diese Ehrung in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um die Technische Universität am 1. November 1985 in Zusammenhang mit der Einweihung des Metallurgischen Zentrums, um dessen Zustandekommen sich Herr Grübmeyer besonders verdient gemacht hat, verliehen werden.

13. Juni 1985

Landtag ++

Frage des Tages

Brandes weg - wie sehen es die Abgeordneten?

be. Hannover, 13. Juni
Um 15.20 Uhr war gestern die Parlaments-Karriere von Bruno Brandes zu Ende, sein Mandatsverzicht vom Landtag angenommen. BILD fragte Abgeordnete, was sehen Sie den Abschied des Präsidenten?

Jürgen Trittin (50), Grüne: Hier wird ein Skandal beerdigt. Nicht nur ein Skandal um Brandes, sondern um die CDU. Sie hat alles getan, um die Aufklärung zu verhindern.



Rolf Wernstedt (45), SPD: Brandes war immer eine schillernde Figur. Aber in seiner Spätphase hat er dem Parlament, damit uns allen, schwer geschadet. Schlimm, daß es soweit kommen mußte. Die CDU hat versagt.



Hartwig Fischer (37), CDU: Der Landtag verliert einen erwachsenen Politiker. Und die Umstände des Abschieds sind so, wie es eigentlich Bruno Brandes keiner gewünscht hat.



Erich Küpker (52), FDP: Ich hätte Brandes einen anderen Abgang gewünscht. Er hat Verdienste. Es ist ein Problem, wenn man nicht erkennt, wann die eigene Zeit abgelaufen ist.



Werner Grübmeier (59), CDU: Das Parlament wird zwar entlastet. Aber niemand hat sich bisher die Mühe gemacht, die Vorwürfe genau zu prüfen oder an Brandes' schlechte Gesundheit zu denken.



Flächendeckendes Berufsgrundbildungsjahr?

Union im Kreis bekräftigt ihr „Nein“

Grüb Meyer: Zur Bewältigung der Ausbildungsnot auch zu unkonventionellen Mitteln greifen

Während ihrer jüngsten Sitzung informierte sich die CDU-Kreistagsfraktion über die derzeitigen Möglichkeiten zur Schaffung neuer Ausbildungsplätze im Landkreis Goslar. Dazu waren Vertreter der betroffenen Institutionen, Behörden und Verbände von der CDU-Kreistagsfraktion eingeladen worden. Diese machten nach Darstellung der Union immer wieder deutlich, daß sie in große finanzielle Schwierigkeiten kämen, wenn sie ohne einen Ausgleich noch zusätzlich über den Bedarf hinaus Auszubildende einstellen würden.

Der Vorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Werner Grüb Meyer, brachte die Bereitschaft der CDU zum

Ausdruck, alles in ihrer Kraft stehende zu tun, um die Ausbildungsplatzsituation im Landkreis zu verbessern: „Wir wollen, daß jeder Ausbildungsplatzsuchende auch einen Ausbildungsplatz erhält.“

„Wir wissen“, so fuhr Werner Grüb Meyer fort, „daß für viele Ausbildungsbetriebe die Grenze nunmehr fast erreicht ist, Auszubildende aufzunehmen. Sollten wir deshalb im Herbst vor der Situation stehen, daß noch immer Jugendliche einen Ausbildungsplatz suchen, so müssen wir auch zu unkonventionellen Maßnahmen greifen, um jungen Menschen zu einer Lehrstelle zu verhelfen.“

Zur Forderung des DGB, ein flächendeckendes Berufsgrundbildungsjahr einzurichten, äußerte sich in einem Diskussionsbeitrag Jürgen Sikora als Vorsitzender der CDU-Ratsfraktion in Goslar. „Wir lehnen ein flächendeckendes BGJ ab, da die bisher geschaffenen Möglichkeiten sowohl personell als auch materiell aus Mangel an Bedarf nicht ausreichend genutzt werden konnten.“

Die CDU-Kreistagsfraktion trete dafür ein, die arbeitsplatz- und ausbildungsplatzhemmenden Vorschriften auf ihre Gültigkeit unter den heutigen geänderten Rahmenbedingungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern.

20. 06. 1985

SPD kritisiert Sikoras „rüden Ton“

Parteienstreit um Ausbildungsförderung setzt sich fort – SPD für weitere verbindliche BGJ

Bedauert wurde von der SPD-Kreistagsfraktion der von CDU-Politiker Sikora angeschlagene „rüden Ton“ in der Diskussion über die Bewältigung der seit Jahren bestehenden kritischen Ausbildungssituation für junge Menschen im Landkreis. Das Thema sei viel zu ernst, als daß man damit ein parteipolitisches Süppchen kochen sollte, betonte SPD-Pressesprecher Wolfgang Janz.

Die Behauptung, „durch eine ‘unseriöse Verbreitung falscher Tatsachen’ würden die Jugendlichen verunsichert“, zeige, so Janz weiter, leider sehr deutlich, daß es Sikora überhaupt nicht an einer sachlichen Kritik gelegen sei. Weiter weigerte er sich, zur Kenntnis zu nehmen, daß die SPD-

Kreistagsfraktion die „gute unbürokratische Arbeit des Ausbildungsfördervereins der Nordharzer Wirtschaft“ ausdrücklich begrüße und gutgeheißen habe.

Diese Feststellung halte die SPD-Politiker aber nicht davon ab, ebenso klar zum Ausdruck zu bringen, daß diese Bemühungen noch nicht ausreichten und daß es sich nach ihrer Meinung nur um die zweitbeste Lösung handele.

Die von der SPD-Kreistagsfraktion wiederholt ins Gespräch gebrachte außerbetriebliche Ausbildung werde von Sikora wie andere Vorschläge der SPD unkritisch als „nicht brauchbar“ abqualifiziert, weil er sie ideologisch nicht wolle.

Abgeblockt seit Jahr und Tag würden von der CDU – so Janz weiter – auch die Forderungen nach Einführung weiterer flächendeckender und verbindlicher BGJ im Landkreis Goslar, um die vorhandenen Kapazitäten in den Berufsschulen voll auszuschöpfen und die jungen Menschen von der Straße zu holen. Ganz sicher werde es weiterer Überlegungen bedürfen, um beispielsweise „auch den Mädchen und Jungen Ausbildungs- oder Arbeitsplätze anzubieten, die aufgrund geringerer schulischer Qualifikationen durch einen nicht zu übersehenden Verdrängungsprozeß nach unten herausfallen und fast keine Chance haben, vermittelt zu werden“, betonte die SPD. -jw-



85 6 21



SPD-Landtagsabgeordneter Rolf Wernstedt:

„Grübmeyers Orientierungsstufe an der Grenze der Legalität“

Fall „St. Andreasberg“ wird parlamentarisches Nachspiel haben
– Bildungspolitisches Fachgespräch der SPD in Goslar –

GOSLAR/ST. ANDREASBERG. „Die Außenstelle der Orientierungsstufe Braunlage in St. Andreasberg, die vom Landtagsabgeordneten Grübmeyer aus kommunalpolitischem Opportunismus durchgesetzt wurde, bewegt sich an der Grenze der Legalität. Sie wird in drei Wochen im Landtag zur Sprache kommen und ein parlamentarisches Nachspiel haben.“ Dies sagte SPD-Landtagsabgeordneter Rolf Wernstedt am Dienstag im Goslarer Lindenhof anlässlich eines Bildungspolitischen Fachgesprächs, zu dem der SPD-Unterbezirk Goslar eingeladen hatte. „Privatinteressen durchzusetzen, wie es hier der Fall ist“, fuhr Wernstedt fort, „ist mit seriöser Politik nicht vereinbar.“

Die Orientierungsstufe, so der SPD-Bildungspolitiker, sei per Gesetz als mindestens 4-zügige Schulform festgelegt worden. Nur in begründeten Ausnahmen, etwa auf Inseln oder im ländlichen Bereich mit zu langen Anfahrtswegen, seien Ausnahmen möglich. In diesem Fall sei eine solche Ausnahme nicht gerechtfertigt.

Rolf Wernstedt, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion, äußerte sich im Verlauf des Fachgesprächs vor rund 50 Zuhörern zu den Themen der Orientierungsstufe, Berufliche Bildung, Lehrerarbeitslosigkeit und Ausbildungsförderung.

20 Jahre nach der Bildungsreform, begann Wernstedt sein Referat, stecke die Bildungspolitik heute in einem absolutem Tief. Der Sinn, der von allen Parteien gemeinsam gewollten Reform, sei es gewesen, die Bildung auf den besten Stand zu bringen, den man sich denken könne. 1970 hätten die Kultusminister aller Länder den Strukturplan für ein Deutsches Bildungswesen unterschrieben. Dieser Strukturplan sei die Grundlage der Niedersächsischen Bildungspolitik geworden, in der unter anderem die Gesamtschulversuche, die landesweite Einführung der Orientierungsstufe, das 10. Schuljahr und Berufsgrundbildungsjahr festgeschrieben wurde. Dieser Plan wurde, so Wernstedt, sowohl vom CDU-Kultusminister Langeheine als auch von seinem SPD-Amtsnachfolger von Oertzen angewandt.

Mit dem Regierungswechsel 1976 im Niedersächsischen Landtag habe der Versuch begonnen, die eingeleitete Bildungsreform zu ändern. Die Reform ganz zurückzudrehen, habe die Regierung jedoch nicht gewagt. Statt eines Fortschritts sei, außer im Bereich Berufsgrundbildungsjahr, ein Stillstand in der Entwicklung eingetreten. Als Fazit könne man heute ziehen, daß die Grundschulen gesund, aber oft zu klein seien, daß die Orientierungsstufe aus dem bewußten Diffamierungs-Feldzug nie herausgekommen und daß im Bereich der Beruflichen Bildung nicht alles Wünschenswerte erreicht sei.



Die SPD-Spitze im Unterbezirk Goslar bildete das Präsidium des Bildungspolitischen Fachgesprächs. Von links: Kreistagsfraktionsvorsitzender Horst Brennecke, Goslars Ortsvereinsvorsitzender Frank Holzapfel, MdL Rolf Wernstedt, Unterbezirks-Vorsitzender Peter Kopischke, Geschäftsführer Hans-Rainer Strang. Foto: ex.

Wernstedt zur Orientierungsstufe

„Die Orientierungsstufe war von Anfang an eine Schule mit doppeltem Gesicht“, sagte Wernstedt. Die CDU wolle verstärkt die Auslese, die SPD die Förderung. Die SPD werde, so Wernstedt ausdrücklich, keine Demontage der Orientierungsstufe, etwa durch die Freigabe des Elternwillens bereits nach dem 4. Schuljahr, zulassen. Dafür werde sie sich bei den Landtagswahlen im nächsten Frühjahr stark machen. „Die Orientierungsstufe ist besser als ihr Ruf“, schloß Wernstedt diesen Teil des Referats.

Berufsgrundbildungsjahr und Jugendarbeitslosigkeit

Zum Berufsgrundbildungsjahr sagte Wernstedt, daß SPD und CDU sich gemeinsam eine flächendeckende Einführung bis zum Jahr 1985 zum Ziel gesetzt hatten. Doch die Widerstände aus Bereichen der Industrie und des Handwerks seien so groß geworden, daß nicht alles Wünschenswerte passierte.

„Ohne BGJ“, meinte Wernstedt, „wäre die Ausbildungsnot noch größer.“ Es habe eine Katastrophe verhindert, denn fast ein ganzer Ausbildungsjahrgang besuche diese Schulen. Seit 10 Jahren, erregte sich der Bildungspolitiker, gäbe es in der Bundesrepublik keine Garantie mehr, daß jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhalte. Dies sei der eigentliche Skandal der letzten 10 Jahre. Solange die Gesellschaft das nicht „hinkriege“, dürfe man sich nicht wundern, wenn die Jugend sich ihren eigenen Reim auf diesen Staat mache. Ziel einer sozialdemokratisch geführten Landesregierung würde es sein, daß kein Jugendlicher, der es wolle, ohne Ausbildungsplatz bliebe. In Zusammenarbeit von Wirtschaft und staatlicher Macht sei dies sowohl rechtlich als auch finanziell möglich.

Vorwürfe der SPD gegen VA-Mitglieder der CDU:

Schulsystem wird Todesstoß versetzt

„Oschatz gab »grünes Licht« für Andreasberger Ost nach Zustimmung der CDU im VA“

BRAUNLAGE. Scharf kritisiert die Braunlager SPD-Fraktion die Haltung der CDU, deren Mitglieder im Verwaltungsausschuß aus „parteilichem Gehorsam“ langfristig den Abbau der Braunlager Orientierungsstufe in Kauf nehmen würde. Damit wehrten sich die Christdemokraten auch nicht gegen eine kurzfristig drohende Verschlechterung der Unterrichtsversorgung, heißt es in einer Pressemitteilung.

Der niedersächsische Kultusminister Oschatz habe am 6. Juni fernmündlich „grünes Licht“ für eine Zweigstelle der Braunlager Orientierungsstufe in St. Andreasberg gegeben, nachdem Mitglieder der CDU im Verwaltungsausschuß Zustimmung für dieses Vorhaben signalisiert hätten.

Die CDU, so der Text weiter, handele verantwortungslos, da den Ausschußmitgliedern die ablehnenden schulfachlichen Stellungnahmen des Schulaufsichtsamtes Goslar bekannt gewesen seien.

Die SPD befürchtet, daß dem Braunlager Schulsystem seitens des St. Andreasberger Bürgermeisters un-

Kreistagsfraktionsvorsitzenden Grüb-meyer (CDU), auf dessen Antrag die Kreistagsfraktion der CDU die Zweigstelle der Orientierungsstufe in St. Andreasberg beschlossen hat, der „Todesstoß“ versetzt werde. Grüb-meyer verfolge eine Taktik.

Bei der Gebietsreform habe Grüb-meyer nach Ansicht der SPD die Selbstständigkeit der Stadt St. Andreasberg erreicht, indem er sich für einen gemeinsamen Schuleinzugsbereich Braunlage/St. Andreasberg eingesetzt habe. Nachdem ihm dies gelungen sei und er auch eine erste Trennung jetzt leicht bewerkstelligt habe, werde er nach seiner Wiederwahl aufgrund die-

ses Erfolges im Schuljahr 1987/88 die St. Andreasberger Haupt- und Realschüler aus Braunlage abziehen, argumentierte die SPD.

Zudem habe die CDU-Kreistagsfraktion ihrem Fraktionsvorsitzenden das Geschenk von 250 000 DM jährlicher Unterhaltung der St. Andreasberger Schulgebäude gemacht, die über die Kreisumlage von Braunlage mitzufinanzieren sei. Zusätzliche Personalkosten von jährlich mehr als 100 000 DM kämen hinzu.

Die Braunlager Ratsfraktion der SPD kündigte an, sie wolle die Entscheidung des Kultusministers zuungunsten eines funktionierenden Schulsystems in Braunlage nicht hinnehmen. Sie werde durch ihren Landtagsabgeordneten eine Anfrage in Hannover einbringen, die auf die Frage abziele, warum der Kultusminister von ihm selbst erlassenen Vorschriften umgehe. spe

Hoffnung für Orientierungsstufe in St. Andreasberg?

Kreistag-Antrag zurück in den Schulausschuß

ST. ANDREASBERG/LANGELSHEIM. Ein schulpolitisches Thema brachte plötzlich „Feuer“ in die eigentlich routinemäßig abgelaufene Sitzung des Kreistages am Montag, 4. Februar, im Rathaus von Langelsheim. Auf Antrag der SPD-Fraktion wurde die Situation der Orientierungsstufen-Schüler aus St. Andreasberg auf die Tagesordnung gesetzt. Die Diskussion nahm eine unerwartete Wendung.

Eigentlich sollte nur „formell“ abgesegnet werden, was der Schulausschuß zuvor gebilligt hatte. Nämlich, daß für die Schüler der Bergstadt keine eigene Orientierungsstufe eingerichtet werden kann. Die geringe Zahl der Schüler, ein ungerechtfertigter Lehrbedarf und das Schulgesetz stünden dagegen, das waren die Begründungen im Ausschuß.

Bürgermeister Grüb-meyer jedoch wollte das so nicht hinnehmen. Unter Berufung auf alle

betroffenen Eltern brachte er eine „Auslagerung“ der entsprechenden Lerngruppen aus der Schule in Braunlage und ihre Beschulung in St. Andreasberg zur Sprache. „Eine neue Situation“, wie verschiedene Abgeordnete feststellten. Ging es doch nicht mehr um eine eigene Schule, sondern „nur“ noch um die Unter- richtung der betreffenden Schüler an einem anderen Standort. „Wenn das Experiment schief geht“, so Grüb-meyer, „dann wollen sich alle Betroffenen gern in eine andere Regelung fügen. Zuerst wollen wir aber alles versuchen, um unseren Kindern optimalere Bedingungen zu schaffen.“

Auf Antrag des Abgeordneten Bahn setzte der Kreistag das Problem noch einmal von der Tagesordnung ab und verwies es zurück in den Schulausschuß. Der soll bis Mitte März zur nächsten Kreistagssitzung einen neuen Abstimmungsentwurf erarbeiten. P. W.

6. 02. 1985

Wernstedt: Teilung der Orientierungsstufe ist ungesetzlich

Hannover (nrp).- Gegen die Entscheidung von Kultusminister Georg-Berndt Oschatz, die Orientierungsstufe in Braunlage zu teilen, hat der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Rolf Wernstedt, protestiert. Nach Angaben der SPD soll eine der bisher drei Parallelklassen der Braunlager Orientierungsstufe ab 1. August mit nur 14 Schülern in eine neue Außenstelle in St. Andreasberg verlegt werden. Diese Entscheidung habe der Bürgermeister des Ortes gegen den Widerstand aller Fachbehörden, großer Teile der Elternschaft und der Elternräte aller Schulen in Braunlage nach massivem Druck im Kultusministerium durchgesetzt, kritisierte Wernstedt am Montag im Pressedienst seiner Partei. Diese Form der Teilung könne weder den pädagogischen Auftrag des Schulgesetzes erfüllen, noch sei die Begründung mit dem Schulgesetz vereinbar. Wernstedt sagte: "Der Kultusminister muß wissen, daß diese Entscheidung ein landesweites Fanal für die Auflösung der Orientierungsstufe sein kann. Denn die Begründung, daß ein Schulweg von 20 Minuten für zehn- bis 12-jährige Schüler unzumutbar ist, läßt sich für viele Schulstandorte herbeireden." Außerdem bedeute diese Lösung zusätzliche Kosten von mehr als 200 000 DM. Zur Landtagssitzung in der kommenden Woche hat Wernstedt eine parlamentarische Anfrage eingebracht, in der die Landesregierung aufgefordert wird, die rechtliche Grundlage für die einzügige Orientierungsstufe in St. Andreasberg zu nennen.

(21 Zeilen)

+ + +

Riege: Rentenberechnung benachteiligt ältere Frauen

Hannover (nrp).- Allen Frauen, die bereits Rente beziehen, soll die Zeit der Kindererziehung bei der Berechnung ihrer jetzigen Bezüge anerkannt werden. Das forderte am Montag in Hannover der sozialpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Dr. Fritz Riege. In einem Brief an Sozialminister Hermann Schnipkoweit appellierte Riege an die Landesregierung, die ungerechte Weichenstellung des Bundestages zu korrigieren, nach der nur Frauen, die ab 1986 in Rente gehen, auch für die Zeit der Kindererziehung Rentenleistungen erhalten. Die Chance zur nachträglichen Verbesserung der Leistungen der Mütter, die in schweren Zeiten ihre Kinder erzogen hätten, ergebe sich, wenn Niedersachsen im Bundesrat zusammen mit den SPD-regierten Ländern seine Stimme in die Waagschale werfe. Riege forderte die Landesregierung weiter auf, das geringe Niveau der Hinterbliebenenrenten anzuheben. Für Hinterbliebene, die allein auf diese Rente angewiesen seien und keine weiteren Einkünfte hätten, seien 60 Prozent zu wenig. Der SPD-Politiker schloß sich der Forderung des Reichsbundes der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V. an, diese Renten auf mindestens 65 Prozent anzuheben.

(17 Zeilen)

+ + +

Frau Wirtschaftsminister hat selbst das Wetter im Griff

St. Andreasberg war letzte Station der Reise durch das „Ferienland Niedersachsen“

Einmalunterstützung oder Dauerhilfen?



Die Regenschirme durften geschlossen bleiben, als Birgit Breuel den Hubschrauber verließ. Bürgermeister Grübmeier vermittelt einen ersten Eindruck von der Landschaft um St. Andreasberg. Foto: ... cher.

Es regnete vor ihrer Ankunft, und es regnete nach ihrem Abflug – nur während des zweistündigen Besuchs des Niedersächsischen Ministers für Wirtschaft und Verkehr Birgit Breuel hielt der Himmel über St. Andreasberg seine Schleusen geschlossen, ja lugte sogar kurz die Abendsonne hervor. Sollte Frau Minister aus der Landeshauptstadt etwa das Wetter im Ferienland Niedersachsen im Griff haben? Nein, von ihrer Begleitung hörte man anders.

Es hatte zuvor überall geregnet, wohin Birgit Breuel während ihres Helicopter-Fluges über das Ferienland Niedersachsen auch gekommen war: in Hannover beim morgendlichen Abflug um 7.10 Uhr genauso wie später in der Wingst, auf Langeoog, in Esens-Bensersiel, auch in Lathen, da tobte sogar ein schweres Gewitter, just als sich der Minister mit dem größten und kleinsten Pferd

Niedersachsens fotografieren ließ, in Duderstadt regnete es, wie in Walkenried – nur hier oben in St. Andreasberg, da durfte der Gast unbesichert die Harzluft schnuppern. 4 1/2 Stunden war Frau Minister an diesem Montag mit dem SA 365 „Delphin“ der Polizei in der Luft, ließ sich von Peter Weber und Hans Schmirle und den 1300 PS des Hubschraubers über das Land fliegen, verbrauchte rund 1500l Kerosin und – entstieg doch sichtlich wohl gelaunt vor dem St. Andreasberger Panoramabad der Maschine.

Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor-Stellvertreter Hans-Joachim Grogrenz begrüßten den Besuch aus der Landeshauptstadt, zu dem auch Staatssekretär Professor Meyer und Landtagsabgeordneter Döring gehörten – und beide durften eine vom vielen Regen blankgewaschene blitzsaubere Landschaft, ein mit viel Leben erfülltes Sportzentrum „am Knöchel“ und ein von Roswitha Werger prächtig hergerichteter Harzer Buffett präsentieren. Zur Begrüßung waren außerdem Bad Lauterbergs Stadtdirektor Schwerdtner und die Vertreter des DEHOGA Meyer und Hoffmann „angetreten“.

Optimismus trotz rückläufiger Zahlen

Von dem Statement des Bürgermeisters, in dem dieser die Schönheiten, Vorzüge und Angebote dieser Landschaft und seiner Heimatstadt pries, zeigte sich Birgit Breuel sichtbar beeindruckt – noch aber von der Tatsache, daß hier nicht sogleich Bitten und Wünsche vorgetragen wurden. Als sehr erfreulich bezeichnete die Wirtschafts-

ministerin den aufgezeigten Loipenverbund im Harz, zeigte sich sehr interessiert an der Entwicklung der Gästezahlen und gab sich trotz des nicht gerade beglückenden Zahlenmaterials optimistisch, was die Zukunft des Fremdenverkehrs in dieser Region betrifft.

Optimistische – aber auch sorgenvolle Töne ließ Stadtdirektor Schwerdtner aus Bad Lauterberger sich anklängen, und zwar letztere wegen der neuerlichen Kostenexplosion im Gesundheitswesen. Seine Bitte um Regierungsunterstützung, daß diesmal die Heilbäder von zu erwartenden Sparmaßnahmen ausgenommen werden sollten, war nur zu verständlich. Und daß die Gastgeber in St. Andreasberg so wunschlos glücklich, wie sie sich zunächst gegeben hatten, nun auch nicht waren, das machten der Bad Lauterberger Stadtdirektor und der St. Andreasberger Bürgermeister mit ihren Wünschen um verstärkte Unterstützung der Bedarfszuweisungsgemeinden deutlich, die, so der Tenor, vor allem wegen der Folgekosten einer gut ausgebauten Infrastruktur notwendig seien – aber auch, wie Werner Grübmeier es formulierte, neue kommunalpolitische Motivationen auszulösen und den Gemeinden den von der Verfassung garantierten autonomen Raum zu gewähren.

Grübmeier sprach ferner die Verkehrsprobleme dieses Raumes an, genau wie Stadtdirektor Schwerdtner, die besondere Schwierigkeiten für die Realisierung eines gut funktionierenden Harzer Verkehrsverbundes in der mangelnden Bereitschaft vor allem der KVG Braunschweig sahen.

Harzer Wetter ist gesund

Birgit Breuel sah in der Tatsache, daß die Gesundheitsvorsorge die Menschen zunehmend bewege, eine Chance für die Fremdenverkehrsgemeinden und gab auch gleich ein Rezept mit auf den Weg: „Nur Sonne ist nicht gesundheitsfördernd – das Harzer Wetter dagegen ist wesentlich gesünder!“ Zum Thema finanzielle Unterstützung der Bedarfszuweisungsgemeinden versprach sie baldige Gespräche zwischen den Ministern und Ressorts, wollte dabei auch klären lassen, ob Einmal- oder Dauerhilfen notwendig und sinnvoll seien. Und Frau Minister dachte offenbar schon weiter, als sie überlegte, ob man möglicherweise betriebswirtschaftliche Anreize bieten könne, nach dem Motto „wer gut wirtschaftet, bekommt mehr“ Zu Problemerkis „Bedienung durch öffentliche Verkehrsmittel“ versprach sie ihren Gesprächspartnern ebenfalls Unterstützung.

DEHOGA-Bezirksvorsitzender Meyer, der die Situation des Harzer Hotel- und Gaststättengewerbes beschrieb, wünschte sich und seinem Verband mehr Gesprächsbereitschaft seitens der Landesregierung mit den DEHOGA-Vertretern. In diesem Zusammenhang stellte Birgit Breuel deutlich fest, daß das Bettenangebot im Fremdenverkehr der Harzes derzeit ausreichend sei, daß lediglich an eine qualitative Verbesserung zu denken sei.

Nach einem kleinen Imbiß, dem angesichts dieses prächtigen Harzer Buffetts der Besuch gern zu sprach, startete Frau Minister wieder in Richtung Hannover.

... cher



Langeoog-Ostfriesland: Kaffeepause am Strand. Landrat Creutzenberg sitzt mit der Ministerin im Strandkorb. Kurdirektor Glöckner hält einen Vortrag auf der Bierkiste.



In Duderstadt: Die Wirtschafts-Ministerin gibt einem Jungen ein Autogramm aufs Foto



St. Andreasberg im Harz: Birgit Breuel wird von Kommunal-Politikern am Hubschrauber abgeholt

Mit dem Wirtschaftsminister zu Niedersachsens Ferienorten

Acht Termine – Frau Breuel erledigte alles im Flug

Von JOCHEN WAGNER

Hannover, 6. Juli

Wolken hängen tief über dem Niedersachsenstadion. Ein Polizei-Hubschrauber vom Typ „Sa 365 Delphin“ landet auf der Wiese neben der Mehrkampfanlage, stellt die 1300 PS starken Turbinen ab. „Wie ist das Wetter, können wir unsere Route einhalten?“, fragt Wirtschaftsminister Birgit Breuel. Pilot Hans Schmirler (33): „Überall Gewitterfronten, wollen hoffen, daß alles klappt.“

Bordwart Peter Weber (39) hat die 800 Kilometer lange Strecke mit ro-

ter Leuchtfarbe auf der Karte eingetragen.

Die Ministerin will sieben Urlaubsorte in Niedersachsen besuchen, sich informieren was aus Zuschüssen gemacht wurde. Ihre Reise-Route: Hannover-Wingst-Langeoog-Esens-Lathen-Duderstadt-Walkenried-St. Andreasberg-Hannover. Insgesamt 8 Termine.

7.00 – 9.00 Uhr: Start zum Elbe-Weserdreieck nach Wingst. Vortrag über Urlaubszahlen. Frühstück, Zigarette und Tee.

9.04 – 9.33 Uhr: Flug nach Langeoog

9.35 – 11.00 Uhr: Kutschfahrt, Inselrundgang, Kurpark-Einweihung, Pause am Strand, Gespräche mit Politikern.

11.05 – 13.37 Uhr: Flug nach Esens. Museum eröffnet, Fahrt nach Bensenried, Vorträge, Gespräche mit Küsten-Politikern, Rückfahrt nach Esens. Flug nach Lathen ins Emsland.

13.59 – 14.50 Uhr: 150 Kinder auf Pferden begrüßen Birgit Breuel auf dem „Beel-Ponyhof“. Erdbeerkuchen, weiter.

15.59 – 16.14 Uhr: Flug nach Duderstadt. Ein Tornado-Bomber rast nur 100 Meter unter dem Hubschrauber durch. Umweg über Münster-Gewitter – nach Duderstadt.

16.15 – 20.40 Uhr: Rathaus Duderstadt besichtigt, Flug nach Wilkenried. Weiter nach St. Andreasberg. Abendessen. Zurück nach Hannover.

20.50 Uhr: Rückfahrt ins Ministerium, Aktenstudium – Feierabend? „Weiß ich noch nicht, bin müde“, sagt Minister Birgit Breuel. Aber eins weiß sie genau: Niedersachsen ist ein tolles Ferienland. Immer mehr Niedersachsen kommen dahinter, machen Urlaub im eigenen Bundesland.



Reiterhof-Beel in Lathen (Ems): Birgit Breuel hält Niedersachsens größten Rappen (1,85 Meter) und ein Zwergpferd (50 Zentimeter) am Zügel. Fotos: Jochen Wagner



Grenz-Informationszentrum Walkenried: Landtagsabgeordneter Seeringer zeigt der Ministerin Schautafeln mit der DDR-Grenze



Gib'ste mir – geb ich Dir

Außenstelle der Braunlager Orientierungsstufe in St. Andreasberg mit Auswirkungen auf das Gymnasium

ST. ANDREASBERG/BRAUNLAGE/CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Auseinandersetzungen um das Für und Wieder der Außenstelle St. Andreasberg der Orientierungsstufe Braunlage ereifern Politiker, Eltern, Lehrer und „einfache“ Bürger seit einigen Monaten. Unsere Zeitung hat wiederholt über den Stand der Dinge und die Meinung der verschiedenen Parteien berichtet.

Zur Erinnerung: der Kreistag hatte in seiner Sitzung im März dieses Jahres beschlossen, die Außenstelle – einem Antrag der CDU-Fraktion folgend – zu genehmigen, wenn sich die Betroffenen einig seien. Nun, selbst die Braunlager Parteifreunde der CDU sahen dem anfangs mit Skepsis entgegen – wie stets, wenn man etwas „abgeben“ soll. Jedoch scheint es so zu sein, als ob man dem Andreasberger Wunsch in Braunlage folgen will – wenn die St. Andreasberger ihrerseits auch etwas dafür tun.

Wie man gestrigen Presseverlautbarungen entnehmen konnte, hat sich in der vergangenen Woche der Verwaltungsausschuß in Braunlage mit einer Vereinbarung befaßt, die zwischen den Städten Braunlage und St. Andreasberg geschlossen werden soll. Diese Vereinbarung, liest sich dann aber auch mehr wie ein „Kuhhandel“, der hier ausgetragen wird, nach der Devise „Gib'ste mir – geb ich Dir“ – oder eine Hand wäscht die andere.

Bislang konnte man davon ausgehen, daß die Auswirkungen – ob nun Außenstelle oder nicht – auf die beiden Städte beschränkt blieb. Sollte diese Vereinbarung, die in Braunlage bereits im VA angenommen worden ist, auch in St. Andreasberg Gnade finden, dann wird dieser Handel auf einem ganz anderen Rücken ausgetragen, nämlich auf dem des Clausthal-Zellerfelders Gymnasiums. Die Vereinbarung sieht nämlich vor, daß künftig die Schüler aus St. Andreasberg das Gymnasium in Braunlage besuchen sollen und dann nach der 10. Klasse, da das Braunlager Gymnasium ja nur ein „Rumpfgymnasium“ ist, das keine Oberstufe besitzt – sollen die Schüler nach Bad Harzburg. Wörtlich heißt es in dieser Vereinbarung: „Beide Städte werden sich bemühen, daß mög-

lichst alle Gymnasialschüler des gemeinsamen Einzugsbereiches das Gymnasium in Braunlage besuchen.

Die Beschulung von St. Andreasberger Schülern im Gymnasium Braunlage wird um so eher möglich sein, wenn diese Schüler nach dem Besuch der Klasse 10 des Braunlager Gymnasiums die Oberstufe in Bad Harzburg besuchen können. Hier unterrichten auch die Lehrkräfte, die die Schüler schon aus Braunlage kennen. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß für die Schüler eine Fahrverbindung von St. Andreasberg nach Bad Harzburg und zurück geschaffen wird, wie dies für die Berufsschüler bereits heute der Fall ist.

Beide Städte fordern den Schulträger, Landkreis Goslar, auf, durch Verhandlungen mit der Verkehrsgemeinschaft Harz (Konzessions-träger der Linie) diese Fahrmöglichkeit sicherzustellen.“

Weiter heißt es in der Vereinbarung zum Schluß unter Bezug auf den Kreistagsbeschuß, daß solche Vereinbarungen, die die Auslagerung der OST nicht betreffen, auch dann bestehen bleiben, wenn der bisherige Zustand (Schüler aus St. Andreasberg zur OST Braunlage) wieder hergestellt werden muß.

Im Klartext bedeutet doch das alles, daß auch dieser Vereinbarung künftig alle St. Andreasberger Schüler nicht mehr nach Clausthal-Zellerfeld fahren sollen, um hier die Robert-Koch-Schule zu besuchen (allerdings können die Eltern immer noch so entscheiden).

Wir meinen: ein hoher, ein zu hoher Preis für die Außenstelle der OST Braunlage.

Warum? Nun, man sollte einmal gegenüber stellen, was die Schüler in Clausthal-Zellerfeld geboten bekommen und was sie sich dafür einhandeln.

Die Robert-Koch-Schule wird derzeit von 583 Schülern besucht. Davon kommen allein über 50 aus St. Andreasberg. Der Schulbusverkehr funktioniert. Die Robert-Koch-Schule hat vor Jahren, als im Lande Niedersachsen das Kurssystem in der Sekundarstufe II eingeführt wurde, den Vorreiter im Lande für kleine Schulen gemacht. Sie hat nämlich – mit Erfolg – als erste das jahrgangsübergreifende Kurssystem angeboten und damit gewährleistet, daß die Schüler ein differenziertes Kursangebot haben, das zum Teil weit über dem benachbarter größerer Gymnasium steht. Die Schule hatte es sich seinerzeit zur Aufgabe gemacht (und tut das auch noch heute) den Schülern dieses Raumes ein vielfältiges, ausgewo-

12.07.1985

genes und gutes Angebot zu machen. Trotz mancher Widerstände und Schwierigkeiten wurde das System durchgesetzt, das sich mittlerweile bewährt hat. Im großen und Ganzen läßt sich sicherlich sagen, daß die Schüler aus St. Andreasberg mit diesem Angebot nicht schlecht gefahren sind.

Nun jedoch wird ihnen „angeboten“, sie sollten statt dessen nach Braunlage fahren und dort das Gymnasium besuchen. Dort gibt es keine geschlossene Einheit wie in Clausthal-Zellerfeld, nach der 10. Klasse ist nämlich „Schluß“, dann geht es in Bad Harzburg weiter. Wenn in der Vereinbarung als positiv hervorgehoben wird, daß die Schüler in Bad Harzburg dann Lehrer hätten, die sie schon Braunlage kennen, dann bedeutet das wiederum, daß nämlich das Lehrerkollegium in Braunlage so ausgedünnt ist, daß Lehrkräfte von Bad Harzburg nach Braunlage fahren müssen, um dort zu unterrichten – ein Vorteil? Das mag jeder selbst beurteilen, in Clausthal-Zellerfeld kennen die Schüler ihre Lehrer auch – und zwar von der 7. Klasse bis zum Abitur.

Wenn bei allen Fragen rund um die Außenstelle OST Braunlage immer wieder pädagogische Kriterien „herbeigezert“ werden, dann sollte man die auch hier anwenden und fragen, ob nach pädagogischen Gesichtspunkten eine solche Beschulung wie vorgeschlagen in der Vereinbarung sinnvoll ist.

Die Robert-Koch-Schule kann – jedenfalls zum derzeitigen Zeitpunkt und auf absehbare Zeit – auch ohne die St. Andreasberger Schüler weiter existieren – Jedoch dürfte dieses „Existieren“ dann nicht mehr in dem Maße gegeben sein, wie jetzt. Es läßt die Vermutung zu, daß auch hier das Kursangebot eingeschränkt werden müßte. Also wären die Betroffenen nicht nur die St. Andreasberger Schüler sondern alle Kinder, die die Robert-Koch-Schule besuchen.

Hier ist sicherlich der Punkt gekommen, „Halt“ zu schreien, denn nur um die Wünsche einiger weniger durchzusetzen und dafür ein ganzes Konzept zu opfern, dürfte doch zu weit gehen.

Aufpassen müssen wir in Clausthal-Zellerfeld, daß dieser Plan nicht sanktioniert wird, denn ansonsten könnte es eines Tages auch heißen „Robert-Koch-Schule Clausthal-Zellerfeld, Außenstelle von...“, wie man es jetzt ja schon für die Oberbergrat-Albert-Schule anvisiert, die nämlich künftig auch nur noch Außenstelle sein soll. HaBe.

SPD-Kreistagsfraktion:

Orientierungsstufe in St. Andreasberg eine glatte Fehlentscheidung

ST. ANDREASBERG. Überhaupt kein Verständnis fanden bei der SPD-Kreistagsfraktion die offensichtlich bereits endgültig getroffenen Entscheidungen, Teile der Orientierungsstufe Braunlage nach St. Andreasberg auszulagern.

Diese soll ohne Rücksicht und Einverständnis aller betroffenen Beteiligten geschehen. Die angeblich zum Wohl der Kinder angestrebte Korrektur bewährter schulischer Verhältnisse in diesem Raum des Harzes stellt nach Ansicht der bildungspolitischen Fachleute der Fraktion eine glatte Fehlentscheidung dar, die mit einem nur scheinbar vorhandenen einmütigen Elternwille begründet wird, bei genauem Hinsehen jedoch nichts weiter darstellt als Gefälligkeitspolitik realitätsfremder Instanzen. Die in St. Andreasberg danach vorgesehene Miniatureinrichtung kann dem an die Schulform vom Gesetz her zugewiesenen pädagogischen Auftrag in gar keiner Weise gerecht werden.

Albert Kehr, stellvertretender Bürgermeister in St. Andreasberg, faßte seine Kritik an diesem Grübmeyschen Vorhaben in der Form zusammen, daß mit diesem beabsichtigten unvernünftigen Schritt auf kaltem Wege die bewährte Orientierungsstufe Braunlage/St. Andreasberg aus vordergründigen Motiven zerschlagen werde ohne Änderung der bestehenden Gesetze. Es solle offensichtlich mit allen Mitteln versucht werden, den Nachweis zu führen, daß die Schulform Orientierungsstufe nichts taue und wegen der den Kindern zugemuteten Schulwege diesen schade.

Die SPD-Kreistagsfraktion befürchtet nicht zu Unrecht, daß hier ein Präzedenzfall geschaffen werden sollte, auf den man sich in anderen Bereichen berufen könne. Udo Narjes deutete ähnlich gelagerte Tendenzen für den Raum Lutter an und sprach von einer unheilvollen Rückwärtsentwicklung zur Zwergschule hin. Aus Verantwortung gelte es, den Anfängen zu wehren. -jw-

OST „Außenstelle“ in St. Andreasberg:

Die Würfel sind noch nicht gefallen

ST. ANDREASBERG. Nach dem fernmündlich gegebenen „grünen Licht“ für eine „Dependance der Orientierungsstufe Braunlage in St. Andreasberg“ beginnt in der Schulleitung der Hauptschule mit Orientierungsstufe Braunlage ein eilig befohlenes Planen für die Auslagerung der Andreasberger Schüler der kommenden Klasse 5 in eine OST-Dependance in St. Andreasberg.

Alle Beteiligten, die die Schulpraxis kennen, haben dieses Gebilde aus pädagogischen, finanziellen und ordnungspolitischen und gesetzlichen Gründen abgelehnt. Auch der Kreisverband Goslar der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat gegen diese Auslagerungsschule erhebliche Einwände, erklärt die GEW in einer Pressemitteilung, in der es weiter heißt: denn dies ist keine Orientierungsstufe mehr, wie es das Schulgesetz vorsieht, sondern ein verdeckter Schulversuch, den die Abgeordneten des Goslarer Kreistages nicht beschlossen haben. Sie verstößt gegen die Schulentwicklungsplanung des Landkreises, die als Zentrum den Standort Braunlage vorsieht.

Orientierungsstufen sollen mindestens dreizügig sein. Die bestehenden 2 Züge werden jetzt auf zwei Orte verteilt, ebenso wie die Chancengleichheit der Schüler, was zwangsläufig zu einer pädagogischen Isolierung des Auslagerungszuges in St. Andreasberg führen wird.

Die GEW fragt sich, ob das überhaupt noch eine Orientierungsstufe ist, wenn Schüler eines Einzugsbereiches sich an zwei getrennten Standorten mit jeweils unterschiedlichem Lehrkörper auf die weiterführenden Schulen orientieren sollen.

Kann man beispielsweise auch gymnasiale Lehrkräfte an dieses Auslagerungsschule abordnen, wie das an der Zentrale in Braunlage der Fall ist? Ist eventuell eine weitere Auslagerungsschule „Hohegeiß“ mit 8 bis 10 Schülern pro Jahrgang auch noch denkbar? Warum stimmte der Kreistag mit Mehrheit für den Bau der Dreifachturnhalle in Braunlage, wenn er jetzt die Schüler nach und nach in die Andreasberger Schule zurückführt?

Diese Fragen müssen im Interesse der betroffenen Schüler erst einmal beantwortet werden. Für den Kreisverband der GEW ist es keine Frage, daß er die Orientierungsstufe als bewährte Schulform bejaht. Nur, was jetzt in St. Andreasberg so übereilig geplant und finanziert werden soll, ist keine Orientierungsstufe mehr wie der Gesetzgeber sie inhaltlich vorgesehen hat. Sie ist der Versuch, unter arroganter Ausnutzung von politischer Macht die Orientierungsstufe bröckchenweise zu zerlegen, bis sie nicht mehr zu erkennen ist. Das Nachsehen werden dann die Schüler haben.

2. 07. 1985

Ihr gebotene Herr Gröbmeyer,

Hi werden es vielleicht gespürt haben, daß
Ihr persönliches Erscheinen zu meinem Geburtstags-
Empfang hi uns eine ganz große Freude
eingelöst hat. Dafür wird für die
viele Jahre der Begegnungen sowie das
überreichliche Geschenk danke ich Ihnen
vom ganzem Herzen.

Ich freue mich auf unser nächstes - hoffentlich
baldiges - Wiedersehen! Ihr
Kunmann

Zu meinem 60. Geburtstag sind mir in überaus reichem Maße Glückwünsche ausgesprochen und in vielfältiger Weise Aufmerksamkeiten zuteil geworden. Über so viele Zeichen der Verbundenheit habe ich mich sehr gefreut. Ich wünsche mir, daß diese auch in den kommenden Jahren meinen Weg begleiten mögen.

Heute bitte ich Sie um Ihr freundliches Verständnis, wenn ich diese Form wähle, Ihnen meinen herzlichen Dank abzustatten.

Ihr
Kunmann

Hannover, im Juli 1985



22.7.85

Lokales

Polizeibeamte besuchten Landtag



Unser Bild zeigt MdL Grübmeier (CDU), Kreisverbandsvorsitzender und Diskussionsleiter Lutz Mückenheim und MdL Radloff (SPD) (v.l.)

Foto: Schärfe

GOSLAR — Der Kreisverband Goslar der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (PDB), besuchte auf Einladung von MdL Sikora, CDU, Goslar, den Niedersächsischen Landtag in Hannover.

Nach der Besichtigung des Landtaggebäudes und einem Einführungsvortrag über die Arbeit des Landtages, hatten die Polizeibeamten die Möglichkeit im Rahmen einer Diskussion mit den Abgeordneten Grübmeier, CDU, und Radloff, SPD, ihre Probleme zu erörtern.

Es wurden dabei die Probleme des Beförderungsstaus, im Zusammenhang damit die Ausschöpfung der Stellenplanobergrenzen sowie Abbau der Überstunden angesprochen. Weiterhin der mangelhafte Rechtsschutz seitens des Dienstherrn und im Zusammenhang damit, die sich in der letzten Zeit ergebende Problematik der Polizeibeamten vor Gericht.

Gerade in der heutigen Zeit, wo eine große Anzahl qualifizierter Bewerber für den Polizeiberuf vorliegen, aber nicht eingestellt werden können, könnte damit ein weiteres Problem, die Verstärkung und damit Entlastung der Beamten im Wechselschichtdienst erfolgen.

Bei den genannten, sowie in der weiteren lebhaften Diskussion angesprochenen Punkten, erkannten die Herren Abgeordneten die Probleme, wiesen in diesem Zusammenhang aber auf die nicht gerade »übervollen« Kassen hin.

MdL Grübmeier erwähnte aber, daß trotzdem

manches machbar sei. So sei es ihm u.a. gelungen, endlich ein Allradfahrzeug für den Polizeiabschnitt Goslar zu beschaffen. Im Anschluß ermöglichte Grübmeier den Besuch des Senders Niedersachsen des NDR. Bei der Besichtigung des Sendesaals, Fernsehstudio und einer Live-Radiosendung, konnte ein Eindruck von der Arbeit im NDR gewonnen werden.

Der Besuch des Flughafens Langenhagen bildete den Abschluß der Fahrt in die Niedersächsische Landeshauptstadt Hannover.

Der Niedersächsische Ministerpräsident

- Persönlicher Referent -

3000 Hannover 1,
Planckstraße 2, Postfach 223
Fernsprecher (0511) 1201
Fernschreiber 922765

22. Juli 1985

C

Herrn
Werner Grübmer MdL
Nieders. Landtag
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1

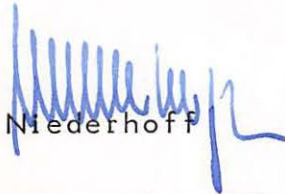
3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Grübmer!

Ihr Schreiben vom 1. Juli 1985 hat Herrn Ministerpräsidenten
Dr. Albrecht vorgelegen.

Er hat Ihren Vorschlag zur Gründung einer neuen Forschungs-
gesellschaft mit Sitz in Niedersachsen mit großem Interesse
gelesen und mich beauftragt, Ihnen herzlich zu danken.

Mit freundlichen Grüßen


Niederhoff

An die
Fraktionen im
Niedersächsischen Landtag
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz
3000 Hannover 1



*Munges? nein
Herr Grünberg nimmt
den Termin wahr!*

15.7.1985 23.7.85 *Scha*
rel. angemeldet

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Volksvertreter,

*Abg. meine Bereit zu den
Angelegenheiten?*

am 1. August (Donnerstag) wird der Niedersachsen-Friedensmarsch in Hannover sein. 11 Tage sind wir dann schon unterwegs, um gemeinsam mit vielen örtlichen Gruppen in den Städten und Dörfern entlang der Friedensmarsch-Route mit den Bürgern Ihres schönen Bundeslandes über Probleme von Rüstung und Armut, Umweltvergiftung und Demokratieabbau, aber auch über unsere Vergangenheit vor 40 Jahren, die uns überall auf der Strecke wiederbegegnet, zu sprechen.

Wir sind fast alle berufstätig. Viele von uns haben Kinder. Wir machen diesen Friedensmarsch während unseres Urlaubs.

Nicht nur Problembewußtsein wollen wir wecken, sondern wir möchten auch etwas abgeben von unseren Hoffnungen, von unseren Erfahrungen, von unseren Versuchen, der Arroganz der Macht und der Zerstörung standzuhalten.

Wir beginnen den Friedensmarsch am 21. Juli in Beienrode/Königslutter, gehen an Buschhaus vorbei nach Schöningen, von dort durch den absterbenden Elmwald in die atomwaffenfreie Stadt Königslutter.

Scheppau und Wohld (KZ-Außenlager), Rieseberg und Wolfsburg sind weitere Orte, die uns an unsere Vergangenheit vor über 40 Jahren erinnern: KZs, Zwangsarbeiterlager, Kindervernichtungsheime für Zwangsarbeiterkinder, Rüstungsbetriebe usw.

Über Eickhorst, Uetze, Celle und Winsen wandern wir ins Truppenübungsgelände Bergen. Gemeinsam mit dem Verband deutscher Sinti werden wir in der Gedenkstätte Belsen und auf dem sowjetischen Kriegsgefangenen-Friedhof Kränze niederlegen, um der Opfer dieser Orte des Schreckens zu gedenken. Ganz in der Nähe, in Bergen, wehren sich wehrhafte Bürger, allen voran ein CDU-Ratsherr, gegen die "Brandmarkung" durch das "Kainsmal" "Anne-Frank-Straße".

In Altwarmbüchen am See veranstalten wir ein Kinderfest gemeinsam mit Sinti-Familien aus Hannover, die zu arm sind, um auf Reise zu gehen; das fest ist offen für jeden. Hier am See wurde im Oktober 1938 ein sogenanntes Moorlager für Sinti eingerichtet. (Damals gab es diesen See noch nicht.) Hannover sollte Sinti-frei werden, und gleichzeitig sollte ein Sammellager zum Abtransport der Sinti nach Auschwitz zur Verfügung stehen.

Die letzten zwei Tage führt uns der Weg durch Burgdorf und Katensen nach Dollbergen vor die Tore der Firma Dr. Dr. Anton Maier, Altölverarbeitung. Von dort geht's dann nach Sievershausen, wo wir am 4. August den Friedensmarsch mit einem Hiroshima-Gedenkgottesdienst beenden werden.

Ohne die tatkräftige Unterstützung von Gruppen und Einzelpersonen vor Ort wäre ein solches Vorhaben kaum machbar. Wir sind froh, daß wir diese Unterstützung gefunden haben bei Friedens- und Umweltgruppen, Kirchengemeinden und Ortsgruppen der SPD und der GRÜNEN, wie auch bei ehemaligen FDP-Mitgliedern. Erfreulich finden wir es, daß auch CDU-Amtsträger ein offenes Ohr, Sympathie und Verständnis für die Sache des Niedersachsen-Friedensmarsches haben.

Am 1. August möchten wir gern mit Vertretern Ihrer Fraktionen ein Gespräch führen, nachdem wir um etwa 12.30 Uhr eine kleine Kundgebung vor der Marktkirche abgehalten haben. Wir möchten mit Ihnen über die auf dem Friedensmarsch gesammelten Hoffnungen, Ängste, Wünsche und Forderungen sprechen.

Sie können, falls Sie zu einem Gespräch bereit sind, bis zum 19.7. mittags eine Nachricht an der o.a. Adresse hinterlassen, vom 19.7. abends - 25.7. im "Haus der helfenden Hände" in Beienrode (unter Angabe meines Namens) (Tel. 05353/2226) oder vom 26.-31.7. bei Willi Harges (Burgdorfer Weg 8, 3162 Uetze-Katensen; Tel. 05173/1618).

Es grüßt Sie herzlich im Auftrag der Friedensmarsch-Vorbereitungsgruppe

Peter Kranz
Peter Kranz

Sanierungsgelder sinnvoll einsetzen

Sozialminister Hermann Schnipkoweit informierte sich in Clausthal-Zellerfeld

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Ich bin gern hierhergekommen, um mich zu vergewissern, daß das Geld für die Sanierungsmaßnahmen in Clausthal-Zellerfeld auch ausgegeben wird.“ Sozialminister Hermann Schnipkoweit hatte die Bergstadt an die Spitze seines Besuchsprogramms gesetzt, das ihn am Montag, dem 22. Juli, in fünf „Sanierungsstädte“ führte. In der „Goldenen Krone“ war Gelegenheit, sich über die Baumaßnahme „Sorge“ zu informieren und ein kurzes Gespräch mit Vertretern der Bürgerinitiative zu führen.

Stadtdirektor Mönkemeyer „hielt Vortrag“. Ausgangspunkt der Überlegungen in Rat und Veranstaltung sei die Situation des Einzelhandels in der Stadt gewesen. „Unsere Doppelstadt hat kein zusammenhängendes Einkaufszentrum. Die Umsätze des Handels liegen in Clausthal-Zellerfeld weit niedriger als in der Region üblich. Die Freie Planungsgruppe Berlin hat uns als Entwicklungsmaßnahme eine Erschließungsstraße vorgeschlagen, die parallel zur Adolf-Römer-Straße verläuft.“

„Alleearartig“ soll diese Straße werden, meinte Mönkemeyer. Und sie soll Pkw-Stellplätze einschließen, die im Stadtgebiet Mangelware sind. „Uns fehlen hier mindestens 200 Parkplätze.“ Die Maßnahme kostet rund 2,4 Millionen, wovon etwa 800 000 DM allein für den Straßenbau verwendet werden sollen.

Rasanter Anstieg der Sanierungsmittel

Dieses Stichwort griff Sozialminister Schnipkoweit gern auf. „Durch Sanierungsmaßnahmen will die Landesregierung ein Stück Beschäftigungsprogramm verwirklichen. Ich kenne kaum eine wirksamere Möglichkeit, die Bauwirtschaft zu fördern als durch Sanierungsmaßnahmen.“ Im Niedersächsischen Haushalt waren 1984 rund 64 Millionen DM Sanierungsmaßnahmen ausgewiesen. 1985 erhöhte die Landesregierung diese Mittel auf 164 Millionen. Für 1986 sind 191,5 Millionen vorgesehen. „Die gleiche Summe wird es wohl auch im Jahr 1987 geben.“

Projekte sind landesweit genug angemeldet worden. Schnipkoweit: „Ich möchte mich aber auch persönlich darüber informieren, daß das Geld sinnvoll und zweckmäßig angelegt wird und daß es planmäßige Verwendung findet. Wenn ich im Kabinett für eine Erhöhung des Ansatzes streite, dann muß auch sichergestellt sein, daß die Mittel in den zugeordneten Jahren abfließen. Sonst kommt der Finanzminister und nimmt sie mir wieder weg.“

Ausweitung ein. Wir haben deshalb auch die Gerichtsentscheidung angestrebt und wollen, daß alle Baumaßnahmen solange ausgesetzt werden, bis eine gerichtliche Entscheidung vorliegt.“

„Passen Sie auf, daß Sie den Anschluß an die Entwicklung nicht verpassen.“ Minister Schnipkoweit berichtete aus Jever, das er kürzlich besuchte: „Dort hat Stadtsanierung dazu geführt, daß sich Urlaubsgäste bei Regenwetter in die Stadt flüchten und sich dort offensichtlich wohlfühlen. Ich könnte mir vorstellen, daß Clausthal-Zellerfeld noch ein-

mal froh ist, rechtzeitig die richtigen Entscheidungen getroffen zu haben.“

Ohne Einvernehmen, aber auch nicht unfreundlich ging man auseinander. Eine „Übereignungsurkunde“ konnte Hermann Schnipkoweit sogar mitnehmen. „Formell“ übereignete ihm die Bürgerinitiative die Plakate, die vor einigen Tagen vom Bauplatz der neuen Straße entfernt worden waren. „Die können Sie sich nun von Stadtdirektor Mönkemeyer aushändigen lassen.“ Ob der Minister davon Gebrauch machen wird? P. W.



Die Politiker Meier (links) und Grüb Meyer, MdL (Mitte) erläuterten Sozialminister Hermann Schnipkoweit (rechts) die Lage des Einzelhandels in Clausthal-Zellerfeld.

23. 07. 1985

b. 4.

Die Verwendung des 1985 bewilligten Betrages konnte Stadtdirektor Mönkemeyer „zu etwa Zweidrittel“ zusagen. „Es gibt gegen den im Rat mit übergroßer Mehrheit beschlossenen Plan einige Betroffenen-Einwände, die inzwischen zu Klagen vor Gericht geführt haben. Das hält die zeitliche Abwicklung des Projektes natürlich auf.“ Deshalb, so der Stadtdirektor weiter, überlege man eine vorsichtige Ausweitung der Sanierung, unter Einschluß der umgebenden Straßen, des Brauereigeländes und der Goldenen Krone, die zu einem historischen Stadthotel umgebaut werden könnte. „Unter Einschluß dieser Überlegungen könnten wir sofort weitere Baumittel in Anspruch nehmen.“

Parkanlage statt Straße

Geld ausgeben „um jeden Preis“ hatte Minister Schnipkoweit aber offensichtlich nicht im Auge, als er seine Besichtigungstour plante. „Landesweit könnten wir so viele Maßnahmen fördern, daß das Geld schon alle wird. Ich will, daß die geförderten Projekte langfristig vertretbar bleiben und dort verwirklicht werden, wo sich eine Region oder ein Gebiet aus eigener Kraft nicht zu entwickeln imstande ist.“

Die drei Vertreter der Bürgerinitiative hielten der Stadt „Raubbau“ am Grün und die Vernichtung von „Schutzzonen“ der Bürger vor. Ratsherr Dr. Akstinat: „Wir wünschten uns eine Parkanlage ohne befestigte Straßen.“ Frau Sommer fügte hinzu: „Entsprechend einer Broschüre des Sozialministeriums und dem Rat des Ministers setzen wir uns überall für die Erhaltung der Grünzonen und ihrer



Mit großformatigen Transparenten waren einige Vertreter der Bürgerinitiative zum Besuch von Sozialminister Schnipkoweit nach Clausthal-Zellerfeld gekommen. Drei Vertreter der Initiative wurden zu einem kurzen Gespräch gebeten. Fotos: P. W.

Start in die erste „Dänische Woche“ geglückt

Dänischer Charme und bergstädtisches Engagement – und das ideale Paar:

ST. ANDREASBERG. Wenn dänischer Charme, repräsentiert vom Dänischen Handelsattaché, Frau Vibeke Folden Rehder, auf St. Andreasberger Höflichkeit und Engagement trifft, dann ist das Wetter zumindest eine Nebensache. Wen also wundert es, daß der Start auf Anhieb glückte, daß die erste „Dänische Woche“ in der Bergstadt St. Andreasberg pünktlich und wie vorausgeplant ablaufen konnte – trotz Schnürlregen und kühlen Temperaturen. Ein erster zaghafter Versuch, mehr soll diese „Danske Uge“ (auf deutsch: Dänische Woche) in aller bergstädtischen Bescheidenheit nicht sein. Nimmt man jedoch den Aufgalopp und den Elan, mit dem sich große Teile des St. Andreasberger Einzelhandels und der Gastronomie dieser Aufgabe annehmen als Zeichen, dann dürfte der Erfolg dieser Aktion vom Start weg vorprogrammiert sein.

Frau Handesattaché jedenfalls war sichtlich angetan von dieser bergstädtischen Spontanität und Einsatzbereitschaft, freute sich mit ihren Landsleuten auf die kommenden Tage, auch über diese hier demonstrierte St. Andreasberger Gastfreundschaft, und sah in dieser ersten „dänischen Woche“ in der Bergstadt eine gute Basis für weitere gemeinsame Aktivitäten.

Ähnlich begeistert äußerte sich auch St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier, der diesen Augenblick der Eröffnung dieser Woche gern dazu nutzte, den Vertretern des St. Andreasberger Einzelhandels und der Gastronomie für das bewiesene Engagement Anerkennung und Dank auszusprechen und der in diesem ersten Versuch

der Wikinger und die Harzer Hexe

eine gute Chance sah, zu weiteren gemeinsamen Aktivitäten zwischen Dänen und Oberharzern.

Wie recht er doch hatte, der Bürgermeister, angesichts des nahezu idealen Paares, das da „Orge“, der Wikinger, und die anmutige Brockenhexe abgaben. Und wie die beiden sich verstanden – ein Wunder war es natürlich nicht, denn auch dieser zottige Streiter aus dem hohen Norden war eine St. Andreasberger Leihgabe an die dänischen Freunde.

Keine Leihgaben waren dagegen die dänischen Spezialitäten aus den Flaschen. Sie waren eine Spende einer Firma und wurden vor dem Imbiß gereicht, nach echtem dänischen Motto: „Das erste Stück Brot ist immer ein Snaps!“ Und auch der Imbiß, von Roswitha Werger meisterhaft und geradezu original „dänisch“ zubereitet, war keinesfalls eine Leihgabe, sondern ein Geschenk der St. Andreasberger Initiatoren dieser „Dänischen Woche“, dem man gemeinsam mit dänischen Gästen mit Begeisterung zusprechen durfte.

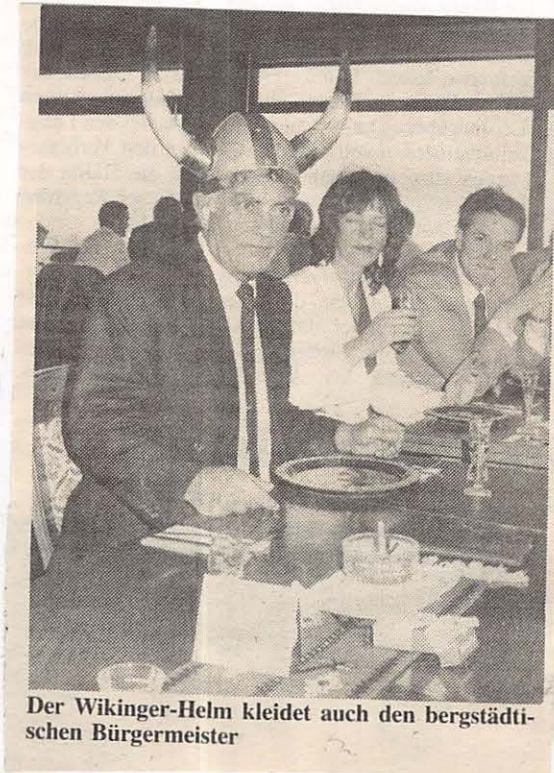
Daß bei einem solch gemütlichen „Skal“ hier im Panorama-Café schon wieder neue Ideen zu sprießen begannen, war eigentlich nicht verwunderlich. Und der Vorschlag des Bürgermeisters, während der Niedersachsenrundfahrt für Radamateure 1986, die dann bereits die 10. ihrer Art sein wird, das Etappenziel „St. Andreasberg“ der dänischen Mannschaft zu widmen, fand spontan großen Widerhall. Und wer weiß, welche Ideen noch keimen werden während dieser Woche, der ersten „Dänischen Woche“ hier im Oberharz, die ja am kommenden Freitag ihren Höhepunkt finden soll.



Frau Vibeke Folden Rehder im Kreise der St. Andreasberger Freunde – und natürlich ist auch das ideale Paar dabei: Wikinger und Hexe.



Ein gemütliches „Skal“ im Panorama-Café.



Der Wikinger-Helm kleidet auch den bergstädtischen Bürgermeister

Vorzimmer

st. — In der Bonner Spionageserie droht der Fall des Agentenjähgers Tiedge, der vielleicht selbst ein Agent war, das Interesse an bisher drei Sekretärinnen zu überschatten. Zwei von ihnen sind verschwunden und haben noch keine Grüße aus der DDR geschickt, die andere ist verhaftet worden.

Es gibt in Bonn wie anderswo auch gute und schlechte, unbedeutende und wichtige Sekretärinnen. Bundeswirtschaftsminister Bangemann zum Beispiel will mehr als zehn Jahre lang mit einer Person zusammengearbeitet haben, die unter dem nachweisbar falschen Namen Sonja Lüneburg nie viel gewußt hat und die angeblich anderen, die sich nun um sie kümmern, nicht viel nutzen kann. Im jüngsten Fall, dem ersten möglichen Spionagefall im Bundespräsidialamt, sieht die Sache so harmlos nicht aus.

Die 50 Jahre alte Angestellte Margarete Höke ist unter dem Verdacht der nachrichtendienstlichen Tätigkeit für die DDR verhaftet worden. Sie soll für den DDR-Staatssicherheitsdienst gearbeitet haben, der im DDR-Volksmund Volkseigener Betrieb (VEB) Horch, Guck und Greif heißt. Sie war zuerst im Auswärtigen Amt und hat dann im Bundespräsidialamt 21 Jahre lang im Vorzimmer solcher Herren gearbeitet, die immer aus dem Auswärtigen Amt kommen und die Abteilung Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik leiten. Sie hat, wenn sie gewollt hat, hier sehr viel hören, sehen oder auch greifen können.

Denn das Bundespräsidialamt ist zwar keine Behörde, die Richtlinien der Außen- und Sicherheitspolitik bestimmt, aber der Bundespräsident gehört zu den wenigen Personen, die über alle Vorgänge im Bereich der Bundesregierung stets informiert sind. Sein Staatssekretär nimmt an jeder Kabinettsitzung teil. Der Chef der außenpolitischen Abteilung erhält zur Unterrichtung des Bundespräsidenten zum Beispiel alle Kabinettsvorlagen aus diesem Bereich, auch viele Berichte, die die Bonner Botschafter im Ausland regelmäßig an das Auswärtige Amt richten, und er hat sogar Einblick in Akten des Bundessicherheitsrats, der derart geheim tagt, daß nicht einmal die Termine genannt werden.

Wer hier im Vorzimmer sitzt, kann — falls er sich nicht loyal verhält — im Sinne der DDR zu einer Heldin der Arbeit werden.

Strauß hält an seiner Reise nach Leipzig fest

München (rtr)

Trotz der Spionageaffäre bleibt der bayerische Ministerpräsident Strauß bei seiner Absicht, am 1. September zur Eröffnung der Leipziger Messe in die DDR zu reisen und voraussichtlich SED-Chef Honecker zu treffen. Dies erklärte ein Sprecher der bayerischen Staatskanzlei in München am Montag. Das genaue Reiseprogramm stehe noch nicht fest. Aus Kreisen der Staatsregierung verlautete, daß die Affäre um den Verfassungsschützer Hans-Joachim Tiedge keine Auswirkungen auf die DDR-Kontakte von Strauß habe. Strauß hatte schon in der vergangenen Woche erklärt, man dürfe die Beziehungen zur

Die Kirchen sind gegen eine Verschärfung des Asylrechts

Pläne der CDU/CSU-regierten Länder einhellig abgelehnt

Bonn (dpa)

Die evangelische und die katholische Kirche wenden sich gegen Bestrebungen der CDU- bzw. CSU-regierten Bundesländer, das Asylrecht zu verschärfen. Sie sehen in diesen Plänen einen Versuch, das im Grundgesetz verankerte Asylrecht für politisch Verfolgte einzuschränken. In diesem Sinne äußerten sich gestern in Bonn in schriftlichen Stellungnahmen das Kommissariat der katholischen Bischöfe und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bei einer Anhörung der SPD-Bundestagsfraktion.

Mit dem Ziel, einem Mißbrauch des Asylrechts entgegenzuwirken, hatte im Juni die CDU/CSU-Mehrheit im Bundesrat gegen den Widerstand der SPD-regierten Länder einen Gesetzentwurf eingebracht. Danach soll künftig kein Anspruch auf Asyl bestehen, wenn ein Ausländer nach Verlassen seiner Heimat und vor der Einreise in die Bundesrepublik Deutschland länger als drei Monate in einem anderen Staat gelebt hat. Außerdem soll die Asylberechtigung alle zwei Jahre überprüft werden.

1984 sind knapp 35 300 Asylbewerber in die Bundesrepublik gekommen. In diesem Jahr dürfte diese Zahl nach Schätzung des Bundesinnenministeriums weit überboten werden. Die EKD erklärt dazu, es bestehe dennoch „kein Anlaß zu Dramatisierungen oder gar zu Panik“. Die zu erwartenden Zahlen lägen erheblich unter dem Höchststand von 1980. Im Vergleich zu anderen westlichen Ländern und vor allem zu Staaten der Dritten Welt „sind jedenfalls die jüngsten Zahlen in der Bundesrepublik immer noch verhältnismäßig bescheiden. Es wäre deshalb sachlich und politisch unangemessen, aus tagesaktuellen Entwicklungen gesetzgeberische Konsequenzen im Sinne des Gesetzentwurfes des Bundesrats zu ziehen“.

Die EKD verweist darauf, daß 1984 nicht nur die Zahl der Asylsuchenden gestiegen sei, sondern auch die Quote der Anerkennungen auf 27 Prozent, dies ist nahezu das Doppelte im Vergleich zum Vorjahr. Man

könne „den bedrängten Menschen, die bei uns Schutz suchen, in der Regel keinen Mißbrauch des Asylrechts vorwerfen“. Es solle beachtet werden, daß nur wenige leichtfertig ihre Heimat verließen.

Nach Ansicht der EKD beherrscht eine „tendenziöse Sprache bis in die Begründung von Gesetzestexten“ die Diskussion über das Asylrecht. Die Flüchtlingsprobleme nähmen zu. Deshalb könne es auf Dauer keine Lösung sein, wenn stabile Länder wie die Bundesrepublik ihre Grenzen möglichst dicht schließen. Ein Arbeitsverbot für Asylbewerber über Jahre hinweg wirke sich für die Betroffenen katastrophal aus. „Sie werden dadurch geradezu zum Sozialfall gemacht.“ Die Gewährung von Sozialhilfe an Asylbewerber nur in Form von Sachleistungen stelle eine Entmündigung dar und sei mit der Menschenwürde nicht vereinbar.

Das Kommissariat der katholischen Bischöfe meint ebenfalls, es gebe keinen Grund für eine Gesetzesänderung. Dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Spranger (CSU), werfen die Bischöfe vor, er habe zu hohe Asylantenzahlen genannt.

Abgelehnt wurde die Verschärfung des Asylrechts auch von der Gefangenenhilfe-Organisation Amnesty International und von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, der u. a. die Caritas, das Diakonische Werk, das Rote Kreuz und die Arbeiterwohlfahrt angehören.

Neuer Generalsekretär der CDU

Hasselmann gibt 3,5 Millionen Mark für die Landtagswahl aus

Eigener Bericht

vdB. Hannover

Der Vorstand der CDU in Niedersachsen hat am Montagabend einstimmig den bisherigen Leiter der niedersächsischen Landesvertretung in Bonn, den 42-jährigen Juristen Martin Biermann, zum neuen Generalsekretär gewählt. Biermann läßt sich für neun Monate aus dem Landesdienst beurlauben. Er tritt am kommenden Montag die Nachfolge des bisherigen Generalsekretärs Hans-Dierk Bobzien an, der aus persönlichen Gründen im September in eine private Berliner Mediengesellschaft eintritt.

Der CDU-Landesvorsitzende Wilfried Hasselmann sagte vor Journalisten, Biermann solle den Landtagswahlkampf für die CDU organisieren und nach der Wahl sofort in sein Bonner Amt zurückkehren. Hasselmann deutete an, daß die CDU in Niedersachsen für den Landtagswahlkampf rund

3,5 Millionen Mark ausgeben will. Der Vorsitzende hofft, daß sich die 100 000 Mitglieder seiner Partei mit Spenden von insgesamt einer Million Mark an diesen Kosten beteiligen. Hasselmann kündigte ein Wahlkampfabkommen mit der SPD und der FDP an und stellte in Aussicht, daß Bundeskanzler Helmut Kohl mehrfach zu Kundgebungen nach Niedersachsen kommen wird.

Für den gestorbenen Landtagspräsidenten Bruno Brandes wählte der CDU-Landesvorstand die hannoversche Juristin Christiane von Richthofen in den Rundfunkrat des NDR. Die Ehefrau des Staatssekretärs im Sozialministerium setzte sich mit 15:9 Stimmen gegen den Landtagsabgeordneten Wilhelm Brunkhorst durch. Der Fraktionsvorsitzende Werner Remmers wurde als Aufsichtsratsmitglied für die Atelier-Gesellschaft Studio Hamburg nominiert.

Kohl will rasch entscheiden

(Fortsetzung von Seite 1)

13 aus der DDR verhaftet. Für die folgenden Jahre bis 1984 heißen die Zahlen

erfordern werde.
 n wird die Standortuntersu-
 Angaben der PTB etwa 1,2
 Mark kosten, der Bau des
 werkes ist mit 1,5 Milliarden

Selbst wenn die Befreiungen der Gegner
 zugrunde gelegt würden, könne der Salz-
 stock frühestens nach Ablauf von einer
 Million Jahren durch Subrosion (natürliche
 Auslaugung der gipsführenden Schichten)
 freigelegt werden.

Wieder an Lüneburger Psychiatrie

der auf der Erwachsenenstation / Chefarzt kündigte

Eigener Bericht

sn. Hannover/Lüneburg
 sche Gesellschaft für Soziale
 (DGSP) befürchtet, daß die
 versorgung psychisch kranker
 Jugendlicher im Regierungs-
 eburg nicht mehr ausreichend
 et ist. Psychisch kranke Kinder
 liche, so stellte es ein Sprecher
 lar, werden im Landeskranken-
 eburg zum Teil auf der geschlosse-
 senenstation untergebracht. Au-
 en Kinder aus dem Lüneburger
 b von ihrer Familie in den
 en Abteilungen in Hildesheim,
 und Delmenhorst behandelt
 eamminister Hermann Schnipko-
 wald aufgefordert worden, dafür
 daß die Lüneburger Kinder- und
 iatrie personell besser ausge-
 Ansonsten, so meinte ein
 er DGSP, dränge sich der
 L, daß die Lüneburger Kinder-
 ychiatrie ausgetrocknet wird,
 at ausgelastete Hildesheimer
 aus nachträglich zu rechtfer-

lung für Kinder- und Jugendpsychiatrie in
 Lüneburg „auszuhungern“. In einer parla-
 mentarischen Anfrage will Riege vom
 Sozialministerium wissen, ob in Hildesheim
 die stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie
 zentralisiert werden soll.

Ein Sprecher des Sozialministeriums
 sagte dazu auf Anfrage, die Kinder- und
 Jugendpsychiatrie in Lüneburg sei funk-
 tionsfähig, auch wenn der Chefarzt Ende
 Juni gekündigt habe. Es sei überdies
 beabsichtigt, das Personal der Klinik aufzu-
 stocken. Die Vorwürfe, das Land wolle die
 Abteilung in Lüneburg „auszuhungern“, um
 die Kinder- und Jugendpsychiatrie in
 Hildesheim zu stärken, sei völlig unberech-
 tigt. Ein Nachfolger für den Chefarzt sei
 bereits gefunden, die Verhandlungen mit
 dem neuen Arzt stünden kurz vor dem
 Abschluß.

Das Ministerium räumte allerdings ein, es
 gebe Probleme bei der Unterbringung
 sogenannter schwerstverhaltensgestörter
 Kinder. Im übrigen gelte nach wie vor das
 niedersächsische Konzept der gemeinde-
 nahen Versorgung psychisch Kranker, das
 Sozialminister Schnipkoweit vor kurzem im
 Landtag erneut erläutert habe. Es sei in
 keiner Weise daran gedacht, Hildesheim als
 zentrale Einrichtung auszubauen.

meer. Mehr als 100 000 Schiffe passieren
 jährlich die Straße von Dover, und ein
 großer Teil der Pötte nimmt anschließend
 Kurs auf die bundesdeutsche Nordseeküste.
 Viele der Schiffe haben gefährliche Güter an
 Bord, Öl, Gas oder Chemikalien. Von den
 Lotsen in Emden, Wilhelmshaven, Bremer-
 haven und Cuxhaven wird folglich ein
 Höchstmaß an Verantwortung erwartet,
 denn ein Schiffsunglück hätte unweigerlich
 katastrophale Folgen.

Für ihre Arbeit sind die Lotsen allein
 verantwortlich. Sie sind in sogenannten
 Bruderschaften zusammengeschlossen und
 seit jeher freiberuflich tätig. Die 25 in
 Wilhelmshaven arbeitenden Lotsen gehören
 zur Lotsenbruderschaft Weser II/Jade, die
 ihren Sitz in Bremerhaven hat und der 108
 ortskundige Kapitäne angehören.

Die Lotsen haben die Aufgabe, größere
 Schiffe an einer bestimmten Position in der
 Deutschen Bucht in Empfang zu nehmen
 und von dort sicher in die Häfen zu bringen.

Der Lotse wird vom Hubschrauber auf das Deck des Tankers herabgelassen. Aufn.: Heinken

Die Kapitäne von Öl-, Gas- oder Chemika-
 lientankern über 300 Bruttoregistertonnen
 haben dabei keine Wahl, denn für sie
 besteht Lotsenpflicht.

„Lotsen sind Garanten für die Sicher-
 heit“, sagt Ältermann Helmut Steinhauer
 aus Bremerhaven, der Vorsitzende der
 Bruderschaft. Das wissen auch die meisten
 Schiffskapitäne. Lotsen haben jedoch nicht
 nur die Aufgabe, Kapitäne auf Schiffen zu
 beraten, sondern sie geben auch von Land
 aus als Radarlotsen Hilfestellung. Auf den
 Radarschirmen der Jadekette kann der Kurs
 genau verfolgt werden, und den Lotsen an
 Bord wird mitgeteilt, sobald das Schiff um
 wenige Meter vom vorgesehenen Kurs
 abweicht. Eine Hilfe, die besonders bei
 schlechter Sicht wichtig wird.

Sorge bereitet den Lotsen aus Wilhelms-

haven und Bremerhaven der Rückgang des
 Schiffsverkehrs auf der Jade um etwa ein
 Drittel. Immer weniger Tanker laufen in die
 Häfen an der Nordseeküste ein. Da die
 Kapitäne als Freiberufler jedoch nur nach
 geleisteter Arbeit bezahlt werden, wirkt sich
 diese Entwicklung auf ihren Verdienst aus.
 Die Einnahmen, die in einen „großen Topf“
 fließen, aus dem alle ein gleich hohes Gehalt
 beziehen, sind um 30 Prozent zurückgegan-
 gen. Das ist für die Lotsen besonders bitter,
 da sie vor sieben Jahren vom Bund
 gezwungen worden waren, neben dem
 Hauptsitz in Bremerhaven in Wilhelmsha-
 ven einen zweiten Bezirk in der Lotsenbrü-
 derschaft Weser II/Jade zu gründen. Damals
 war die Stimmung in der Jadestadt „eben
 noch richtig euphorisch“, bemerkt Älter-
 mann Helmut Steinhauer.

Zur Person

Der Rocksänger **Udo Lindenberg** will
 die niedersächsischen Grünen im Land-
 tagswahlkampf unterstützen. **Michael**
Schmehlich, kulturpolitischer Sprecher
 der Grünen im Landtag, sagte in Hanno-
 ver, die Grünen wollten Anfang Septem-
 ber eine Initiative aus Künstlern, Musi-
 kern, Filmemachern und Schriftstellern
 vorstellen, die sich im Wahlkampf enga-
 gieren werde. Der Sänger, der bereits im
 Bundestagswahlkampf 1983 für die Grü-
 nen geworben hatte, war politisch zuletzt
 im Nürnberg bei einer SPD-Veranstaltung
 zum 40. Jahrestag des Kriegsendes hervor-
 getreten. ap

In der CDU gibt es heftige Rangeleien
 um den bisherigen Platz von Bruno
 Brandes im Rundfunkrat des NDR. Partei-
 chef **Wilfried Hasselmann** will der frühe-
 ren hannoverschen Ratscherrin **Christiane**
von Richthofen dieses Mandat zuschan-
 zen. Der Landtagsabgeordnete **Wilhelm**
Brunkhorst aus Sittensen hat aber daran
 erinnert, daß dieser Sitz der Parlements-
 fraktion zustehe. Und dort gibt es minde-
 stens den Fraktionschef **Werner Remmers**,
 den Vizepräsidenten **Heinrich Warnecke**
 und den Abgeordneten **Werner Grübme-
 yer**, die Interesse an dem Ratssitz haben,
 der nebenbei ansehnlich vergütet ist. p. s.

Geld für Fangunion

Bundesregierung: Bremen und H

Bonn/Cuxhaven (st/rtr/vwd)

Die Bundesregierung hat die Länder
 Niedersachsen und Bremen aufgefordert,
 sich mit den Reedern der deutschen Hoch-
 seefischerei auf ein „gemeinsames Konzept“
 für die Gründung einer Fangunion zu
 einigen. Das Bundeskabinett hat auf seiner
 Sitzung am Mittwoch seine Absicht bekräf-
 tigt, der künftigen Fangunion eine Start-
 hilfe aus der Bundeskasse zu gewähren. Dies
 werde jedoch erst geschehen, wenn sich
 Bremen und Niedersachsen wieder an einen
 Tisch gesetzt hätten. Das Kabinett erwartet,
 daß beide Länder bis zum September ein
 tragfähiges Konzept erarbeitet haben.

Wie berichtet, ist es zwischen den
 Ländern Bremen und Niedersachsen zu
 einem offenen Streit um die Rettung der
 Reste der deutschen Hochseeangflotte ge-
 kommen. Beide Länder haben in den
 vergangenen Wochen Trawler von den
 Reedereien Oetker und Nordstern gekauft,
 um damit die fischverarbeitende Industrie
 in Bremerhaven und Cuxhaven zu sichern.
 Während Ministerpräsident Ernst Albrecht
 erklärt hatte, ihm sei es gelungen, die
 deutsche Fangunion am Standort Cuxhaven

Cassens will Studie über das Evangelium verändern

r. Hannover

Entgegen der bisherigen Darstellung des
 niedersächsischen Wissenschaftsministe-
 riums ist das Gutachten des Historikers
 Professor Georg Schnath über das Evangeli-

porta-aktuell

(26. Juni 85)

Zur Person

In der niedersächsischen CDU gibt es nach dem
 Tod des bisherigen Landtagspräsidenten **Bruno**
Brandes erste Überlegungen, wer dessen Funk-
 tionen in den Aufsichtsräten des Norddeut-
 schen Rundfunks übernehmen soll. Als möglicher
 Nachfolger von Brandes im Rundfunkrat ist vor
 allem der Landtagsabgeordnete **Werner Grüb-
 meyer** aus St. Andreasberg im Gespräch, der
 einer der NDR-Experten seiner Partei ist. p. s.

aktuell porta-aktuell

porta-aktuell

Zur Person

In der CDU gibt es heftige Rangeleien um den bisherigen Platz von Bruno Brandes im Rundfunkrat des NDR. Parteichef **Wilfried Hasselmann** will der früheren hannoverschen Ratsherrin **Christiane von Richthofen** dieses Mandat zuschanzen. Der Landtagsabgeordnete **Wilhelm Brunkhorst** aus Sittensen hat aber daran erinnert, daß dieser Sitz der Parlamentsfraktion zustehe. Und dort gibt es mindestens den Fraktionschef **Werner Remmers**, den Vizepräsidenten **Heinrich Warnecke** und den Abgeordneten **Werner Grübmeier**, die Interesse an dem Rundfunkratssitz haben, der nebenbei ansehnlich vergütet ist. p. s.

★

Der Vorsitzende des niedersächsischen Kneipp-Bundes, **Heinrich Hammerich** aus Hildesheim, wird am 25. Juli das Bundesverdienstkreuz durch den niedersächsischen Sozialminister Hermann Schnipkoweit erhalten. Hammerich, seit mehreren Jahrzehnten Mitglied im Kneipp-Verein, wurde 1910 in Kiel geboren und begann nach der mittleren Reife eine Drogistenlehre. Dabei lernte er die Kräuterkunde des Sebastian Kneipp kennen. r

(29. Aug. 05)

ndb149 5 pl 196 vvvvj lni 013

NDR/CDU

Hasselmann favorisiert eine Frau für den NDR-Rundfunkrat =

Hannover (lni) - Der Vorsitzende der niedersächsischen CDU, Minister Wilfried Hasselmann, favorisiert für die Nachfolge des verstorbenen Landtagspräsidenten Bruno Brandes (CDU) im Rundfunkrat des Norddeutschen Rundfunks (NDR) eine Frau. Vor Journalisten sagte Hasselmann am Mittwoch in Hannover, zum einen bevorzuge er für diese Position einen Juristen, zum anderen neige er dazu, einer Frau eine Chance zu geben. Für das Amt stehen bisher der Schneidermeister und Landtagsabgeordnete Wilhelm Brunkhorst und der Philologe und Medienexperte der Landtagsfraktion, Werner Grüb Meyer, zur Verfügung. Der Fraktionsvorsitzende Werner Remmers dürfte einer Kandidatur nicht abneigend gegenüber stehen.

Als geeignet bezeichnete Hasselmann die hannoversche Juristin und Ehefrau des Staatssekretärs im Niedersächsischen Sozialministerium, Christiane von Richthofen. Frau von Richthofen habe bereits ihre Bereitschaft zu einer Kandidatur signalisiert. Demgegenüber hielt es Hasselmann für falsch, wenn Remmers in den Rundfunkrat ginge. Dies komme seiner Funktion als Vorsitzender der Medienkommission von CDU und CSU nicht zugute.

Seine Bedenken habe er Remmers bereits mitgeteilt, sagte Hasselmann. Im übrigen müsse der künftige Amtsinhaber für diese Funktion voll und ganz zur Verfügung stehen, betonte der CDU-Vorsitzende. Die Frage der Rundfunkratsnachfolge für Brandes steht am 26. August auf der Tagesordnung des Vorstandes der Niedersachsen-CDU.

lni sg of

311059 jul 85 nnnn



3 HANNOVER, den 31.07.1985
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (05 11) 12301

NIEDERSÄCHSISCHER LANDTAG
Abgeordneter

Werner Grübmeier

An den
Vorsitzenden der
CDU-Niedersachsen
Herrn Minister W. Hasselmann

3101 Langlingen OT Nienhof

Rundfunkrat/NDR

Lieber Wilfried,

da ich weiß, daß Du mein Tätigsein im medienpolitischen Bereich immer positiv begleitet hast und ich mich von Dir unterstützt weiß, möchte ich Dir einige Argumente für die Vorstandssitzung an die Hand geben.

Doch zuerst zwei Vorbemerkungen:

- 1.) Die Tätigkeit in den beiden Gremien kann und darf sich m.E. nicht nur darin erschöpfen, daß man in den Sitzungen der Ausschüsse präsent ist. Man muß auch das Wissen und den Willen mitbringen, personelle und strukturelle Veränderungen sowie Verbesserungen durchzusetzen, die unserem gemeinsamen Anliegen und damit auch dem Lande Niedersachsen dienen.
- 2.) Ich habe - nachweisbar - die Gespräche um Nachfolge bzw. Neubesetzung nicht eröffnet. Du hast aber sicher Verständnis dafür, daß ich mich, nachdem die Diskussion über die Gremien öffentlich geführt wurde, auch zu Wort meldete.

Nach meiner Meinung macht es keinen Sinn, wenn wir Persönlichkeiten in derartige Gruppierungen hinein berufen, weil wir meinen, ein Äquivalent für entgangene Positionen finden zu sollen bzw. weil sie diesen Verband oder jene Gruppe abdecken. Wir müssen doch als Land, aber auch als Partei fragen, welcher Nutzen kann für Niedersachsen herausgearbeitet werden und welche positive Veränderung kann auch von einzelnen Mitgliedern erreicht werden.

Als interessierten und engagierten Medienpolitiker ist es für mich mehr als ärgerlich, wenn ich rückblickend an bestimmte Pannen, Versäumnisse und verpaßte Chancen denke.

Ich bin sicher, daß niemand besser als ich in der Lage ist, mehr als bisher diese Institution für uns nutzbar zu machen.

Wenn ich das nicht innerhalb eines halben Jahres leiste, bin ich bereit, das "Amt" in die Hände der Partei zurückzugeben!

Nun zu den Argumenten:

1. Bereits vor dem neuen NDR-Staatsvertrag habe ich auf vielen Podiumsdiskussionen mit politischen Gegnern die Rundfunkpolitik des Ministerpräsidenten verteidigt. Auch in den Hochschulen von München bis Hamburg habe ich den niedersächsischen Standpunkt vertreten und mir so den Ruf eines Experten in Rundfunkfragen erworben.
2. Als die "Gefahr" der Spaltung des NDR drohte, habe ich eine Strukturskizze für ein künftiges Radio Niedersachsen entworfen und dem MP zugeleitet.
3. Die Idee für die Journalistenausbildung an der Hochschule für Musik- und Theaterwissenschaften stammt von mir.
4. Nach dem Staatsvertrag habe ich weiter auf Podien für private Veranstalter geworben, die "Kabelpolitik" bei politischen Freunden und Gegnern erläutert und für die neuen Technologien geworben.

5. Durch Hospitationen in verschiedenen Sendern habe ich mir u.a. auch praktische Kenntnisse in Hörfunk und Fernsehen angeeignet. Kaum ein anderer Politiker dürfte über ein derartiges Insiderwissen hinsichtlich der Personen und Strukturen in den einzelnen Bereichen und Ebenen der NDR-Zentrale und der drei Landesfunkhäuser verfügen. Das gilt auch im Hinblick auf die Verflechtungen bei "Töchtern" und "Enkeltöchtern" des NDR-Konzerns.

Mit freundlichen Grüßen

Dein

Werner

PS: Gerade als ich dieses Schreiben in Dein Haus tragen wollte, bin ich von einem "Mitbewerber" angesprochen worden.

Laß es mich darum noch einmal sagen: Jahrauf, jahrab war ich das einzige Mitglied der Partei, das sich immer dort in dieser Sache streiten durfte, wo andere sich drückten! Ich habe das getan, ohne daß die Chance bestand, Mitglied im Rundfunkrat zu werden.

Ich wäre mehr als enttäuscht, wenn das Faktum geleisteter Kärnerarbeit (neben meinem Fachwissen) in unserer Partei plötzlich nicht mehr gelten sollte. Entschuldige bitte, aber die soeben gehörten, sachfremden Kriterien haben mich doch sehr erregt.

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER

Postanschrift:

Durchschrift

Niedersächsischer Kultusminister · Postfach 1 61 · 3000 Hannover 1

Herrn
Dr. Manfred Wörner
Bundesminister für Verteidigung

5300 Bonn

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

(Bitte bei Antwort angeben)

Mein Zeichen

5022-52 253

☎ (0511)

Bearbeiter

120- 8663

Hannover

6 .08.1985

Vermittlung
120-1

Verlegung der Sportgruppe Heer 80/1 und der Sportfördergruppe 80/6 der Bundeswehr

Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Wörner,

nach mir zugegangenen Berichten ist das Verteidigungsministerium vom Deutschen Skiverband ersucht worden, die Sportgruppe Heer 80/1 und die Sportfördergruppe 80/6 der Bundeswehr von Clausthal-Zellerfeld im Harz nach Winterberg im Sauerland zu verlegen. Begründet wird das Ersuchen mit den in Winterberg herrschenden besseren Voraussetzungen für ein leistungsorientiertes Training in den Sportarten Biathlon, Langlauf und Nordischer Kombination. (Vorhandensein von Mattenschanzen, Bob- und Rodelbahn, Biathlon-Schießstände und die Betreuung der Athleten durch hauptamtliche Trainer in Winterberg.)

Mit dem Einsatz erheblicher öffentlicher Mittel des Bundes und des Landes Niedersachsen wurden in den zurückliegenden Jahren große Anstrengungen unternommen, um im Harz günstige Voraussetzungen für die Ausübung des Wintersports zu schaffen. So wurden eine Mattenschanze am Wurmberg und eine Eislaufhalle in Braunlage neu gebaut und für die Langläufer Loipenspurgeräte bereitgestellt. Ferner laufen z.Z. Bemühungen, im Harz eine Rennrodeltrainingsstrecke zu errichten.

Diese Investitionen wurden nicht zuletzt auch zur Stützung der strukturschwachen, zonenrandnahen Region Südost-Niedersachsens getätigt.

Der Verlust einer exponierten sportlichen Einrichtung, wie sie die Sportfördergruppe der Bundeswehr darstellt, dünnt die kulturelle Qualität der Region aus und schmälert den Erfolg der geförderten Maßnahmen. Die gemeinsamen Anstrengungen des Bundes und des Landes Niedersachsen, gerade die zonenrandnahen Regionen zu stärken und in ihrer Attraktivität zu steigern, würden durch den Abzug der Sportfördergruppe unterlaufen. Eine solche Maßnahme würde für das niedersächsische Zonenrandgebiet einen schweren Rückschlag bedeuten und weder in der Bevölkerung noch im politischen Raum auf Verständnis stoßen.

- 2 -

Dienstgebäude
Schiffgraben 12
Hannover

Sprechzeiten
Mo. - Fr.
9-13 Uhr

~~Telex~~ teletex
~~5118387-MKHan~~
5118387-MKHan

Paketanschrift
Schiffgraben 12
3000 Hannover 1

Überweisung an Niedersächsische Landeshauptkasse Hannover
Konto-Nr. 250 01567 Landeszentralbank Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto-Nr. 35 927 Nordd. Landesbank Hannover (BLZ 250 500 00)
Konto-Nr. 90-304 PSchA Han (BLZ 250 100 30)

Besuche bitte möglichst vereinbaren

022016001
10.82

Ich darf Sie daher, sehr geehrter Herr Bundesminister, bitten, unter Berücksichtigung dieser Tatsachen alles in Ihren Möglichkeiten stehende zu tun, um die Einrichtung der Sportfördergruppe im Harz zu erhalten. Ich bin meinerseits bemüht, evtl. noch vorhandene Defizite in den Voraussetzungen für ein spitzensportgerechtes Training der Wintersportathleten im Harz abzubauen.

Eine Durchschrift dieses Schreibens habe ich dem Deutschen Skiverband zugeleitet.

Herrn
Grübmeyer, MdL
Nieders. Landtag

3000 Hannover

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

vorstehende Durchschrift übersende ich mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Mit freundlichem Gruß
In Vertretung

Heuvel

DER NIEDERSÄCHSISCHE MINISTER
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST

— Persönlicher Referent —

3000 HANNOVER 1, den 15.8.1985

Prinzenstraße 14
Postfach 261
Fernsprecher: (05 11) 190-88 04
Vermittlung: (05 11) 19 01
Fernschreiber: 09 22 408

Herrn
Werner Grüb Meyer
MdL
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

am 19.8.1985, 11.00 Uhr, wird Herr Minister Dr. Cassens dem Bergwerksmuseum in Lautenthal einen Besuch abstatten. Den genauen Veranstaltungsablauf entnehmen Sie bitte der beigefügten Anlage. Herr Minister Dr. Cassens würde es sehr begrüßen, wenn Sie als zuständiger Landtagsabgeordneter Zeit fänden, diesen Termin wahrzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen


(Demuth)

i.V.

PLANUNGSSKIZZE ANLÄSSLICH DER BESICHTIGUNG
DES BERGBAUMUSEUMS, BERGSTADT LAUTENTHAL/OBH.
DURCH DEN NIEDERSÄCHSISCHEN MINISTER
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST
HERRN DR. JOH.-TÖNJES CASSENS
AM 19.08.1985

Vermutliche Abfahrt in Hannover: 11 00 Uhr

Reisezeit: bis Lautenthal über die BAB 7 Richtung Kassel, Abfahrt Seesen, in Stadt Seesen in Richtung Schildautal-Klinik über den 500 m hohen Bergpaß Richtung Lautenthal, ca. 1 Stunde.

Ankunft im Bergbaumuseum (Wildemanner Straße 11 - 17), das vom Ortseingang ausgeschildert ist, ca. 12 00 Uhr.

Empfang und Begrüßung von Herrn Minister Dr. Cassens und Herrn Prof. Peters durch Wolfgang Borges als Museumsleiter und Eigentümer.

Kurze Führung durch das Bergbaumuseum mit Erläuterungen der z. Z. begonnenen Erweiterung und des Aufbaus eines in zwei vorhandenen Bauwerken getrennten Bergwerk- und Hüttenmuseums. In diesem Zusammenhang sollte auch eine kurze Information über den Einsatz audiovisueller Technik für den gesamten Museumsbereich über- und untertage gegeben werden, der in Zukunft mehrsprachig erfolgen kann. Die seit 10 Jahren in Betrieb befindliche Multivision TERRA MAGICA ist dafür ein anschauliches Beispiel.

Aufsuchen der Garderobenräume zum Bekleiden mit Steigeranzügen, Gummistiefeln und Schutzhelmen. Diese Schutzkleidung ist für das Besucherbergwerk nicht notwendig, jedoch für das Befahren des Schachtes und auch hinsichtlich des zünftigen Auftretens gegenüber der Presse und dem Fernsehen unerlässlich. Da der Garderobenbereich zum Umkleiden unmittelbar im Bereich des UTV-Filmateliers am Kranichsberg ist, könnte auf Wunsch auch ein kurzer Einblick in das Atelier gewährt werden, das zum Studiobereich von UTV-FILM-FERNSEHEN, Hannover, gehört.

Nach der Einkleidung kurze Erläuterung der Freilichtanlage auf dem historischen Bergwerksgelände des Tiefen Sachsen Stollens mit den Gruben Lautenthals Glück und Güte des Herrn. Erklärung des einzigen, noch in Betrieb befindlichen, Bergbaukunstrades mit 15 m Bauhöhe, der Rekonstruktionsplanung der Wasserkastentechnik am Schrägaufzug und den Rekonstruktionsplanungen der ehem. Schachtgebäude am Hanggelände sowie der Umsetzung des Schachtgerüstes der Grube Silbernaal auf das Museumsgelände in Lautenthal. Erwähnenswert ist evtl. auch die Schaffung eines großen, monumentalen Bergwerksdenkmales für die gesamte Montanhistorie Niedersachsens mit der Erwähnung aller Grubennamen der Vergangenheit und Gegenwart, entsprechend dem Modell und den Plänen des hannoverschen Bildhauers H.-J. Breuste.

...

Einfahrt mit der Grubenbahn bis zum Lautenthals Glücker Hauptschacht um ca. 13 00 Uhr. Grubenführung durch Wolfgang Borges mit geschichtlichen Bezügen des Bergbauwesens im Oberharz und sachlichen Hinweisen auf Forschungsarbeiten im gestundeten Bergbau, Zusammenarbeit mit ausländischen Bergbaumuseen, Gesichtspunkte der Denkmalspflege durch Aufwältigungen und Erhaltungen alter Strecken im zu erweiternden Bereich des Besucherbergwerkes und im besonderen Bezug auf den Ernst-August-Stollen, der am Fuße des Lautenthals Glücker Hauptschachtes mit seinem westlichsten Flügelort beginnt. Hinsichtlich der Aufhaltung des Ernst-August-Stollens stehen dem Minister kurze Ausschnitte von Fernsehaufnahmen zur Verfügung, die Wolfgang Borges anlässlich einer Gesamtbefahrung als abendfüllenden Film für die ARD gedreht hat.

Ca. 13 45 bis 14 00 Uhr Aufstieg durch das abgesicherte Fahrtrum des Lautenthals Glücker Hauptschachtes zur oberen Tagesförderstrecke. Dieser Aufstieg erfolgt nur für Herrn Minister Dr. Cassens, Herrn Prof. Peters, Wolfgang Borges und einen evtl. weiteren begleitenden Steiger, während die Vertreter der Presse, des Fernsehens und Gäste mit der Grubenbahn wieder ausfahren und den Zielpunkt von übertage erreichen.

Ca. 14 00 bis 14 15 Uhr Ausstieg aus dem Fahrtrum in den oberen Schachtraum mit Glückauf-Begrüßung und Foto- und Filmaufnahmen. Bergmännische Tafel im Maschinenraum, der einzigen noch betriebsbereiten Fördermaschine untertage in der Bundesrepublik Deutschland. Zünftige Bewirtung aller Exkursionsteilnehmer durch die Mitarbeiter der historischen Kaiserworth Goslar, und gleichzeitig oder im Anschluß eine kleine, improvisierte Pressekonferenz mit Fragen der Journalisten an Herrn Minister Dr. Cassens, Herrn Prof. Peters, Herrn Werner Grübmeier, MdL, und Wolfgang Borges. Danach ca. gegen **15 00 Uhr** Aufhebung der Bergmannstafel und Überreichung der Urkunde als Ehrenbergmann von Lautenthals Glück durch Wolfgang Borges an Herrn Minister Dr. Cassens. Ausfahrt zu Fuß durch den Tagesquerschlag, der mit dem Dienstwagen über einen Waldweg zu erreichen ist, Verabschiedung und Abfahrt.

Das skizzierte Programm läßt sich in sich verkürzen oder erweitern, es wäre jedoch wünschenswert, mindestens drei Stunden einplanen zu dürfen, denn sicher wird sich für alle Gäste ein besonderes Gäste ein besonderes Erlebnis mit dieser Exkursion verbinden.

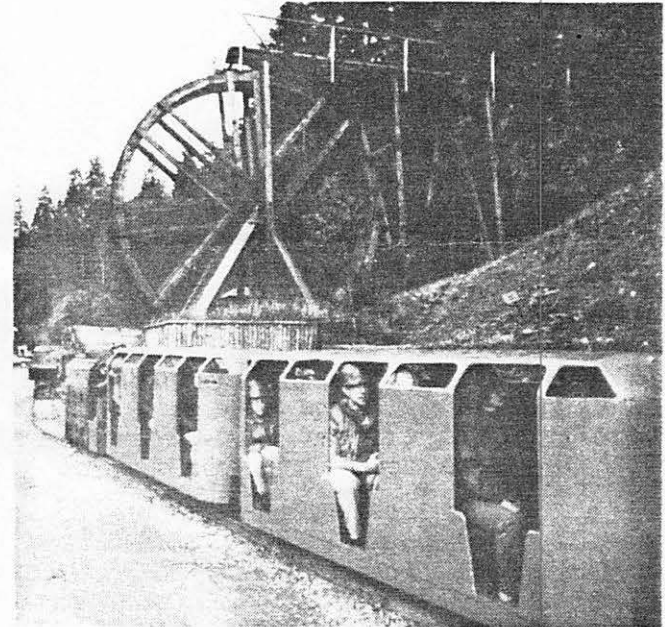
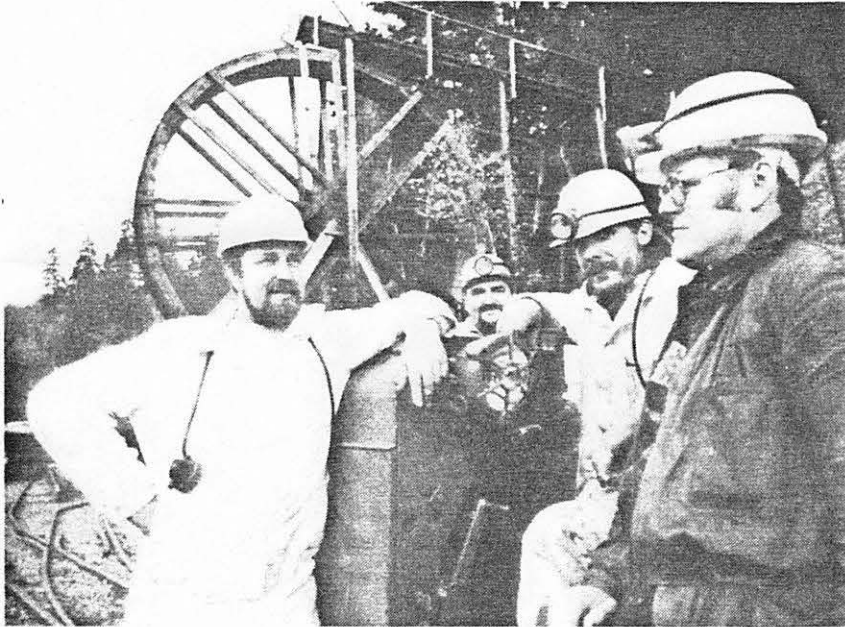
Wolfgang Borges

06.08.1985



Kommen Sie vor Ort in das historische Gold- und Silberbergwerk

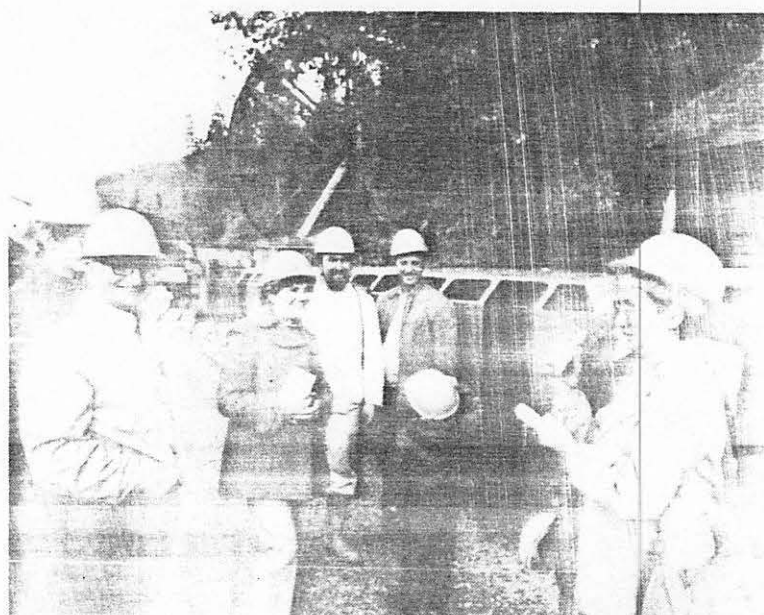
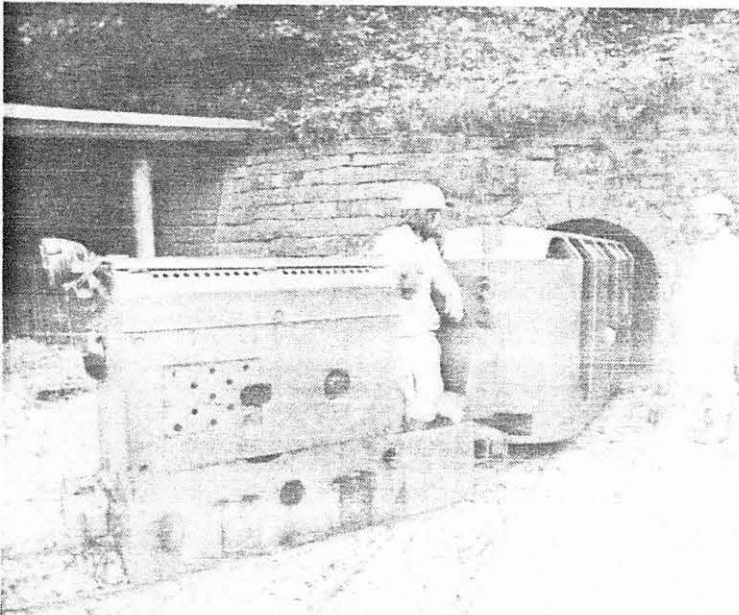
Bergbau-Maschinen in Funktion · Bergbau-Museum mit 2.000 Exponaten · Historische Terramagica Multivision · Museums-Gaststätten bis 200 Plätze · Grubenbahn bis 260 m unter Tage · Öffnung ganzjährig · Gruppenanmeldungen 0 53 25 / 44 90



Tageswanderungen

1. Kurhaus Lautenthal, Café Bergfrieden, Kastanienstraße, Sternplatz, Gegentalstraße, Schnapsplatz, Dicke Eiche, Schutzhütte am Gegental, rund um die Innerstetalsperre, über den Staudamm zum „Waldhügel“, Hotel Berghof (Mittagspause). Rückweg über den Wittenbergweg oder Rote-Klippe-Weg, Ochsental, Mandolinenhütte, Ochsentalweg, Riesloch, Kiefernweg, Dölbe, Sparenbergweg.
2. Kurhaus Lautenthal, Kastanienstraße, Sternplatz, Gegentalstraße, Trankebachhütte, Wildpark Seesen (Mittagspause). Rückweg über Forsthaus Neckelnberg, Schildautal, Futterplatz, Adlersblick, Lärchenweg, Waldschlößchen.
3. Kurhaus Lautenthal, Bismarckpromenade, Drachenhöhlen, Lärchenweg, Adlersblick, Futterplatz, Bromberghöhenstraße südwärts über Keller und Spinne zum Iberger Albertturm (Mittagspause).

- Rückweg über Keller rechts bergab zum Innerstetal, Talweg entlang der Innerste flussabwärts; oder über Wildemann, Lautenthaler Kunstgraben (Sägemühlenweg, Kranichsweg), Maaßener Gaipel.
4. Lautenthaler Fischerbrink, Maaßener Gaipel, Kranichsweg, Kuttelbacher Teich, Bockwiese, an den Teichen entlang bergauf zum Auerhahn oder Bocksberghütte (Mittagspause), Rückweg über Hahnenklee (Stabkirche), hahnenkleer Berg, Schlackenweg, Rolle, von dort entweder Schulbergweg, Schulberg, Pavillon Wilhelmshöhe, Marktplatz Lautenthal, oder über Bielstein, Pavillon, Schöne Aussicht, Bielsteinweg, Bischofsthal.
 5. Marktplatz, Lautenthal, Aufstieg über die Schulbergwiesen zum Schulbergweg, Rolle, Varleystraße, Varleytal, Granetalsperre, Krähenberg, Freibad Wolfshagen im Harz, Tannengrund (Mittagspause), Rückweg durch die Feldmark Wolfshagen im Harz, Riesbergparkplatz, Riesbachtal, Riesloch, Kiefernweg, Dölbe, Sparenbergweg.





Tiefer Sachsen Stollen Bergstadt Lautenthal im Oberharz

Bergbau-Maschinen in Funktion · Bergbau-Museum mit 2.000 Exponaten · Historische Terramagica Multivision · Museums-Gaststätten bis 200 Plätze · Grubenbahn bis 260 m unter Tage · Öffnung ganzjährig · Gruppenanmeldungen 0 53 25 / 44 90

Besuch des Nieders. Bergbau-Museums Bergstadt Lautenthal/Oberharz

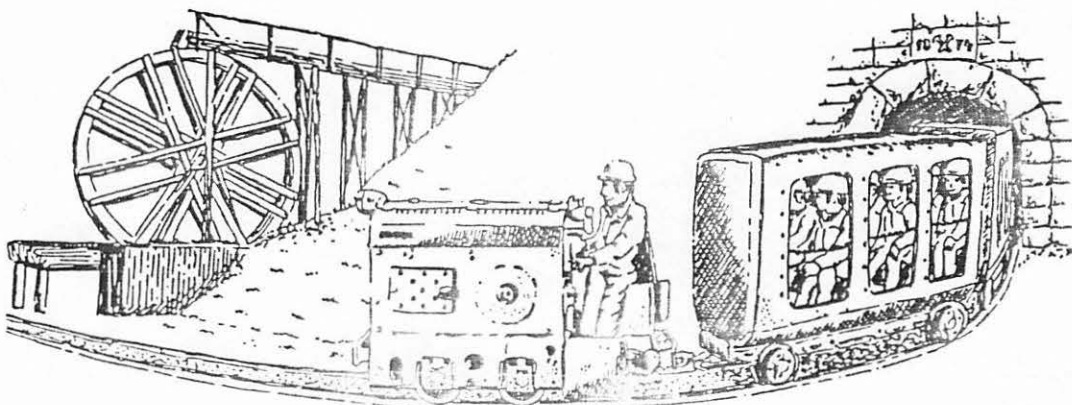
Die Bergstadt Lautenthal zählt zu den sieben traditionellen Bergbauorten des Oberharzes. Der Silber- und Goldbergbau hat eine über tausendjährige Geschichte, die Generationen fleißiger Bergleute in den Fels der Harzberge gemeißelt haben. Anfang der siebziger Jahre wurde dieses Kapitel des weltweit berühmten Bergbaus, das in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zum Erliegen kam, von mutigen Forschern wieder aufgeschlagen. Funde aus den alten Gruben und rund 2000 Sammlungsstücke zusammengetragen, und die Bergwerks- und Hüttenschau entstand als erste Attraktion des aufstrebenden Luftkurorts Lautenthal.

Schon bald nach der Eröffnung des Museums an der Wildemanner Straße, wurde die gerade geschaffene Einrichtung um einen weiteren bemerkenswerten Blickpunkt bereichert, der heute vielfach vergrößert, ein unvergeßliches Erlebnis ist: TERRA MAGICA MULTIVISION ermöglicht inzwischen einigen hunderttausend Besuchern den Blick in die geheimnisvolle Erde, den Blick in die tausendjährige Geschichte des Silber- und Goldbergbaus. Aber nicht genug, die eigentliche Attraktion begann 1980 mit den ersten Aufwältigungsarbeiten im Tiefen Sachsen-Stollen, der zu den ältesten und berühmtesten Strecken des klassischen Harzbergbaus zählt.

Der legendäre Fleiß der Bergleute hielt in Lautenthal wieder Einzug, denn das Bergbau-Museum beschäftigt eigene Bergleute, die Brüche und gefährliche Firsten hervorragend sichern. Am 31. Juli 1983, genau fünfzig Jahre nach der Schließung der Grubenbaue auf dem Lautenthalsglück Hauptgangzug, konnten Besucher 266 Meter unter Tage in die Tiefe des Lautenthalsglück Hauptschachtes schauen. Von Bergleuten oder Forschern geführt, erleben die Gäste des Bergbau-Museums mehr als nur ein Schaubergwerk. Die Einfahrt erfolgt, zünftig mit Schutzhelmen ausgestattet, im Grubenzug. Eine Attraktion besonderer Art, denn die rekonstruierte Schienenstrecke bis zum Hauptschacht bietet eine für Norddeutschland einzigartige Grubenfahrt, die auch für ältere Besucher, ja selbst für ängstliche Menschen, zu einem unvergeßlichen Erlebnis unter Tage wird. Drei Sohlen, mit einer zauberhaft wirkenden Wasserstrecke, mit der tiefsten Bergkapelle Deutschlands – in der auch Bergmannshochzeiten stattfinden –, mit dem Aufstieg in einem Bolzenschrotschacht und dem Besuch der Bergleute vor Ort, die ihre Fördermaschinen vorführen, sind nicht der letzte zu erreichende Blickpunkt im Kranichsberg. Ein besonderes Merkmal des Nieders. Bergbau-Museums ist die ständige Weiterentwicklung in den verschiedenen Bereichen. Dies trifft auch für das Freilichtmuseum zu, und zahlreiche Gäste kommen Jahr für Jahr aufs neue, weil sie wissen, daß es immer neue Exponate und ständig neue Einrichtungen gibt. Das große, einzig in Deutschland noch tätige Bergbaukunstrad erhält in diesem Jahr erstmalig das Aufschlagwasser aus dem Lautenthaler Kunstgraben, der Jahrhunderte lang der zweitlängste Aufschlaggraben für die Grubentechnik auf dem Oberharz war und nach zweijähriger Renovation nun wieder seinen alten Zweck erfüllt. Übrigens, der Grabenweg ist ein besonders schöner Wanderweg in Richtung Wildemann. Und nicht nur dies, er ist auch ein Stück Bergbaulehrpfad, der rund um den Kranichsberg auf anschaulichen Tafeln viel Wissenswertes über den historischen Bergbau vermittelt.

Ausgangspunkt für den Lehrpfad ist das Bergbau-Museum selbst, dessen historische Gruben dem Freilichtmuseum einen einmaligen Rahmen schenken. Eine Sammlung von Grubenlokomotiven, Grubenwagen und Fördermaschinen ist neben dem Bergbaukunstrad und dem bergmännischen Schrägaufzug ebenso Blickpunkt, wie die Rekonstruktion der Wassergegenne oder das gemütliche Steigerhaus. Die Speisekarte aus der Bergmannsküche bietet Spezialitäten, wie sie der Hauer vor Ort, der Steiger in seiner Stube oder der Berggeschworene gegessen haben. Der Anspruch an die gedeckte Tafel war je nach Stand recht unterschiedlich. In einem waren sich die fröhlichen Harzbergleute aber trotz Standesunterschied einig, ein guter Tropfen durfte nicht alt werden. Im Steigerhaus wird es noch heute so gehalten.

Glückauf!



Grubenbahn bis 260 m unter Tage

Der erste Eindruck ist entscheidend

St. Andreasberg erhält neue Holzschilder an den Ortseingängen

ST.ANDREASBERG. Leicht macht sich der Kur-ausschuß seine Aufgabe nicht. In einer über dreistündigen Sitzung wurde am Donnerstag, dem 15. August, diskutiert und entschieden. Dabei sind unterschiedliche Ergebnisse erzielt worden.

Ausstellungswagen

Die Anregung kam aus den Reihen des Ausschusses. Ein Werbe- und Ausstellungswagen könnte die Werbemaßnahmen der Bergstadt sinnvoll unterstützen und als „Depot“ für diverses Material dienen.

Kurgeschäftsführer Nitz hatte sich sachkundig gemacht. Ein entsprechender Prospekt und eine Kostenschätzung lagen vor. Etwa 15.000 DM würde das Fahrzeug kosten, das als Anhänger hinter jeden größeren PKW gefahren werden könnte. „Wir brauchen allerdings dazu eine Mannschaft, die die jeweiligen Einsätze mitmacht.“ Denkbar wäre eine Kombination von Mitarbeitern der Kurverwaltung und des DEHOGA oder andere Interessenten. Als Einsatzgebiet ist an Ausstellungen und Messen, aber auch an Fußgängerzonen oder Einkaufszentren in Großstädten gedacht.

Damit sich das Bild rundet, soll der Kurgeschäftsführer bis zur nächsten Sitzung eine detaillierte Vorlage mit allen Ausstattungs-, Sach- und Personalkosten fertigen. Bürgermeister Grübmeier: „Dann können wir auch entscheiden.“

Ortsschilder

Eine klare Entscheidung. Einstimmig beschloß der Kur-ausschuß die Aufstellung von Holzgefertigten Orteingangsschildern. Ratsherr Kehr: „Wir sollten uns darum bemühen, den Gästen ein dem Harz



Zimmernachweis freie Betten angezeigt hatte.“

Die Verwaltung sann auf Abhilfe. Geschäftsführer Nitz: „Wir wollten das Gastgeberverzeichnis und eine neue Tafel miteinander koppeln. Über das Jahr hätten wir die Tafel als reines Hinweisschild betrachtet. Aber in den Hochzeiten der Belegung hätten wir alle Häuser als ausgebucht angezeigt und nur dort ein Freizeichen gesteckt, wo wir von den Vermietern entsprechende Mitteilungen erhalten hätten. Dieses Verfahren würde alle zwingen, die Kurverwaltung zu unterrichten und eine optimale Belegung sichern.“

Das war dem Kur-ausschuß zu kompliziert, es war wohl auch das geänderte Buchungsverhalten der Gäste, das zu einer ganz anderen Entscheidung führte. Bürgermeister Grübmeier faßte zusammen: „Es wird keine neue Informationstafel angeschafft. Die bestehenden beiden Kästen werden nach Vertragsablauf aufgegeben oder einer anderweitigen Verwendung zugeführt.“

Keine neue Schreibmaschine

Abgelehnt wurde vom Ausschuß auch die Beschaffung einer neuen Schreibmaschine für die Kurverwaltung. Geschäftsführer Nitz hatte sich als Ersatz für die verschlissene Maschine ein Gerät mit Textverarbeitung gewünscht, das allerdings mit über 7.000 DM zu Buche schlagen würde. Ratsherr Bahn sprach die Bedenken auch der anderen Ausschußmitglieder aus: „Das viele Geld soll besser für wichtigere Vorhaben ausgegeben werden.“ Überdies bemängelte er, daß sich Versprechungen über die besonders hohe Leistungsfähigkeit moderner Büroanlagen bisher nicht erfüllt hätten.

Wir
und unsere
Polizei 
Für Sicherheit ein gutes Team

Als sinnvoll und nützlich bezeichnete es der Kur-ausschuß, einem ausgewählten Kreis von verdienten Personen eine Ehrenkurkarte zu überreichen. Bürgermeister Grübmeier: „Eine Geste, die den Namen unserer Stadt weiterträgt.“

Weiter erhalten und ausgebaut werden soll auch der Gesprächskreis mit dem Hotel- und Gaststättenverband. Im Rahmen dieser Einrichtung und unter Einbeziehung anderer Interessenten soll demnächst eine Präsentation der Möglichkeiten von Bildschirmtext (BTX) erfolgen. Stadtdirektor Baumgarten: „Einer der Anbieter hat sich kürzlich vorgestellt. Wir werden zu einer solchen Vorführung rechtzeitig einladen.“ P. W.

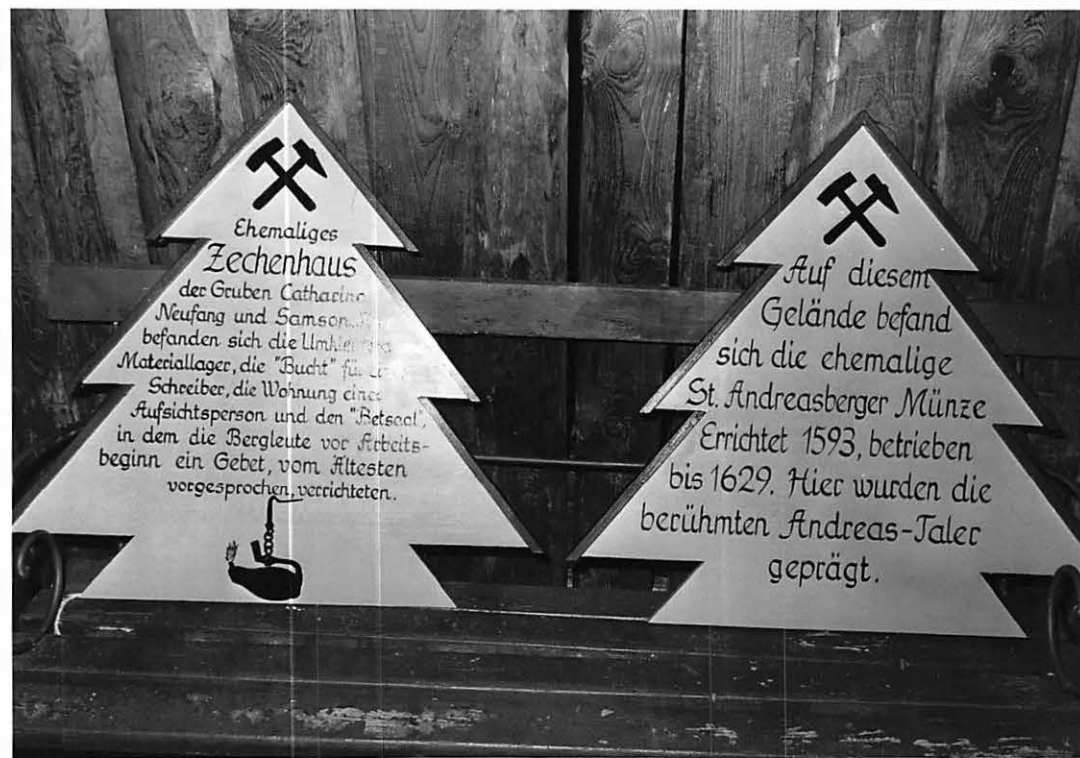
charakteristisches Erscheinungsbild zu bieten. Und da ist Holz das einzig richtige Material.“

Zur Auswahl hatten Holz und ein Plastikmaterial gestanden. Stadtdirektor Baumgarten: „Die Alternativvorschläge eignen sich vielleicht zur Herstellung von transportablen Aufstellern, mit denen wir zum Beispiel in Oderbrück oder Sonnenberg bereits auf den Besuch in unserer Stadt aufmerksam machen könnten.“

Zimmernachweis und Gastgeberverzeichnis

Enttäuscht zeigte sich Kurgeschäftsführer Nitz über die Bereitschaft der Vermieter, ihm den aktuellen Stand der Belegung anzuzeigen. „Unsere beiden Nachweistafeln an der Kurverwaltung sind damit fast unbrauchbar. Ein Gast, der sich nach Feierabend oder an den Wochenenden danach richtet, kann böse Überraschungen erleben, wenn er wegen Belegung abgewiesen wird, obwohl der

stilig und hübsch anzusehen, aber aus dem falschen Material: Neue Entwürfe für Ortsschilder in St. Andreasberg. Fotos: P. W.



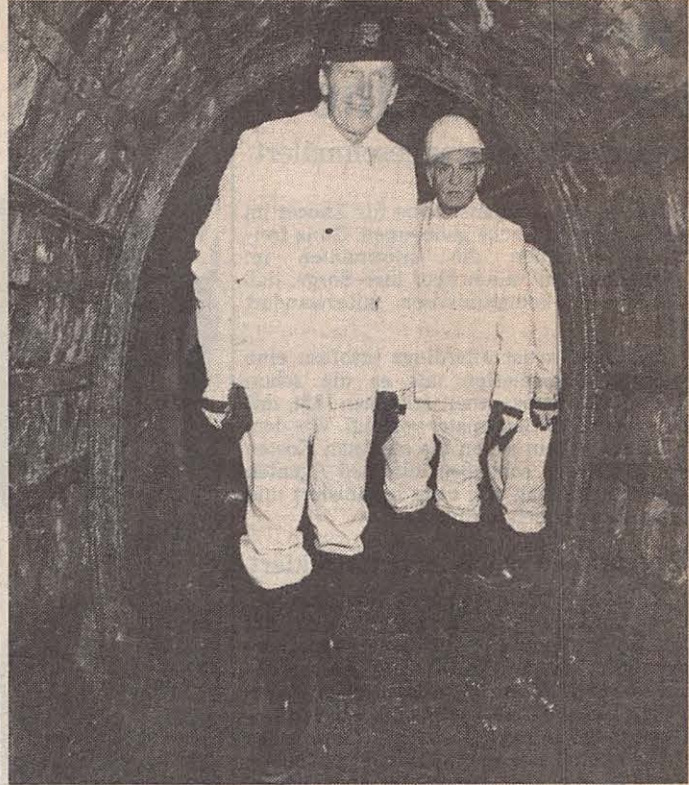
**Ehemaliges
Zechenhaus**

der Gruben Catharina
Neufang und Samson
befanden sich die Umklekabine
Materiallager, die "Bucht" für
Schreiber, die Wohnung eines
Aufsichtsperson und den "Betsaal",
in dem die Bergleute vor Arbeits-
beginn ein Gebet, vom Ältesten
vorgesprochen, verrichteten.



**Auf diesem
Gelände befand
sich die ehemalige
St. Andreasberger Münze**
Errichtet 1593, betrieben
bis 1629. Hier wurden die
berühmten Andreas-Taler
geprägt.

Niedersachsen



Minister Cassens nach dem Aufstieg über die Fahrten (links) und beim Besuch des „Sachsenstollens“.

Aufn. (2) Jan Brinkmann

Mit der Grubenbahn fahren die Museumsbesucher unter Tage

Minister Cassens besuchte das Silberbergwerk Lautenthal

Eigener Bericht

sn. Lautenthal

Der Berg rief, und der Minister kam. Bei der Einweihung der neuen Bergbahn im „Tiefen Sachsenstollen“ in Lautenthal (Kreis Goslar) hatte Niedersachsens Wissenschaftsminister Johann-Tönjes Cassens allerdings keinen leichten Weg. Über die Fahrten, das heißt über Leitern, mußte er aus dem „Sachsenstollen“ in die Grube „Lautenthals Glück“ aufsteigen. Für Besucher, die nicht an der sogenannten VIP-Führung teilnehmen, also nicht zu den besonders wichtigen Zeitgenossen zählen, ist die Besichtigung des historischen Bergwerks weniger beschwerlich. Sie benutzen schlicht und einfach die Bergbahn, um wieder ans Tageslicht zu kommen.

Das Besucherbergwerk in Lautenthal, vor zehn Jahren von dem Hannoveraner Wolfgang Borges gekauft und mit viel Arbeit und Geld restauriert, ist heute Museum. Die kleine Ausstellungshalle am Mundloch des Stollens bietet Gerätschaften und Mineralien, zeigt Bergmannskleidung und alte Urkunden. Was alte Harzer Bergleute liebevoll jahrelang aufbewahrten, hat Wolfgang Borges gesammelt und ausgestellt. Elektrisch betriebene Modelle zeigen zudem, wie im Bergwerk früher gearbeitet wurde und mit welcher mühseligen Methoden die Bergmänner den Stollen vorantrieben.

Das Silberbergwerk in Lautenthal ist bereits 1933 stillgelegt worden, es verfiel mehr und mehr, bis Borges 1974 begann, den Stollen zu restaurieren. Mehrere Millionen Mark, sagt er, habe er in das Bergwerk gesteckt, für den Einbau der Grubenbahn bekam er einen Zuschuß von 30 000 Mark. Die Aufsicht über die Sicherheit des Stollens trägt das Bergamt, der „Tiefe

Sachsenstollen“ steht heute längst unter Denkmalschutz.

Die Besucherzahl in diesem privaten Museum ist in den vergangenen zehn Jahren geradezu in die Höhe geschneit. Wurden 1975 lediglich 5000 Gäste gezählt, so werden es in diesem Jahr voraussichtlich über 100 000 sein. Ideal, meint Borges, wären 250 000 Besucher, doch das Museum schreibt auch jetzt schon schwarze Zahlen. Die jetzt in Betrieb genommene Grubenbahn dürfte dem Bergwerksmuseum weitere Touristen bringen, denn sie ist in Norddeutschland einmalig.

Kein Wunder, daß sich Minister Cassens lobend über den Museumsbesitzer aussprach, der schließlich nicht nur ein Museum, sondern auch zwölf Arbeitsplätze für Bergleute geschaffen hat. Borges will das Bergwerk weiter restaurieren und die Strecke der Grubenbahn verlängern. Auch die Ausstellungsfläche soll vergrößert werden, die Hüttenmodelle erklären per Tonband ihre Funktion selbst – und das in mehreren Sprachen.

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Hohenzollernstraße 46 · 3000 Hannover 1 · ☎ (05 11) Vermittlung 390 10 · Durchwahl 3901- 280,
281

Aktenzeichen

3a - 23/85

Hannover

27. 08. 1985

Arbeitsprogramm

des Seminars zum Thema:

AKTUELLE PROBLEME DER KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG

für Mitglieder in Kommunalen Vertretungen und
kommunalpolitisch Interessierte

vom 06. November bis 08. November 1985

in der Politischen Bildungsstätte Helmstedt e. V.,
Am Bötschenberg 4, 3330 Helmstedt, Tel.: (05351) 41021

Leitung: Regierungsrat Dr. Karl-Heinz Hohmeister, Nds. Landeszentrale

Mittwoch, 06. November 1985

bis

14.00 Uhr	Anreise	
14.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung	RR Dr. Hohmeister
15.00 Uhr	Neue Medien - Verwendungsmöglichkeiten und Probleme	Werner Grübmeier, MdL St. Andreasberg
18.00 Uhr	Abendessen	
20.00 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungs- austausch und Diskussion aktueller Probleme	RR Dr. Hohmeister

Donnerstag, 07. November 1985

09.00 Uhr	Jugendpolitik - eine kommunale Aufgabe !	Heinz Lutter, Landesstelle für Jugendschutz, Hannover
12.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Fortsetzung des Themas vom Vormittag	Helmut Schröder, Jugendschutzbeauftragter des Landkreises Hannover
18.00 Uhr	Abendessen	
20.00 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungs- austausch und Diskussion aktueller Probleme	RR Dr. Hohmeister

.....

Freitag, 08. November 1985

09.00 Uhr	Umweltschutzprobleme in Stadt und Land - ausgewählte Beispiele	N. N. Stadtammann Wieland, Helmstedt
12.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Seminarkritik	
15.30 Uhr	Ende der Tagung	

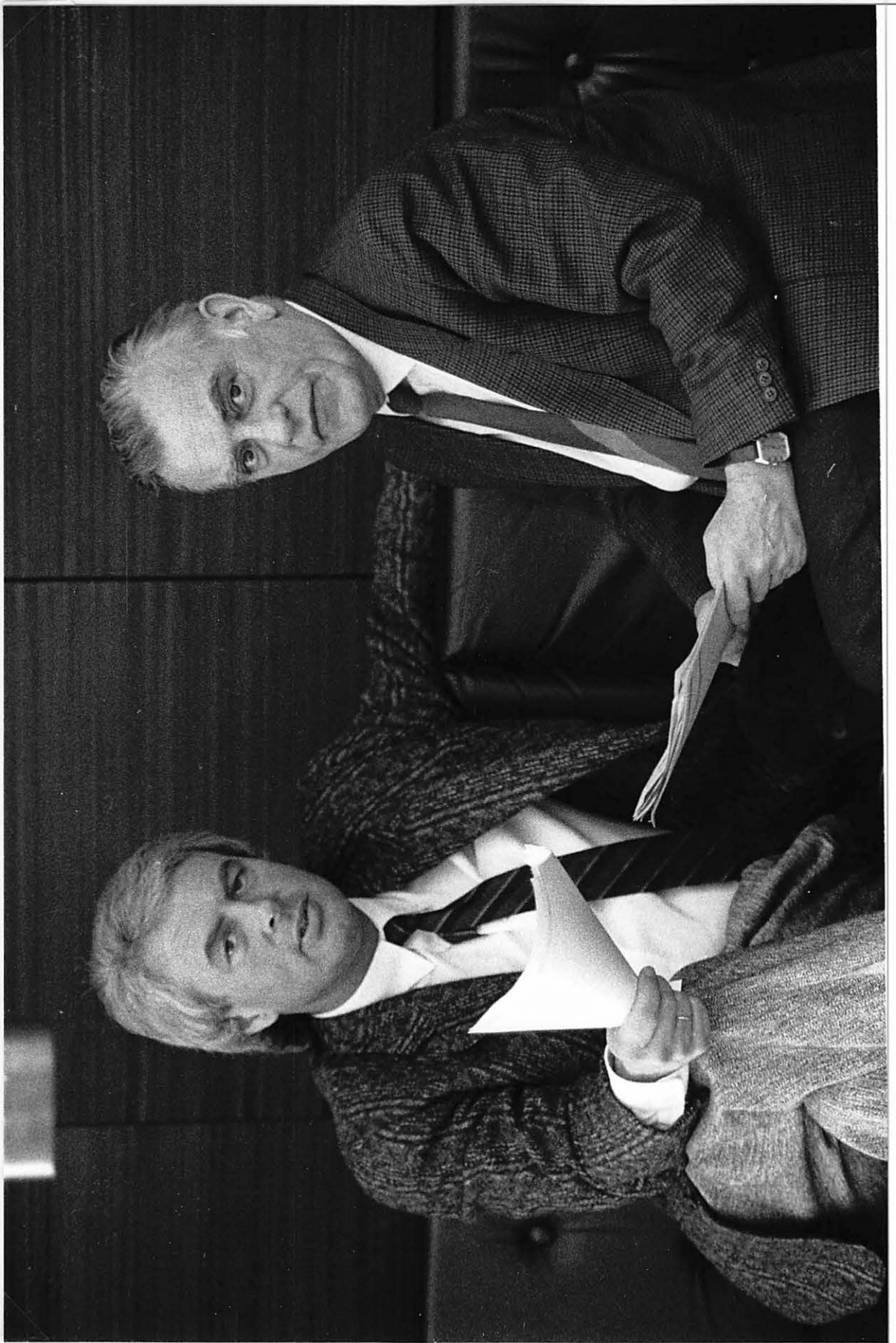
- Änderungen vorbehalten ! -

Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) können für die Teilnahme an dieser Veranstaltung die Freistellung von der Arbeit für Maßnahmen der Weiterbildung (Nds. Freistellungsgesetz) - NFG - i. d. F. vom 07. 01. 1985 (Nds. GVBl. S. 1 ff/85) beantragen.

Diese Veranstaltung ist vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit Erlaß vom 30. 11. 1984 - Az.: 3023/3 - 5001 - 0004/85 anerkannt worden.

Beamte und Richter können Sonderurlaub nach den für sie geltenden Bestimmungen beantragen.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung ist eine Dienststelle des Landes Niedersachsen; ihre Veranstaltungen, die sämtlich der politischen Bildung dienen, sind daher förderungswürdig im Sinne der genannten Vorschriften.





Herrn Grübmeier

Ein Herr Bothe möchte Sie gern sprechen. Er ist im Moment in Italien.

Rückruf also unter: oo39 365 / 54143.

Lieber Herr Grübmeier, Sie brauchen meiner Ansicht nach eine eigene Telefonzentrale für den Empfang so vieler Telefonate, sogar aus dem Ausland.

Ich stelle fest, daß Sie ein ungemein bekannter Landtagsabgeordneter sind.

Nun nehme ich gerne noch weitere Telefonate entgegen. Vielleicht kommt jetzt ein Anruf aus Amerika, aus Spanien oder aus Marokko, möglicherweise aus dem Sudan??

In diesem Sinne grüße ich Sie freundlich

D. Kumpel
(zur Zeit Vertretung der CDU-Telefonzentrale)

10.9.85

13³⁰ Uhr

Keine Pille kann die Kur ersetzen

Niedersächsischer Heilbäderverband hatte Hauptversammlung



Bei der Hauptversammlung des niedersächsischen Heilbäderverbandes: Kurdirektor Schwerdtner, Bürgermeister Grübmeier, AOK-Geschäftsführer Andersen und Prof. Dr. Hildebrandt (von rechts nach links).

ST. ANDREASBERG. „Es geht zwar wieder aufwärts, aber die Zahlen der Jahre vor 1982 werden wir wohl in absehbarer Zeit nicht wieder erreichen.“ Kurdirektor Joachim Schwerdtner (Bad Lauterberg) sagte dies in einem Pressegespräch anlässlich der Hauptversammlung des Heilbäderverbandes Niedersachsen am Mittwoch, 11. September, in St. Andreasberg. „Nach den schweren Jahren der absoluten Kostendämpfung stellen wir fest, daß die Zahl der verordneten Kuren in unse-

Nach der Statistik des Jahres 1984 verzeichneten die 47 niedersächsischen Kur- und Heilbäder über 2 Mio. Kurgäste und fast 24 Mio. Übernachtungen. Rechnet man die Zahl der Beschäftigten bei den Kurverwaltungen, den medizinischen Einrichtungen, der Gastronomie und den anderen vielfältigen Dienstleistungsunternehmen zusammen, so stehen rund 47 000 Mitarbeiter und ihre Familien in Lohn und Brot in diesem Gewerbe.

Daß die Kur nicht durch Pillen zu ersetzen ist, veranschaulichten in St. Andreasberg zwei Vorträge. Prof. Dr. Gunther Hildebrandt (Marburg/Lahn) referierte zum Thema: „Die Kur als systematische Allgemeinbehandlung“ und der Geschäftsführer des niedersächsischen AOK-Landesverbandes Eberhard Andersen hatte sich „Die Kur aus der Sicht der Krankenversicherung zum Thema gewählt.

„Schädliche Arzneimittel“, so sagte der Vorsitzende des Heilbäderverbandes, „beunruhigen die Bevölkerung von Zeit zu Zeit. Sie beweisen, daß die Medizin der Weisheit letzten Schluß noch nicht gefunden hat“. Kurdirektor Benke (Bad Zwischenahn) fügte hinzu: „Bei der Kur werden Sie solche Nachrichten niemals hören. Sie ist die ideale Alternative.“

Bedauerlicherweise, so die versammelten Kurdirektoren, gibt es eine erhebliche Differenz „zwischen unseren Bemühungen und den Bestrebungen der Ärzteschaft, deren Standesvorsitzender Dr. Karsten Vilmar erst nach einem Sturm der Entrüstung in den eigenen Reihen von der diskriminierenden Bemerkung abrückte, die Kur sei etwas völlig überflüssiges“.

Das Interesse der Heilbäder liegt darin, immer wieder nachzuweisen, daß die Kur sowohl im Rahmen der Rehabilitation als auch als Präventivmaßnahme durch kein anderes System der medizinischen Versorgung ersetzt werden kann. „Und“, so Kurdirektor Schwerdtner: „Keine Maßnahme wirkt so nachhaltig und hat einen längeren Wiederherstellungswert.“

In einer Begrüßungsansprache hatte der St. Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier die Delegierten des Heilbäderverbandes willkommen geheißen. „Die diplomatische Zähigkeit“, so sagte er, „mit der Sie Ihre Ziele verfolgen, ist bemerkenswert.“ Man spüre die streichelnde Hand, die aber auch spürbaren Druck ausübe. Als Gesprächspartner und Ratgeber sei der Verband ein wichtiger Faktor Faktor in der Gesundheitspolitik. P. W.

12. Sept. 1985

Keine Pille kann die Kur ersetzen

Niedersächsischer Heilbäderverband hatte Hauptversammlung



Bei der Hauptversammlung des niedersächsischen Heilbäderverbandes: Kurdirektor Schwerdtner, Bürgermeister Grübmeier, AOK-Geschäftsführer Andersen und Prof. Dr. Hildebrandt (von rechts nach links).

ST. ANDREASBERG. „Es geht zwar wieder aufwärts, aber die Zahlen der Jahre vor 1982 werden wir wohl in absehbarer Zeit nicht wieder erreichen.“ Kurdirektor Joachim Schwerdtner (Bad Lauterberg) sagte dies in einem Pressegespräch anlässlich der Hauptversammlung des Heilbäderverbandes Niedersachsen am Mittwoch, 11. September, in St. Andreasberg. „Nach den schweren Jahren der absoluten Kostendämpfung stellen wir fest, daß die Zahl der verordneten Kuren in unseren Heilbädern wieder zunimmt und die Kurmittelhäuser eine zufriedenstellende Auslastung erfahren.“

Dagegen stehen die Zahlen im reinen Erholungsverkehr. Der Geschäftsführer des Harzer Verkehrsverbandes (HVV) Hubert Schulgen: „Es ist wohl nicht nur das Wetter, das den Kurorten der Mittelgebirge besonders zu schaffen macht. Die Bürger haben ein geringeres, frei verfügbares Einkommen. Da gibt es in vielen Familien die Entscheidung zwischen einer Urlaubsreise und einer größeren Anschaffung. Und in vielen Fällen ist in den vergangenen beiden Jahren offenbar der Anschaffung der Vorzug gegeben worden.“

Allerdings, so Schulgen, haben Nachfragen ergeben, daß gerade jetzt ein gewisser Urlaubsstau entstanden ist, der bei gutem Herbst den Kurorten noch einmal einen Gasteschub bringen könnte. „Aber das Wetter muß dafür noch etwas besser werden.“

„Schuld an dem Rückgang der Gäste- und Übernachtungszahlen sind auch die Angebote aus dem Ausland. Schulgen: „Der Arbeitskreis Touristik hat festgestellt, daß 61% der Reisenden einen Auslandsaufenthalt gebucht haben. Der erwartete große Deutschlandboom hat also nicht eingesetzt.“

Nach der Statistik des Jahres 1984 verzeichneten die 47 niedersächsischen Kur- und Heilbäder über 2 Mio. Kurgäste und fast 24 Mio. Übernachtungen. Rechnet man die Zahl der Beschäftigten bei den Kurverwaltungen, den medizinischen Einrichtungen, der Gastronomie und den anderen vielfältigen Dienstleistungsunternehmen zusammen, so stehen rund 47 000 Mitarbeiter und ihre Familien in Lohn und Brot in diesem Gewerbe.

Daß die Kur nicht durch Pillen zu ersetzen ist, veranschaulichten in St. Andreasberg zwei Vorträge. Prof. Dr. Gunther Hildebrandt (Marburg/Lahn) referierte zum Thema: „Die Kur als systematische Allgemeinbehandlung“ und der Geschäftsführer des niedersächsischen AOK-Landesverbandes Eberhard Andersen hatte sich „Die Kur aus der Sicht der Krankenversicherung zum Thema gewählt.“

„Schädliche Arzneimittel“, so sagte der Vorsitzende des Heilbäderverbandes, „beunruhigen die Bevölkerung von Zeit zu Zeit. Sie beweisen, daß die Medizin der Weisheit letzten Schluß noch nicht gefunden hat“. Kurdirektor Benke (Bad Zwischenahn) fügte hinzu: „Bei der Kur werden Sie solche Nachrichten niemals hören. Sie ist die ideale Alternative.“

Bedauerlicherweise, so die versammelten Kurdirektoren, gibt es eine erhebliche Differenz „zwischen unseren Bemühungen und den Bestrebungen der Ärzteschaft, deren Vorstandsvorsitzender Dr. Karsten Vilmar erst nach einem Sturm der Entrüstung in den eigenen Reihen von der diskriminierenden Bemerkung abrückte, die Kur sei etwas völlig überflüssiges“.

Das Interesse der Heilbäder liegt darin, immer wieder nachzuweisen, daß die Kur sowohl im Rahmen der Rehabilitation als auch als Präventivmaßnahme durch kein anderes System der medizinischen Versorgung ersetzt werden kann. „Und“, so Kurdirektor Schwerdtner: „Keine Maßnahme wirkt so nachhaltig und hat einen längeren Wiederherstellungswert.“

In einer Begrüßungsansprache hatte der St. Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier die Delegierten des Heilbäderverbandes willkommen geheißen. „Die diplomatische Zähigkeit“, so sagte er, „mit der Sie Ihre Ziele verfolgen, ist bemerkenswert.“ Man spüre die streichelnde Hand, die aber auch spürbaren Druck ausübe. Als Gesprächspartner und Ratgeber sei der Verband ein wichtiger Faktor in der Gesundheitspolitik. P. W.

Der Deutschlandboom fand 1985 nicht statt

Vorsichtige Beurteilung des Nachfrageanstiegs in Heilbädern und Kurorten

ST. ANDREASBERG me — Im Kurhaus St. Andreasberg fand am Dienstag und Mittwoch die Jahresversammlung des Heilbäderverbandes Niedersachsen statt. Er stand im Zeichen eines vorsichtigen Optimismus, bedingt durch die seit 1984 wieder ansteigenden Kurgast- und Übernachtungszahlen; aber

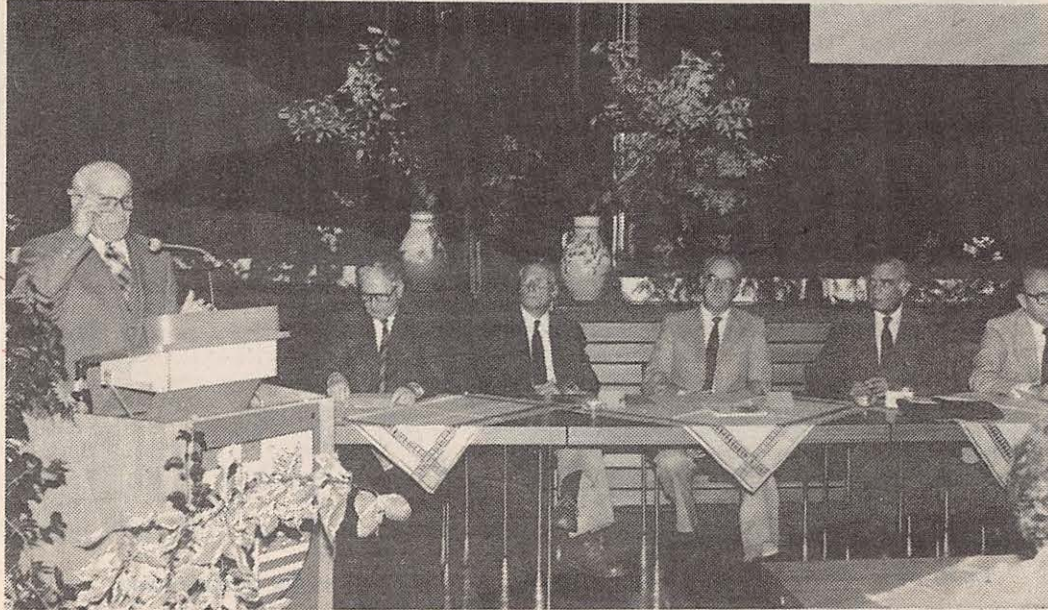
ärzte lassen sich in diesem Kreis an den Rand drücken.

Daß dazu keine Veranlassung besteht, gewissermaßen ein Schattendasein zu fristen, machte Prof. Dr. Hildebrandt in einem hochinteressanten Vortrag über die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse deut-

werden; aber - so noch einmal Prof. Dr. Hildebrandt, Marburg, »Kurortmedizin - das ist eine anspruchsvolle ärztliche Aufgabe.«

Im Vorfeld der Arbeitstagung benutzten die Vertreter der politischen Parteien im Niedersächsischen Landtag, außer den »Grünen«, die ausgerechnet solchen Tagungen fernblieben, die sich für alternative Heilbehandlungsmethoden gleichrangig zur naturwissenschaftlichen Therapie einsetzen, um ihre Bundesgenossenrolle ins rechte Licht zu rücken. MdL. Grübmeier hatte als Bürgermeister St. Andreasbergs nicht nur den Vorteil des Heimspiels, sondern auch den, als Mitglied der Regierungspartei CDU auf die jüngsten Fördermaßnahmen und allgemeinen Aufwärtstrends in allen »schönen Stücken Niedersachsen« hinweisen zu können. Grübmeier setzte den Akzent auf die gesellschaftlich wichtige Aufgabe der Gesundheitsbildung im Kurort. Sein Kollege von der SPD, MdL. Könecke bedauerte, daß die Kostendämpfungsgesetze gerade den Harz so heftig getroffen haben, sah aber in dem steigenden Stellenwert der Prävention und der Naturheilverfahren einen Lichtblick. Könecke: »Pillen können eine Kur nicht ersetzen. Der zu dieser Erkenntnis nötige Aufklärungsprozess ist auch bei den Ärzten noch nicht abgeschlossen.« Es blieb nicht bei dieser Kritik, sondern er bezog auf einem anderen Gebiet auch die Politiker selbst in sie ein. Jeder wisse, daß die Haushalte der Bädergemeinden durch ihre Vorhaltungszwänge stark überlastet sind und daß die Bedarfszuweisungen eine echte Lösung nur hinausschieben; aber an eine Sonderfinanzzuweisung als Generallösung traue sich niemand heran.

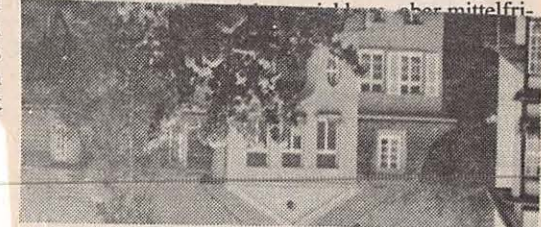
Da auch die F.D.P., wie MdL. Graetsch aussagte, diesen Kurort- oder Bäderansatz im Finanzausgleich



Als Gäste am Präsidiumstisch: Prof. Dr. Gunther Hildebrandt, Marburg und AOK-Landesgeschäftsführer Eberhard Andersen.

auch weiterhin einer gewissen Skepsis, weil - so Präsident Karl Behnke - die Heilbäder und Kurorte in der konzertierten Aktion um Kostendämpfung im Gesundheitswesens »nicht gut vertreten« sind. Das heißt in der Praxis, sie sind gar nicht vertreten, und - das ergänzte Bad Lauterbergs Stadt- und Kurdirektor Schwerdtner in der Pressekonferenz - auch die Bade-

lich. »Das Training der funktionellen Adaptation durch die Kur kommt allen Regulationssystemen und Selbstheilungskräften des Patienten zugute.« Und »Die generalisierte Allgemeinwirkung der Kur kann durch gezielte Reize akzentuiert werden.« - Beides setzt allerdings ärztliche Kenntnisse und Erfahrungen voraus, die an den Hochschulen heute nicht vermittelt



Weiterer Bedenken und Aussagen zum Thema Parkplätze waren: den Fremdenverkehr zu berücksichtigen, und auch die Kurzurtauber, die mit dem Auto an-

12. Sept. 1985

HERMANN-EHLERS-AKADEMIE
der Hermann-Ehlers-Stiftung e.V.

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Hannover, den 20. September 1985
Kah/vo

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

erlauben Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Hermann-Ehlers-Akademie Hannover lenke, die Ihnen ja bekannt ist. Wie Sie wissen, bieten wir in Hannover und anderen norddeutschen Städten Vortrags- und Diskussionsabende an, die sich in den Rahmen der politischen Erwachsenenbildung fügen. Die Vortragsveranstaltungen der Akademie sind grundsätzlich öffentlich und beginnen in der Regel um 20.00 Uhr. Diese Veranstaltungen werden von sogenannten Gesprächskreisen vorbereitet, in denen Bürger unseres Landes ehrenamtlich mitwirken. Eines dieser Gremien ist der Gesprächskreis "Jugend und Sport", dem unter anderem auch Herr Ministerialrat Bringmann, Sportreferent im Niedersächsischen Kultusministerium, und Herr Klaus Witte, Vorsitzender der Sportjugend Niedersachsen, angehören.

Dieser Gesprächskreis erlaubt sich, bei Ihnen anzufragen, ob er Sie für eine öffentliche Podiumsdiskussion gewinnen kann, die unter dem Thema steht: "Die neuen Medien - Chancen für den Sport?". Ich habe mit gleichem Schreiben auch Herrn Kuchland vom Landessportbund Niedersachsen und Herrn Klein vom Landessportbund Rheinland-Pfalz gebeten, an der Diskussion teilzunehmen.

In der Termingestaltung sind wir ein wenig auf Donnerstag, den 14. November 1985, fixiert.

Da - wie bei Stiftungen üblich - wir mit irdischen Gütern nicht reich gesegnet sind, sähen wir uns in der Lage, Ihnen eine Art Anerkennungshonorar in Höhe von DM 150,00 anzubieten.

/ Zur Information lege ich in der Anlage unser aktuelles Veranstaltungsprogramm bei.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr

Jürgen Kahmann
Leiter der Hermann-Ehlers-Akademie
Hannover
nach Diktat verreist

F.d.R.



Sekretariat

„Berufspolitiker will ich nicht werden“

Für Heribert Meier (CDU) beginnt der Landtagswahlkampf

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Von seinen politischen Gegnern wird Meier aufgrund seines fundierten kommunalpolitischen Fachwissens und seiner sachlichen ausgeglichenen Art, die jedoch nichts an Durchsetzungsvermögen vermissen läßt, respektiert.“ So zeichnen die engeren politischen Freunde das Bild von Heribert Meier, dem Clausthaler Konditormeister, der für die CDU in den Wahlkampf zieht, um als Nachfolger von Werner Grübmeyer Landtagsabgeordneter zu werden. Die Zeit des Wahlkampfes wird ihn quer durch den Wahlkreis 15 führen. Und da er das persönliche Gespräch sucht, werden sich viele Bürger ein eigenes Bild von dem Kandidaten machen können.

Das Schicksal hat es mit Heribert Meier nicht immer nur gut gemeint. Nach dem frühen Tod der Eltern, wuchs er in einem Waisenhaus auf. Mit 14 Jahren stellte sich die Berufsfrage. „Ich wollte raus. Da blieb eigentlich nur ein Beruf, bei dem Unterkunft und Verpflegung mit angeboten wurden. Ich entschied mich für die Arbeit als Konditor.“ Eine Entscheidung, deren Richtigkeit sich von Jahr zu Jahr bestätigte. „Heute würde ich es sehr bedauern, wenn ich damals einen anderen Berufsweg eingeschlagen hätte.“

Der Gesellenprüfung mit 17 Jahren folgten die Wanderjahre durch Deutschland und die Schweiz. Mit 21 Jahren legte Heribert Meier seine Meisterprüfung ab. Heute ist er nicht nur Obermeister der Konditoreninnung Hildesheim, sondern auch Vorsitzender der Prüfungskommission und des Berufsbildungsausschusses der niedersächsischen Konditoren. Bestimmt 600 Prüflinge hat er begutachtet, eine Aufgabe, der er sich persönlich geradezu verschrieben hat. In seinem Betrieb werden überdurchschnittlich viele Lehrstellen angeboten. „Am meisten freut mich“, so sagt er, „daß meine beiden Kinder ebenfalls ihre Liebe zum Konditorhandwerk entdeckt haben.“

Der Beruf bleibt Lebensgrundlage

Der verheiratete Familienvater mutet den Angehörigen nicht wenig zu. „Die Entscheidung für die Landtagskandidatur ist nach langen Gesprächen



Mit Ernsthaftigkeit und Zähigkeit wirbt Heribert Meier für seine politischen Vorstellungen. „Lösungen benötigen ein sachliches Fundament“, sagt er und fügt hinzu: „Oft verderben große Ankündigungen ein Projekt, bevor es richtig angepackt werden kann.“

ich alle Bereiche mit gutem Gewissen vertreten kann, die im Wahlkreis liegen“.

Fremdenverkehrsabgabe kommt nicht in Frage

zu machen. Eine Regelung für die Busse zum Museum wird sich finden.“

Im übrigen wird die Tagespolitik die Themen des Wahlkampfes bestimmen.“ „Ich habe viele Erfahrungen gesammelt und kann mich allen Problemen

Wenn das man gut geht ...

23. Sept. 1985





85 6 21

Herrn
Werner Grübmeier
CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag
Heinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1

3000 Hannover

24. September 1985

Lieber Herr Grübmeier,

es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Sie die Gesellschafterversammlung der NDR-WERBEFERNSEHEN UND WERBEFUNK GMBH am 17. September 1985 zum Mitglied des Aufsichtsrates des Unternehmens bestellt hat. Die Amtszeit währt vier Jahre. Für eine Bestätigung der Annahme der Bestellung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Die nächste und zugleich konstituierende Sitzung des Aufsichtsrates ist für den 8. November 1985, 16.00 Uhr, in Hamburg vorgesehen. Einladung und Beratungsunterlagen wird Ihnen die Geschäftsführung übersenden. Außerdem werden Ihnen von der Geschäftsführung weitere Informationsunterlagen der Gesellschaft sowie Aufsichtsratsgeschäftsordnung und Unternehmenssatzung zugeleitet.

Wie Sie wissen, leistet die NDR-Werbetochter einen erheblichen Finanzierungsbeitrag an den Norddeutschen Rundfunk. Ohne diese Finanzunterstützung wäre beispielsweise der rasche Ausbau der NDR-Landesprogramme in Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein nicht machbar gewesen.

Zu Ihrer künftigen Mitverantwortung für unsere Werbegesellschaft darf ich Ihnen erfolgreiches Gelingen wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Friedrich Wilhelm Räuker)

V e r m e r k

Betr.: Möglichkeiten der Einflußnahme von Vertretungs-
körperschaften auf vom Hauptverwaltungsbeamten
vorgenommenen Änderungen in der Geschäftsverteilung
der Dezernate

Nachstehend soll untersucht werden, ob Hauptverwaltungsbeamte (nachfolgend Gemeindedirektor genannt) berechtigt sind, etwa unter Berufung auf ein sog. Direktionsrecht, in der Gemeindeverwaltung gravierende Änderungen der Geschäftsverteilung der Dezernate vorzunehmen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, in welchem Maße die übrigen Organe der kommunalen Gebietskörperschaften (im nachfolgenden Rat bzw. Verwaltungsausschuß genannt) Einfluß auf Änderungen in der Geschäftsverteilung nehmen oder diese verhindern können.

1. Das Direktionsrecht ist ein Begriff aus dem Arbeitsrecht. Es berechtigt den Arbeitgeber, die Arbeitsleistung des Arbeitnehmers im Rahmen der vertraglich umschriebenen Verwendung nach Art, Ort und Zeit näher zu bestimmen (vgl. Schaub, Arbeitsrechtshandbuch, 5. Aufl., § 31 VI 1). Unter Berufung auf das Direktionsrecht kann der Arbeitgeber, innerhalb gewisser Grenzen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, seinen Bediensteten andere Arbeitsplätze im Betrieb zuweisen. Bei dem dieser Stellungnahme zugrunde liegenden Sachverhalt geht es jedoch nicht um die grundsätzliche Zulässigkeit von Umsetzungen, sondern um die Frage, welches Organ innerhalb der Gemeinde für die Anordnung von Umsetzungen zuständig ist. Außerdem ist die Zulässigkeit der Umsetzung von Beamten ohnehin nach beamtenrechtlichen und nicht nach

arbeitsrechtlichen Grundsätzen zu beurteilen. Daher ist das Direktionsrecht im vorliegenden Fall nicht einschlägig.

2. Die Frage nach der Zuständigkeit für die Anordnung von Umsetzungen ist ausschließlich nach dem Kommunalverfassungsrecht zu beurteilen. Gemäß § 62 Abs. 2 Satz 1 NGO leitet und beaufsichtigt der Gemeindedirektor den Geschäftsgang der Verwaltung; er regelt im Rahmen der Richtlinien des Rates die Geschäftsverteilung. Dieser Vorschrift kann entnommen werden, daß der Gemeindedirektor für die Geschäftsverteilung zuständig ist. Eine Beschränkung dieser Befugnis auf die Verteilung der Geschäfte von geringer Bedeutung enthält diese Vorschrift nicht. Daher ist er grundsätzlich berechtigt, Änderungen, und zwar auch gravierende, in der bisherigen Geschäftsverteilung vorzunehmen.

3. Nach Satz 2 der genannten Vorschrift regelt der Gemeindedirektor die Geschäftsverteilung jedoch im Rahmen der Richtlinien des Rates. Diese Vorschrift bietet dem Rat die Möglichkeit, auf die Geschäftsverteilung Einfluß zu nehmen. Die Verwendung des Wortes "Richtlinien" macht aber deutlich, daß die Vorgaben des Rates nur grundsätzlicher Natur sein dürfen. Daher ist es dem Rat verwehrt, in seinen Richtlinien den Zuschnitt der Verwaltung bis ins Detail zu regeln. Dies verbietet sich auch deshalb, weil der Gemeindedirektor sonst seiner Verantwortung für den ordnungsgemäßen Geschäftsablauf nicht gerecht werden kann (vgl. Lüersen/Neuffer, Kommentar zur NGO, § 62 Anm. 9 Abs. 3). Es stellt sich also die Frage, ob die Verteilung der Geschäfte auf der Ebene der Dezernate grundsätzlicher Natur ist. Die Dezernenten bilden nach dem Gemeindedirektor in der Gemeindeverwaltung die höchste Entscheidungsinstanz. Sie bestimmen daher in erheblichem Maße den Ablauf der Verwaltungsgeschäfte. Deshalb muß der Verteilung der Geschäfte auf der Ebene der Dezernenten grundsätzliche Bedeutung beigemessen werden, so daß der Rat berechtigt ist, hierzu Richtlinien zu erlassen (vgl. Thiele, Kommentar zur NGO, § 62 Anm. 6; Lüersen/Neuffer, a.a.O.).

Es fragt sich jedoch, ob der Rat sich darauf beschränken muß, den Zuschnitt der Arbeitsplätze von Dezernenten festzulegen oder ob er darüber hinaus mittels seiner Richtlinienkompetenz auch bestimmen kann, auf welchen Dezernentenstellen die Beamten jeweils eingesetzt werden sollen. Nach Thiele (a.a.O.) liegt es bei Wahlbeamten in der Natur der Sache, daß der Rat von einem bestimmten Aufgabenzuschnitt der von ihnen wahrzunehmenden Ämter ausgeht. Ähnlich äußern sich auch Lüersen/Neuffer (a.a.O.). Die Frage, ob solche Vorgaben des Rates auch bei "Laufbahndezernenten" zulässig sind, bleibt in den einschlägigen Kommentaren unbeantwortet. Unseres Erachtens müßte die Richtlinienkompetenz aber auch hinsichtlich dieses Personenkreises ebenso weitreichend sein wie bezüglich der Zeitbeamten. Denn sowohl die "Laufbahndezernenten" als auch die Zeitbeamten leiten als Dezernenten mehrere Ämter und stehen insoweit auf der gleichen Entscheidungsebene. Sie können darum auch in etwa gleichem Umfang die Verwaltung in positiver wie negativer Hinsicht beeinflussen. Daher meinen wir, daß der Rat auch für diesen Personenkreis, über den Zuschnitt der Dezernentenstellen hinaus, in seinen Richtlinien bestimmen kann, wie diese Stellen auf die einzelnen Beamten verteilt werden sollen.

Falls der Rat die Geschäftsverteilung zwischen den Dezernenten in einer Richtlinie geregelt hat, darf der Gemeindedirektor demnach diesen Aufgabenzuschnitt in seinem wesentlichen Kern gegen den Willen des Rates nicht verändern. Das schließt allerdings nicht aus, daß der Gemeindedirektor bei der Verteilung einzelner Angelegenheiten auch den Geschäftsbereich von Dezernenten verändern kann (vgl. Thiele, a.a.O., hinsichtlich der Änderung des Geschäftsbereichs von Wahlbeamten). Im vorliegenden Fall soll der Gemeindedirektor jedoch gravierende Änderungen in der Geschäftsverteilung vorgenommen haben. Diese wären, sofern sie einer Richtlinie des Rates zuwiderlaufen würden, unzulässig.

Hat der Rat jedoch keine Richtlinien erlassen oder bei der Berufung eines Wahlbeamten keine Bestimmung über dessen Aufgabengebiet getroffen, obliegt die Geschäftsverteilung ausschließlich dem Gemeindedirektor; bei den Wahlbeamten jedoch mit der Maßgabe, daß die Funktion des Dezernentenamtes erhalten bleiben muß (vgl. Thiele a.a.O.).

Aus dieser Befugnis des Gemeindedirektors folgt aber nicht, daß er völlig frei die Geschäftsverteilung neu regeln kann. Denn er muß hierbei die für Umsetzungen geltenden beamtenrechtlichen Grundsätze beachten. Zwar hat ein Beamter grundsätzlich keinen Anspruch auf einen in bestimmter Weise zugeschnittenen Arbeitsbereich, sofern die wahrzunehmende Tätigkeit seinem Amt im statusrechtlichen Sinne (laufbahnrechtliche Stellung des Beamten) entspricht; jedoch hat er einen Anspruch auf fehlerfreie Ermessensausübung (vgl. BVerwG, Urteil vom 3.3.1975, ZBR 1975, 226, 228). Dies bedeutet, daß eine Umsetzung nur dann rechtmäßig ist, wenn der Entscheidung des Dienstherrn keine Ermessensfehler zugrunde liegen. Das Ermessen des Dienstherrn ist aber sehr weit; jeder vertretbare Grund vermag die Umsetzung zu rechtfertigen (vgl. BVerwG, a.a.O.). Vertretbar können Gründe aber nur sein, wenn sie sachgerecht sind. Denn Entscheidungen, die auf unsachlichen Gründen beruhen, sind ermessensfehlerhaft (vgl. Wolff/Bachof, Verwaltungsrecht I, 9. Aufl., § 31 II Buchst. d,By). Eine Anpassung der Dezernatsverteilung an veränderte Mehrheitsverhältnisse im Rat ist kein sachlicher Grund für die Anordnung von Umsetzungen (vgl. VG Münster, Urteil vom 11.7.1973, ZBR 1973 S. 344; Thiele, § 81 Anm. 2 Abs. 2). Ob die Umorganisation im vorliegenden Fall ausschließlich aus parteipolitischen Gründen vorgenommen worden ist und inwieweit sich dies nachweisen läßt, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Da der Gemeindedirektor vermutlich in der Lage sein wird, die Umsetzungsaktion mit anderen als parteipolitischen Gründen zu rechtfertigen, wird ein Ermessensfehler nur schwer nachzuweisen sein. Eine gerichtliche Klärung dieser Frage kann ohnehin nur von den von der Umsetzung betroffenen Beamten betrieben werden. Denn der Rat selbst ist von der Umsetzung nicht betroffen,

so daß es ihm an einer Klagebefugnis fehlt. Er könnte allenfalls einen Beschluß fassen, in dem er feststellt, die vom Gemeindedirektor vorgenommene Umsetzung sei ermessensfehlerhaft und damit rechtswidrig. Sofern der Gemeindedirektor überzeugt ist, daß die von ihm angeordneten Umsetzungen rechtmäßig sind, müßte er gegen diesen Beschluß gemäß § 65 Abs. 1 Satz 1 NGO Einspruch einlegen. Würde der Rat entsprechend § 65 Abs. 1 Satz 2 NGO daraufhin erneut den gleichen Beschluß fassen und der Gemeindedirektor diesen wiederum beanstanden, müßten der Gemeindedirektor und der Ratsvorsitzende der Kommunalaufsichtsbehörde den Sachverhalt berichten, die dann über die Rechtmäßigkeit des Ratsbeschlusses und damit über die Rechtmäßigkeit der Umsetzungen zu entscheiden hätte. Dieser Weg erscheint zum einen recht umständlich, und der Ausgang ist angesichts der schwierigen Beweislage außerdem ungewiß.

Es sollte daher geprüft werden, ob der Rat mittels seiner bereits genannten Richtlinienkompetenz entweder den Gemeindedirektor anweisen kann, die Änderungen in der Geschäftsverteilung rückgängig zu machen oder berechtigt ist, die Geschäftsverteilung zwischen den Dezernenten durch eine Richtlinie insgesamt neu zu regeln und festzuschreiben. Eine Weisung an den Gemeindedirektor, die Umsetzungen rückgängig zu machen, könnte möglicherweise nicht zulässig sein. Denn in der Literatur zur Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers nach Art. 65 GG wird zum Teil die Meinung vertreten, Einzelfallentscheidungen seien innerhalb der Richtlinienkompetenz nicht gestattet (vgl. Maunz/Dürig/Herzog, Kommentar zum Grundgesetz, Art. 65 Rdn. 2; Böckenförde, Die Organisationsgewalt im Bereich der Bundesregierung, S. 206; v. Mangoldt/Klein, Kommentar zum Grundgesetz, Art. 65 Anm. III 2 b). Böckenförde, a.a.O., schränkt diese Aussage jedoch insoweit ein, als er Einzelfallentscheidungen dann als zulässig erachtet, wenn das Prinzipielle seinen Sitz in der konkreten Sachfrage selbst hat. In diesem Sinne äußern sich auch Junker (Die Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers, S. 51); Karehnke (Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers ..., DVBl. 1974 S. 102); v. Münch (Grundgesetzkommentar, Art. 65 Rdn. 7); Knöpfle (Inhalt und Grenzen der "Richtlinien der Politik" des Regierungschefs, DVBl. 1965, S. 1861)

und auch wohl v. Mangoldt/Klein (a.a.O., III 2 c). Da es nicht möglich ist, alle nur denkbaren Geschehnisse, die im Laufe einer Legislaturperiode eintreten können, vorherzusehen und diese in einer, am Beginn der Wahlperiode erstellten, generellen Richtlinie zu berücksichtigen, meinen auch wir, daß es zulässig ist, ggf. durch Einzelfallentscheidung den Lauf der Ereignisse zu beeinflussen. Voraussetzung für solche Einzelfallentscheidungen ist jedoch, daß, wie es Böckenförde ausdrückt, das Prinzipielle seinen Sitz in der konkreten Sachfrage hat.

Gegen die Übertragung dieser für die Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers geltenden Grundsätze auf die Richtlinienkompetenz des Rates hinsichtlich der Geschäftsverteilung in der Gemeindeverwaltung bestehen keine Bedenken. Denn das Verhältnis des Bundeskanzlers zu seinen Ministern ist durchaus vergleichbar mit dem des Rates zum Gemeindedirektor. Der Gemeindedirektor ist, zumindest für den Bereich der Geschäftsverteilung, ebenso selbständig wie Minister, die nach Artikel 65 Satz 2 GG bzw. Artikel 28 Abs. 1 Satz 2 VNV innerhalb der Richtlinien des Bundeskanzlers oder Ministerpräsidenten ihren Geschäftsbereich selbständig und unter eigener Verantwortung leiten.

Daß die Verteilung der Geschäfte zwischen den Dezernenten von der Bedeutung her für den Erlaß einer Richtlinie des Rates geeignet ist, wurde bereits festgestellt. Daher kann der Rat grundsätzlich den Gemeindedirektor anweisen, die Umsetzung rückgängig zu machen. Ebenso kann der Rat in einer generellen Richtlinie die Verteilung der Geschäfte zwischen den Dezernenten insgesamt neu regeln. Allerdings hat auch er zu beachten, daß die von der erneuten Umsetzungsaktion betroffenen Beamten einen Anspruch auf ermessensfehlerfreie Entscheidung haben. So muß der Rat die von ihm veranlaßten Umsetzungen mit sachlichen Gründen rechtfertigen können. Sollte der Gemeindedirektor die damalige Umsetzungsaktion nachweislich aus parteipolitischen Erwägungen vorgenommen haben, so daß die Umsetzungen ermessensfehlerhaft und damit rechtswidrig waren, müßte die

Wiederherstellung eines rechtmäßigen Zustandes als Begründung für die erneute Umsetzung genügen. Dies gilt auch, wenn zum Zeitpunkt der Umsetzung bereits in einer Richtlinie die Geschäftsverteilung festgeschrieben war.

Eine weitere Möglichkeit der Einflußnahme des Rates auf die Geschäftsverteilung sieht die NGO in § 61 Abs. 6 Satz 1 NGO vor. Danach beauftragt der Rat einen Beamten der Gemeinde mit der allgemeinen Vertretung des Gemeindedirektors. Gemäß Satz 3 dieser Bestimmung kann der Rat für bestimmte Aufgabengebiete die Vertretung besonders regeln. Dieser Vorschrift läßt sich entnehmen, daß ausschließlich der Rat berechtigt ist, die Vertretung des Gemeindedirektors zu regeln. Änderungen in diesem Bereich sind dem Gemeindedirektor daher nicht gestattet. Andere Einwirkungsmöglichkeiten des Rates oder auch des Verwaltungsausschusses auf die Geschäftsverteilung innerhalb der Gemeindeverwaltung sind in der NGO nicht vorgesehen.

4. Zusammenfassend kann also festgestellt werden:

1. Die Frage nach der Zuständigkeit für die Anordnung von Umsetzungen beurteilt sich ausschließlich nach dem Kommunalverfassungsrecht.
2. Der Gemeindedirektor ist grundsätzlich berechtigt, Änderungen in der bisherigen Geschäftsverteilung vorzunehmen.
3. Der Rat kann jedoch in einer Richtlinie sowohl den Zuschnitt als auch die Besetzung von Dezernentenstellen regeln.
4. Hat der Rat eine solche Richtlinie erlassen oder für einen bestimmten Geschäftsbereich einen Wahlbeamten berufen, ist der Gemeindedirektor an die vorgegebene Geschäftsverteilung gebunden. Geringfügige Änderungen sind ihm jedoch auch dann nicht verwehrt.

5. Hat der Rat weder eine solche Richtlinie erlassen noch bei der Berufung eines Wahlbeamten eine Bestimmung über dessen Aufgabenbereich getroffen, kann der Gemeindedirektor Änderungen in der Geschäftsverteilung vornehmen, soweit er die für Umsetzungen geltenden beamtenrechtlichen Grundsätze beachtet. Eine Umsetzung, die mit parteipolitischen Gründen gerechtfertigt wird, ist ermessensfehlerhaft und damit rechtswidrig.
6. Der Rat kann den Gemeindedirektor kraft seiner Richtlinienkompetenz anweisen, die Umsetzungen rückgängig zu machen. Eine solche Weisung ist nur zulässig, wenn sie sachlich gerechtfertigt ist. Die Wiederherstellung eines rechtmäßigen Zustandes ist ein sachgerechter Grund für das Rückgängigmachen von rechtswidrigen Umsetzungen.
7. Über Änderungen in der Vertretung des Gemeindedirektors hat ausschließlich der Rat zu befinden.

Ein Mensch mit unverwechselbarem Profil

Vom 75. Geburtstag im Haus Dr. Leopold

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Total verstopft waren am gestrigen Mittwoch die Straßen rund um den Sonnenhang in Clausthal-Zellerfeld. Kaum noch ein freier Parkplatz und ständiges Kommen und Gehen. Ziel der vielen Besucher war bereits am frühen Vormittag das Haus Nr. 2, in dem Dr. Jürgen-Diether Leopold seinen 75. Geburtstag feierte.

„Daß der Jahrestag der Geburt leider auch immer daran erinnert, wieder ein klein wenig älter geworden zu sein“, setzte der Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier an die Spitze seiner Laudatio für den Jubilar. „Würden wir es nicht“, so sagte er weiter, „kame keiner von uns auf den Gedanken, daß Sie heute ein Seventy-five-ager sind.“

Grübmeier überbrachte zugleich die Glückwünsche des Ministerpräsidenten Albrecht und des CDU-Landesvorsitzenden Hasselmann, die beide auch schriftlich gratuliert hatten. Seine eigenen Erinnerungen an die Gemeinsamkeiten 25jähriger Zusammenarbeit beschrieb Grübmeier so:

„Sie, Herr Dr. Leopold, gehören zu den engagiertesten Persönlichkeiten unserer Region, die sich neben umfassender beruflicher Tätigkeit in besonderem Maße dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen. Leitschnur Ihres Handelns war stets, anderen Menschen zu helfen, ihnen zu dienen. Dienen nicht im Sinne des untergeordneten Handelns (das wäre Ihnen auch schwergefallen), sondern im Sinne von helfen, beistehen und fördern. Ein so verstandenes Dienen führt dazu, daß Verdienste um andere erworben werden.“

Sie haben sich in so starkem Ausmaß Verdienste um die Gemeinschaft und um die CDU erworben, daß es mir schwerfällt, dafür die richtigen Worte des Dankes zu finden. Nur mit dem Wissen, daß Ihnen große Worte in bezug auf die eigene Person nicht liegen, darf ich es wagen, ein schlichtes „Dankeschön“ auszusprechen, von dem Sie wissen, daß es aus ganzem Herzen kommt. Es war ein weiter Weg, der Sie aus Ihrer schönen Heimatstadt Breslau, in der Sie Ihre Jugend und Schulzeit verbrachten, in der Sie aber auch die ersten Gehversuche als Student der Rechts-, Staats- und Volkswirtschaftslehre unternahmen, zu uns in den Oberharz führte.

Wer konnte 1938 ahnen, daß Ihr Weg von Schlesien in das Sudetenland einmünden würde in den für ganz Europa so schrecklichen Krieg mit seinen verheerenden Folgen? Einer der Verlierer waren Sie. Bis Dezember 1948 mußten Sie an der Wolga

mit vielen anderen Kameraden die Leiden russischer Kriegsgefangenschaft ertragen. In Ihre schlesische Heimat konnten Sie nicht zurück, und so fanden Sie 1949 hier im Oberharz ein neues Zuhause und eine neue Wirkungsstätte.

An Ihrem heutigen Ehrentag dürfen wir mit berechtigtem Stolz auf die von Ihnen erbrachten, vielfältigen Leistungen zurückschauen! Sie haben sich nicht schmolend zurückgezogen. Neben dem Aufbau Ihrer Existenz, haben Sie in vielfältiger Weise ehrenamtlich am Wiederaufbau gesellschaftspolitisch relevanter Organisationen mitgeholfen. Aus den vielen Aktivitäten nenne ich für vieles, Rat und Kreistag, ADAC und AVD, Freundeskreis der TU Clausthal. Zwei Verbindungen studentischer Gruppierungen besorgten Sie ein Zuhause, im Bankbereich brachten Sie Ihren Sachverstand ein. Eine lange Reihe ehrenamtlichen Tuns und beruflicher Schaffensfreude sind Meilensteine Ihres Wirkens in und für Ihre Wahlheimat!

Das Gespür für die Wünsche der Menschen und Ihr Wissen um die generellen Belange des Landkreises Zellerfeld waren Ihnen gute Ratgeber für

notwendige Entscheidungen. Ihr Geschick, ein guter Zuhörer zu sein, aber auch ein offenes und klares Wort zur rechten Zeit sprechen zu können, ist Ihnen bei der Bewältigung der Aufgaben hilfreich gewesen.

Dabei haben Sie es immer verstanden, trotz aller notwendiger Klarheit der Aussage, niemals verletzend zu sein. Sicherlich sind Sie ein beharrlicher Lösungssucher. Beachtliches Stehvermögen und aktives Durchhalten, die Verwirklichung eigener Vorstellungen zuzusetzen, konnte auch bei Kontrahenten selten zu einer Verstimmung führen, da Sie immer bemüht waren, im christlich-menschlichen Sinne zu handeln.

Den Politiker Dr. Leopold haben wir so kennen und schätzen gelernt: Seine Auffassungen, die er für richtig hält, vertritt er mit Nachdruck, manchmal hartnäckig. Man muß sich mit ihm auseinandersetzen, teilt man seine Meinung nicht. Solche Menschen aber braucht die Politik! Als Freund möchte ich Sie als einen Menschen beschreiben mit ureigenem, menschlich unverwechselbarem Profil.

elbarem Profil old

notwendige Entscheidungen. Ihr Geschick, ein guter Zuhörer zu sein, aber auch ein offenes und klares Wort zur rechten Zeit sprechen zu können, ist Ihnen bei der Bewältigung der Aufgaben hilfreich gewesen.

Dabei haben Sie es immer verstanden, trotz aller notwendiger Klarheit der Aussage, niemals verletzend zu sein. Sicherlich sind Sie ein beharrlicher Lösungssucher. Beachtliches Stehvermögen und aktives Durchhalten zeichnet Sie aus. Ihr Verzicht, die Verwirklichung eigener Vorstellungen durchzusetzen, konnte auch bei Kontrahenten selten zu einer Verstimmung führen, da Sie immer bemüht waren, im christlich-menschlichen Sinne zu handeln.

Den Politiker Dr. Leopold haben wir so kennen und schätzen gelernt: Seine Auffassungen, die er für richtig hält, vertritt er mit Nachdruck, manchmal hartnäckig. Man muß sich mit ihm auseinandersetzen, teilt man seine Meinung nicht. Solche Menschen aber braucht die Politik! Als Freund möchte ich Sie als einen Menschen beschreiben mit ureigenem, menschlich unverwechselbarem Profil.

Die Reihe der Gratulanten war lang. Hier beglückwünschten den Jubilar nacheinander Landtagsabgeordneter Werner Grübmeier (Mitte) und die stellvertretenden Bürgermeister Herbert Meier und Josef Blument.



26. Sept. 1985



Donnerstag, 26. September 1985



Herzliche Verbundenheit spricht aus dem Glückwunsch des ehemaligen Oberkreisdirektors Hermann Kerl (Mitte). In seinem Gefolge Stadtdirektor Wolfgang Mönkemeyer (rechts).
Fotos: P. W.



Dank an scheidende Kreistagsabgeordnete

Bürgermeister Herbert Kumm, Clausthal-Zellerfeld, wurde durch Landrat Nuhn in der gestrigen Kreistagssitzung herzlicher Dank für seine bisherige Mitarbeit zuteil. „Wir bedauern sehr, daß Herbert Kumm nicht mehr im Kreistag tätig sein kann, denn er war uns vor allem in schulischen Fragen immer ein wertvoller Berater.“ — Herbert Kumm hatte sein Mandat aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt.

Dank wurde auch Hans Horenburg, Bad Grund, zuteil, der wegen Krankheit an noch keiner Sitzung teilnehmen konnte, für seine Bereitschaft, an den Kreisbelangen mitzuarbeiten.

Die neuen Kreistagsabgeordneten

Neu traten in den Kreistag ein und wurden verpflichtet: Willi Pröfrock, Clausthal-Zellerfeld, und Heinz Ollesch, Lautenthal. Beide gehörten bereits dem vorherigen Kreistag an.

Ein Verlust für den Kreistag

Während der Sitzung des gestrigen Kreistages übergab der Abgeordnete Werner Grüb Meyer, St. Andreasberg, dem Landrat ein Schreiben, in dem er erklärte, daß er seinen Sitz im Kreistag aus beruflichen Gründen mit dem 1. Februar 1969 niederlege.

Landrat Nuhn machte dem Kreistag davon Mitteilung und sprach nicht nur sein Bedauern darüber aus, sondern kommentierte diesen Entschluß auch dahin, daß der Kreistag mit dem Abgeordneten Werner Grüb Meyer „einen Streiter verliere, wie ihn der Kreistag selten gehabt habe“. Werner Grüb Meyer wurde herzlicher Dank für seine Mitarbeit zuteil.

Grüb Meyer verabschiedete sich mit den besten Wünschen für die Zukunft des Landkreises und

besonders der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld als Sitz einer Kreisbehörde. Er zeigte anschließend auf, in welche Richtung die Arbeit des Kreises in nächster Zeit bevorzugt fortgeführt werden sollte und ließ damit erkennen, daß er mit ganzem Herzen sein Mandat wahr nahm und die Kreistagsarbeit ständig mit neuen Ideen befruchtete.

Seine konstruktive oppositionelle Haltung trug wesentlich zur Formung der Kreistagsarbeit und Belebung der Debatten bei. Werner Grüb Meyer war kein bequemer „Streiter“, weil er auf der Suche nach dem besten Weg und Ergebnis immer bereit war, auch klar und unmißverständlich seine Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Die Schulratsstelle im Landkreis Northeim und die Notwendigkeit des verstärkten Einsatzes als Bürgermeister in St. Andreasberg wegen Erkrankung des Stadtdirektors, lassen seinen Entschluß verständlich erscheinen.

ARBEITSKREIS MEDIEN

Werner Grübmeyer

Vorlage zur Klausurtagung der Fraktion am 30.09./01.10.85 in Braunlage

Der Arbeitsauftrag umfaßt - über die engere Rundfunkpolitik hinaus - die "Neuen Medien" und die neuen Technologien.

I. Rundfunkpolitische Aktivitäten:

1. Aktivierung der Arbeit des Medienausschusses (je nach politischer Notwendigkeit)
2. Komplettierung des Rundfunkrates des NDR (5 "Gruppenvertreter", davon 3 CDU)
3. Staatsvertrag/Satellitennutzung (Unterrichtung durch die Landesregierung)
4. Stärkung Hannover als Medienzentrum (Erarbeitung eines Konzeptes und ggf. eines Handlungsauftrages an die Landesregierung)
5. "Gefahr der Auflösung der ARD" durch Aktivitäten verschiedener Bundesländer (u.a. Werbung im III. Fernsehprogramm; Bayern III - bundesweit; SFB etc.)
6. Abgestimmtes Konzept zwischen Landesregierung und Fraktion - Privater Rundfunk
 - Hörfunk (Anbieter, Frequenzen etc.)
 - Fernsehen (Anbieter, landesweite Sendungen und Möglichkeiten lokaler, bzw. regionaler Fenster)
 - Leistungsbilanz des Medienbeauftragten
7. NDR, Landesrundfunkhaus Niedersachsen
 - Landesprogramme, Korrespondentennetz, Regionalisierung, technische Ausstattung etc.)
 - ZFP
8. Journalistenausbildung (elektronische Medien)
9. Koordinierung der diversen medienpolitischen Initiativen

II. Neue Medientechnologien

1. Vorbereitung und Koordinierung der verschiedenen Aktivitäten in der Fraktion (z.B. Wirtschaft, Inneres, Kultus - Große Anfragen etc.)

2. Erarbeitung einer umfassenden Information (u.a. auch zu Fragen der Satelliten - und der Glasfasertechnologie - Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei!) für Fraktion und ggf. Partei

3. Sonstige Maßnahmen

a.

Q Konzept für wirksamere Technologiepolitik in Niedersachsen

- Organisatorische Maßnahmen
(Vermeidung von Reibungsverlusten bei unterschiedlicher Zuständigkeit der Ressorts)
- Erhöhung des Anteils an Bundesmitteln
- Aquisition bei der Zukunftsindustrie
- Wirtschaft und Forschung
- Leistungsbilanz Technologiebeauftragter
- Eureka
- Niedersachsen - Forschungsland

b.

Anfragen (je nach Dringlichkeit und Notwendigkeit

c.

Bereisungen und Unternehmensbesuch. Bis zur Landtagwahl plant der Arbeitskreis den Besuch der größeren Zeitungen in Niedersachsen und gleichzeitig der jeweils am Ort befindlichen bedeutsamen, medienpolitischen Einrichtungen (NDR-Studio, private Veranstalter, Forschungsaktivitäten).

SEMINAREINLADUNG

Seit 1977 führt die ANBW gemeinsam mit der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände jährlich ein bildungspolitisches Kolloquium mit Landtagsabgeordneten aller Parteien aus Berlin und den norddeutschen Bundesländern durch. Ziel dieser Gespräche ist ein Erfahrungs- und Gedankenaustausch im kleinen Kreis zwischen Politik und Wirtschaft, in diesem Jahr zum Thema "Technischer Wandel". Zwischen Abgeordneten und Vertretern aus Unternehmen soll diskutiert werden, welche Veränderungen hierdurch bereits heute im Schulwesen hervorgerufen werden und welche Veränderungen noch zu erwarten sind.

Hierzu laden wir Sie herzlich ein.

Thema: **TECHNOLOGISCHER WANDEL -
WANDEL DER SCHULE ?**

Termin: 26./27. September 1985 mit Landtagsabgeordneten
der CDU

Ort: Herrenhaus Steinhorst
v. Wedderkopstraße 2 - 4
2061 Steinhorst
Tel.: 045 36/84 22

Kosten: Teilnahme und Übernachtung sind
kostenlos.

b. w.

PROGRAMM:

Donnerstag, 17.00 Uhr

Eröffnung, Begrüßung der Teilnehmer

Referat

"Herausforderung der Informations-
technik an die Bildung"

Prof. Dr. Klaus Haefner, Universität Bremen
Professor für angewandte Informatik

Abendessen

Diskussion

Freitag, 9.00 Uhr

Länderberichte aus Berlin, Bremen,
Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-
Holstein zur Situation in den unter-
schiedlichen Schularten

Generaldiskussion zum Thema:

"In welchem Maße soll die Schule auf
den technischen Wandel eingehen?"

13.00 Uhr

Abschluß des Seminars mit dem
Mittagessen

Seminarleitung:

Dr. Claus Kemmet/Reinhard Wolf
Institut für Sozial- und Bildungs-
politik Hamburg e. V.

Dr. Bernhard Keller
Bundesvereinigung der Deutschen
Arbeitgeberverbände

Anmeldungen:

bitte bis 14 Tage vor Veranstaltungs-
beginn an das:

Institut für Sozial- und Bildungs-
politik Hamburg e. V.
Feldbrunnenstraße 56
2000 Hamburg 13
Tel.: 040/410 27 71

oder an die anderen Bildungswerke in der
Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher
Bildungswerke der Wirtschaft e. V.

Absender:

Arbeitsgemeinschaft
Norddeutscher Bildungswerke
der Wirtschaft e. V.
Feldbrunnenstraße 56

2000 Hamburg 13

Betr.: Bildungspolitisches Kolloquium

An dem Kolloquium vom 26. - 27. September 1985 mit
Landtagsabgeordneten der CDU

nehme ich teil

nehme ich nicht teil.

Zutreffendes bitte ankreuzen.

Datum

Unterschrift